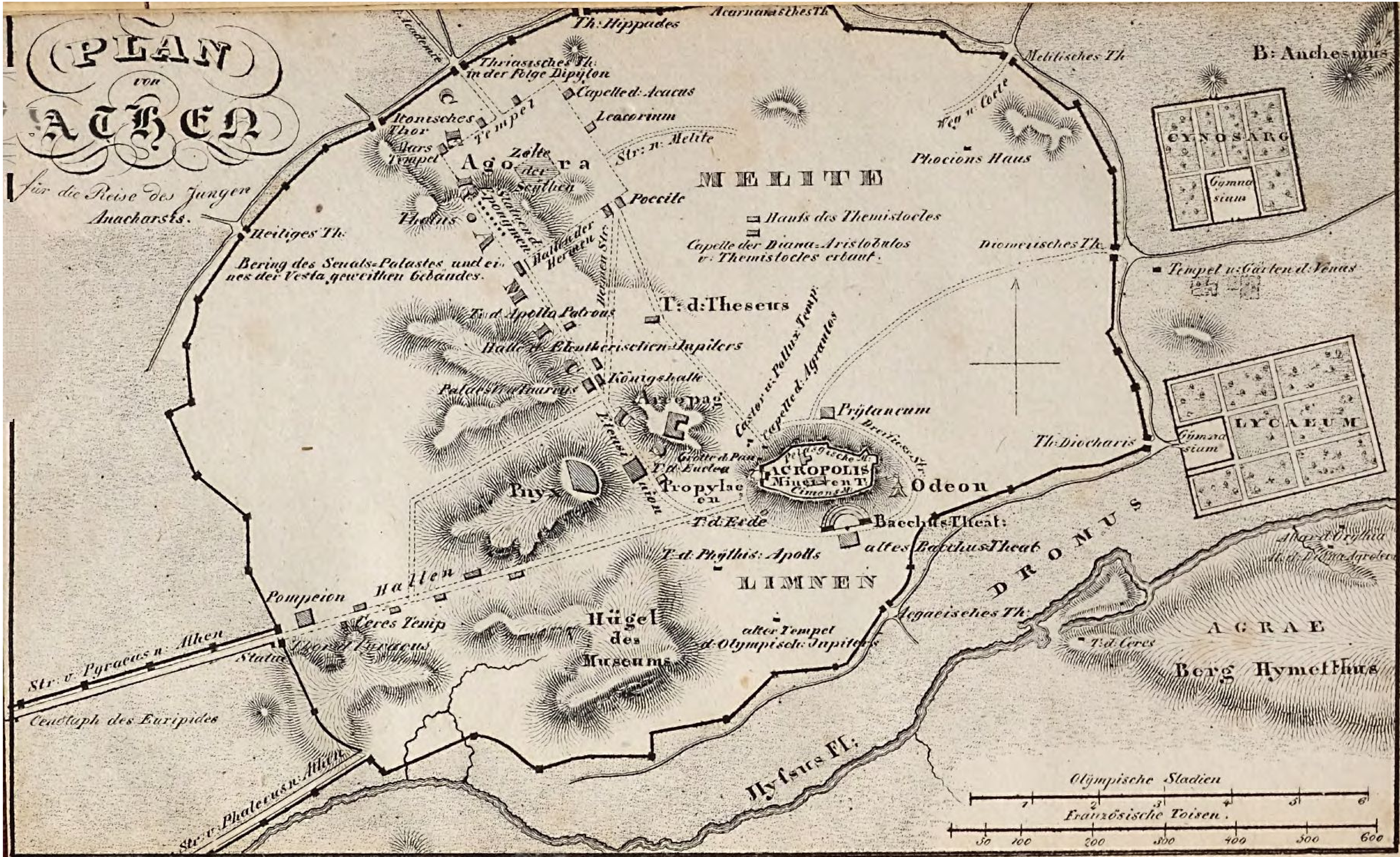

Jos: Lehnhardt Lith: Hintere Bleiche Lit: E: No 160 ½ in Mainz

Reise
des
jungen Anacharsis
durch
Griechenland,
in
der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung,

von

J. J. Barthelemy.

Neu aus dem Französischen übersetzt
von
Chr. Aug. Fischer,
ehemals zu Würzburg.

Viertes Bändchen,
mit einem Plane von Athen.

Mainz, 1829.
Bei Florian Kupferberg.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

Im Laufe dieses Monats verschied dahier der als Schriftsteller in mehren Literaturfächern rühmlichst bekannte Professor Chr. A. Fischer (früher in Würzburg).

Meine für den Heimgegangenen gehegte ausgezeichnete Achtung bestimmte mich zu Erfüllung seines von der wackeren Verlagshandlung getheilten Wunsches: die vorläufige Fortsetzung von « Barthelemy's Reise des jungen « Anacharsis durch Griechenland, » zu übernehmen

So entstand schon während Fischers letzter Krankheit, die vorliegende Bearbeitung des vierten Bändchens obigen Werkes, an welche, nach Uibereinkunft mit Herrn F. Kupferberg, jene der übrigen Bändchen sich anreihen soll.

Zwar bin ich von den Schwierigkeiten der Aufgabe grade einer solchen Uibertragung, besonders da die Fischer'sche der ersten drei Bändchen eine so ausgezeichnet günstige Aufnahme gefunden hat, innig durchdrungen; indeß erlaubt mir das Bewußtseyn eifrigen Strebens: dem klassischen Originale und meinem trefflichen Vor-

gänger möglichst zu entsprechen, die Hoffnung günstigen Erfolgs.

Vielleicht darf ich, um den geehrten Lesern für Fischers Verlust in einem so verdienstlichen, von der Verlagshandlung mit musterhafter Eleganz ausgestatteten Unternehmen einigen Ersatz versprechen zu können, auf meine früheren, freundlich aufgenommenen Bearbeitungen von: Dûpaty's **Lettres sur l'Italie**, Tasso's **Veglie**, Chateaubriand's **Martyrs**, **Bonaparte et les Bourbons** etc. etc. mich beziehend, auch bei gegenwärtiger Arbeit gleich gütigen Beifall hoffen.

Mainz, im April 1829.

Th. v. Haupt.

Die geehrten Abonnenten dieses Werks wollen das verzögerte Erscheinen des gegenwärtigen vierten Bändchens, durch die vom Herrn Fortsetzer der Bearbeitung vorstehend bereits erwähnte Krankheit des verstorbenen Hrn. Professors Fischer entschuldigen. Indeß verbindet der Unterzeichnete mit der Zugabe des Plans von Athen zu diesem Bändchen, die bestimmteste Zusage, daß die folgenden, von acht zu acht Wochen, erscheinen werden.

F. Kupferberg.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Zwölftes Kapitel. 1—19

Beschreibung von Athen. Der Pyräus. Einzelheiten. Eintritt in die Stadt. Gebäude. Tempel. Plätze. Säulengänge ꝛc.

Dreizehntes Kapitel. 19—26

Schlacht bei Mantinea. Epaminondas Tod.

Vierzehntes Kapitel. 26—56

Gegenwärtige Verfassung von Athen.

Fünfzehntes Kapitel. 56—62

Athens Oeffentliche Beamte.

Sechzehntes Kapitel. 62—69

Gerichtshöfe Athens.

Siebzehntes Kapitel. 69—78

Der Areopag.

Achtzehntes Kapitel. 78—87

Anklagen und Prozeduren bei den Athenern.

Neunzehntes Kapitel. 87—93

Vergehen und Strafen.

Zwanzigstes Kapitel. 93—117

Sitten und bürgerliches Leben der Athener.

Ein und zwanzigstes Kapitel. 117—149

Religion, Götterdienst, Hauptverbrechen gegen die Religion.

Zwei und zwanzigstes Kapitel. 149—191

Reise durch Phozis. Die Pythischeu Spiele. Der Tempel und das Orakel zu Delphi.

Drei und zwanzigstes Kapitel. 191—199

Merkwürdige Begebnisse in Griechenland (Jahr vor Chr. Geb. 361—357). Tod des lazedämonischen Königs Agesilaus. — Philipps Besteigung des mazedonischen Throns. — Bundesgenossenkrieg.

Vier und zwanzigstes Kapitel. 199—215

Feste der Athener.

Anhang . . . . 215—236

Reise durch Griechenland.

Zwölftes Kapitel.

Beschreibung von Athen. Der Piräus. Einzelheiten. Eintritt in die Stadt. Gebäude. Tempel. Plätze. Säulengänge ꝛc.

3.

Endlich gelangen wir an den Fuß der zur Akropolis führenden Treppe [1]). Beobachten wir im Emporsteigen, wie der Ausblick nach allen Seiten hin sich erweitert und verschönt. Schauen wir links nach jener, bei der Quelle, in den Felsen gehauenen, dem Pan geweihten Höhle [2]); dort beglückte Creusa, König Erechtheus Tochter, Apollon mit ihrer Gunst. Heute huldigen ihm daselbst die Athener, stets bedacht, ihrer Götter Schwächen zu verewigen.

Verweilen wir vor dem Prachtgebäude dorischer Ordnung, das unserm Blick sich darstellt. Es sind die

---

1) Münze von Athen im königl. franz. Kabinet.

2) Eurip. in Jon. v. 17, 501. 936. Paus. l. 1. c. 28, p. 68. Lucian. in bis accus. t. 2. p. 801.

Propyläen, die Vorhalle der Akropolis. Perikles ließ sie nach den Zeichnungen, und unter der Leitung des Architekten Mnesikles[3]) aus Marmor aufführen. Sie wurden unter dem Archonten Eutymenes*) begonnen, erst fünf Jahre später vollendet, und sollen 2,012 Talente**)[4]), eine unmäßige, das ganze jährliche Einkommen der Republik übersteigende Summe gekostet haben.

Jener Tempel zu unsrer Linken, ist der Siegsgöttin geweiht. — Treten wir in das Gebäude zu unsrer Rechten, seine Wandgemälde, meist von Polygnotus Hand,[5]) zu bewundern. Kehren wir dann nach der Mitte zurück: betrachten wir die, den Fronton stützenden sechs herrlichen Säulen; durchwandeln wir die, durch zwei jonische Kolonaden in drei Abtheilungen geschiedene Vorhalle: am entgegengesetzten Ende schließen sie fünf Eingänge, durch die wir die Säulen des, dem Innern der Akropolis zugekehrten Peristyls erblicken[6]). Bemerken wir im Vorüberwandeln auch die, die Decke bildenden, die Bedachung stützenden gewaltigen Marmorblöcke.

Jetzt hat uns die Akropolis aufgenommen[7]). Welche Menge von Standbildern, die frommer Glaube und

---

3) Plut. in Pericl. t. 1, p. 160.

*) Jahr v. Chr. G. 437.

**) 10,864,800 Livres.

4) Heliod. ap. Harpocr. et Suid. in Προπυλ.

5) Pausan. l. 1, c. 22, p. 51.

6) Le Roi, ruines de la Grèce, part. 2, p. 13. et 47. Paus. ibid.

7) Meurs. in Cecrop.

Dank hier stifteten! Myrons, Phidias, Alkamenes und der berühmtesten Bildner Meißel scheint ihnen Leben eingehaucht zu haben: Perikles, Phormio, Iphikrates, Timotheus und andere athenische Feldherrn werden hier ewig leben; ihre edeln Gebilde prangen, unter jene der Götter eingemischt [8]).

Bei meiner Ankunft in Griechenland war mir diese Vergötterungsweise in hohem Grade aufgefallen; ich glaubte in jeder Stadt zwei verschiedene Klassen von Bürgern: die Einen vom Tode der Vergessenheit; die Andern durch die Kunst, der Unvergänglichkeit geweiht. In jenen sah ich Menschenkinder; in diesen die Söhne des Ruhms. In der Folge verschmolzen mir, je mehr Statüen ich gesehen, allmäliger beide Menschenklassen.

Nahen wir diesen beiden Altären: Ehrfurcht jenem; er ist der keuschen Zucht —; einen innigen Kuß diesem hier —; der Freundschaft ist er geweiht [9]). — Auf der Säule da ächtet ein Beschluß mit entehrenden Bezeichnungen, samt seinen Nachkommen, jenen Bürger, der von den Persern zu Bestechung der Griechen, Geld empfangen [10]). So verewigt man schlechte Thaten, um deren edle —, und die edlen, um deren noch edlere zu erzeugen. — Blicken wir empor, dem Werke eines Phidias bewundernd zu huldigen: diese kolossale Erzstatüe weihten

8) Pausan. l. 1. passim.

9) Hesych. in Αιδους.

10) Demosth. Philipp. 4. p. 91. Id. de falsis. leg. p. 336. Plut. in Themist. t. 1, p. 114.

der Pallas die Athenienser nach der Schlacht bei Marathon [11]).

Alle Gegenden Attika's stehen unter dem Schirme jener Göttin [12]); in dieser Akropolis aber scheint sie ihren Hauptsitz aufgeschlagen zu haben. Wie viele Standbilder, Altäre, Gebäude zu ihren Ehren, hier vereint! — Drei dieser Statüen bekunden in Material und Arbeit die Fortschritte des Luxus und der Künste. Die eine derselben ist so alt, daß sie vom Himmel herabgekommen seyn soll, sie ist ungestalt und aus Olivenholz [13]). Diese zweite hier entstammt einer Zeit, wo den Atheniensern unter allen Metallen, zu Erringung ihrer Siege, nur das Eisen —; zu deren Verewigung aber das Erz diente. Die dritte dieser Statüen, (wir werden sie bald sehen), aus Gold und Elfenbein, stiftete Perikles [14]).

Jenen Tempel bilden zwei, der Minerva Polias und dem Neptun mit dem Beinamen Erechtheus [15]), gewidmete Abtheilungen. In der That merkwürdig erscheint zuweilen der Einklang fabelhafter Sagen mit geschichtlichen Thatsachen. So zeigt man hier einerseits den Oelbaum, welchen Pallas Athenä der Erde entsteigen, und in Attika sich vervielfältigen —; dort dagegen den Brunnen, aus dem Neptun das Gewässer des Meeres hervorsprudeln ließ [16]). Durch solche Wohlthaten wetteiferten jene

---

11) Demosth. de fals. leg. p. 336. Pausan. l. 1. c. 28, p. 67.

12) Paus. ibid. c. 26, p. 63. 13) Id. ibid.

14) Schol. Demosth. in Androt. p. 440.

15) Meurs. in Cecrop. c. 20. 16) Herodot. l. 8, c. 55. Paus. l. 1, c. 26, p. 62. Meurs. in Cecr. c. 19.

Gottheiten, der werdenden Stadt ihren Namen zu verleihen. Der Olymp entschied für Minerven, und lange zogen die Athenienser dem Handel den Landbau vor [17]). Seit sie aber diese beiden Quellen des Nationalreichthums vereint, zollen sie an einer und derselben Stätte, ihre Huldigungen beiden Wohlthätern, und um sie vollends ganz zu versöhnen, haben sie ihnen eine gemeinsame Ara: «Altar der Vergessenheit» benannt, errichtet [18]).

Vor der Göttin Standbilde schwebt eine goldne Lampe, die eine, bis zur Decke hinanreichende Palme krönt. Diese Lampe brennt Tag und Nacht [19]) und erhält alljährlich nur einmal Oel. Der Docht aus Amianth [20]), verbrennt nie; der Dampf zieht durch eine, unter dem Palmblatte verborgene Röhre ab. Diese Arbeit des Kallimachus ist so vollendet, daß man an ihr die Anmuth der Ungezwungenheit vermißt; dies eben war der Fehler des zu sorglichen Künstlers: sein Streben nach Vollendung entfernte ihn davon, und gerade seine Unzufriedenheit mit sich selbst war es, die ihm jene der Kenner zuzog [21]).

In diesem Heiligthume bewahrte man ehedem den reichen Säbel des Feldherrn der Perser in der Schlacht bei Platäa, Mardonius, und den Panzer des Masistius, der die Reiterei befehligte [22]). Auch zeigte man sonst in

---

17) Plut. in Themist. t. 1, p. 121.

18) Plut. sympos. l. 9, quaest. 6, t. 2, p. 741.

19) Pausan. l. 1, c. 26, p. 63. Strab. l. 9, p. 606.

20) Salmas. in Solin. t. 1, p. 178.

21) Plin. l. 34, c. 8, t. 2, p. 658. Paus. l. 1, c. 26, p. 63.

22) Demosth. in Timocr. p. 793. Ulpian. in olynth. 3,

der Vorhalle des Parthenons, den Thron mit silbernen Stufen, auf dem Xerres der Schlacht von Salamis als Augenzeuge beigewohnt [23]), und im heiligen Schatze die Ueberreste der im Perser-Lager gefundenen Beute [24]). Diese, in unsern Zeiten durch gottesräuberische Hände größtentheils entkommene Kostbarkeiten waren Trophäen, mit denen sich die heutigen Athenienser, als verdankten sie solche ihrer eigenen Tapferkeit, brüsten; sie gleichen darin jenen Familien, die vordem große Männer erzeugten, und durch das Angedenken dessen, was sie einst gewesen, das was sie wirklich sind, vergessen zu lassen streben.

Dies andere, mit doppelter Mauer umgebene Gebäude, Ophistodomus genannt, ist der Staatsschatz [25]). Die, alljährlich durch das Loos erkohrnen Schatzmeister legen dort die, vom Senate ihnen eingehändigten Summen [26]) nieder; der, täglich wechselnde Vorsteher der Prytanen verwahrt den Schlüssel [27]).

Jener berühmte Minerventempel, eine der herrlichsten Zierden Athens, ist unter dem Namen: Parthe-

---

p. 45. Schol. Thucyd. lib. 2, cap. 13. Pausan. ibid. cap. 27, p. 64.

23) Demosth. ibid. Harpocr. in Αργυροπ.

24) Thucyd. l. 2, c. 13.

25) Meurs. in Cecrop. c. 26.

26) Aristot. ap. Harpocr. in Ταμ. Poll. l. 8, c. 9, §. 97.

27) Argum. orat. Demosth. in Androt. p. 697. Suid. in Επιστατ.

non bekannt. Ehe wir ihm nahen, erlaube ich mir die Mittheilung meines Schreibens bei der Rückkehr aus Persien, an den Magier Othanes, mit dem ich während meines Aufenthalts zu Susa, in vertrautem Verkehr gelebt. Er kannte Griechenlands Geschichte; unterrichtete sich mit Liebe in den Gebräuchen der Nationen, und hatte Aufschlüsse über die griechischen Tempel von mir gewünscht. Hier meine Antwort:

« Du behauptest: Man solle die Gottheit nicht unter « menschlichen Formen darstellen, und ihre Gegenwart « nicht in den Bering eines Gebäudes beschränken [28]? « Aber dennoch würdest du weder dem Kambyses die « Entweihung der Gegenstände des öffentlichen Gottes- « dienstes [29]; noch dem Xerres die Zerstörung der « griechischen Tempel und Statüen angerathen haben [30]. « Jene, bis zur Albernheit abergläubigen Machthaber « wußten nicht, daß ein Volk leichter Gewaltthaten als « Verachtung verzeiht, und durch Entweihung dessen, « was es ehrt, sich selbst entwürdigt glaubt. Griechen- « land hat die Wiederaufrichtung der, von den Persern « vordem zerstörten heiligen Denkmale untersagt [31]: « diese Trümmer erharren den Augenblick der Rache;

---

28) Herodot. l. 1, c. 131. Cic. de leg. l. 2, c. 10, t. 3, p. 145.

29) Herod. l. 3. c. 25. 29 etc.

30) Aeschyl. in Pers. v. 811. Herod. l. 8, c. 109. Diod. Sic. l. 5, p. 332.

31) Isocr. paneg. t. 1, p. 203. Lycurg. cont. 2. Leocr. part. 2, p. 158. Paus. l. 10, c. 35, p. 887. Diod. Sic. l. 11, p. 24.

« dringen jemals der Griechen siegreiche Waffen in die
« Staaten des großen Königs, so werden sie des Xerxes
« gedenken und Euere Städte in Flammen auflodern
« lassen [32].

« Die Griechen haben die Idee [33] und die Form
« ihrer Tempel [34] von den Aegyptiern entnommen;
« diesen Gebäuden jedoch anmuthigere, oder ihrem Ge-
« schmacke mindestens mehr zusagende Verhältnisse ver-
« liehen.

« Ich will es nicht unternehmen, dir diese Tempel
« in ihren verschiedenen Theilen zu beschreiben; lieber
« sende ich dir den Plan des dem Theseus *) zu Ehren
« errichteten. Vier Mauern in Form eines Paralello-
« gramms, bilden das Schiff dieses Tempels. Seine
« eigentliche Zierde und sein Hauptverdienst aber ist
« äußerlich und ihm so fremd als die, der Bürger ver-
« schiedene Klassen bezeichnende Bekleidung. Dies
« ist nämlich ein rund umherziehender Portikus, dessen,
« auf einer Grundlage von etlichen Stufen empor-
« steigende Säulen das Gesims tragen, an dessen Vor-
« der- und Hinterseite sich ein Fronton erhebt. Dieser
« Portikus erhöht in gleichem Maaße die Anmuth und
« Majestät des Gebäudes, und verherrlicht die gottes-

---

32) Diod. Sic. l. 17, p. 545. Strab. l. 15, p. 730 Quint. Curt. l. 5, c. 7.

33) Herodot. l. 2, c. 4.

34) Voyage de Norden, pl. 132. Pococ. t. 1, pl. 44. 45. Mosaiq. de Palestr. dans les Mém. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 30, p. 503.

« dienstliche Feier durch das Zuströmen der Zuschauer,
« die er zu fassen vermag und vor dem Regen schützt [35].

«In der Vorhalle befinden sich Vasen mit geweihtem « Wasser [36]) und Altäre, auf denen gewöhnlich geopfert « wird [37]). Von da tritt man in den Tempel selbst, « wo man das Standbild der Gottheit und die, von der « Volksandacht dargebrachten milden Gaben erblickt. « Das Heiligthum empfängt sein Licht nur durch den « Eingang [38]).

«Der vorliegende Plan kann sich nach den Regeln « der Kunst und dem Geschmack des Baukünstlers, « verschiedenartig gestalten. Die Dimensionen weichen « ab: der Tempel des Zeus zu Olympia mißt 230 Fuß « Länge, 95 Fuß Breite, 68 Fuß Höhe [39]). Jener « desselben Gottes zu Agrigent auf Sicilien [40]), 340 F. « Länge, 160 F. Breite, 120 F. Höhe *).

---

35) Vitruv. l. 3 c. 2, p. 42.

36) Casaub. in Theophr. c. 16, p. 126. Duport. ibid. p. 456.

37) Euripid. Iphig. in Taur. v. 72. Poll. l. 1, c. 1, § 6.

38) Voyage de Spon. t. 2, p. 89.

39) Pausan. l. 5, c. 10, p. 398.

40) Diod. Sic. l. 13, p. 203.

*) Die Länge des Tempels zu Olympia beträgt 217 F. 2. Z. 8 L. französchen Maaßes; seine Breite 89 F. 8 Z. 8 L.; seine Höhe 64 F. 2 Z. 8 L. — Länge des Tempels zu Agrigent: 321 F. 1 Z. 4 L. fr. M.; Breite: 151 F. 1 Z. 4 L.; Höhe: 113 F. 4 L. — Winckelmann (Briefe Th. 1, S. 282) nimmt mit Recht an: daß die Breite dieses Tempels, statt der im heutigen Texte des Diodor angegebenen 60 griechischen Fuß, deren 160 betragen habe.

«Eben so verschieden ist die Säulenzahl. Zuweilen « erblickt man deren 2, 4, 6, 8, bis zu 10, an beiden « Façaden; bald nur welche an der Vorderseite. Zu- « weilen auch bilden zwei Säulenreihen rund umher einen « doppelten Portikus.

«In der Verschiedenheit der Ornamente und Ver- « hältnisse der Säulen und des Gesimses vorzüglich « glänzt das Genie der Griechen. Nach unterschiedlichen « Versuchen stellten sie ihre Ideen und Entdeckungen in « Systeme zusammen, und bildeten zwei architektonische « Ordnungen, unterscheidenden Charakters, jede mit « eigenthümlichen Schönheiten ausgestattet: die ältere, « männlicher und solider, heißt: die Dorische; die « leichtere und zierlichere: die Jonische. Ich rede « nicht von der Korinthischen, die von jenen beiden « andern nicht wesentlich abweicht[41]).

«Eben so verschieden ist das Innere der Tempel. « Die einen enthalten ein, den Profanen unzugängliches « Allerheiligstes[42]). Andere sind in mehre Theile ge- « schieden. Es gibt welche, in denen man, außer dem « Haupteingange, noch einen zweiten am entgegenge- « setzten Ende angebracht hat, oder deren Bedachung « auf einer, auch zwei Säulenreihen, ruht*).

---

41) Le Roi, ruines de la Grèce, p. 15. de l'essai sur l'histoire de l'architecture.

42) Valer. Max. l. 1, c. 6, §. 12. Poll. l. 1, c. 1, §. 8. Caes. de bell. civ. l. 3, c. 105.

*) Man s. das schon angeführte Blatt Nr. II und III.

«Zu richtigerer Beurtheilung der Form der grie-
«chischen Tempel füge ich meinem Schreiben zwei Zeich-
«nungen der Façade und Ansicht des Parthenon auf der
«Akropolis von Athen, und Iktinus Werk über
«dies herrliche Gebäude bei [43]). Dieser Iktinus war
«einer der beiden, von Perikles mit dessen Erbauung
«beauftragten Architekten; der Andere hieß Kalli-
«krates [44]).

«Von allen Seiten her, zu Lande und zu'r See
«steigt vor dem Blicke dieser Prachttempel hoch über
«der Stadt und der Akropolis empor [45]). Er ist dorischer
«Ordnung und vom köstlichsten Pentelischen Marmor
«erbaut. Die Breite mißt 100 Fuß; die Länge unge-
«fähr 227; die Höhe beiläufig 69 Fuß *). Der
«Portikus ist an beiden Façaden gedoppelt; an beiden
«Seiten einfach. Rund um die Aussenseite des Schiffs
«zieht ein Fries mit Abbildungen eines gottesdienst-
«lichen Zugs zu Ehren der Minerva [46]). Diese Bas-
«reliefs erhöhten den Ruhm der Künstler, denen sie
«das Daseyn verdanken.

«Im Tempel selbst erblickt man das, durch seine
«Größe, durch die Köstlichkeit des Materials und die
«herrlichste Arbeit, so berühmte Standbild der Göttin.
«An der, in Minervens Zügen und ihrer ganzen Ge-

43) Vitruv. praef. l. 7. p. 125.

44) Plut. in Pericl. t. 1, p. 159. Strab. l. 9, p. 395. Pausan. c. 41. p. 685.

45) Le Roi, ruines de la Grèce, part. 1, p. 8.

*) Man s. die Note am Ende dieses Bändchens.

46) Chandl. trav. in Grèce. p. 51.

« stalt erstralenden hehren Majestät erkennt man leicht « Phidias Hand. Dieses Bildners Ideen waren so « großartig und erhaben, daß ihm die Darstellung von « Gottheiten noch vollkommener als jene von Menschen « gelang [47]); mögte es doch fast scheinen: als habe er, « Jenen sehr nahe stehend, von zu hohem Standpunkte « auf Diese herabgeblickt!

« Diese Statüe ist 39 Fuß hoch; stehend, mit langer « Tunika bekleidet und führt die Aegide [48]). In der « einen Hand hält sie eine Lanze, in der anderen eine, « fast 6 Fuß hohe Victoria *). Der, mit einer Sphynx « gekrönte Helm ist an beiden Seiten mit Greifen ver- « ziert. Auf der Aussenseite des, zu den Füßen der « Göttin ruhenden Schildes hat Phidias die Amazonen- « schlacht; auf der inneren Seite den Kampf der Götter « und Titanen; auf der Fußbekleidung jenen der La- « pithen und Centauren; auf dem Piedestal Pandorens « Geburt und viele andere Gegenstände abgebildet. — « Die sichtbaren Theile des Körpers sind aus Elfenbein « gearbeitet; nur den Augapfel bildete ein seltener « köstlicher Stein [49]). Der herrliche Künstler widmete « der höchsten Vollendung dieses Werks eine unendliche

---

47) Quinctil. l. 12, c. 10, p. 744.

48) Pausan. l. 1, c. 24, p. 57. et 58. Plin. l. 36, c. 5, t. 2. p. 726. Max. Tyr. Diss. 14, p. 156. Arrian. in Epict. l. 2, c. 8, p. 208.

*) Die Statüe maß also 36 F. 10 Z. und die Victoria 5 F. 8 Z. fr. M.

49) Plato in Hipp. t. 3, p. 290. Plin. l. 37, p. 787. et 788.

« Sorge, und bewies das Fortwalten der erhabenen « Ueberlegenheit seines Genies selbst in den kleinsten « Einzelheiten [50]).

« Vor dem Beginnen dieses Kunstwerks mußte sich « Phidias in der Volksversammlung über das zu wählende « Material erklären. Er sprach sich für den Marmor « aus, weil dessen Glanz länger fortbestehe. Man « hörte ihn aufmerksam an; als er jedoch die Bemerkung « hinzufügte: Marmor werde auch übrigens minder « kosten, hieß man ihn schweigen, und es ward beschlossen, « das Standbild aus Elfenbein und Gold zu fertigen [51]).

« Es ward dazu das allerreinste Gold, dessen man « ein Gewicht von vierzig Talenten bedurfte, ausge- « wählt * [52]). Phidias brachte dies edle Metall in « solcher Weise an, daß es leicht abgenommen werden « konnte. Zu diesem Rathe bewogen Perikles, der ihn « ertheilt, zweierlei Gründe: er sorgte nämlich für den « Augenblick, wo dies Gold zu dringenden Staatsbe- « dürfnissen verwendet werden könne, — eine Maßregel, « die er bei'm Ausbruche des Peloponnesischen Krieges « in der That vorschlug [53]). Ferner sah er die Mög-

50) Plin. l. 36, c. 5, t. 2, p. 726.

51) Val. Max. l. 1, §. 7.

*) Das Verhältniß des Silbers zu'm Golde war damals 1 zu 13; also betrugen 40 Goldtalente 520 Talente Silbers (zwei Millionen, achthundert achttausend Livres). Man s. am Schluße dieses Bändchens die Note über die Masse des, zu der Statüe verwendeten Goldes.

52) Thucyd. l. 2, c. 13.

53) Id. ibid.

« lichkeit voraus, mit Phidias, der Unterschlagung « eines Theils jenes Goldes angeklagt zu werden, und « diese Anklage fand wirklich Statt [54]); allein gerade « durch jene ebengedachte Vorsichtsmaaßregel Beider, « schlug sie nur zu'r Beschämung ihrer Feinde aus **).

« Man machte es Phidias auch zum Vorwurfe: daß « er sich und seinen Gönner auf Minervens Schilde ab« gebildet. — Sich selbst stellte der Künstler unter der « Gestalt eines Greises, der eben einen großen Stein « zu schleudern im Begriffe, dar; man behauptet: diese « Figur greife durch einen sinnreichen Mechanism so « innig in das Gesamte ein, daß man, ohne Zerstörung « der ganzen Statüe, sie nicht hinwegzunehmen ver« möge [55]). — Perikles ist, gegen eine Amazone kämpfend, « dargestellt. Sein, einen Wurfspieß führender ausge« streckter Arm, verdeckt dem Beschauer die Hälfte des « Gesichts; der Künstler verbarg es nur darum zum « Theil, um den Wunsch: den Dargestellten zu erkennen, « anzuregen.

« Mit diesem Tempel ist eine Schatzkammer verbunden, « in der Privatpersonen jene Geldsummen, die sie nicht « bei sich zu behalten wagen, niederlegen. Auch werden « darin die der Göttin dargebrachten frommen Gaben « aufbewahrt. Sie bestehen aus goldenen und silbernen « Kronen, Vasen und kleinen Götterbildern. Die

---

54) Plut. in Pericl. t. 1, p. 169.

**) Man s. die Note am Ende d. Bändchens.

55) De mund. ap. Aristot. t. 1, p. 613. Cicer. orat. c. 71, t. 1. p. 481. Id. Tuscul. l. 1, c. 15, t. 2, p. 245.

« Athenerinnen weihen dort oft ihre Ringe, Arm-
« bänder und Halsketten. Diese Kostbarkeiten sind den
« Schatzmeistern der Göttin anvertraut, die während
« ihres jährlichen Amtes, die Aufsicht darüber führen.
« Bei'm Ablaufe ihrer Funktionen überliefern sie den
« Nachfolgern ein Verzeichniß, mit Gewichtsangabe eines
« jeden Artikels, und dem Namen der schenkenden Per-
« son. Diese, sofort in Marmor [56]) eingegrabene Uiber-
« sicht bekundet der Aufseher Gewissenhaftigkeit und
« muntert die Freigebigkeit des Volkes auf.

« Dieser Tempel, jener des Theseus und noch einige
« andere sind der Bau- und Bildnerkunst höchster Triumph:
« eine Verbreitung über die Schönheiten des Ganzen
« und die Eleganz der Einzelnheiten würde dies Lob
« nicht zu erhöhen vermögen.

« Staune nicht über diese Menge, zu Ehren der
« Götter errichteter Gebäude. Gleichen Schrittes mit
« steigender Entsittlichung, vervielfachte man die Gesetze,
« Verbrechen vorzubeugen und die Altäre, sie zu sühnen!
« Uebrigens verschönen solche öffentliche Denkmale eine
« Stadt; beschleunigen der Künste Fortschritte und
« werden doch meist auf feindliche Kosten errichtet;
« denn ein Theil der Beute ist immer der Verherrlichung
« des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt.»

Dies meine Antwort an den Magier Othanes. Nun aber wählen wir uns, ohne die Akropolis zu verlassen,

---

56) Chandl. inscript. in notis, part. 2, p. XV. Poll. l. 10, c. 28, §. 126.

verschiedene Standpunkte, von denen aus die Stadt in ihren allmäligen Fortschritten, sich unser'm Blick entfaltet.

In diesen letzteren Zeiten verlängerte sie sich, indem der Handel die Bewohner täglich dem Piräus zuführt, nach Südwesten. Dahin, und nach der Abendseite zu, erheben sich in den Umgebungen der Akropolis, in Zwischenräumen, meist mit Häusern bedeckte Felsen und Anhöhen [57]). Dort rechts sehen wir den Hügel des Areopag's; links den des Museums; nach der Mitte zu jenen des Pnyx, wo, wie ich bereits früher erwähnt, zuweilen die allgemeine Volksversammlung statt findet. In der That merkwürdig ist es, bis zu welchem Grade beide Partheien, in welche die Athenienser zerfallen, sich gegenseitig bewachen. Da man von jenem Hügel ganz deutlich den Piräus erblickt, so gab es eine Zeit, wo die Redner, den Blick nach dem Hafen hingerichtet, zu Anfeuerung des Volks, dem Handel Alles aufzuopfern, nichts unterließen. Tief entrüstet fühlten sich dadurch die Anhänger der Aristokratie. Sie behaupteten: die ersten Gesetzgeber hätten nur den Ackerbau begünstigt, und Themistokles habe durch Verbindung der Stadt mit dem Piräus, und der See mit dem Lande, die Zahl der Matrosen und die Gewalt der Menge vermehrt. Darum auch war, nach der Einnahme von Athen, den durch Lysander eingeführten dreißig Tyrannen nichts eifriger angelegen, als die, früherhin nach dem Meere gerichtete Rednerbühne, dem Lande zuzukehren [58]).

---

57) Whel. a journ. book. p. 338. Spon. Chandl. etc.

58) Plut. in Themist. t. 1, p. 121.

Ich habe mehrer, an den Seiten und in den Umgebungen der Akropolis befindlichen Gebäude noch nicht erwähnt, so unter Andern: des Odeons und des Olympischen Jupiter-Tempels. Jenes ist eine Art, von Perikles zu musikalischen Wettübungen erbauten Theaters [59]), in dem auch die sechs letzten Archonten zuweilen ihre Sitzungen halten [60]). Die auf Säulen ruhende Kuppel ist aus den Trümmern der, bei Salamis besiegten Perserflotte erbaut [61]). — Jenes zweite Gebäude ward von Pisistratus begonnen, und würde, wie man behauptet, vollendet, der prachtvolleste aller Tempel seyn [62]).

Oft verweilten wir; oft fanden sich unsere Blicke auf dem Wege vom Piräus bis zu der Stelle, auf der wir jetzt stehen, überrascht; indeß gibt es wenig Straßen, wenig Plätze dieser Stadt, die nicht ähnliche merkwürdige Gegenstände darbieten; nur kehre man sich nicht an die Aussenseite: manches Gebäude von vernachlässigtem Aeussern birgt in seinem Schooße einen köstlichen Schatz. Gegen Norden, im Viertel von Melite, beschatten einige Bäume ein kaum wahrnehmbares Haus; es ist — Phocions [63]) Wohnung [64]). Hier nach dieser Seite hin, mitten unter Häusern: ein der Venus geweihter Tempel,

59) Meurs. in Ceram. c. 11.

60) Demosth. in Neaer. p. 869.

61) Theophr. charact. c. 3. Plut. in Pericl. t. 1, p. 160.

62) Dicaearch. stat. Graec. ap. geogr. min. t. 2, p. 8. Meurs. Athen. Attic. c. 10.

63) Plut. in Phoc. t. 1, p. 750.

64) Aristoph in Acharn. v. 991. Schol. ibid. Suid. in Ανθεμ.

in dem sich ein Gemälde von Zeuxis: Amor, mit Rosen bekränzt, befindet[65]). Dort unten bei jenem Hügel, hat Zeuxis Nebenbuhler durch einen jener Versuche, welche das Genie bekunden, sich verewigt. Parrhasius fühlte sich überzeugt, daß seine Kunst durch den Ausdruck des Gesichts, durch die Stellung und Bewegungen der Figuren, die Eigenschaften des Geistes und Herzens dem Blicke anschaulich darzustellen, und sie ihn empfinden zu lassen vermögen[66]). Er unternahm es daher, in dem Bildnisse des Volks von Athen, den Charakter oder vielmehr die verschiedenen Charaktere dieses so heftigen, so ungerechten; so sanften und mitfühlenden; so ruhmbegierigen und so kriechenden; so stolzen und so furchtsamen Volkes zu versinnlichen. Wie aber führte der Künstler diesen geistreichen Gedanken aus? Ich will Niemanden den Genuß der Ueberraschung rauben; der Beschauer urtheile selbst.

Wir haben nun das Innere der Stadt wacker durchstreift; umfassen wir noch mit einem Blicke deren Umgebungen. In Aufgang der Berg Hymettus, von den Bienen mit ihrem Honig bereichert, von den Düften des wilden Thymians umwürzt. Der an seinem Fuße sich hinschlängelnde Ilyssus umschlingt unsere Mauern. Ueber ihm erblicken wir die Gymnasien des Cynosargs und des Lyceums. Dort in Nordwesten: die Akademie, und etwas weiter hin, ein «Colonos» benamter Hügel,

---

65) Xenophon Memor. l. 3, p. 781.

66) Plin. l. 35, c. 10, t. 2, p. 693.

wohin Sophocles den Schauplatz des gleichnamigen Oedips verlegte. Der Cephisus vereint seine Gewässer, nachdem er diesen Gegenden seinen Tribut gespendet, mit denen des Ilyssus. Bei großer Hitze versiegen zuweilen beide. Anmuthige Landsitze, die nach allen Seiten hin, dem Blicke sich darbieten, erhöhen den Reiz der Ansicht.

Zum Schlusse Lysipp's Worte in einer seiner Komödien: «Stumpfsinnig ist, wer Athen nicht zu sehen «wünscht; wer es sieht, ohne dort sich zu gefallen, ist «noch stumpfsinniger; der höchste Stumpfsinn aber ist's: «Es sehen, sich dort gefallen und dennoch scheiden!» [67])

Dreizehntes Kapitel.

Schlacht bei Mantinea *). Epaminondas Tod.

Griechenland sah dem Augenblick einer Umwälzung entgegen; Epaminondas stand an der Spitze eines Heeres; sein Sieg oder seine Niederlage sollte endlich entscheiden: ob Theben oder Sparta die Herrschaft über andere Völker beschieden? Der Held ersah sich den Moment, diese Entscheidung zu beschleunigen.

Er bricht eines Abends von Tegäa in Arkadien zu einer Ueberrumpelung Lacedämons auf [68]). Diese Stadt

---

67) Dicaearch. stat. Graec. t. 2. p. 10. Henr. Steph. lucubr. in Dicaerch. c. 3, in thes. antiq.

*) Im zweiten J. der 104. Olympiade, am 12. des Monats Skirophorion (5. Jul. J. 362 vor Chr. Geb.).

68) Xenoph. hist. Graec. l. 7, p. 643. Polyaen. strateg. l. 2, c. 3. §. 10.

ist ganz offen, und hatte damals nur Kinder und Greise zu Vertheidigern. Ein Theil der streitbaren Mannschaft befand sich in Arkadien; der andere zog, von Agesilaus befehligt, dahin. Bei Tagesanbruch langen die Thebaner an [69]), und erschauen alsbald Agesilaus, zu ihrem Empfange bereit. Ein Uiberläufer hatte ihn von Epaminondas Marsche unterrichtet; er war mit Blitzesschnelle zurückgekehrt und schon hatten seine Krieger die wichtigsten Posten besetzt. Epaminondas, überrascht, aber nicht entmuthigt, läßt mehrmals angreifen; ist bereits bis zum öffentlichen Platze [70]) vorgedrungen, und hat sich schon eines Theils der Stadt bemeistert. Da aber hört der greise Agesilaus nur der Verzweiflung Stimme [71]); stürzt, obgleich fast achtzig Jahre zählend, sich mitten in die Gefahr; treibt, von seinem tapfern Sohne Archidamus unterstützt, den Feind zurück, und zwingt ihn zum Rückzuge.

Bei dieser Gelegenheit lieferte der junge Isadas einen merkwürdigen Zug, der, mit der Bewunderung, auch die Strenge der Behörde in Anspruch nahm. Dieser, dem Flügelkleide kaum entwachsene Spartanerjüngling, schön wie ein Liebesgott, tapfer wie Achill, stürmte, nur mit Schwert und Spieß bewehrt, durch die Scharen seiner Landsleute mit solchem Ungestüm auf die Thebaner ein, daß er Alles, was er seiner Kriegswuth im Wege fand, vor sich niederstürzte. Die Ephoren erkannten, seine

69) Diod. Sic. l. 15, p. 392.

70) Polyb. l. 9, p. 547.

71) Plut. in Ages. t. 1, p. 615.

Waffenthaten zu ehren, ihm eine Krone zu; verdammten ihn aber zugleich, weil er ohne Rüstung und Schild gestritten, zu einer Geldbuße [72]).

Epaminondas ward auf seinem Rückzuge nicht beunruhigt. Um das Mißlingen seines Unternehmens in Vergessenheit zu begraben, bedurft' es eines Sieges. Er bricht nach Arkadien, wo Griechenlands Hauptstreitkräfte sich vereint fanden, auf [73]). — Bald stehen beide Heere sich genüber. Jenes der Lacedämonier mit ihren Verbündeten zählte über 20,000 Mann Fußvolks und mehr denn 2,000 zu Pferde; der Thebanerbund war 30,000 Fußgänger und beiläufig 3,000 Mann Reiterei stark [74]).

Nie hatte Epaminondas mehr Feldherrntalente entwickelt. In seiner Schlachtordnung befolgte er dieselben strategischen Prinzipien, die ihm bei Leuktra den Sieg errungen [75]). Einer seiner, in Kolonne formirten Flügel warf sich auf den spartanischen Phalanx; indeß würde er diesen vielleicht nie durchbrochen haben, hätte nicht der Feldherr selbst, an der Spitze einer auserlesenen Schaar, durch diese und sein Beispiel die Seinigen ermuthigt. Bei seinem Anpralle [76]) wankt der entsetzte Feind, und ergreift die Flucht. Der Held verfolgt ihn mit zu ungezügeltem Muthe, und sieht sich von einer Schaar

---

72) Plut. in Ages. t. 1, p. 615.

73) Xenoph. hist. Graec. l. 7, p. 647.

74) Diod. Sic. l. 15, p. 393.

75) Folard. traité de la col. chap. 10. dans le 1er. Vol. de la trad. de Polybe. p. LXI.

76) Diod. Sic. l. 15, p. 395.

Spartaner umringt, die mit einem Hagel von Geschossen auf ihn einstürmen. Nachdem er lang dem Tode kühn getrotzt, und viele Krieger in den Staub gestreckt, fiel er endlich, von einem Wurfspieße durchbohrt, dessen Eisen in der Brust haften blieb. Die Ehre, ihn hinwegzubringen, entflammte zu einem neuen, eben so blutigen Kampfe. Des Helden Waffengefährten errangen sich durch gedoppelte Anstrengungen zuletzt den traurigen Trost, ihren geliebten Feldherrn in sein Zelt niederzulegen.

Auf dem anderen Flügel wurde mit ungefähr gleichem Glückswechsel gestritten. Epaminondas weise Anordnungen machten es den Atheniensern unmöglich, die Spartaner zu unterstützen [77]). Ihre Reiterei griff jene der Thebaner an; ward mit Verlust geworfen; formirte sich von Neuem, und vernichtete eine, vom Feinde auf den benachbarten Höhen aufgestellte Abtheilung. Ihr Fußvolk aber wollte eben schon die Flucht ergreifen, als die Eleer ihm zu Hilfe eilten [78]).

Epaminondas Verwundung that dem Blutvergießen Einhalt, und fesselte die Wuth der Kämpfer: beide Heere blieben, gleich überrascht, unthätig [79]); von beiden Seiten ward zum Rückzuge geblasen, und auf dem Schlachtfelde ein Siegszeichen errichtet [80]).

Der Held athmete noch. Seine Feldobristen und Hauptleute zerflossen an seinem Lager in Thränen. Das

77) Xenoph. hist. Graec. l. 7, p. 646.

78) Diod. Sic. l. 15, p. 394.

79) Justin. l. 6, c. 7.

80) Diod. Sic. ibid. p. 396.

ganze Lager hallte von Jammer und Ausbrüchen der Verzweiflung wieder. Die Aerzte hatten erklärt: in demselben Augenblick, wo das Eisen aus der Wunde gezogen werde, müsse der Feldherr verscheiden [81]).

Epaminondas war besorgt, sein Schild möge in Feindeshand gefallen seyn. Als man ihm denselben zeigte, küßte er ihn als das Werkzeug seines Ruhmes [82]). — Er schien um den Ausgang der Schlacht besorgt: da man ihm sagte, daß die Thebaner gesiegt, entgegnete er: «Wohl, so habe ich genug gelebt [83]).» Hierauf fragte er nach Daiphantus und Jollidas, zwei Feldobristen, die er, ihn zu ersetzen, würdig erachtete. Man berichtete ihm: sie seyen gefallen. «Dann rathet,» nahm er das Wort wieder, «den Thebanern, Friede zu schließen! [84])» Jetzt befahl er, das Eisen aus der Wunde zu ziehen, und als einer seiner Freunde, im Uebermaaße seines Schmerzes, ausrief: «Du stirbst, Epaminondas? Hinterließest «du mindestens doch Kinder!» entgegnete der sterbende Held: «Hinterlasse ich nicht zwei unsterb-«liche Töchter: die Siege bei Leuktra und «Mantinea?» [85])

Vor seinem Hinscheiden hatte auch ich meinen so lieben Freund Timagenes, der mich nach Griechenland geleitet,

---

81) Id. ibid.

82) Cic. de finib. l. 2, c. 30, t. 2, p. 135. Id. epist. famil. l. 5, epist. 12, t. 7, p. 163. Justin. l. 6, c. 8.

83) Diod. l. 15, p. 396. Nep. in Epam. c. 9.

84) Plut. apophtegm. t. 2, p. 194.

85) Diod. Sic. ibid.

verloren. Acht Tage vor jener Schlacht verschwand er plötzlich. Ein, auf dem Tische seiner Nichte Epicharis zurückgelassenes Schreiben sagte uns: Er begebe sich zu Epaminondas, gegen den er, bei seinem Verweilen in Theben, Verpflichtungen eingegangen. Bald wollte er bei uns wieder eintreffen, um dann nie mehr von uns zu scheiden. «Wenn die Götter» hatte er hinzugefügt, « ein Anderes beschlossen, so gedenke alles dessen, was « Anacharsis für mich gethan und all desjenigen, was du « für ihn zu thun, mir gelobt. »

Mein Herz blutete bei Durchlesung dieses Schreibens. Ich wollte ihm auf der Stelle nachreisen; ich hätte es gesollt; allein Timagenes hatte nur zu sichere Anstalten, mich daran zu hindern, getroffen. Apollodorus, der, auf Timagenes Bitte, das atheniensische Bürgerrecht kürzlich für mich erwirkt, stellte mir vor: daß ich, ohne ihn und seine Familie zu gefährden, gegen mein neues Vaterland die Waffen nicht tragen könne. Diese Rücksicht hielt mich ab; ich folgte meinem Freunde nicht, war nicht Zeuge seiner Thaten; starb nicht mit ihm.

Sein Bild bleibt meinem inneren Blicke stets gegenwärtig. Dreißig Jahre, seit ich ihn verloren, sind nur ein Augenblick. Zweimal hatt' ich schon seine Lobrede begonnen; zweimal verlöschten meine Thränen sie wieder. Wäre mir zu ihrer Vollendung Kraft verliehen gewesen, so hätte ich auch die besessen, meine Arbeit zu unterdrücken: die Tugenden des unberühmten Mannes interessiren nur seine Freunde, und genießen selbst des Rechtes, zum Beispiele Anderer zu dienen, nicht.

Die Schlacht bei Mantinea vermehrte in der Folge Griechenlands Unruhen[86]; für den ersten Augenblick indeß endete sie den Krieg[87]. Vor ihrem Abzuge entfernten die Athener die Leichen ihrer Gefallenen vom Schlachtfelde. Sie wurden auf dem Scheiterhaufen von den Flammen verzehrt; die Gebeine aber nach Athen gebracht, und der Tag zur Leichenfeierlichkeit, bei der einer der ersten Staatsbeamten den Vorsitz führt, anberaumt[88].

Die Ceremonie begann mit Ausstellung der die Gebeine enthaltenden Cypressensärge, unter einem großen Gezelte[89]. Wer Verlohrne zu betrauern hatte, — Männer und Frauen fanden sich in Zwischenräumen daselbst ein, brachten Libationen dar, und erfüllten die Pflichten der Liebe und des Glaubens[90]. Drei Tage nachher durchzogen, auf eben so vielen Wagen als Tribus der Gebliebenen, die Särge langsam die Stadt, und gelangten zum äußeren Ceramikus. Dort waren Leichenspiele veranstaltet; nachdem Verwandte und Freunde die irdische Hülle ihrer Lieben zum letztenmale mit ihren Thränen benetzt, wurde sie dem Schooß der Erde anvertraut; ein von der Republik erkohrner Redner erhub sich, und sprach die Leichenrede dieser tapfern

86) Xenoph. hist. Graec. l. 7, c. 647.

87) Plut. in Ages. t. 1. p. 616.

88) Poll. l. 8, c. 9, §. 91.

89) Thucyd. l. 2, c. 34.

90) Lys. orat. funebr. p. 26. 27.

Krieger [91]). Jeder Tribus zeichnete die Grabhügel seiner Streiter durch Grabsteine aus, auf die ihre Namen, jene ihrer Aeltern, ihr Geburtsort und ihre Todesstätte verzeichnet wurden.

Der von der Stadt nach der Akademie führende Weg ist von solchen Inschriften umgeben; andere sind in der Umgegend zerstreut. Hier ruhen die im Aeginetischen Kriege Gefallenen; dort die auf Cypern ihren Tod gefunden; weiterhin die bei dem Sicilischen Zuge Umgekommenen: jeder Schritt führt über die Asche eines Helden oder eines dem Vaterlande gefallenen Opfers. Die aus dem Peloponnes heimgekehrten Krieger wandelten unter diesen Trauerdenkmalen umher; zeigten sich gegenseitig die Namen ihrer Ahnen, ihrer Väter, und schienen der, ihrem Andenken dereinstens zu zollenden Ehren schon im Voraus zu genießen.

Vierzehntes Kapitel.

Gegenwärtige Verfassung von Athen.

Ich werde zuweilen, ohne weitere deßfalsige Bemerkung, von einem Gegenstande zum andern übergehen: hier meine Rechtfertigung dieses Ganges.

Athen war mein gewöhnlicher Aufenthaltsort; ich verließ ihn oft mit meinem Freunde Philotas, und nach Ausflügen in nahe oder entferntere Lande, kehrten wir dahin zurück. Bei meiner Heimkunft nahm ich dann

---

91) Pausan. l. 1. c. 29.

meine Forschungen wieder vor, und beschäftigte mich vorzugsweise mit irgend einem besonderen Gegenstande. So ist die Anordnung dieses Werkes im Allgemeinen eigentlich nur jene eines von mir bereits erwähnten Tagebuchs, in dem ich der Erzählung meiner Reisen und jener von denkwürdigen Ereignissen, meine über gewisse Materien gesammelten Aufschlüsse hinzufügte. Ich hatte mit Erörterung der Verfassung Athens begonnen; mich in meiner Einleitung jedoch nur auf Entwicklung ihrer Prinzipien beschränkt; hier werde ich nun mehr in Einzelheiten eingehen, und diese Verfassung mit ihren, durch unglückliche Verhältnisse herbeigeführten Veränderungen und Mißbräuchen, zum Gegenstande meiner Betrachtungen machen.

Attika's Städte und Flecken sind in einhundert vier und siebzig Bezirke oder Districte[1]) eingetheilt, die in ihren unterschiedlichen Vereinigungen, zehn Tribus bilden. Alle Bürger ohne Ausnahme, selbst die in Athen wohnenden, gehören einem dieser Distrikte an; sind, ihre Namen in seine Register einzeichnen zu lassen, verpflichtet, und finden sich so von selbst, einem der Tribus einverleibt.

Gegen die letzten Tage eines jeden Jahrs[2]) versammeln sich diese Tribus einzeln, um einen, aus fünfhundert Abgeordneten, die mindestens dreißig Jahre zu-

---

1) Strab. l. 9, p. 396. Eustath. in Iliad. l. 2, p. 284. Corsin fast. Att. t. 1, diss. 5.

2) Argum. in Androt. orat. p. 697. Petit. leg. Att. p. 186.

rückgelegt haben müssen, bestehenden Senat zu bilden [2]). Jeder Tribus stellt 50 Kandidaten und fügt ihnen noch 50 andere als Substituten, zu Besetzung der, durch Todesfälle oder ungeregeltes Benehmen erledigt werdenden Stellen, bei [3]). Diese Kandidaten und Substituten bestimmt das Loos [4]).

Die neuen Senatoren haben eine strenge Prüfung zu bestehen [5]): Uiber Andere zu herrschen berufenen Männern sind tadellose Sitten unentbehrlich. — Nach bestandener Prüfung geloben sie durch einen feierlichen Eid, ausser andern Verpflichtungen: der Republik nur erspriessliche Rathschläge zu ertheilen; nach den Gesetzen Recht zu sprechen und keinen Bürgschaft stellenden Bürger, er sei denn des Hochverrathes gegen den Staat oder der Unterschlagung öffentlicher Gelder angeklagt, einkerkern zu lassen [6]).

Der, durch jene Repräsentanten der zehn Tribus gebildete Senat theilt sich ganz natürlich in zehn Klassen, deren jede, nach der Reihe, des Vorranges vor den übrigen genießt. Dieser Vorrang entscheidet sich durch das Loos [7]), und seine Zeitdauer ist für die ersten vier Klassen auf 36, — für die übrigen auf 35 Tage beschränkt [8]).

---

3) Xenoph. Memorab. l. 1, p. 717.

4) Harpocr. in Επιλαχ.

5) Id. ibid. Andocid. de myst. part. 2, p. 13.

6) Lys. adv. Philon. p. 487. — 98) Petit. leg. Att. p. 192.

7) Argum. in Androt. orat. p. 697. Suid. in Πρυτ.

8) Suid. ibid. Pet. leg. Att. p. 189. Corsin. fast. Att. diss. 2, p. 103

Die Klasse an der Spitze der übrigen heißt die der Prytanen[9]); ihren Unterhalt im Prytaneum bestreitet der Staat[10]). Da sie indeß noch zu zahlreich, um die ihr obliegenden Funktionen gemeinschaftlich wahrzunehmen, so wird sie nochmals in fünf, jede aus zehn Proëdren oder Präsidenten gebildete Dekurien abgetheilt[11]). Die sieben ersten dieser Proëdren bekleiden, nach der Reihe, jeder sieben Tage, die erste Stelle; die drei Uibrigen sind davon förmlich ausgeschlossen.

Der diese erste Stelle Bekleidende ist als das Haupt des Senates zu betrachten. Bei der Wichtigkeit seiner Amtsverrichtungen glaubte man, sie ihm nur einen einzigen Tag anvertrauen zu dürfen. Er schlägt gemeinlich die zu berathenden Gegenstände vor; läßt die Senatoren abstimmen, und hat während der kurzen Dauer seiner Amtsführung, das Siegel der Republik, die Schlüssel der Akropolis und jene des Minervenschatzes in Verwahrung[12]).

Diese, immer durch das Loos geregelten unterschiedlichen Anordnungen bezwecken die Aufrechthaltung der vollkommensten Gleichheit unter den Bürgern und der größten Sicherheit im Staate. Jeder Athenienser kann Mitglied und Oberhaupt des höchsten Staatskörpers werden; keiner aber vermag durch Verdienste oder Ränke

9) Harpocr. et Suid. in Πρυτ.

10) Demosth. de cor. p. 501. Poll. l. 8, c. 15, §. 155. Ammon. ap. Harpocr. in Θολ.

11) Argum. in Androt. orat. p. 697.

12) Suid. in Επιστ. Argum. orat. demosth. in Androt. ibid.

eine ihm nur auf, so zu sagen, wenige Augenblicke anvertraute Gewalt zu mißbrauchen.

Die neun übrigen Klassen oder Kammern des Senats haben jede ebenfalls einen Präsidenten an ihrer Spitze, der bei jeder Versammlung seiner Abtheilung wechselt, und jedesmal vom ersten der Prytanen durch das Loos gezogen wird[13]). Bei gewissen Gelegenheiten überbringen diese neun Präsidenten der Volksversammlung die Beschlüsse des Senats, und der Erste von ihnen läßt das Volk abstimmen[14]). Bei andern Anlässen ist dies die Obliegenheit des Vorstehers der Prytanen oder eines seiner Beistände[15] *).

Der Senat erneuet sich alljährlich. Während seiner Amtsführung muß er diejenigen seiner Mitglieder, deren Benehmen Tadel trifft[16]), ausschließen, und vor seiner Auflösung Rechenschaft ablegen[17]). Ist man mit seinen geleisteten Diensten zufrieden, so wird ihm eine, vom Volk ihm zuerkannte Krone. Wenn er die Erbauung von Galeeren vernachlässigt hat, entgeht ihm diese Belohnung[18]). Die Mitglieder des Senats erhalten als Präsenzgebühr, täglich eine Drachme[19] **).

---

13) Harpocr. in Προέδ. et in Επιστατ. Petit. leg. Att. p. 191.

14) Corsin. fast. Att. t. 1, p. 276. 286.

15) Aristoph. in Acharn. v. 60. Schol. ibid. Thucyd. l. 6, c. 14. Isocr. de pac. t. 1, p. 368. et alii.

*) Man s. die Note am Ende dieses Bändchens.

16) Aeschin. in Timarch. p. 277.

17) Id. in Ctesiph. p. 430. et 431.

18) Demosth. in Androth. p. 700. Arg. ejusd. orat.

19) Hesych. in Βουλ. — **) Achtzehn Sous.

Der Senat versammelt sich, festliche, und als unglücklich betrachtete Tage ausgenommen, täglich [20]). Die Prytanen haben ihn zusammenzuberufen, und die Berathungsgegenstände in Voraus vorzubereiten. Wie der Senat die Tribus repräsentirt, ebenso repräsentiren ihn die Prytanen, die, stets an einem und demselben Orte versammelt, am besten über die der Republik drohenden Gefahren unablässig zu wachen, und den Senat davon zu unterrichten vermögen.

Während der fünf oder sechs und dreißigtagigen Amtsführung der Prytanenklasse, versammelt viermal sich das Volk [21]), und diese, auf den 11., 20., 30. und 33. der Prytanie fallenden vier Zusammenkünfte heißen ordentliche Versammlungen. In der ersten werden die Beamten, welche ihre Stellen angetreten haben, bestätigt oder ihres Amts entsetzt [22]). Auch beschäftigt man sich darin mit den Besatzungen und festen Plätzen, auf denen des Staates Sicherheit beruht [23]); ferner mit öffentlichen Anklagen, und endigt mit Verkündigung der durch die Gerichte ausgesprochenen Güterkonfiskationen [24]). In der zweiten dieser Versammlungen ist jedem Bürger, der einen mit geweihten Bändern umschlungenen Oelzweig auf den Altar niederlegt, mit Freimüthigkeit über Ver-

---

20) Pet. leg. Att. p. 193.

21) Aristot. ap. Harpocr. in Κυϱια. Sigon. de rep. Athen. l. 2, c. 4. Pott. arch. Graec. l. 1, c. 17. Pet. l. Att. p. 196.

22) Poll. l. 8, c. 9, §. 95.

23) Aristot. ap. Harpocr. ib.

24) Poll. l. 8, c. 9, §. 95.

waltungs= und Verfassungsgegenstände sich auszusprechen verstattet. Die dritte Versammlung ist dem feierlichen Empfang der Herolde oder Abgesandten, die zuvor dem Senate ihre Sendungen eröffnet [25]), oder ihre Beglaubigungschreiben überreicht haben [26]), gewidmet. Die vierte endlich beschäftigt sich mit gottesdienstlichen Gegenständen: Festen, Opfern ꝛc.

Da der Gegenstand dieser Versammlungen bekannt, und oft kein besonderes Interesse darbeut, so mußte man vor einiger Zeit das Volk mit Gewalt dahin führen lassen, oder durch Geldbußen zum Erscheinen zwingen [27]). Seit man indeß eine Präsenzgebühr von drei Obolen * [28]) verwilligt, sind auch diese Versammlungen häufiger besucht, und da gegen die Ausbleibenden keine Strafen mehr verhängt werden, so finden sich die Armen wohl in größerer Zahl als die Reichen ein, was übrigens dem Geiste der heutigen Demokratien mehr zusagt [29]).

Ausser diesen ordentlichen Versammlungen gibt es, wenn den Staat nahe Gefahr bedroht, deren auch ausserordentliche [30]). Zuweilen beraumen solche die Pry=

---

25) Aeschin. de fals. leg. p. 397. et 402. Demosth. de fals. leg. p. 296 et 298.

26) Poll. ibid. §. 96.

27) Aristoph. in Acharn. v. 22. Schol. ibid.

*) Neun Sous.

28) Aristoph. in Plut. v. 330. Id. in eccles. v. 292. et 308. Pet. leg. Att. p. 205.

29) Xenoph. memorab. p. 775. Aristot. de rep. l. 4, c. 13, t. 1, p. 378.

30) Aeschin. ibid. p. 406, poll. ibid. c. 9, §. 116.

tanen[31]; häufiger aber die Feldherrn[32], im Namen und mit Erlaubniß des Senates, an. Erlauben es die Umstände, so werden dazu alle Bewohner Attika's einberufen[33].

Frauen sind von den Versammlungen ausgeschlossen; auch Jünglinge unter 20 Jahren werden nicht zugelassen. Ehrlosigkeit macht des Beiwohnungsrechts verlustig; den Fremden, der es sich anmaßt, trifft Todesstrafe, weil man diesen Frevel als Anmaßung der Souverainen Gewalt betrachtet[34], oder Verrath an des Staates Geheimnissen besorgt[35].

Die Versammlung beginnt ganz in der Frühe[36], im Theater des Bacchus, auf dem Marktplatze, oder auch in dem bereits erwähnten Pnyx, einem großen Beringe in der Nähe der Akropolis[37]. Um mehren ihrer Beschlüsse Gesetzeskraft zu verleihen, sind 6,000 Stimmen erforderlich[38]; indeß ist, diese zusammenzubringen, nicht immer möglich; während der Dauer des Peloponnesischen Kriegs konnte man nie mehr als 5,000 Bürger[39] zur allgemeinen Volksversammlung vereinigen.

---

31) Aeschin. ibid. p. 403. 404.

32) Demosth. de cor. p. 478, 484 et 500.

33) Hesych. in Καταχλ.

34) Esprit. des lois, liv. 2. chap. 2.

35) Liban. declam. 28, t. 1, p. 617.

36) Aristoph. in Eccles. v. 736.

37) Sigon. de rep. Athen. l. 2, c. 4.

38) Demosth. in Neaer. p. 875. Id. in Timocr. p. 780.

39) Thucyd. l. 8, c. 72.

Den Vorsitz führen die Häupter des Senats [40], der bei wichtigen Angelegenheiten ihnen in Gesamtheit beiwohnt. Den Vornehmsten des Heers ist ein ausgezeichneter Platz bestimmt [41]; zu Aufrechthaltung der Ordnung die aus Szythen bestehende Stadtwache befehligt [42].

Sobald alle Anwesenden in dem durch Opferblut [43] gereinigten Beringe sich niedergelassen [44], erhebt sich ein Herold, und spricht eine Votivformel, mit der auch alle Senatsberathungen beginnen [45]. Mit diesen für das Heil der Nation zum Himmel gerichteten Bitten verbinden sich zugleich schauerliche Verwünschungen gegen den Redner, der zur Täuschung des Volks, des Senats oder der Heliasten, Geschenke angenommen [46] haben sollte. Hierauf wird der gewöhnlich in einem, mit lauter Stimme [47]) verlesenen Präliminarbeschlusse des Senats enthaltene Gegenstand der Berathung vorgetragen, und der Herold ruft aus: «Jeder Bürger, der «einen dem Vaterlande ersprießlichen Rath zu ertheilen «vermag, besteige den Rednerstuhl; den Fünfzigjährigen «gebührt der Vorrang.» Ehedem mußte man, um die erste Stimme abzugeben, dies Alter wirklich erreicht

40) Aristot. schol. in Acharn. v. 60.

41) Aeschin. de fals. legat. p. 408.

42) Aristoph. in Acharn. v. 54. Schol. ibid.

43) Aeschin. in Timarch. p. 263. Aristoph. in Acharn. v. 43. Schol. advers. 44.

44) Aristoph. in Equit. v. 751. et 782. Id. in Eccles. v. 165.

45) Demosth. de fals. leg. p. 304.

46) Demosth. in Aristocr. p. 741. Dinarch. in Aristog. p. 107.

47) Demosth. de fals. leg. p. 299.

haben; allein man ging von dieser Regel, wie von so vielen andern, in der Folge ab [48]).

Obwohl die Tribüne von diesem Augenblicke an, jedem der Anwesenden offen, besteigen sie doch in der Regel nur die Staatsredner: zehn, durch Talente ausgezeichnete und mit Vertheidigung der Vaterlands-Interessen in den Senats- und Volksversammlungen besonders beauftragte Männer [49]).

Nach entschöpfender Aufklärung der vorliegenden Frage verlangen die Proëdren oder Senatspräsidenten vom Volke über den ihm vorgelegten Beschluß seine Entscheidung. Zuweilen wird durch Kugelung; häufiger aber durch Emporhebung der Hände —, ein Beifallszeichen, abgestimmt. Nach erlangter Gewißheit über die Stimmenmehrheit und nochmaliger Verlesung des Beschlusses ohne Einwand, entlassen die Präsidenten die Versammlung, die mit demselben Lärm, der vom Beginn ihrer Berathungen [50]) an geherrscht, sich auflöset.

Wenn bei gewissen Gelegenheiten die Lenker des Volks den Einfluß Mächtiger besorgen, so greifen sie zu einem, ehehin in andern griechischen Städten gebrauchten Mittel [51]); sie schlagen nämlich vor: nach Tribus zu stimmen, [52]) und die Abstimmung eines jeden einzelnen

---

48) Aeschin. in Tim. p. 264. Id. in Ctesiph. p. 428.

49) Aristot. ap. schol. Aristoph. in vesp. v. 689. Aeschin. in Ctesiph. p. 428. Plut. X. rhetor. vit. t. 2, p. 850.

50) Aristoph. in Acharn. v. 24. Plat. de rep. l. 6, t. 2, p. 492.

51) Aeneae Poliocr. comment. c. 11.

52) Xenoph. hist. Graec. l. 1, p. 449.

Tribus gestaltet sich dann nach dem Willen der, in größerer Zahl als die Reichen, anwesenden Armen.

In diesen verschiedenen Formen gibt die höchste Staatsgewalt, da sie im Volke wesentlich beruht, ihren Willen kund. Das Volk entscheidet über Krieg und Frieden[53]); es empfängt die Abgesandten; verleiht oder entzieht den Gesetzen ihre Kraft; ernennt fast zu allen Aemtern; legt die Abgaben auf; ertheilt Ausländern das Bürgerrecht; bewilligt den dem Vaterlande geleisteten Diensten Belohnungen rc.[54]).

2.

Der Senat ist der ständige Volksrath; seine Mitglieder sind in der Regel erleuchtete Männer und die, vor dem Antritte ihrer Würde bestandene Prüfung bekundet mindestens die Tadellosigkeit ihres Betragens und die Rechtlichkeit ihrer Gesinnungen.

Das Volk darf ohne vorgängige Billigung des Senates nichts beschließen. Dem Senate zuerst müssen alle auf Verwaltung oder Verfassung bezügliche, von den Staatsrednern diskutirte, durch 500 Bürger vermittelst Stimmenmehrheit modifizirte, angenommene oder verworfene Beschlüsse, vom Oberhaupt der Klasse oder einem der Präsidenten[55]) vorgelegt werden. Die

53) Thucyd. l. 1, c. 139. Demosth. de fals. leg. p. 296. Aeschin. de fals. leg. p. 404.

54) Thucyd. Xenoph. Demosth. etc. Sigon. de rep. Athen. l. 2, c. 4.

55) Demosth. in Leptin. p. 54; de cor. p. 500; in Androt. p.

meisten jener Bürger haben Staatsämter bekleidet, und verbinden Einsichten mit Erfahrung.

Die aus ihrer Hand hervorgehenden Beschlüsse haben an und für sich selbst, zu ihrem Bestande, während der Amtsführung des Senats[56]), genügende Kraft; allein zu ihrer dauernden Verbindlichkeit wird des Volkes Genehmigung erheischt.

Die Absicht dieser Anordnung des Solon war: daß das Volk ohne den Senat nichts vorzunehmen vermöge, und so, aus ihrem beiderseitigen Einklange, zugleich mit den mindest möglichen Spaltungen, die ersprießlichsten Ergebnisse erzielt werden sollten.

Um jedoch diesen glücklichen Einklang zu erzeugen und zu erhalten, bedurfte der Senat eines dem Volke imponirenden Ansehens. Da dieser Staatskörper aber alljährlich sich erneuet, und seine Vorsteher täglich wechseln, so mangeln ihm zu Behauptung eines Theils seiner Macht, Zeit und Interesse, und indem er nach abgelaufenem Jahre seiner Amtsführung, das Volk eben um Ehren und Gnaden anzugehen hat[57]), so sieht er sich im Falle, dasselbe als seinen Wohlthäter, — somit als seinen Gebieter, zu betrachten. Eigentlich existirt zwischen beiden Staatskörpern kein Grund zu Spaltungen; die aus ihrem wechselseitigen Gegensatze entspringenden Reibungen würden aber weit weniger gefähr-

---

699. Liban. argum. in camd. orat. p. 696. Plut. in Solon. t. 1, p. 88. Harpocr. in Προβουλ.

56) Demosth. in Aristocr. p. 740. Ulpian. §. 766.

57) Demosth. in Androt. p. 700.

lich, als der unter ihnen gegenwärtig herrschende Einklang seyn. Die vom Senat genehmigten Beschlüsse werden nicht allein in der Volksversammlung verworfen; sondern wir sehen sie täglich sogar von einzelnen Privatpersonen durch andere ersetzt, und die Versammlung genehmigt diese sofort, ohne davon frühere Kenntniß gehabt zu haben. Die Vorstände stellen dieser Volksanmaßung ihr Recht zu Beseitigung aller Kontestationen entgegen: bald verfügen sie, daß das Volk nur über den Senatsbeschluß abzustimmen habe; bald suchen sie die neuen Beschlüsse durch Verweigerung, sie zur Abstimmung zu bringen, und durch Verweisung des Gegenstandes an eine künftige Volksversammlung, durchfallen zu lassen. Indeß lehnt sich gegen die Ausübung eines solchen, ihre Berathungen, oder die Entwicklung ihrer Ansichten hindernden Rechtes, die Menge fast immer auf, und zwingt durch wilden Lärm die ihrem Willen entgegenwirkenden Vorstände, ihre Stellen andern Präsidenten abzutreten, die ihr denn jene Freiheit, über die sie so sorgsam wacht, sofort wieder einräumen [58]).

Bei öffentlichen Berathungen üben Privatleute jenen Einfluß, der eigentlich dem Senate vorbehalten seyn sollte [59]). Die Einen sind Ruhestörer aus der Hefe des Volks, die durch ihre zügellose Keckheit die Menge mit sich fortreißen; die Andern reiche Bürger, die das

---

58) Aeschin. de fals. leg. p. 408. Xenoph. hist. Graec. l. 1, p. 449.

59) Demosth. olynth. 3, p. 39. Id. de ord. rep. p. 126. Aristot. de rep. l. 4, c. 4, p. 369.

Volk durch ihre Freigebigkeit bestechen; die Einflußreichsten aber jene beredten Männer, die jeder anderen Beschäftigung entsagen, und ihre ganze Zeit nur einzig der Staatsverwaltung opfern.

Gewöhnlich beginnen eben diese Redner, sich bei den Gerichtshöfen zu versuchen. Haben sie sich dort durch ihre Rednergaben erst ausgezeichnet, dann betreten sie, unter dem Vorwand, dem Vaterlande — (meist jedoch, nur ihrem Ehrgeiz) zu dienen, eine höhere Laufbahn, indem sie sich dem schweren Berufe, den Senat aufzuklären und das Volk zu leiten, unterziehen. — Dieser Beruf, dem sie sich schon frühe widmen [60]), erheischt ausser dem Opfer ihrer Freiheit, tiefe Einsichten und hohe Talente. Genaue Kenntniß der Geschichte, Gesetze, Bedürfnisse, Kräfte der Republik, und jener der nahen und entfernteren Mächte, [61]) ist in dieser Hinsicht nur wenig. Eben so wenig genügt es, die gegenseitigen unablässigen, raschen oder langsameren feindlichen Anstrengungen der Staaten gegen einander, und jene kaum wahrnehmbaren Bewegungen, die ihr Inneres zerrütten, mit wachsamen Blicken zu verfolgen; eben so wenig, der Eifersucht schwächerer Bundesvölker vorzubeugen; die Maaßregeln mächtiger feindlicher Nationen zu vereiteln, und die wahren Interessen des Vaterlandes aus einer Menge von Kombinationen und Verhältnissen zu ermitteln. Zu Ausfüllung jenes hohen Berufes gehört weit mehr: ein solcher

---

60) Aeschin. epist. 12, p. 213.

61) Aristot. rhetor. l. 1, c. 4, t. 2, p. 520. Id. ibid. c. 8.

Volkslenker muß jene großen Wahrheiten, von denen er sich persönlich innig durchdrungen fühlt, auch öffentlich geltend zu machen wissen; des Volkes Drohungen oder Beifall dürfen ihn nicht erschüttern; dem Hasse der Reichen muß der Redner durch starke Auflagen —; jenem der Menge durch Aufstörung aus ihren Freuden oder Ruhe; dem anderer Redner aber durch Enthüllung ihrer Umtriebe Trotz bieten. Er hat ferner für nicht zu hindernde, wie für nicht vorzusehende Ereignisse einzustehen,[62]) und mißlungene, zuweilen selbst durch den Erfolg gerechtfertigte Plane zu entgelten. Wenn die bedenklichste Gefahr Alles in Schrecken setzt, muß ein solcher Voksmann voller Zuversicht scheinen, und durch plötzliche Lichtblitze die gesunkenen Hoffnungen neu ermuthigen. Er muß zu den Nachbarvölkern hineilen; mächtige Verbündungen einleiten; zugleich mit dem Freiheits-Enthusiasm, glühende Kampflust entflammen, und endlich noch muß ein solcher Volkslenker, nach Erfüllung seiner Pflichten als Staatsmann, Redner und Gesandter, auch auf dem Schlachtfelde selbst, seine dem Volk von der Rednerbühne herab ertheilten Rathschläge mit seinem Blute besiegeln.

Dies die Bestimmung Derjenigen, die an der Spitze des Staates stehen. Die Gesetze sahen den überwiegenden Einfluß so mächtiger als gefährlicher Männer auf die Gemüther voraus, und verfügten eben deshalb die Benützung ihrer Talente nur nach vorgängiger Uiberzeugung von ihrem sittlichen Benehmen. Sie entfernen von der

---

62) Demosth. de cor. p. 513.

Rednerbühne[63]) Jeden, der seine Eltern mißhandelt oder ihnen Lebensunterhalt versagt; wie sollte auch in einer Brust, der die heiligsten Naturgefühle fremd, Vaterlandsliebe wohnen können? Eben so untersagen sie die Tribüne Jedem, der das väterliche Erbe verschleudert, weil er noch weit leichter die Staatsschätze vergeuden würde; ferner schließen die Gesetze Diejenigen aus, welche keine ehelichen Kinder[64]) oder kein Vermögen in Attika besitzen, weil Diese, ohne jene Bande, nur ein, sonder Verknüpfung mit Privatvortheilen, immer verdächtiges allgemeines Interesse an den Staat fesseln würde. Eben so ausgeschlossen ist, wer dem Befehle des Feldherrn,[65]) die Waffen zu ergreifen, sich verweigert; wer seinen Schild im Handgemeng im Stiche läßt, und wer Ausschweifungen fröhnt. Feigheit und Entartung würden nämlich, fast immer unzertrennlich, allen Arten von Verrath den Zugang in seine Seele bahnen, und überdem ist der Mann, der das Vaterland weder zu vertheidigen, noch durch sein Beispiel zu erbauen vermag, es durch seine Einsichten zu erleuchten, unwürdig.

Der Redner muß also die Tribüne mit der Gewähr und dem Gewichte eines tadellosen Lebens besteigen. — Ehedem begleiteten die öffentlichen Redner ihre Worte nur mit Gebärden, eben so edel, ruhig und kunstlos als die von ihnen geübten Tugenden und die von ihnen verkündigten Wahrheiten. Noch lebt das Andenken eines The-

63) Aeschin. in Timarch. p. 264.

64) Din. adv. Demosth. in oper. Demosth. p. 182.

65) Aeschin. in Tim. 264.

mistokles, Aristides, Perikles, die auf der Rednerbühne fast bewegungslos, die Hände in ihren Mänteln,[66]) durch den Ernst ihrer Haltung eben so gewaltig als durch die Macht ihrer Rede imponirten.

Weit entfernt, jenen Vorbildern nachzustreben, bietet die Mehrzahl der jetzigen Volksredner in ihren Zügen, ihrem Geschrei, ihren Gestikulationen und ihrer Kleidung[67]), ein abschreckendes Gemisch von Unanständigkeit und wilder Wuth dar. Indeß ist dieser Mißbrauch nur eine leichte Andeutung ihres ehrlosen Benehmens. Die Einen verkaufen ihr Talent und ihre Ehre feindlichen Mächten; Anderen fröhnen reiche Bürger in der Hoffnung, durch eine vorübergehende Dienstbarkeit, sich zu den ersten Stellen emporzuschwingen: Alle, in steter Fehde um Ruf und Interesse, trachten nach dem Ruhm und Vorzuge, das aufgeklärteste Volk Griechenlands und der Welt, zu lenken.

Daher jene im Schooße der Republik stets gährenden Umtriebe und Spaltungen, die in ihren stürmischen Versammlungen tobend ausbrechen; denn dies im Gehorchen so kriechende, im Gebieten so furchtbare Volk bringt mit der Ausgelassenheit seiner Sitten jene Ungebundenheit, die es von seiner Souverainität unzertrennlich glaubt, mit dahin. Dort sind alle seine Gemüthsbewegungen Extreme; alle Exzesse bleiben ungestraft. Die Redner erscheinen als Partheihäupter,

---

66) Aeschin. in Tim. p. 264.

67) Plut. in Nic. t. 1, p. 528.

bald von Kriegsbeamten, deren Gönnerschaft sie sich erworben; bald von untergeordneten Ruhestörern, deren Wuth sie zu zügeln wissen, unterstützt. Kaum stehen sie sich genüber, so greifen sie durch Schimpfworte[68]), die das Volk aufregen, oder durch Witzworte, die es in Extase versetzen, sich an. Bald ersticken Geschrei, Beifallsbezeigungen und Gelächter[69]) die Stimme der präsidirenden Senatoren; jene der zu Erhaltung der Ordnung allenthalben vertheilten Wachen[70]) und die des Redners selbst[71]), der seinen vorgeschlagenen Beschluß durch eben die kleinlichen Mittel, wie irgend ein Stück auf dem Bacchustheater, durchfallen sieht.

Vergebens reiht sich seit einiger Zeit, ein in jeder Versammlung durch das Loos erkohrner Tribus, zu Verhinderung von Unordnungen und Handhabung der verletzten Gesetze[72]), um die Rednerbühne; er wird durch den wilden Strom, welchen er zu dämmen versucht, selbst mit fortgerissen, und die Vergeblichkeit seines Beistandes dient nur, die Größe eines, nicht allein durch die Verfassung selbst, sondern auch durch der Athenienser Charakter genährten Uibels zu bekunden.

Dies, mit so äusserst lebendigen und so flüchtigen Gefühlen begabte Volk vereint in der That, mehr denn alle andere Nationen, die widerstreitendsten Eigenschaften

---

68) Aristoph. in eccles. p. 142. Aeschin. in Ctesiph. p. 428.

69) Plat. de rep. l. 6, t. 2, p. 492. Demosth. de fals. legat. p. 297. et 310.

70) Aristoph. in Acharn. v. 54. Schol. ibid.

71) Aristoph. ibid. v. 37. Demosth. ibid. p. 300. et 310.

72) Aeschin. in Tim. p. 265; in Ctesiph. p. 428.

und jene, die sich, zu seiner Verlockung am leichtesten mißbrauchen lassen.

Die Geschichte stellt uns die Athener bald als einen ohne Gefahr zu täuschenden Greis [73]), bald als ein, immer nach Spielwerken haschendes Kind dar. Wir sehen dies Volk zuweilen die Einsichten und Gesinnungen großer Seelen entfalten; Freuden und Freiheit, Ruhe und Ruhm bis zum Uibermaaße lieben; sehen es in dem ihm gespendeten Weihrauche sich berauschen; verdienten Vorwürfen Beifall zollen [74]); sehen es scharfsinnig genug, die ihm vorgelegten Entwürfe schon bei den ersten Worten zu durchschauen [75]); aber zu ungeduldig, deren Entwicklung zu vernehmen, und die Folgen zu berechnen. Wir sehen ferner vor diesem Volke in demselben Augenblick, wo es seinen erbittertsten Feinden vergibt, seine Behörden zittern; sehen es mit Blitzesschnelle von Wuth zu Mitleid; von Muthlosigkeit zu frechem Uibermuthe; von Ungerechtigkeit zur Reue übergehen. Uiber Alles beweglich und frivol [76]), genügt den Athenern, selbst in den wichtigsten und mißlichsten Angelegenheiten, ein zufälliges Wort, ein glücklicher Einfall, der kleinste Anlaß oder Zufall, ist er nur unerwartet, um ihre Furcht zu zerstreuen, oder sie von ihrem Interesse abzulenken. So sah man einst fast eine ganze

---

73) Aristoph. in equit. v. 710. 749 etc.

74) Plut. praec. ger. reip. t. 2, p. 799.

75) Thucyd. l. 3, c. 38.

76) Plin. l. 35, c. 10, t. 2, p. 693. Corn. Nep. in Timoth. c. 3.

Volksversammlung aufspringen und nach einem kleinen Vogel haschen, der dem jungen Alcibiades, als er zum erstenmale öffentlich sprach, durch seine Unachtsamkeit, von der Brust entflogen war [77].

So spielte um dieselbe Zeit der Redner Cleon, als er der Abgott der Athenienser, die ihn wenig geachtet, geworden war, ungestraft mit der erlangten Volksgunst. Mit Ungeduld hatte seiner die Versammlung geharrt; endlich erschien er mit der Bitte: die Berathung zu vertagen, weil ihm, da er auswärtige Freunde zum Mittagsmahl geladen, den Staatsgeschäften obzuliegen, Muße mangle. Das Volk erhub sich; beklatschte des Redners Antrag, und sein Kredit stieg [78].

Ich selbst sah die Athener eines Tags über einige Feindseligkeiten des Philippus, die einen nahen Bruch anzudeuten schienen, sehr besorgt: Als eben die Gemüther am meisten bewegt waren, erschien ein sehr kleiner, mißgestalteter Mann auf der Rednerbühne. Es war Leon, Abgesandter von Byzanz, der mit dem Mißstande seines Aeußeren, jene den Athenern! so äußerst wohlgefällige Munterkeit und Geistesgegenwart vereinte. Bei seinem Anblicke brach ein so unbändiges Gelächter aus, daß Leon keinen Augenblick Stille zu erlangen vermogte. «Was aber,» begann er endlich, «würdet Ihr denn thun, wenn Ihr mein Weib erst

77) Plut. in Alcib. t. 1, p. 195. Id. praecept. ger. reip. t. 2, p. 799.

78) Id. in Nic. t. 1, p. 527. Id. praecept. ger. reip. ibid.

« sehen solltet? Sie reicht mir kaum bis an die Knie, « und doch vermag, wenn wir uneins werden, ganz « Byzanz uns nicht zu bändigen! »

Dieser Scherz wirkte so glücklich, daß die Athenienser die nachgesuchte Hilfe sofort bewilligten [79]).

So sah man sie auch die öffentliche Verlesung aufgefangener Schreiben des Philippus verlangen, und ihres Unwillens über deren Inhalt unerachtet, verfügen: die Zuschrift dieses Fürsten an seine Gemahlin zu ehren, und sie unerbrochen zurückzusenden [80]).

Eben so leicht, als die Leidenschaften und Hinneigungen eines solchen Volkes aufzuregen, ist es auch, sein Vertrauen zu gewinnen; aber auch nicht minder, dieses wieder zu verlieren; so lange jedoch dessen Besitz währt, kann man Alles sagen, Alles unternehmen: es zum Guten oder zum Bösen, und zwar Beides mit gleichem Feuer, antreiben. Als beharrliche, tugendreiche Männer die Athener lenkten, verlieh das Volk seine Aemter, Gesandschaften, Heerbefehle nur mit Tugenden vergesellten Talenten. In unsern Tagen mußte es jedoch über seine getroffenen Wahlen erröthen [81]); es ist dies einzig die Schuld der Schmeichler, die es lenken; diese Schmeichler aber sind eben so gefährlich, als jene der Tyrannen [82]), und kennen keine Beschämung als nur die ihrer eigenen Ungnade.

---

79) Plut. praec. ger. reip. t. 2 p. 804.

80) Id. p aec. ger. reip. t. 2, p. 799.

81) Eupol. ap. Stob. p. 239.

82) Aristot. de rep. l. 4, c. 4, t. 2, p. 369.

3.

Da der Senat vom Volke abhängig, und dies den es verlockenden Häuptern rücksichtlos [83]) sich hingibt, so ist es nur Privathaß [84]) und die Leichtigkeit, einen, seinen Kredit mißbrauchenden Redner zu verfolgen, was die Demokratie noch allenfalls aufrecht zu erhalten vermag. Man klagt ihn der Uibertretung der Gesetze an, und da eine solche Anklage seiner Person oder der Beschaffenheit des von ihm vorgetragenen Beschlusses [85]) gelten kann, so sieht er sich diesen beiden Arten der Anklage beständig ausgesetzt.

Die erstere jener Anklagen erzweckt die Herabwürdigung des Redners in den Augen seiner Mitbürger. Hat er für Verrath am Vaterlande Geschenke empfangen; ist sein Leben mit irgend einer Ehrlosigkeit, besonders mit den oben erwähnten Verbrechen, von denen er, um seiner Amtsverrichtungen wahrnehmen zu können, befreit seyn muß, befleckt, so steht jedem Einzelnen frei, eine öffentliche Klage gegen ihn zu erheben. Diese nach der Gattung des angeschuldigten Vergehens, verschiedenartig benannte [86]) Klage wird vor der, über deren Gegenstand in erster Instanz erkennenden Spruchbehörde angebracht. Ist das Vergehen nur leicht, so verurtheilt dieselbe den

83) Demosth. Olynth. 3, p. 39. Id. de ord. rep. p. 126. Id. in Lept. p. 541.

84) Aeschin. in Tim. p. 260. Melanth. ap. Plut. de aud. poet. t. 2, p. 20.

85) Isaeus ap. Harpocr. in Ρητορ γραφ.

86) Harpocr. et Suid. in Ρητορ γραφ.

Angeklagten zu einer unbeträchtlichen Geldbuße [87]); ist es schwererer Gattung, so verweiset jene Behörde an ein höheres Gericht; wird die Anschuldigung erwiesen, dann trifft den Uiberführten, unter andern Strafen, auch die Ausschließung von der Rednerbühne.

Redner, deren tadelloses Betragen vor dieser ersteren Gattung der Anklage sicher stellt, haben darum nicht minder die zweite: Anklage wegen Ungesetzlichkeit, zu besorgen [88]).

Unter einer Menge der, von Zeit zu Zeit, mit Genehmigung des Senats und Volks ergangenen Beschlüsse widerstreiten welche dem Staatswohl geradezu, und es ist daher von Wichtigkeit, sie nicht bestehen zu lassen. Da sie jedoch von der gesetzgebenden Gewalt ausgegangen, so scheint keine Macht, keine Behörde zu ihrer Vernichtung berechtigt. Das Volk selbst darf dies nicht unternehmen, indem die Redner, welche seine Uiberzeugung bereits irregeleitet [89]), dies auch zum zweitenmale vermögen würden. Welcher Ausweg bliebe denn also der Republik? Ein, beim ersten Anblicke sonderbares, aber eigentlich Bewunderung verdienendes und so wesentliches Gesetz, daß seine Aufhebung oder Nichtbeachtung den Sturz der Demokratie zur Folge haben müßte [90]), — jenes Gesetz nämlich, das den geringsten Bürger zum Angriffe des Ausspruches eines ganzen

---

87) Poll. l. 8. c. 6, §. 885.

88) Hume, discours. polit. Disc. 9, t. 2, p. 2.

89) Aeschin. in Ctes. p. 448. Demosth. in Leptin. p. 541.

90) Demosth. in Timocr. p. 797. Aeschin. in Ctes. p. 428 et 459.

Volks, wenn er die Verletzung der bestehenden Gesetze durch irgend einen Beschluß, zu erweisen vermag, berechtigt.

In solchen Fällen ist es die unsichtbare Souveraine Gewalt; es sind die Gesetze, die gegen das sie verletzende Urtheil der Nation sich laut erheben; im Namen der Gesetze wird die Anklage eingeleitet; vor den Gerichtshöfen, als Hauptbewahrern und Rächern eben dieser Gesetze, wird sie verfolgt, und die Richter erklären bei Vernichtung des früheren Beschlusses nur: daß die Volksgewalt, ohne es zu wollen, mit dem Gesetze in Widerspruch gerathen sei, oder besser: sie halten deren früheren steten Willen gegen ihren jetzigen vorübergehenden, aufrecht.

Da nun die Berufung auf das Gesetz die vom Volk einem Beschlusse verliehene Kraft und Wirksamkeit hemmt; das Volk aber nicht vor Gericht geladen werden kann, so findet nur gegen den Redner, der den fraglichen Beschluß vorgeschlagen, eine Klage Statt, und in der That auch wird eben gegen ihn die Anklage auf Ungesetzlichkeit gerichtet. Man geht nämlich von dem Grundsatze aus: der Redner habe, indem er ohne Verpflichtung, sich mit der Staatsverwaltung befaßt, der Alternative, seine glücklichen Erfolge geehrt, die mißlungenen aber gestraft zu sehen, sich preisgestellt [91].

Eine solche Anklage wird zuerst vor dem Ersten, oder den sechs letzten Archonten verhandelt [92]. Nach den

91) Demosth. in Timocr. p. 797. Aeschin. in Ctes. p. 428 et 459.

92) Demosth. de cor. p. 481. Id. in Leptin. p. 555.

Präliminar-Einleitungen gelangt sie an den in der Regel aus 500; zuweilen aus 1,000, 1,500, auch 2,000 Mitgliedern gebildeten Gerichtshof der Heliasten. Eben diese Behörde entscheidet auch, nach der Natur des Vergehens, über die Zahl der Richter die sie, bei gewissen Gelegenheiten, selbst bis zu 6,000 steigerte [93].

Jeder Beschluß kann ebensowohl nach seiner Genehmigung durch das Volk, als wenn er erst vorläufig vom Senate gebilligt worden, angegriffen werden. In beiden Fällen muß, um eine Bestrafung des Redners herbeizuführen, die Klage binnen Jahresfrist angebracht werden; nach Ablauf dieser Zeit ist der Redner für den von ihm vorgetragenen Beschluß nicht ferner mehr verantwortlich.

Nachdem der Ankläger seine Kassationsgründe, und der Angeklagte seine Vertheidigungsmittel vorgetragen, wird abgestimmt [94]. Erlangt Ersterer kein Fünftheil der Stimmen, so muß er dem Staatsschatze 500 Drachmen [95 *]) entrichten, und die Prozedur ist beendigt. Unterliegt der Angeklagte, so kann er auf eine Milderung der Strafe antragen; allein er entgeht selten der Verbannung, der Interdiktion oder beträchtlichen Geldbußen. In diesen Prozessen, wie in einigen andern, zerfallen die Debatten und das Urtheil in drei ver-

93) Andoc. de myst. p. 3.

94) Aeschin. in Ctesiph. p. 460.

95) Demosth. de cor. p. 489 et 490. Aeschin. de fals. leg. p. 397.

*) 450 Livres.

schiedene Zeitabschnitte: einer derselben ist dem Kläger; der andere der Vertheidigung; der dritte der Zuerkennung der Strafe, wenn eine stattfindet, gewidmet[96]).

Jeder Redner zittert vor einer solchen Anklage, und setzt, um ihren Folgen vorzubeugen, alle Triebfedern in Bewegung: Bitten, Thränen, vernachlässigtes Aeußere, die Gönnerschaft der Kriegsbeamten[97]), alle Rednerkünste werden vom Angeklagten oder seinen Freunden aufgeboten.

Diese Mittel krönt nur zu häufig glücklicher Erfolg; so hörten wir den Redner Aristophon sich rühmen: in fünf und siebzig Anklagen dieser Gattung immer obgesiegt zu haben[98]). Indeß setzt jeder Redner während seiner Amtsführung mehre Beschlüsse durch; zu Erhaltung seines Kredits ist deren Vervielfältigung ihm wesentlich; ferner sieht er sich von Feinden, deren Scharfblick die Eifersucht steigert, umgeben. Wie leicht ist es nicht überdem, durch herbeigezogene Schlußfolgerungen oder gezwungene Auslegungen, zwischen seinen ausgesprochenen Ansichten, seiner Handlungsweise und den zahlreichen geltenden Gesetzen Widersprüche auszufinden —; so ist es fast unmöglich, daß ein solcher Redner nicht früh oder spät das Opfer der ihn unablässig bedrohenden Anklagen werde.

Ich nannte Athens Gesetze zahlreich: außer denen, noch zum Theil bestehenden des Draco[99]); außer jenen

96) Aeschin. de fals. leg. ibid.

97) Aeschin. in Ctesiph. p. 438.

98) Aeschin. in Ctesiph. p. 459.

99) Demosth. in Everg. p. 1062, Andoc. de myst. part. 2, p. 11.

des Solon, welche die Grundlage des Civilrechts bilden, haben sich deren mehre andere, von Verhältnissen erzeugte, oder vom Kredit der Redner durchgesetzte eingeschlichen [100]. In allen Verfassungen mußte die Aufhebung eines älteren bestehenden Gesetzes und die Einführung eines neuen schwierig seyn; diese Schwierigkeit mußte aber bei einem Volke sich steigern, welches, zugleich unterthan und souverain, das sich selbst auferlegte Joch zu erleichtern oder abzuschütteln sich stets versucht fühlt. Solon hatte der gesetzgebenden Gewalt die Hände dermaßen gebunden, daß sie die Grundvesten seiner Gesetzgebung nur mit der äußersten Vorsicht anzutasten vermogte.

Der die Aufhebung eines älteren Gesetzes verlangende Privatmann muß zugleich an dessen Stelle ein anderes vorschlagen [101]. Beide legt er dem Senate vor [102], der nach ihrer reiflichen Abwägung gegen einander, die vorgeschlagene Abänderung entweder mißbilligt, oder deren Vortrag durch seine Beamten in der, unter Andern, der Untersuchung und Prüfung aller bestehenden Gesetze gewidmeten allgemeinen Versammlung verfügt [103]. Diese Versammlung findet am 11. des ersten Monats im Jahre Statt [104]. Scheint das Gesetz in der That zurückgenommen werden zu müssen, so verweisen die

100) Demosth. in Leptin. p. 554.

101) Id. ibid. et in Timocr. p. 778.

102) Id. in Timocr. p. 781.

103) Demosth. in Timocr. p. 776.]

104) Ulpian. in Tim. p. 811.

Prytanen die Frage an eine, in der Regel, neunzehn Tage später abzuhaltende Versammlung, und es werden zu Vertheidigung des Gesetzes, dessen Aufhebung verlangt wird, in Voraus fünf Redner ernannt. Vorläufig schlägt man eben dies Gesetz, wie auch das, welches an dessen Stelle treten soll, an die Jedermann in die Augen fallenden Statüen an [105]). Jeder Einzelne vergleicht dann mit Muße die Vorzüge und Nachtheile beider Gesetze: sie bilden den Gegenstand aller geselligen Unterhaltungen; allmälig bildet sich die Volksmeinung, und spricht sich dann in der anberaumten Versammlung offen aus. Indeß vermag sie noch nichts zu entscheiden. Es werden Komissarien, zuweilen 1,001 an der Zahl, ernannnt; man nennt sie Gesetzgeber; sie müssen alle bereits unter den Heliasten [106]) Sitz und Stimme gehabt haben und bilden eine Behörde, vor welcher der Angreifer des älteren Gesetzes und dessen Vertheidiger zu erscheinen haben. Diesen Kommissarien steht die Befugniß zu, das angegriffene Gesetz ohne neue Zustimmung des Volks aufzuheben; in diesem Falle prüfen sie: ob das neue Gesetz den Umständen entspreche, ob es die Gesamtheit der Bürger umfaße und mit den übrigen Gesetzen übereinstimme; nach dieser vorgängigen Prüfung genehmigen sie entweder selbst den Vorschlag, oder legen ihn dem Volke vor, das ihm dann durch Abstimmung das Siegel gesetzlicher Kraft aufprägt. Der eine solche

---

105) Demosth. in Timocr. p. 776.

106) Id. ibid. p. 776 et 777. Pet. leg. Att. p. 101

Abänderung veranlassende Redner darf nicht wegen bewirkter Aufhebung eines unnütz gewordenen —; sondern nur wegen Einführung eines neuen Gesetzes, wenn dieses verderblich wirken kann, belangt werden.

Alle neuen Gesetze müssen in eben dieser Weise vorgeschlagen und diskutirt werden. Indeß haben sich, bei allen vorgedachten Förmlichkeiten, und bei aller Verpflichtung gewisser Beamten zu alljährlicher genauer Revision der Gesetzgebung, in den Codex dennoch eine solche Unzahl widersprechender und dunkler Gesetze eingeschlichen, daß man sich in diesen letzten Zeiten genöthigt gesehen, zu ihrer Sichtung eine besondere Kommission niederzusetzen; deren Arbeiten sind jedoch bis jetzt ohne Frucht geblieben [107]).

Die durch die Natur der Demokratie nothwendig gewordenen Fristen und Prüfungen sind, sobald es sich von der Gesetzgebung handelt, sehr heilsam; dagegen ist es ein großer Uibelstand, daß jene Verfassung bei den, die möglichste Beschleunigung erheischenden Gegenständen solche ebenfalls verlangt. In Monarchien bedarf es zur Kenntniß und Vollstreckung der Befehle des Souverains, nur eines Augenblicks [8]). In Republiken dagegen muß zuerst der Senat zu Rathe gezogen, die Volksversammlung zusammenberufen, die Nation unterrichtet werden; sie muß berathen, muß entscheiden. Noch mehr erschwert ist die Vollstreckung. Alle diese Ursachen verzögern den

---

7) Aeschin. in Ctesiph. p. 433. Demosth. in Leptin. p. 554.
8) Demosth. de fals. leg. p. 321.

Gang der Geschäfte so sehr, daß das Volk sich zuweilen zu Rückweisung des Gegenstandes an den Senat [109]) vermüßigt sieht; allein in der Besorgniß, eine Faktion, die es ehehin seiner Macht beraubte, von Neuem zu beleben, bringt es dies Opfer nur ungern. Jene Parthei ist die der Verfechter der Aristokratie [110]). Sie sind zwar gegenwärtig niedergebeugt; würden aber im eintretenden Falle, nur um so eifriger bedacht seyn, eine sie demüthigende und in den Staub tretende Macht zu vernichten. Da das Volk sie mit den Tyrannen in eine Klasse wirft, so haßt es sie um so mehr.

Wir haben bisher den Senat und das Volk nur als mit den großen Verfassungs-Angelegenheiten beschäftigt, betrachtet; Beide erscheinen aber auch noch in einer anderen Eigenschaft: als zwei Gerichtshöfe nämlich, bei denen die Denunziationen gewisser Vergehen angebracht werden [111]); was aber in der That auffallen muß —: mit Ausnahme einiger vom Senate [112]) erkannter leichter Geldbußen, werden die übrigen Prozeduren nach ihrer Aburtheilung durch den Senat oder das Volk, oder durch beide Gewalten nach einander, erst noch an eine, definitiv entscheidende Spruchbehörde verwiesen; wenigstens ist dies so vorgeschrieben [113]). Ich sah einen, der Unterschlagung öffent-

109) Demosth. de fals. leg. p. 317.

110) Isocr. de pac. t. 1, p. 387 et 427. Theophr. charact. c. 26. Casaub. ibid. Nep. in Phoc. c. 3.

111) Andoc. de myst. part. 1, p. 2.

112) Demosth. in Everg. p. 1058.

113) Aristoph. in vesp. v. 583 Demosth. ibid. Liban. argum. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 601.

licher Gelder angeklagten Bürger zuerst durch den Senat; dann durch die, einen ganzen Tag über, sich die Waage haltenden Volkstimmen, und endlich durch zwei, im Ganzen eine Zahl von 1,001 Richtern [116]) bildende Gerichtshöfe verurtheilen.

Man ging dabei zwar von der richtigen Ansicht aus: daß die von der gesetzgebenden geschiedene Vollziehungsgewalt nicht deren fröhnendes Werkzeug seyn müsse; indeß läßt sich nicht verkennen, daß in Zeiten der Unruhen und Entartung ein so weises Gesetz mehr denn einmal verletzt wurde, und daß die Redner das von ihnen gelenkte Volk zur Ansichbehaltung gewisser Gegenstände zu bestimmen wußten, um Angeklagte, die zu stürzen sie bedacht, des Rekurses an die ordentlichen Gerichtshöfe zu berauben [117]*).

Fünfzehntes Kapitel.

Von den öffentlichen Beamten Athens.

In dem heftigen Kampfe zwischen Leidenschaften und Pflichten, dem wir allenthalben, wo Menschen leben; noch weit mehr aber da, wo diese Menschen sich frei fühlen und unabhängig glauben, begegnen, muß die zur

---

116) Demosth. in Timocr. p. 774.

117) Xenoph. hist. Graec. l. 1, p. 449. Aristot. de rep. l. 4, c. 4, p. 369.

*) Zu Unterstützung dieser Thatsache berief ich mich auf Aristoteles, der aus Zartgefühl die Republik Athen zwar nicht nennt; indeß ist es augenscheinlich, daß er grade sie an dieser Stelle bezeichnen wollte.

Zurechtweisung der Zügellosigkeit stets gerüstete Staatsgewalt über deren Umtriebe unablässig wachen, und da jene nicht immer unmittelbar zu handeln vermag, so müssen mehre Behörden sie ehrfurchtgebietend aller Orten vergegenwärtigen.

Das Volk versammelt sich zu Besetzung der Staatsämter [1]), in den vier letzten Tagen des Jahrs. Obgleich es, kraft des Gesetzes des Aristides [2]), solche selbst dem geringsten Athener verleihen kann, sieht man es dennoch fast immer nur den ausgezeichnetesten Bürgern jene Würden, die auf das Staatswohl wesentlichen Einfluß zu äussern vermögen, zutheilen [3]). Ihren Willen spricht die Nation durch Abstimmung oder durch das Loos aus [4]).

Die also verliehenen Stellen sind sehr zahlreich. Die dazu Ernannten müssen sich einer Prüfung durch die Heliasten [5]) unterziehen, und, als reiche diese noch nicht hin, wird das Volk bei der ersten Monatsversammlung oder Prytanie, befragt: Ob es Beschwerden gegen seine Beamten vorzubringen habe? [6]) Bei der geringsten Anklage lassen die Vorsteher der Versammlung abstimmen; fällt diese Abstimmung gegen den angeklagten

---

1) Aeschin. in Ctesiph. p. 429. Suid. in Αρχαι. Liban. in argum. orat. Demosth. adv. Androt. p. 697.

2) Thucyd. l. 2, c. 37. Plut. in Aristid. p. 332.

3) Xenoph. de rep. Athen. p. 691. Plut. in Phoc. t. 1, p. 745.

4) Demosth. in Aristog. p. 832. Aeschin. in Ctesiph. p. 432. Sigon. de rep. Ath. l. 4, c. 1. Potter archaeol. l. 1, c. 11.

5) Aeschin. ib. p. 429, Poll. l. 8, c. 6, §. 44. Harpocr. etc. Hesych. in Δοκιμ.

6) Poll. l. 8, c. 9, §. 87.

Beamten aus, so wird er seiner Stelle entsetzt und vor einen Gerichtshof gestellt, der über ihn definitiv erkennt[7].

Das erste und wichtigste Staatsamt ist jenes der Archonten. Es sind dies neun der ersten Bürger, denen ausser der Polizei, auch die Aufnahme öffentlicher Denunziationen und der Klagen ihrer bedrückten Mitbürger obliegt.

Zwei Prüfungen: die eine vor dem Senate, die andere vor den Heliasten[8], müssen der Ernennung zu dieser Stelle unmittelbar vorausgehen oder folgen. Unter andern Bedingungen[9] wird erheischt: daß die Archonten Söhne und Enkel von Bürgern seien; daß sie ihre Eltern stets geehrt, und im Dienste des Vaterlandes die Waffen getragen. Nach bestandener Prüfung schwört der neue Archont: Aufrechthaltung der Gesetze und Unzugänglichkeit gegen Geschenke[10]. Dieser Schwur wird auf die mit heiliger Ehrfurcht aufbewahrten Urschriften der Gesetze selbst, abgeleistet; man wollte durch diese Förmlichkeit die Unverletzlichkeit eines solchen Gelöbnisses noch erhöhen. Nach ihrer Amtsführung erwartet die abgehenden Archonten die Hoffnung, nach nochmaliger Prüfung in den Areopag[11] einzutreten —, edlen Seelen die höchste Stufe des Erdenglücks.

---

7) Harpocr. et Suid. in Καταχειϱ.

8) Aeschin. in Ctesiph. p. 432. Demosth. in Leptin. p. 554. Poll. l. 8. c. 9, §. 86. Pet. leg. Att. p. 237.

9) Poll. ibid. §. 85. 86.

10) Id. ibid. Plut. in Solon. t. 1, p. 92.

11) Plut. in Solon. t. 1, p. 88. Id. in Pericl. p. 157. Poll. l. 8, c. 10, §. 118.

Die Person des Archonten ist wie jene aller Staatsbeamten geheiligt. Wer sie mit einem Myrthenkranze [12]), dem Symbol ihrer Würde, bekleidet, durch Thätlichkeiten oder Schmähungen zu beleidigen sich erkühnt, büßt die Mehrzahl der bürgerlichen Rechte ein, oder wird zu einer Geldbuße verurtheilt. Dagegen müssen die Archonten aber auch die ihrer Stelle gezollte Ehrfurcht durch ihr Benehmen sich verdienen.

Jeder der drei ersten Archonten bekleidet mit zwei, von ihm selbst gewählten Beisitzern, einen eigenen Richterstuhl [13]). Die sechs Letzten, Thesmotheten genannt, bilden zusammen nur eine Spruchbehörde. Die Jurisdiktion dieser Gerichte ist verschieden [14]).

Den Archonten steht das Recht zu, die Richter der höheren Gerichtshöfe durch das Loos zu bestimmen [15]). — Gewisse Amtsverrichtungen und Vorrechte sind ihnen gemeinsam; andere beschränken sich nur auf einzelne Archonten. So z. B. liegt dem ersten, (von Aufführung seines Namens am Eingange der während des Jahrs seiner Amtsführung erlassenen Akte und Beschlüsse, Eponymos benannten) Archonten die besondere Sorge für Wittwen und Pupillen [16]) ob. Der zweite Archont führt

---

12) Poll. l. 8, c. 9, §. 86. Hesych. in Μυῤῥιν. Meurs. lect. Att. l. 6, c. 6.

13) Aeschin. in Tim. p. 284. Demosth. in Neaer. p. 872. 874. Poll. ibid. §. 92.

14) Demosth. in Lacrit. p. 956; in Pantaen. p. 992.

15) Poll. ibid. §. 87.

16) Demosth. in Macart. p. 1040. Id. in Lacrit. et in Pantaen. ib.

den Königsnamen; er hat die eines Mordes Schuldigen von den Mysterien und Ceremonien zu entfernen [17]. Der dritte, Polemarch genannt, übt eine Art von Gerichtsbarkeit über die in Athen angesiedelten Ausländer [18]. Alle drei führen bei Festen und feierlichen Spielen den Vorsitz. Die sechs letzten Archonten bestimmen die Sizzungstage der höheren Gerichtshöfe [19]; machen zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt, ihre nächtliche Runde [20], und präsidiren bei den Wahlen mehrer untergeordneten Beamten [21].

Nach der Archontenwahl folgt jene der Strategen oder Feldherrn; der Hipparchen oder Befehlshaber der Reiterei [22]; der Einnehmer und Bewahrer der öffentlichen Gelder [23]; der Beamten, denen die Sorge für Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln —; jener, denen die Unterhaltung der öffentlichen Wege, und vieler anderen, denen minder wichtige Amtsverrichtungen obliegen.

Zuweilen wählen die kraft eines Volksbeschlusses versammelten Tribus Aufsichter und Schatzmeister zu Wiederherstellung der ihrem Untergange nahen öffentlichen Bauten [24].

---

17) Poll. l. 8, c. 9, §. 90.

18) Demosth. in Zenoth. p. 932. Poll. ibid.

19) Poll. ibid. §. 87.

20) Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 650.

21) Aeschin. in Ctesiph. p. 429.

22) Id. ibid.

23) Arist. de rep. l. 6, c. 8. t. 2, p. 422. Poll. ibid. l. 8, §. 97. Plut. in Lyc. t. 2, p. 841.

24) Aeschin. ibid. p. 432.

Die Beamten fast aller dieser einzelnen Geschäftszweige sind zehn an der Zahl, und da stete Erzielung der Gleichheit in der Natur dieser Verfassung liegt, wird aus jedem Tribus einer genommen.

Eine der nützlichsten Institutionen dieser Gattung ist eine in der allgemeinen Volksversammlung jährlich erneute, aus zehn Mitgliedern gebildete Rechnungskammer [25]). Die Archonten, die Mitglieder des Senats, die Befehlshaber der Galeeren, die Gesandten [26]), die Areopagiten, die Diener der Altäre selbst; kurz Alle, die irgend einen Verwaltungs-Auftrag zu erledigen haben, müssen, die Einen bei Beendung ihrer Verrichtungen, die Anderen zu bestimmten Zeiten, vor dieser Behörde erscheinen; Jene zur Rechnungs-Ablage über die erhaltenen Summen; Diese, um ihre Operationen zu rechtfertigen; noch Andere nur, um zu beweisen, daß sie keine Rügen zu besorgen haben.

Wer zu erscheinen verweigert, kann weder testiren, noch das Vaterland verlassen [27]); eben so wenig ein zweites Amt bekleiden [28]), und die vom Volke für treue Dienste zuerkannt werdende Krone [29]) erhalten; er kann sogar dem Senate oder anderen Gerichtshöfen denunzirt werden, die ihn mit noch schimpflicheren Entziehungen belegen [30]).

---

25) Aeschin. in Ctesiph. p. 430. Harpocr. et Etymol. in Λογιστ.

26) Poll. l. 8, c. 6, §. 45. — 27) Aeschin. in Ctes. p. 430.

28) Demosth. in Timocr. p. 796.

29) Aeschin. ibid. p. 429 etc. — 30) Demosth. in Mid. p. 617.

Nach Beendigung jener Amtsverrichtungen steht jedem Bürger die Verfolgung des Beamten frei[31]). Hat die Anklage einen Kassendiebstahl zum Gegenstande, so nimmt die Rechnungskammer davon Kenntniß; betrifft sie andere Verbrechen, so wird die Prozedur sofort an die gewöhlichen Gerichtshöfe verwiesen[32]).

Sechzehntes Kapitel.

Von den Gerichtshöfen zu Athen.

In Athen wird das Recht, die Unschuld zu beschützen, nicht durch Geburt oder Reichthümer erworben; es ist das Privileg eines jeden Bürgers[1]). Alle Bürger sind, eben so, wie der Volksversammlung beizuwohnen und über die Interessen des Staats zu entscheiden berechtigt, auch zur Abstimmung bei den Gerichtshöfen und Regelung der Privatinteressen befugt. Die richterliche Eigenschaft ist daher weder eine Stelle, noch ein Amt; sondern ein vorübergehender, durch seinen Gegenstand ehrenwerther, aber durch die Motive, welche die Athener in der Regel zu seiner Erfüllung bestimmen, herabgewürdigter Beruf. Nur Eigennutz lockt sie zum ämsigen Besuch der Gerichtshöfe, wie zu jenem der

31) Aeschin. in Ctesiph. p. 431. Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 663.

32) Poll. l. 8, c. 6.

1) Plut. in Solon. p. 88.

Volksversammlungen, denn sie erhalten für jede Sitzung[2]) drei Obolen*); diese kleine Vergütung aber bildet für den Staat eine jährliche Last von beiläufig 150 Talenten**); die Zahl der Richter ist nämlich ungeheuer, und beläuft sich auf etwa 6,000[3]).

Jeder Athener, der das dreißigste Lebensjahr zurückgelegt, ein tadelloses Leben geführt, und dem Staatsschatze nichts schuldet, besitzt die zu Ausübung des Richteramts erforderlichen Eigenschaften[4]). Das Loos bestimmt alljährlich den Gerichtshof, dem er beisitzen soll[5]).

Auf diesem Wege werden die Gerichtshöfe gebildet. — Dieser Hauptspruchbehörden gibt es zehn: vier für Mordthaten; sechs für die übrigen peinlichen und bürgerlichen Rechtshändel. Unter ersteren erkennt der erste Gerichtshof über unfreiwillige Tödung; der zweite über den in

---

2) Aristoph. in Plut. v. 329. Id. in ran. v. 140. Id. in equit. v. 51 et 255. Schol. ibid. Poll. l. 8, c. 5, §. 20.

*) 9 Sous.

**) 810,000 Livres. Hier die Berechnung, welche des Aristophanes Scholiast aufstellt (vesp. v. 661.) Zwei Monate waren den Festen gewidmet. Die Gerichtshöfe waren also nur 10 Monate, oder 300 Tage im Gange. Jeder Tag kostete 18,000 Obolen, oder 3,000 Drachmen (eine halbes Talent), somit 15 Talente monatlich, oder 150 Talente jährlich. — Samuel Petit hat diese Berechnung (p. 325.) angegriffen.

3) Aristoph. in vesp. v. 660. Pett. leg. Att. p. 324.

4) Poll. l. 8, c. 10, §. 122. Pett. leg. Att. p. 306.

5) Demosth. in Aristog. p. 832. Scholiast. Aristoph. in Plut. v. 277.

Nothwehr verübten Todschlag; der dritte über Tödungen, deren, wegen eines solchen Vergehens bereits aus dem Lande verbannter Urheber sich gegen den ihn verbannenden Beschluß noch nicht gerechtfertigt; der vierte endlich entscheidet über die durch den Fall eines Steins, eines Baums und andere Zufälle dieser Art verursachten Tödungen [6]). Im folgenden Kapitel werden wir sehen, daß das Erkenntniß über vorsätzlichen Mord dem Areopag zustehe.

So viele Spruchbehörden für ein und dasselbe Verbrechen beweisen keineswegs, daß dasselbe hier häufiger als anderwärts vorkomme; sondern nur: daß jene ihre Entstehung in Jahrhunderten erhielten, wo man einzig das Faustrecht kannte; in der That stammen diese Institutionen auch sämtlich aus den heroischen Zeiten. Der Ursprung der übrigen Gerichtshöfe ist unbekannt; sie mußten sich aber, als mit Ausbildung des geselligen Vereins, an die Stelle der Gewalt die List getreten, nothwendig gestalten.

Jene zehn höchsten Gerichtshöfe bestehen größtentheils aus fünfhundert Richtern [7]); manche aus einer noch größeren Zahl. Es steht ihnen keine Wirksamkeit aus eigener Macht zu; sondern sie werden durch die neun Archonten in Thätigkeit gesetzt. Jeder dieser Staatsbeamten macht die Rechtshändel, von denen

---

6) Demosth. in Aristocr. p. 736. Poll. l. 8, c. 10, §. 122.
7) Poll. ibid. §. 123.

er Kenntniß genommen, dort anhängig, und führt bei deren Verhandlung den Vorsitz [8]).

Da diese Gerichtshöfe und die Volksversammlungen ungefähr aus den nämlichen Personen bestehen [9]), und daher die Sitzungen jener mit diesen Versammlungen nicht zusammentreffen dürfen, so haben die Archonten erstere anzuberaumen; eben so auch, durch das Loos die jenen verschiedenen Spruchbehörden beisitzenden Richter zu bestimmen.

Der berühmteste Gerichtshof ist jener der Heliasten [10]), der über alle den Staat oder Privatpersonen betreffende große Rechtssachen zu entscheiden hat. Wir sagten weiter oben bereits, daß dieser Gerichtshof in der Regel aus fünfhundert Richtern bestehe, und daß in gewissen Fällen, die Behörden den Zutritt anderer Gerichtshöfe zu demselben verordnen, so daß die Zahl der Richter bisweilen auf sechstausend [11]) steige.

Diese Richter geloben eidlich: nach den Gesetzen und Beschlüssen des Senats und Volks Recht zu sprechen, keine Geschenke anzunehmen, beiden Partheien gleiches Gehör angedeihen zu lassen, und sich dem geringsten Angriffe auf die gegenwärtigen Vefassungsform mit allen Kräften zu widersetzen. Furchtbare Verwünschungen

---

8) Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 641. Harpocr. in Ηγεμ. δικαστ.

9) Demosth. in Timocr. p. 786.

10) Pausan. l. 1, c. 28, p. 69.

11) Poll. l. 8, c. 10, §. 123. Dinarch. adv. Demosth. p. 187. Lys. in Agorat. p. 244. Andoc. de myst. part. 2, p. 3.

ihrer selbst und ihrer Angehörigen beschließen die, mehre minder wesentliche Verpflichtungen enthaltende Eidesformel [12]).

Wollte ich mich in diesem und den folgenden Kapiteln mit den Einzelheiten der athenischen Rechtspflege beschäftigen, so würde ich mich in dunkle dornige Bahnen verirren; indeß muß ich einer, den redlichen Prozeßpartheien günstig scheinenden Institution erwähnen: in jedem Jahre nämlich bereisen vierzig Subalternbeamte Attika's Flecken [13]); sitzen dort zu Gericht; entscheiden über gewisse Gewaltthätigkeiten [14]); über jene Rechtshändel, die nur eine ganz kleine Summe, höchstens zehn Drachmen *), zum Gegenstande haben, und verweisen die wichtigeren Fälle an die Schiedsrichter [15]).

Diese Schiedsrichter sind sämtlich ungefähr sechzigjährige Männer von gutem Rufe: sie werden am Jahresschlusse vier und vierzig an der Zahl, aus jedem Tribus durch das Loos gezogen [16]).

Partheien, die sich der Langsamkeit der gewöhnlichen Rechtspflege nicht aussetzen, und weder vor dem Erkenntnisse eine Summe hinterlegen, noch die gegen den unterliegenden Kläger erkannte Geldbuße entrichten

---

12) Demosth. in Timocr. p. 796.

13) Poll. l. 8, c. 9, §. 100.

14) Demosth. in Pantaen. p. 992.

*) 9 Livres.

15) Poll. l. 8, c. 9, §. 100.

16) Suid. es Hesych. in Διαιτ. Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 663.

wollen, können ihr Interesse einem oder mehren, von ihnen selbst ausersehenen, oder in ihrer Gegenwart vom Archonten durch das Loos gezogenen Schiedsrichtern anvertrauen[17]). Haben die Partheien selbst gewählt, so schwören sie, dem schiedsrichterlichen Ausspruche sich zu unterwerfen und dagegen keine Berufung einzulegen; hat das Loos die Schiedsrichter bestimmt, dann bleibt den Partheien die Berufung offen[18]). Die Schiedsrichter legen die Zeugen-Aussagen und alle Prozeßverhandlungen in eine von ihnen zu versiegelnde Kapsel nieder, und befördern solche an den Archonten, der den Rechtshandel an einen der höheren Gerichtshöfe verweiset[19]).

Hat der Archont auf Betrieb nur einer der beiden Partheien, den Prozeß an die durch das Loos erkohrenen Schiedsrichter verwiesen, so steht der Gegenparthei das Recht zu, gegen die Inkompetenz einer solchen Spruchbehörde zu reklamiren, oder andere Zulassungs-Einreden vorzubringen[20]).

Da die Schiedsrichter in der Verpflichtung, ihre eigenen Freunde oder Verwandte zu verurtheilen, in den Fall gerathen könnten, sich zu Erlassung eines ungerechten Urtheils versucht zu fühlen, so hat man ihnen den Ausweg offengelassen, die Sache an einen der höheren Gerichtshöfe zu verweisen[21]). Lassen sie sich bestechen

---

17) Herald. animadvers. l. 5, c. 14, p. 570. Pet. leg. Att. p. 344.

18) Demosth. in Aphob. p. 918. Poll. ibid. c. 10, §. 127.

19) Herald. animadv. p. 372.

20) Ulpian. ibid. p. 662. — 21) Demosth. adv. Phorm. p. 943.

oder durch besondere Voreingenommenheit leiten, so steht der verletzten Parthei das Recht zu, sie am Schlusse des Jahrs gerichtlich zu verfolgen, und zu Rechtfertigung ihres Ausspruches zu zwingen [22]). Indem aber die Besorgniß eines solchen Verfahrens den Schiedsrichter von Erfüllung seines Berufs abhalten könnte, verknüpft das Gesetz mit jeder solchen Verweigerung des Amtes eines Schiedrichters, Nachtheile für seine Ehre [23]).

Als ich zum erstenmal vom Schwure hörte, glaubte ich ihn nur bei rohen Nationen, denen Lüge minder schwer als Meineid fällt, nöthig. Indeß sah ich die Athener solche Eide von ihren Beamten, den Senatoren, Richtern, Rednern, Zeugen; vom Kläger, bei dem so mächtiges Interesse zum Meineide obwaltet, und vom Beklagten, den man dadurch der Nothwendigkeit, entweder sein Gewissen oder sein eigenes Interesse zu verletzen aussetzt, heischen. Zugleich sah ich aber auch diese erhabene Ceremonie zu einer die Götter entheiligenden, die ihr Unterworfene beleidigenden leeren Förmlichkeit herabgewürdigt. Einst schritt der Philosoph Xenokrates nach abgelegter Zeugenaussage, zu ihrer eidlichen Bekräftigung, dem Altare zu. Die Richter errötheten und huldigten, indem sie der Eidesleistung sich einstimmig widersetzten, der Rechtlichkeit eines so achtungswerthen Zeugen [24]): welche Idee aber hatten sie denn etwa von den übrigen?

---

22) Demosth. adv. in Mid. p. 617. Ulpian. p. 663.

23) Poll. l. 8, c. 10, §. 126. — 24) Cicer. ad. Attic. l. 1, epist. 16, t. 8, p. 69. Id. pro Balb. c. 5, t. 6, p 127. Val. Max. l. 2, extern. c. 10. Diogen. Laert. in Xenocr. §. 7.

Die Bewohner aller der Republik unterwürfigen Inseln und Städte sind verpflichtet, ihre Rechtstreitigkeiten vor den Gerichtshöfen zu Athen in letzter Instanz entscheiden zu lassen [25]); so genießt der Staat ihrer Eingangsgebühren im Hafen und ihrer Ausgaben in der Stadt. Zu solcher Entziehung des Vortheils für jene, ihre Angelegenheiten daheim entscheiden zu lassen, liegt aber noch ein anderer Grund vor. Im Besitze souverainer Gerichtsbarkeit, würden sie nur die Protektion ihrer Statthalter zu erwirken haben, und in unzähligen Gelegenheiten die Anhänger der Demokratie zu unterdrücken vermögen. Statt dessen zieht man sie hieher, und zwingt sie so, vor dem Volke, das zu Gericht sitzend, sie erwartet, und in Abmessung seiner Rechtspflege, sich nur zu sehr von dem Grade ihrer Anhänglichkeit an seine Macht leiten läßt, sich zu beugen.

Siebzehntes Kapitel.

Der Areopag.

Der Senat des Areopags ist der älteste und zugleich lauterste aller athenischen Gerichtshöfe. Zuweilen versammelt er sich in dem Königlichen Portikus [1]); in der Regel aber auf einem Hügel unfern der Akropolis [2])

---

25) Xenoph. de rep. Athen. p. 694. Aristoph. in av. v. 1422 et 1455.

1) Demosth. in Aristog. p. 831.

2) Herodot. l. 8, c. 52.

und in einem, nur durch schlichtes Dachwerk gegen üble Witterung geschirmten Saale [3]).

Die Stellen der Senatoren sind lebenslänglich; ihre Zahl ist unbeschränkt [4]). Nach ihrem Amtsjahre werden die Archonten in den Areopag aufgenommen [5]); müssen aber die Erfüllung ihrer Berufspflichten mit eben so redlichem Eifer als gewissenhafter Treue, in einer förmlichen Prüfung darthun [6]). Sollte auch in solcher Prüfung ein oder Anderer der Strenge seiner Beurtheiler durch Macht oder Gewandheit entschlüpfen, vermag er als Areopagit, der Macht des Beispieles dennoch nicht zu widerstreben, und sieht sich genöthigt, wenigstens tugendhaft zu scheinen [7]); so muß man ja auch in gewissen Kriegerscharen sich nothwendig tapfer erweisen.

Der hohe Ruf, dessen dieser Gerichtshof seit so vielen Jahrhunderten genießt, gründet sich auf Ansprüche, die jenen auch der Nachwelt überliefern werden [8]). Die Unschuld naht, wenn sie vor ihm erscheinen muß, ohne Furcht, und der überführte, verurtheilte Schuldige scheidet, ohne nur eine Beschwerde zu wagen [9]).

Der Areopag wacht über das Betragen seiner Mitglieder und richtet sie unpartheilich, zuweilen selbst

---

3) Poll. l. 8, c. 10, §. 118. Vitruv. l. 2, c. 1.

4) Argum. orat. Demosth. adv. Androt. p. 697.

5) Plut. in Solon. p. 88.

6) Plut. in Pericl. p. 157. Poll. ibid.

7) Isocr. areopag. t. 1, p. 329. 330.

8) Cicer. epist. ad. Attic. l. 1, ep. 14.

9) Demosth. in Aristocr. p. 735. Lycurg. in Leocrat. part. 2, p. 149. Aristid. in Panath. t. 1, p. 185.

wegen leichter Fehltritte. Ein Senator ward wegen Erstickung eines im Schreck an seine Brust geflüchteten Vögelchens bestraft [10]; es sollte dies Straferkenntniß ihn belehren: daß ein dem Mitleid verschlossenes Herz nicht über das Leben der Bürger verfügen müßte. — Uiberhaupt gelten die Entscheidungen dieser Behörde nicht nur als Regeln der Weisheit, sondern auch der Menschlichkeit. Ich sah dem Areopag ein der Vergiftung angeklagtes Weib vorführen: sie hatte sich die Neigung des von ihr angebeteten Mannes durch einen Liebestrank erzwingen wollen, an dem er starb; ward unglücklicher denn schuldig erklärt und entlassen [11 *]).

Andere Vereine erhalten zum Lohn ihrer geleisteten Dienste vom Volk eine Krone und andere Ehrenbezeugungen: der Areopag verlangt deren keine; darf sich auch nicht darum bewerben [12]. Am meisten grade zeichnet ihn aus, daß er keiner Auszeichnung bedarf. Als die Komödie aufkam, ward allen Athenern die Beschäftigung mit diesem Literaturzweige verstattet; die Mitglieder des Areopags allein wurden von dieser Befugniß ausgenommen [13]. Wie könnten auch, in ihrer Haltung so ernste, in ihren Sitten so strenge Männer mit den Lächerlichkeiten des geselligen Vereines sich beschäftigen?

---

10) Heliad. ap. Phot. p. 1591.

11) Aristot. in magn. moral. l. 1, c. 17, t. 2, p. 157.

*) Man s. die Note am Ende dieses Bändchens.

12) Aeschin. in Ctesiph. p. 430.

13) Plut. de glor. Athen. t. 2, p. 348.

Man setzt den ersten Ursprung des Areopags in die Zeiten des Cekrops [14]; einen glänzenderen aber verdankte er Solon, der ihn mit Aufrechthaltung der Sitten beauftragte [15]. Er hatte nun über alle Verbrechen, alle Laster, alle Mißbräuche zu erkennen. Freiwilliger Todschlag, Vergiftung, Diebstahl, Brandstiftung, Ausschweifungen, Neuerungen im gottesdienstlichen Systeme oder in der Staatsverwaltung nahmen seine Wachsamkeit wechselnd in Anspruch. Er vermogte, selbst in das Innere der Wohnungen einzudringen, jeden unnützen Bürger als gefährlich, und jede den eigenen Mitteln nicht angemessene Ausgabe [16] als strafbar zu erkennen. Da der Areopag aber in Bestrafung von Verbrechen die unerschütterlichste Standhaftigkeit, — in der Sittenverbesserung dagegen die sorgsamste Umsicht bewies, und erst nach Warnungen und Drohungen zur Strafe selbst schritt [17], so erwarb er sich, bei Handhabung der unbeschränktesten Gewalt, dennoch Liebe.

Die Erziehung der Jugend ward der erste Gegenstand seiner Sorge [18]. Er zeigte den Kindern der Bürger die ihnen beschiedene Laufbahn, und gab ihnen Führer, sie auf derselben zu leiten. Oft sah man ihn durch seine Geschenke den Wetteifer der Krieger steigern, und Privatmännern, die im Stillen die Pflichten ihres

---

14) Marmor. Oxon. epoch. 3.

15) Plut. in Solon. p. 90.

16) Meurs. areop. c. 9.

17) Isocr. areopag. t. 1, p. 334.

18) Id. ibid. p. 332.

Standes erfüllten, Belohnungen zuerkennen [19]. Im Perserkriege zeigte er so thätigen Eifer und solche Beharrlichkeit in Aufrechthaltung der Gesetze, daß er der Staatsregierung selbst, einen höheren Aufschwung verlieh [20].

Diese für langes Bestehen zu treffliche Institution erlebte so nur etwa ein Jahrhundert. Perikles unternahm es, jene sein eigenes Ansehen zügelnde Macht zu schwächen [21]. Leider gelang es ihm, und von diesem Augenblick an hörten im Staate die Censoren auf, oder vielmehr, alle Bürger wurden es selbst: die Angebereien vervielfältigten sich, und die Sittlichkeit erlitt einen unseligen Stoß.

Gegenwärtig übt der Areopag eine Rechtspflege im eigentlichen Sinn, nur über vorsätzliche Verwundungen und Mordthaten, Brandstiftungen, Vergiftungen [22] und einige andere minder wichtige Vergehen aus [23].

Handelt es sich von einem Morde, so instruirt der zweite Archont die Prozedur; verweiset sie an den Areopag; nimmt unter den Richtern Sitz [24], und spricht, mit

---

19) Meurs. areop. c. 9.

20) Aristot. de rep. l. 5, c. 4, t. 2, p. 391.

21) Id. ibid. l. 2, c. 12. Diodor. Sic. l. 11, p. 59. Plut. in Pericl. p. 157.

22) Lys. in Simon. p. 69. Demosth. adv. Boeoth. 2, p. 1012. Id. in Lept. p. 564. Liban. in orat. adv. Androt. p. 696 Poll. l. 8, c. 10, §. 117.

23) Lys. orat. areop. p. 132.

24) Poll. ibid. c. 9, §. 90.

ihnen, die in den auf einer Säule eingegrabenen Gesetzen verhängten Strafen aus [25]).

Ist von einem, den Staat oder den Glauben interessirenden Verbrechen die Rede, so beschränkt sich die Macht des Areopags lediglich auf Instruirung des Prozesses. Bald geschieht dies aus eigenem Antriebe, bald beauftragt ihn damit das versammelte Volk [26]). Nach dem Schlusse der Verhandlungen erstattet der Areopag, ohne irgend einen Antrag von seiner Seite, dem Volke Bericht. Der Angeklagte kann alsdann neue Vertheidigungsmittel vorbringen, und das Volk ernennt Redner, die ihn vor einem der höheren Gerichtshöfe zu verfolgen haben.

Den Urtheilen des Areopags gehen furchtbare Ceremonien voraus. — Beide Partheien leisten, mitten unter blutigen Opfertrümmern, einen Eid, den sie durch schauderhafte Verwünschungen ihrer selbst und ihrer Angehörigen [27]) bekräftigen. Sie rufen die furchtbaren Eumeniden zu Zeugen an, und diese Rachegöttinnen scheinen aus dem nahen Tempel, wo sie verehrt werden [28]), die sie anrufenden Stimmen zu hören, und zur Strafe des Meineides sich zu rüsten.

Nach diesem Vorgang wird die Klage erörtert. Vor dem Areopag gebührt das Recht, zu erscheinen, nur der nackten Wahrheit allein; vor Redekünsten hegt diese

---

25) Lys. in Eratost. p. 17.

26) Dinarch. adv. Demosth. p. 179. 180 etc.

27) Demosth. in Aristocr. p. 736. Dinarch. adv. Demosth. p. 178.

28) Meurs. in areop. c. 2.

Behörde gleiche Scheu, wie vor der Lüge; die Rechtsbeistände müssen daher in ihren Vorträgen, aller Deklamationen, Abschweifungen, oratorischen Blumen, selbst des gefühlvollen Tons —, eines, auf die Einbildungskraft so mächtig wirkenden und auf empfindsame Seelen so vielen Einfluß übenden Vehikels [29]) sich enthalten. Vergebens würde Leidenschaft sich in den Blicken und Geberden des Redners malen; der Areopag hält fast alle seine Sitzungen bei Nacht.

Nach genügender Aufklärung der Frage legen die Richter ihre Abstimmungen schweigend in zwei Urnen, deren eine die Todes-Urne, die zweite jene der Barmherzigkeit heißt [30]). Im Falle der Stimmengleichheit fügt ein Unterbeamter zu Gunsten des Angeklagten, Minervens Stimme [31]) hinzu. Sie wird daher so genannt, weil nach einer alten Sage, diese Göttin bei dem Erkenntnisse über Orest, dem Areopag beigesessen, und um die Stimmengleichheit der Richter zu heben, selbst mit abgestimmt haben soll. Wenn bei wichtigen Anlässen das, durch seine Redner angefeuerte Volk einen dem Staatswohl widerstrebenden Beschluß zu fassen im Begriffe steht, sieht man zuweilen in der Versammlung die Areopagiten erscheinen, und die Gemüther durch ihre

---

29) Lys. adv. Simon. p. 88. Lycurg. in Leocr. part. 2, p. 149. Arist. rhetor. l. 1, t. 2, p. 512. Lucian. in Anoch. t. 2, p. 899. Poll. l. 8, c. 10, §. 117.

30) Meurs. in areop. c. 8.

31) Aristid. orat. in Min. t. 1. p. 24.

Einsichten oder Bitten [32]) der richtigen Bahn wieder zuführen. Das Volk hat zwar von ihrer Macht nichts mehr zu fürchten; ehrt aber ihre Weisheit noch, und läßt ihnen daher zuweilen die Befugniß, seine eigenen Aussprüche zu verbessern. Die hier folgenden Thatsachen haben sich zu meiner Zeit ereignet.

Ein aus Athen verbannter Bürger erkühnte sich, dort wieder zu erscheinen. Vor dem Volke angeklagt, glaubte dieses durch einen in vorzüglichem Kredit stehenden Redner verleitet, ihn freisprechen zu müssen. Der davon in Kenntniß gesetzte Areopag befahl den Schuldigen wieder zu ergreifen; stellte ihn von Neuem vor das Volk, und ließ ihn verurtheilen [33]).

Ein anderesmal handelte es sich davon: Abgeordnete zur Versammlung der Amphyktionen zu ernennen. Unter den dazu Erkohrnen befand sich der Redner Aeschines, dessen Benehmen in den Gemüthern einige Wolken zurückgelassen hatte. Der Areopag, auf den Talente ohne Rechtlichkeit, nicht einwirken, prüfte Aeschines Betragen, und erklärte den Redner Hyperides eines so ehrenvollen Auftrags würdiger: das Volk ernannte ihn an Aeschines Stelle [34]).

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß der, fast aller seiner Amtsverrichtungen entkleidete Areopag dennoch weder seinen hohen Ruf noch seine Lauterkeit verloren, und daß er in seinem Mißgeschicke noch, die

32) Plut. in Phoc. p. 748.

33) Demosth. de coron. p. 495.

34) Id. ibid.

Huldigungen des Volkes sich erzwingt. Ich führe davon noch ein unter meinen Augen vorgefallenes Beispiel an.

Der Areopag hatte sich in die allgemeine Volksversammlung begeben, um über den Vorschlag eines bald nachher wegen Sittenlossigkeit verbannten Bürgers, Namens Timarch, seine Ansichten auszusprechen. Autolykus führte im Namen jener Behörde das Wort. Diesem in der Einfachheit der alten Zeiten aufgewachsenen, mit dem unwürdigen Mißbrauche, den man sich heutzutage mit den gangbarsten Ausdrücken des geselligen Lebens erlaubt, unbekannten Senator entschlüpfte ein Wort, das, anders als in seinem wahren Sinne verstanden, für eine Anspielung auf Timarch's ausschweifende Lebensweise gelten konnte. Die Umstehenden klatschten Beifall. Autolykus nahm eine ernstere Haltung an, und wollte fortfahren; das Volk jedoch, den unschuldigsten Ausdrücken eine bösartige Deutung zu geben gewöhnt, unterbrach den Redner durch verworrenes Getümmel und unmäßiges Gelächter unablässig. Da aber erhub sich ein ausgezeichneter Bürger mit dem Zurufe: «Schämt Ihr euch nicht, Athener, «in Gegenwart der Areopagiten, solche Ungebühr Euch «zu erlauben?» Das Volk entgegnete: Es kenne die, diesem Gerichtshofe gebührende Achtung; allein es gebe Umstände, unter denen man, in den Schranken der Ehrerbietung sich zu halten nicht vermöge[35]. — Welcher

35) Aeschin. in Timarch. p. 272.

Tugenden bedurfte es nicht, um sich eine so hohe Meinung im Volksgeiste zu begründen und zu bewahren, und welche Seegensfrüchte mußte sie, wußte man sie zurathezuhalten, erzeugen!

Achtzehntes Kapitel.

Anklagen und Prozeduren bei den Athenern.

Die, bei den Gerichtshöfen vorkommenden Rechtsfälle betreffen Vergehen, die entweder den Staat, oder Privatpersonen interessiren. Bei ersteren kann jeder Bürger als Kläger auftreten; bei letzteren hat der Verletzte allein das Recht dazu. In jenen Fällen wird oft auf Todesstrafe angetragen; in diesen handelt es sich nur von Schäden und Vergütungen in Gelde.

In Demokratien wird, mehr als in jedem andern Staate, das dem Staate zugefügte Unrecht ein jedem Bürger persönliches, und die an einem Privatmanne verübte Gewalt zum Verbrechen gegen den Staat[1]). Daher begnügt man sich nicht, nur Vaterlandsverräther, Verächter der Gottheit, Gottesräuber und Brandstifter[2]) öffentlich anzuklagen; der Feldherr, der nicht Alles, was er zu thun verpflichtet oder nur vermogt, geleistet; der Soldat, der dem Kriegsdienste sich entzieht; oder das Heer verläßt; pflichtvergessene Gesandte, Staatsbeamte, Richter, Redner; Individuen, die

1) Demosth. in Mid. p. 610.

2) Poll. l. 8, c. 6, §. 40 etc.

ohne Besitz der erforderlichen Eigenschaften, in den Bürgerstand, oder in Verwaltungen, trotz der sie davon ausschließenden Gründe, sich eingeschwärzt; wer seine Richter besticht; die Jugend verdirbt; der beharrliche Hagestolz; wer sich am Leben oder an der Ehre eines Bürgers vergreift; kurz alle, die Zerstörung der Verfassung in ihren Grundzügen, oder Gefährdung der Sicherheit der Bürger darstellenden Handlungen sind eben derselben Rechtsverfolgung unterworfen,

Erbschafts-Differenzen; Veruntreuung anvertrauter Gelder, zweifelhafte Schuldposten, erlittene Vermögensbeeinträchtigungen und viele andere solcher, den Staat nicht unmittelbar betreffenden Streitigkeiten bilden nur zwischen den Interessenten Prozeßgegenstände [3]).

Die Prozeduren weichen, sowohl durch Verschiedenheit der Gerichtshöfe als der Vergehen selbst, in einigen Punkten von einander ab; ich werde mich indeß hier nur an die wesentlichen Förmlichkeiten halten.

Oeffentliche Klagen werden zuweilen vor dem Senate oder dem Volke angestellt [4]), und von da, nach einem ersten vorläufigen Ausspruche, an einen der höheren Gerichtshöfe verwiesen [5]); in der Regel aber wendet sich der Anklänger an einen der ersten Beamten [6]), der in einem mit ihm abgehaltenen Verhöre ihn befragt: Ob

---

3) Sigon de rep. Athen. l. 3. Herald. animadv. in jus Att. l. 3.

4) Demosth. in Mid. p. 603. Id. in Everg. p. 1058. Poll. l. 8, c. 6, §. 51. Harpocr. in Εισαγ.

5) Demosth. in Mid. p. 637. Herald. animadv. p. 233.

6) Pet. leg. Att. p. 314.

er seinen Schritt reiflich überdacht; ob er bereit sei; ob ihm nicht neue Beweise von Nutzen seyn würden; ob er Zeugen habe; ob er sich deren verschafft wünsche? Zugleich wird der Ankläger gewarnt: daß er sich zu Verfolgung seiner Klage durch einen Schwur, mit dessen Verletzung eine Art von Ehrlosigkeit verbunden, zu verpflichten habe. Schließlich bezeichnet ihm der Beamte den ressortirenden Gerichtshof; läßt ihn noch ein zweitesmal vor sich erscheinen, und wiederholt ihm dieselben Fragen; beharrt der Ankläger, so bleibt die Denunziation bis zum Aufruf der Sache durch die Richter, angeschlagen [7]).

Nun bringt der Angeklagte seine aus einem früheren Urtheile, langer Verjährung, oder Inkompetenz des Gerichtshofes [8]) hergeleiteten Einreden vor. Er kann sich Fristen erwirken; seinerseits eine Klage wider seinen Gegner anstellen, und das ihm Besorgnisse erregende Erkenntniß auf einige Zeit aussetzen lassen.

Nach diesen Präliminarien, von denen Gebrauch zu machen man sich nicht immer im Falle befindet, leisten die Partheien den Eid, die Wahrheit zu reden, und beginnen die Sache in Person zu verhandeln. Zu deren Aufklärung ist ihnen nur eine, durch die aus einer Vase herabfallende Wassertropfen beschränkte und abge-

---

7) Demosth. in Theocrin. p. 850. Id. in Mid. p. 619 et 620 Ulp. in orat. adv. Mid. p. 641, 662 et 668. Pet. leg. Att. p. 318.

8) Demosth. in Pantaen. p. 992. Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 662. Poll. l. 8, c. 6, §. 57. Sigon. de rep. Athen. l. 3, c. 4.

messene Zeit vergönnt [9]). Die Meisten widerholen eigentlich nur die geheimen Eingebungen eines beredten Mundes. Nachdem die Partheien in Person zu sprechen aufgehört, steht ihnen frei, die Unterstützung der ihres Vertrauens genießenden Redner oder sich für sie interessirender Personen zu erbitten [10]).

Die, zu den Verhandlungen vorgeladenen Zeugen legen ihre Aussagen mit lauter vernehmlicher Stimme ab; denn in der peinlichen, wie in der bürgerlichen Gerichtsordnung ist Oeffentlichkeit der Prozedur die Regel. Der Kläger kann gegen die Sklaven seines Widerparts auf die Folter antragen [11]). Wie läßt sich eine solche Unmenschlichkeit gegen Menschen begreifen, deren Treue man, sind sie ihren Gebietern ergeben, nicht auf eine so grausame Probe stellen sollte; deren Zeugniß im Gegentheile aber, wenn sie über ihre Herren sich zu beklagen haben, verdächtig seyn muß? Zuweilen bietet selbst eine der Partheien ihre eigenen Sklaven so barbarischer Prüfung [12]) dar, und glaubt, im Besitze der Macht dazu, dies Recht zu haben. Zuweilen auch verweigert eine Parthei das Verlangen einer solchen Un-

---

9) Plat. in Theaet. t. 1, p. 172. Aristoph. in Acharn. v. 693. Schol. ibid. Demosth. et Aeschin. passim. Lucian. piscat. c. 28, t. 1, p. 597.

10) Demosth. in Neaer. p. 863. Aeschin. de fals. leg. p. 424. Id. in Ctesiph. p. 461.

11) Demosth. ibid. p. 880; in Onet. 1, p. 924; in Pantaen. p. 993.

12) Id. in Aphob. 3, p. 913; in Nicostr. p. 1107.

menschlichkeit [13]), wenn sie nämlich eine durch die Unerträglichkeit der Qualen erpreßte Aussage besorgt, oder die Stimme der Menschlichkeit in ihrer Brust sich regt. Dann aber erzeugt solche Weigerung den allerdringendsten Verdacht; dagegen das günstigste Vorurtheil für die Partheien und Zeugen, wenn sie um ihre Behauptungen zu bewahrheiten, sich zu Ableistung eines Eides auf das Haupt ihrer Kinder oder Eltern erbieten [14]). Gelegentlich sei hier angeführt, daß die Folter nur in ausserordentlichen Fällen, gegen einen Bürger verhängt werden darf.

Sobald die Sache spruchreif, vertheilt der Vorstand des Gerichtshofs an jeden der Richter zwei Kugeln; die weiße spricht frei; die schwarze verurtheilt [15]). Ein Beamter bemerkt den Richtern daß es sich hier nur von Entscheidung der Schuld oder Unschuld des Beklagten handle; hierauf werden die Kugeln in ein Gefäß niedergelegt. Ist die Mehrzahl der Kugeln schwarz, so zieht der Präsident auf einer, allen Blicken ausgesetzten mit Wachs überzogenen Tafel eine lange —; sind die weißen Kugeln überwiegend, eine kürzere Linie [16]). Vorhandene Stimmengleichheit spricht den Beklagten frei [17]).

---

13) Demosth. in Steph. 1, p. 977. Isocr. in Trapezit. t. 2, p. 477.

14) Demosth. in Aphob. 3, p. 913 et 917.

15) Poll. l. 8, c. 10, §. 123. Meurs. areop. c. 8.

16) Aristoph. in vesp. v. 106. Schol. ibid.

17) Aeschin. in Ctesiph. p. 469. Aristot. problem. sect. 29, t. 2, p. 812. Id. de rhet. c. 19, t. 2, p. 628.

Verhängt das Gesetz eine bestimmte Strafe, so genügt dies erste Urtheil; ist jene aber nur im Antrage des Klägers ausgesprochen, so kann der schuldig Befundene eine gelindere verlangen. Diese zweite Kontestation entscheidet sich dann durch ein zweites Erkenntniß, zu dessen Erlassung sofort geschritten wird [18]).

Wer eine Klage angestellt, sie aber nicht verfolgt, oder kein Fünftheil der Stimmen erhält [19]), wird in der Regel zu einer Geldbuße vom 1,000 Drachmen *) verurtheilt. Da jedoch nichts leichter und gefährlicher als Mißbrauch des Glaubens, so wird bei gewissen Gelegenheiten gegen den Ankläger einer Gottesverachtung, wenn er sie nicht zu erweisen vermag, selbst Todesstrafe erkannt [20]).

Bei Privatrechtstreitigkeiten findet in mehren Punkten derselbe Gang wie bei öffentlichen Anklagen Statt. Sie werden meist bei den Gerichtshöfen der Archonten angebracht, die bald ein der Berufung unterworfenes [21]) Erkenntniß fällen; bald sich mit vorläufigen Instruktionen

---

18) Ulpian. in Demosth. adv. Timarch. p. 822. Pet. de leg. Att. p. 335.

19) Plat. apol. Socrat. t. 1, p. 36. Demosth. de cor. p. 517; in Mid. p. 610; in Androt. p. 702; in Aristocr. p. 738; in Timocr. p. 774; in Theocrin. p. 850.

*) 900 Livres. Zur Zeit der Einführung des Gesetzes eine sehr beträchtliche Summe.

20) Poll. l. 8, c. 6, §. 41.

21) Demosth. in Onet. 1, p. 290. Id. in Olymp. p. 1068. Plut. in Solon. p. 88.

begnügen, welche sie dann den höheren Spruchbehörden vorlegen [22]).

Gewisse Rechtsfälle kann man durch eine Privatklage im Civilwege, und im kriminellen durch eine Denunziation verfolgen. Von dieser Gattung ist die persönliche Beleidigung eines Bürgers [23]). Das Gesetz wacht über eines jeden Einzelnen Sicherheit, und ermächtigt darum dessen sämmtliche Mitbürger, den Angreifer öffentlich zu denunziren; überläßt jedoch zugleich dem Beleidigten die Sorge für die ihm gebührende Genugthuung, die sich wenn er die Sache im Civilwege einleitet, auf eine Geldsumme beschränken; im peinlichen Verfahren aber selbst bis zur Todesstrafe steigern kann. Oft mißbrauchen Redner diese Gesetze, indem sie durch hinterlistige Wendungen Civilsachen in peinliche zu verwandeln wissen.

Indeß ist dies nicht die einzige den rechtsuchenden Partheien drohende Gefahr. Ich sah Richter während Verlesung der Aktenstücke zerstreut, die eigentliche Rechtsfrage aus dem Auge verlieren und auf Gerathewohl abstimmen [24]); auch sah ich, durch ihren Reichthum mächtige Männer arme Leute öffentlich beleidigen, und diese keine Genugthuung zu verlangen wagen [25]). Ich sah jene Reichen ferner durch Erwirkung einer Reihe von Fristen Prozesse gewissermaßen verewigen; sah sie den Gerichtshöfen die Entscheidung über ihre Ver-

---

22) Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 641.

23) Herald. animadv. in jus Att. l. 2, c. 11, p. 128.

24) Aeschin. in Ctesiph. p. 459.

25) Demosth. in Mid. p. 606.

brechen erst nach gänzlicher Erkaltung des öffentlichen Unwillens [26]), zulassen. Auch sah ich sie in der Gerichtsitzung, mit einem zahlreichen Gefolge erkaufter Zeugen und selbst rechtlicher Männer erscheinen, die aus Schwäche ihnen folgten und durch ihre Gegenwart Jener Kredit erhöhten [27]); sah sie nicht minder die höheren Gerichtshöfe gegen untergeordnete Richter, die ihrem Unrechte sich versagt, anregen [28]).

Aller dieser Inkonvenienzen unerachtet gibt es so viele Mittel und Wege, einen Konkurrenten zu beseitigen, oder an einem Feinde sich zu rächen; mit Privatstreitigkeiten verknüpfen sich so viele öffentliche Anklagen, daß sich kühn behaupten läßt: Es werden vor Athens Gerichtshöfen mehr Rechtsfälle, denn im ganzen übrigen Griechenland, verhandelt [29]). Dieser Mißbrauch ist übrigens in einem Staate, dem zur Aufhilfe seiner erschöpften Finanzen, oft kein anderes Mittel als Erleichterung öffentlicher Denunziationen und Benutzung der dadurch herbeigeführten Vermögenseinziehungen zu Gebote steht, unvermeidlich; eben so wenig ist er ferner in einem Staate zu vermeiden, wo die Bürger zu gegenseitiger Bewachung vermüßigt, sich unablässig Ehrenstellen zu entreißen, Aemter streitig zu machen, Rechenschaft abzulegen haben, und so nothwendig unter sich zu Nebenbuhlern, Kundschaftern und

26) Demosth. in Mid. p. 616 et 621.

27) Id. ibid. p. 625.

28) Id. ibid. p. 617.

29) Xenoph. de rep. Athen. p. 699.

Rügemeistern werden. Ein Schwarm immer gehäßiger aber gefürchteter Angeber entflammt diese inneren Fehden: sie sind es, die Mißtrauen und Argwohn im Geselligen Vereine ausstreuen, und die Trümmer eines durch sie selbst zerrütteten Vermögens mit frecher Stirne sich anzueignen wissen. Zwar trifft sie die Strenge der Gesetze und die Verachtung aller Redlichen; allein es steht ihnen der dem Ehrgeitz und Hasse so oft fröhnende Vorwand des Staatswohls und eine noch kräftigere Stütze: ihre Unverschämtheit zur Seite.

Minder als dem Ausländer, erwecken den Athenern die Gebrechen jeder absoluten Demokratie Besorgnisse. Die höchste Freiheit scheint ihnen ein so köstliches Gut, daß sie ihm selbst ihre Ruhe opfern. Flössen einerseits öffentliche Denunziationen den Einen Schrecken ein, so bieten sie dagegen der Mehrzahl ein um so anziehenderes Schauspiel, da fast Alle ein entschiedener Geschmack an den Ränken und Schlangenwindungen der Rechtsvertretung belebt; sie geben sich ihnen mit eben jenem Feuer hin, das sich in all ihrem Beginnen äussert [30]. Ewige subtile Erörterungen ihrer Interessen nähren ihre Thätigkeit, und vielleicht ist eben diesem Grunde, mehr als jedem andern, jener überlegene Scharfsinn und jene lästige Redseligkeit, welche die Athener vor allen übrigen Völkern charakteristisch bezeichnet, beizumessen.

---

30) Aristoph. in pac. v. 504. Id. in equit. v. 1314. Schol. ib.

Neunzehntes Kapitel.

Vergehen und Strafen.

Einige Strafgesetze sind auf Säulen in der Nähe der Gerichtshöfe eingegraben [1]). Könnten sich solche Denkmale in dem Maaße vervielfältigen, um eine genaue Stufenfolge aller Gesetzesverletzungen und der dagegen verhängten Strafen darzubieten, so würde in den Erkenntnissen mehr Billigkeit walten, und die Zahl der Verbrechen im Gesellschaftsvereine geringer seyn. Allein nirgends hat man versucht, jedes Vergehen insbesondere abzuwägen, und die Klage über Mangel einer übereinstimmenden Regel in Bestrafung der Schuldigen ist allgemein. In mehren Fällen ersetzt indeß zu Athen der Gerichtsgebrauch das Schweigen der Gesetze Es ward oben bereits gesagt: daß es, wenn das Gesetz keine bestimmte Strafe verhängt, ausser einem den Angeklagten überführt und schuldig erklärenden Erkenntnisse noch eines zweiten, die verwirkte Strafe aussprechenden Urtheils bedürfe [2]). Zwischen beiden Urtheilen befragen die Richter den schuldig Erklärten: Welche Strafe er selbst sich zuerkenne? Er darf, wenn auch der Ankläger auf die härteste und seinem Hasse am Meisten entsprechende angetragen haben sollte, die gelindeste, und seinen Interessen zusagendste wählen. Die Redner diskutiren dann die beiderseitigen Anträge; die Richter aber versuchen,

1) Lys. pro caed. Eratosth. p. 17. Andoc. de myster. p. 12.

2) Aeschin. in Ctesiph. p. 460. Herald. animadv. in jus Attic. p. 192, §. 3. Pet. leg. Att. p. 335.

gewissermaßen in schiedsrichterlicher Funktion, eine Annäherung der Partheien zu bewirken, und zwischen Vergehen und Strafe das möglichst richtige Verhältniß festzustellen [3]).

Alle Athener sind denselben Strafen unterworfen; Alle kann Einbuße des Lebens, der Ehre, des Vaterlandes, ihres Vermögens und ihrer Bevorrechtungen treffen. Gehen wir diese verschiedenen Fälle flüchtig durch.

Todesstrafe steht auf Gottesraub [4]), Entweihung der Mysterien [5]), Unternehmungen gegen den Staat, besonders gegen die Demokratie [6]), Desertion [7]), Verrath von festen Plätzen, Galeeren, einer Heeresabtheilung [8]) an den Feind; kurz jeder unmittelbare Angriff auf Religion, Verfassung oder das Leben eines Einzelnen büßt sich mit dem Tode.

Derselben Strafe unterliegt der am Tage verübte Diebstahl, wenn er mehr als 50 Drachmen [*]) beträgt; ferner jeder, auch der geringste nächtliche Diebstahl und

---

3) Ulpian. in Demosth. adv. Timocr. p. 822.

4) Xenoph. hist. Graec. l. 1, p. 450. Id. memorab. l. 1, p. 721. Diod. l. 16, p. 427. Aelian. var. hist. l. 5, c. 16.

5) Andocid. de myst. part. 1, p. 1. Plut. in Alcib. t. 1, p. 200. Pet. leg. Att. p. 33.

6) Xenoph. ibid. Andoc. de myst. p. 13. Plut. in Publ. t. 1, p. 110.

7) Suid. et Hesych. in Αυτομολ. Pet. leg. Att. p. 563.

8) Lys. contr. Philon. p. 498.

*) Uiber 45 Livres.

eben so jener in den Bädern und Gymnasien, wäre der Betrag auch noch so unbedeutend [9]).

In der Regel sind Strang, Eisen, Gift die Hinrichtungsmittel [10]); zuweilen auch endet der Verurtheilte unter Stockschlägen [11]); Andere werden in's Meer [12]), oder in einen, von scharfen Spitzen starrenden Schlund gestürzt; man sucht durch diese Vorrichtung ihren Tod zu beschleunigen [13]), da es für ruchlos gilt, selbst Verbrecher verhungern zu lassen [14]).

Der gewisser Verbrechen angeklagte Bürger bleibt bis zur Aburtheilung [15]), der zum Tode Verurtheilte bis zur Hinrichtung [16]) —, der Schuldner bis zur Befriedigung seines Gläubigers [17]), in Haft. Gewisse Vergehen werden mit einigen Jahren, auch wohl selbst nur mit einigen Tagen Gefängniß [18]) abgebüßt; andere sind mit Ein=

---

9) Xenoph. memorab. l. 1, p. 721. Demosth. in Tim. p. 791. Isocr. in Lochit. t. 2, p. 550. Aristot. probl. sect. 29, t. 2, p. 814. Pet. leg. Att. p. 528. Herald. animadv. l. 4, c. 8.

10) Pet. leg. Att. p. 364. Pott. archaeol. Graec. l. 1, c. 25.

11) Lys. in Agorat. p. 253, 257.

12) Schol. Aristoph. in equit. v. 1360.

13) Aristoph. in Plut. v. 431. Id. in equit. v. 1559. Schol. ibid. Dinarch. adv. Demosth. p. 181.

14) Sophocl. in Antigon. v. 786. Schol. ibid.

15) Andoc. de myst. part. 2, p. 7 et 12.

16) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 58.

17) Andoc. de myst. part. 1, p. 12. Demosth. in Apat. p. 933. Id. in Aristogit. p. 837.

18) Demosth. in Timocr. p. 789, 791 et 792.

sperrung auf Lebenszeit [19]) verpönt. In gewissen Fällen befreiet Bürgschaftsleistung [20]) vom Gefängnisse; in anderen werden die Eingesperrten mit Banden, die ihnen die Möglichkeit jeder Bewegung rauben, belastet [21]).

Verbannung ist dem Athener eine um so härtere Strafe, da er die Annehmlichkeiten seiner Heimath nirgends wiederfindet, und keine Tröstungen der Freundschaft sein Mißgeschick zu erleichtern vermögen: Die Bewilligung einer Zufluchtsstätte würde jeden seiner Mitbürger derselben Strafe aussetzen [22]).

Eine solche Verbannung tritt in zwei merkwürdigen Fällen ein. Erstlich: muß der von einem unfreiwilligen Verbrechen Losgesprochene sich auf die Dauer eines ganzen Jahrs entfernen; darf auch erst nach Befriedigung der Verwandten des Verblichenen, und nachdem er sich durch heilige Ceremonien gereinigt [23]), nach Athen zurückkehren. Zweitens: Wer vor dem Areopag eines vorsätzlichen Mordes angeklagt, nach einer ersten Verhandlung an seiner Sache verzweifelt, kann, ehe die Richter zur Abstimmung schreiten, sich selbst der Verbannung unterwerfen, und in diesem Falle, sich ungestört entfernen [24]). Seine Güter werden zwar eingezogen; dagegen ist seine Person, wenn er nur weder auf dem Gebiete der Re-

19) Plat. apol. Socr. t. 1, p. 37.

20) Demosth. ibid. p. 795.

21) Plat. ibid. Demosth. ibid. p. 789. Ulpian. ibid. p. 818.

22) Demosth. in Polycl. p. 1091.

23) Pet. leg. Att. p. 512.

24) Demosth. in Aristocr. p. 736. Poll. l. 8, c. 9, §. 99.

publik, noch bei den Festlichkeiten Griechenlands erscheint, in Sicherheit; in jenem Falle aber ist jedem Athener verstattet, ihn vor Gericht zu stellen oder gar zu töden. Dies stützt sich auf den Grundsatz: der Mörder dürfe derselben Luft und jener Begünstigungen, deren der von ihm Entleibte genossen, sich nicht erfreuen [25].

Vermögens-Einziehungen kommen größtentheils dem öffentlichen Schatze zu Statten; nach Abzug eines Zehntheils zum Minervendienste und eines Fünfzigtheils zu jenem einiger andern Gottheiten [26], fließen auch die Geldbußen dahin.

Eine andere Strafe: Verlust aller, oder eines Theils der bürgerlichen Rechte ist der allgemeinen Ordnung sehr angemessen, denn: daß man einem seine Vorrechte mißbrauchenden Individuum solche entziehe, ist gerecht. Grade diese Strafe läßt, da Natur und Zahl der Vorrechte eine Abstufung verstatten, dem Vergehn am füglichsten sich anpassen [27]. Bald entzieht sie dem Schuldigen die Befugniß, die Rednerbühne zu besteigen, der allgemeinen Volksversammlung beizuwohnen, unter den Senatoren oder Richtern eine Stelle einzunehmen; bald untersagt sie den Eintritt in die Tempel und jede Theilnahme an heiligen Dingen. In andern Fällen darf der Verurtheilte nicht auf dem Oeffentlichen Platze

---

25) Demosth. in Aristocr. p. 729 et 730. Herald. animadv. in jus Att. p. 300.

26) Demosth. adv. Timocr. p. 791. Id. adv. Theocr. p. 852. Id. adv. Aristog. p. 831. Id. adv. Neaer. p. 861.

27) Andoc. de myst. part. 2, p. 10.

erscheinen; gewisse Lande nicht bereisen, und noch in andern Fällen läßt dem Unglücklichen die Strafe, durch Verhängung des bürgerlichen Todes, nur die Bürde eines reizlosen Lebens und einer, zu gänzlicher Unthätigkeit verdammten Freiheit [28]. Eine so schwere Strafe ist in Demokratien sehr heilsam, denn da in diesen die durch solche Degradation eingebüßten Vorrechte sich wichtiger und werthvoller als in allen andern Verfassungen darstellen, so ist dort auch nichts demüthigender, als sich unter Seinesgleichen herabgewürdigt zu wissen. Ein solches Individuum wird dann zum entthronten Bürger, den man als warnendes Beispiel im geselligen Vereine beläßt.

Diese Interdiktion zieht nicht immer etwas Schimpfliches nach sich. Der Athener, welcher ohne Prüfung in die Reiterei sich eingeschwärzt, wird wegen Ungehorsams gegen die Gesetze [29] bestraft; dadurch aber, weil er die Sitten nicht verletzte, keineswegs entehrt. Durch eine nothwendige Folge verschwindet diese Art von Makel mit dem Erlöschen ihrer Ursache. Der Schuldner des Staatsschatzes verliert die Bürgerrechte; erlangt sie aber durch Entrichtung seiner Schuld sofort wieder [30]. Aus dem-

---

28) Andoc. de myst. part. 2, p. 10. Demosth. orat. 2. in Aristog. p. 832, 834, 836 et 845. Aeschin. in Ctesiph. Lys. in Andoc. p. 115. Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 662 et 665.

29) Lys. in Alcib. p. 277. Tayl. lect. Lysiac. p. 717.

30) Demosth. in Theocrin. p. 857. Liban. in argum. orat. Demosth. adv. Aristog. p. 843.

selben Grunde werden auch in großen Gefahren alle von ihren Funktionen suspendirte Bürger [31]) ohne Scheu dem Vaterland zum Beistande aufgerufen. Dann aber muß der sie verurtheilende Beschluß zuerst zurückgenommen werden; eine solche Zurücknahme kann nur durch einen aus 6,000 Richtern bestehenden Gerichtshof, und unter den vom Senat und Volke auferlegten Bedingungen stattfinden [32]).

Ausschweifungen und Sittenentartung erzeugen eine andere Gattung von Makel, deren Vertilgung dem Gesetze nicht gelingen würde. Dieses aber entzieht dagegen, im Einklange seiner Macht mit der öffentlichen Meinung, dem Bürger, der die Achtung seiner Mitbürger verloren, auch die ihm von seinem Stande dargebotenen Hilfsquellen: es belegt Denjenigen, der seine Eltern mißhandelt [33]), der feiger Weise seinen Posten verläßt oder seinen Schild einbüßt [34]), mit einer öffentlichen Ehrlosigkeit, die bei ihm nothwendig Reue wecken muß.

Zwanzigstes Kapitel.

Sitten und bürgerliches Leben der Athener.

Beim Hahnenruf finden sich die Landleute mit ihren Marktwaaren, alte Lieder singend, in der Stadt ein [1]).

---

31) Andoc. de myst. p. 14. Demosth. adv. Aristog. p. 846.

32) Demosth. in Timocr. p. 780.

33) Diogen. Laert. in Solon. l. 1, §. 55.

34) Andoc. de myst. p. 10.

1) Aristoph. in eccles. v. 278.

Jetzt öffnen sich auch schon mit Geräusch die Kramläden, und alle Athener sind in Bewegung [2]): Die Einen greifen wieder zu ihrem täglichen Gewerbe; Andere strömen in Haufen, zu Erfüllung ihres Richteramts, den Gerichtshöfen zu.

Volk und Heer speisen täglich zweimal [3]); Leute gewissen Ranges aber begnügen sich mit einer einzigen Mahlzeit [4]) um Mittag [5]); die Meisten vor Sonnenuntergang [6]). Nach der Tafel folgen ein Mittagschläfchen [7]), oder eine Parthie Wurfknöchelchen, Würfel, auch andere Kommerzspiele [8]).

Zu dem erstgenannten dieser Spiele dienen vier Wurfknöchelchen, deren vier Seiten mit den Zahlen: 1, 3, 4, 6 bezeichnet sind [9]). Aus ihren verschiedenen Kombinationen ergeben sich 35 Würfe, denen man die Namen von Gottheiten, Heroen, Fürsten [10]) ꝛc. zugetheilt hat. Die einen gewinnen; die andern verlieren. Der

---

2) Aristoph. in arib. v. 490. Demetr. Phaler. de elocut. c. 161.

3) Herodot. l. 1, c. 63. Xenoph. hist. Graec. l. 5, p. 573. Demosth. in Everg. p. 1060. Theophr. charact. c. 3.

4) Plat. epist. 7, t. 3, p. 326. Anthol. l. 2, p. 185.

5) Athen. l. 1, c. 9, p. 11.

6) Id. ibid. Aristoph. in eccles. v. 648. Schol. ibid.

7) Pherecr. ap. Athen. l. 3, p. 75.

8) Herodot. l. 1, c. 63. Xenoph. hist. Graec. l. 5, p. 573. Demosth. in Everg. p. 1060. Theophr. charact. c. 3.

9) Lucian. de amor. t. 2, p. 415. Poll. l. 9, c. 7, §. 100.

10) Eustath. in Iliad. 23, p. 1289. Meurs. de lud. Graec. in Αστραγ.

glücklichste aller Würfe ist der nach der Venus benannte, wenn nämlich die vier Wurfknöchelchen jene vier verschiedenen Zahlen darbieten[11]).

Auch im Würfelspiele unterscheidet man Glücks- und Unglückswürfe[12]); oft aber auch kömmt es ohne Rücksicht auf diese Unterscheidung, nur auf die höhern Augen an[13]). Der Pasch von Sechsen ist der glücklichste Wurf[14]).— Man bedient sich zu diesem Spiele nur dreier Würfel. Sie werden in einem Becher geschüttelt, und um jedem Unterschleife vorzubeugen, in einen hohlen Cylinder ausgeleert, durch den sie auf das Damenbrett herabfallen[15 *]). Zuweilen dienen statt der drei eigentlichen Würfel drei Wurfknöchelchen.

In jenen Spielen hängt Alles vom Zufalle; im folgenden aber Alles von der Geschicklichkeit des Spielers ab. Es werden nämlich auf einer mit Linien oder Feldern[16]) bezeichneten Tafel an jeder Seite Bauern oder Damensteine verschiedener Farben[17]), aufgestellt.

---

11) Lucian. de amor. t. 2, p. 415. Cicer. de Divin. l. 1. c. 13; l. 2, c. 21, t. 3. p. 12 et 64.

12) Meurs. de lud. Graec. in Κυβ.

13) Poll. l. 9, c. 7, §. 117.

14) Aeschyl. in Agam. v. 33. Schol. ibid. Hesych. in Τρὶ Ἕξ. Not. ibid.

15) Aeschin. in Timarch. p. 269. Poll. lib. 7, c. 33, §. 203. Id. l. 10, c. 31, §. 150. Harpocr. in Διαστειστ. et in Φιμ. Vales. ibid. Suid. in Διαστ. Salmas in Vopisc. p. 469.

*) Man s. die Note am Schlusse dieses Bändchens.

16) Sophocl. ap. Poll. l. 9, c. 7, §. 97.

17) Poll. ibid. §. 98.

Die Geschicklichkeit besteht darin, diese Steine durcheinander zu decken, jene des Gegners, wenn sie unvorsichtig preisgegeben werden, zu schlagen (wegzunehmen), und ihn so einzuschließen, daß er nicht mehr vorwärts ziehen kann[18]. Hat er einen falschen Zug gethan, so darf er ihn zurücknehmen[19 *].

Zuweilen verknüpft man mit diesem Spiele die Würfel. Der Spieler regelt dann den Gang seiner Bauern oder Damensteine nach den von ihm geworfenen Augen. Er muß die ihm vortheilhaften oder nachtheiligen Würfe voraussehen, und die Gunst des Zufalls zu benützen, oder dessen Launen wieder auszugleichen wissen[20]. Dies Spiel erheischt gleich dem vorigen viele Berechnungen; man muß es daher schon von Kindheit auf erlernen[21]; es gibt darin aber so geschickte Spieler, daß sie als Muster gelten[22], und Niemand es mit ihnen aufzunehmen wagt.

In den übrigen Tagszeiten, besonders am Morgen vor der Mittagstunde und Abends vor Tische lustwandelt man am Ufer des Ilyssus und rund um die Stadt, der wunderreinen Luft und der nach allen Seiten hin

---

18) Plat. de rep. l. 6, t. 2, p. 487.

19) Id. in Hipparch. t. 2, p. 229. Hesych. et Suid. in Ἀναδ.

*) Man glaubt dies Spiel dem Damen- oder Schachspiele; das folgende aber dem Trictrac ähnlich. Man s. darüber: Meurs. de lud. Graec. in Πεττ. Buleng. de lud. veter. Hyde, hist. Nerd. Salmas. in Vopisc. p. 459.

20) Plat. de rep. l. 10, t. 2, p. 604. Plut. in Pyrch. t. 1, p. 400.

21) Plat. ibid. l. 2, p. 374.

22) Athen. l. 1, c. 14, p. 16.

sich darbietenden reizenden Aussichten [23]) zu genießen; in der Regel aber besucht man den öffentlichen Platz, die Agora, auf dem Alles aus der Stadt zusammenströmt [24]). Da dort öfters die allgemeine Volksversammlung gehalten wird, auch der Senatspalast und der Gerichtshof des ersten Archonten sich allda befinden, so führen fast Jeden seine eigenen oder Staatsgeschäfte dahin [25]). Viele suchen dort nur Zerstreuung, Andere Beschäftigung. Zu gewissen Stunden beut der vom Gewühle des Markts befreite Platz den Lustwandlern, die der Anblick der Menge ergötzt oder die sich selbst gerne zur Schau stellen, ein freies Feld dar.

Der Platz ist mit Läden von Parfümeurs *), Goldschmieden, Barbierern ꝛc. umgeben. Sie stehen Männiglich offen [26]), und es werden dort die Staats-Interessen, Familien-Anekdoten, Laster und Lächerlichkeiten der Einzelnen sehr geräuschvoll abgehandelt. Aus diesen durch buntes Hin- und Herwogen sich stets erneuenden Zusammenkünften blitzen tausend geistreiche oder empfind-

---

23) Plat. in Phaedr. t. 3, p. 227 et 229.

24) Meurs. in Ceram. c. 16.

25) Demosth. in Aristog. p. 836.

*) Statt: « Zum Parfümeur gehen, » sagte man: « Zum Parfüm, » wie heut zu Tage: « Zum Kaffee » (Poll. l. 10, c. 2, §. 19. Schol. in Aristoph. in equit. v. 1372 Spanh. et Kuster. ibid.)

26) Aristoph. in equit. v. 1372. Lys. adv. delat. p. 413. Demosth. in mid. p. 606. Id. in Phorm. p. 942. Theophr. charact. c. 11. Casaub. et Duport. ibid. Terent. in Phorm. act. 1, scen. 2, v. 39.

liche Geißelhiebe gegen Alle hervor, die auf der Promenade mit vernachläßigtem Aeußern [27]) erscheinen, oder einen empörenden Prunk dort zur Schau zu stellen [28]) sich nicht entblöden; denn diesem im höchsten Grade spottsüchtigen Volk stehen Witze zu Gebote, denen ein sorgliches Bemänteln seiner Schelmerei noch beißenderes Salz verleiht [29]). Ausgewählte Gesellschaft und lehrreiche Unterhaltung findet man zuweilen in den verschiedenen Hallen der Stadt [30]). Solche Zusammenkünfte mußten bei den Athenern, da ihr unersättlicher Durst nach Neuigkeiten, eine Folge ihres regsamen Geistes und müßigen Lebens, sie zu einander hinzieht, sich vervielfältigen.

Jener so leidenschaftliche Geschmack, der ihnen den Namen: Gaffer [31]) (Badauds) zuzog, steigert sich im Kriege zu einer wahren Art von Neuigkeitswuth. Dann sind nur kriegerische Expeditionen der Gegenstand der öffentlichen und Privat-Unterhaltungen. Man begegnet sich nicht, ohne begierig nach Neuigkeiten zu fragen [32]); allerwärts sieht man Neuigkeitskrämer auf den Boden oder an irgend eine Mauer das Kriegstheater [33]) hinzeichnen, Siege mit lauter Stimme, Niederlagen insgeheim [34]) verkündigen; jene Gerüchte, welche die Stadt

27) Theophr. charact. c. 19.

28) Id c. 21.

29) Lucian. de Gymn. t. 2, p. 897.

30) Theophr. charact. c. 2.

31) Aristoph. in equit. v. 1260.

32) Demosth. philip. 1, p. 49.

33) Plut. in Alcib. t. 1, p. 199; in Nic. p. 531.

34) Theophr. charact. c. 8.

in unbändigen Jubel oder in die tiefste Verzweiflung versetzen, sammeln und vergrößern [35]).

Im Frieden beschäftigen angenehmere Gegenstände die Athener. Da die Meisten auch Landwirthschaft betreiben, so reiten sie am Morgen hinaus, und kehren, nachdem sie die Arbeiten ihrer Sklaven geleitet und beaufsichtet, am Abend in die Stadt zurück [36]).

Zuweilen füllen Jagd [37]) und die Uibungen des Gymnasiums [38]) die Zeit der Athener. — Ausser den öffentlichen Bädern, denen das Volk in Masse zuströmt, und die dem Armen zur Zuflucht gegen die Winterkälte [39]) dienen, haben Privatpersonen deren auch in ihren Wohnungen [40]). Ihr Gebrauch ist den Athenern dermassen unentbehrlich geworden, daß sie ihn selbst auf ihren Schiffen [41]) eingeführt haben. Sie begeben sich oft, nach dem Spaziergange —, vor der Mahlzeit fast immer [42]), in's Bad, und verlassen es von wohlriechenden Essenzen durchdüftet; diese Wohlgerüche mischen sich dann mit den Parfümerien ihrer Gewänder, die nach Form und Farben [43]) verschiedene Namen führen.

---

35) Plut. in Nic. t. 1, p. 542. Id in garrul. t. 2, p. 509.

36) Xenoph. memor. l. 5, p. 831.

37) Id. ibid. Plat. de rep. l. 2, p. 373. Aristoph. in av. v. 1082.

38) Plat. de rep. l. 5, t. 2, p. 452.

39) Aristoph. in Plut. v. 535. Schol. ibid.

40) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 116. Demosth. in Conon. p. 1110. Theophr. c. 28.

41) Spanh. in Aristoph. nub. v. 987.

42) Id. ibid.

43) Poll. l 7, c. 13. Wink. hist. de l'Art. l. 4, chap. 5.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Die Meisten begnügen sich, über einer bis zur halben Wade herabreichenden [44]) Tunika, mit einem sie fast ganz bedeckenden Mantel. Die Gewänder bis über das Knie aufzuschürzen geziemt nur Leuten vom Lande oder ohne Erziehung [45]).

Viele gehen mit unbekleideten Füßen [46]); Andere tragen in der Stadt, wie auf Reisen, zuweilen selbst bei feierlichen Umgängen [47]), einen großen Hut mit niedergekrämptem Rande.

In Anordnung der verschiedenen Kleidungsstücke müssen die Männer auf Anstand bedacht seyn, die Frauen damit zugleich Geschmack und Eleganz verbinden. Sie tragen: Erstlich: eine auf den Schultern mit Knöpfen befestigte, unter dem Busen mit breitem Gürtel [48]) zusammengehaltene, in wellenförmigen Falten bis zur Ferse [49]) herabwallende weiße Tunika. Zweitens: Ein kürzeres, durch ein breites Band [50]) über den Hüften befestigtes Gewand, am unteren Ende, gleich der Tunika, mit Bändern oder Streifen verschiedener Farben verziert [51]), und zuweilen mit Aermeln, die den Arm nur zum Theil bedecken. Drittens: Einen Mantel, der

---

44) Thucyd. l. 1, c. 61.

45) Theophr. charact. c. 4. Casaub. ib. Athen. l. 1, c. 18, p. 21.

46) Plat. in Phaedr. t. 3, p. 229. Athen. l. 13, c. 5. p. 583.

47) Dessins de Nointel (in der königl. franz. Bibliothek).

48) Achil. Tat. de Clitoph. et Leucip. amor. l. 1, c. 1.

49) Poll. l. 7, c. 16.

50) Id. ibid. c. 14, §. 65.

51) Id. ibid. c. 13, §. 52; c. 14, §. 6.

Staatliche Bibliothek Bamberg

bald in Form einer Schärpe umgewunden, bald um die ganze Gestalt sich schmiegend, durch seine malerischen Umrisse jene nur in ihrer ganzen Anmuth zeigt. Oft ersetzt ihn ein leichtes Mäntelchen [52]). Beim Ausgehe verschleiern sich die Damen.

Linnen [53]), Baumwolle [54]), besonders aber Wolle sind die gebräuchlichsten Bekleidungsstoffe der Athener. Die Tunika war ehedem von Linnen [55]); gegenwärtig ist sie von Baumwolle. Das Volk kleidet sich in ungefärbten, waschbaren Zeug [56]). Die Reichen ziehen farbige Stoffe vor. Besonders geschätzt sind die, vermittelst der auf einem Strauche wachsenden, kleinen röthlichen Körner [57]) scharlach gefärbten; noch höheren Werth aber legt man auf Purpurfarbe [58]), vorzüglich auf die in's Violett spielende dunkelrothe [59]).

Im Sommer trägt man sehr leichte Kleidung [60]). Im Winter bekleiden sich Einige mit weiten Gewändern, die man von Sardes kommen läßt, und deren zu Ekbatana in Medien verfertigter Stoff mit dicken Wollflocken zum Schutz gegen die Kälte besetzt ist [61]).

---

52) Winkelm. hist. de l'Art, liv. 4, chap. 5.

53) Poll. ibid. c. 16.

54) Id. ib. c. 17. Pausan. l. 5, p. 384; l. 7, p. 578. Goguet, de l'orig. des lois etc. t. 1, p. 120.

55) Thucyd. l. 1, c. 6.

56) Ferrar. de re vest. l. 4, c. 13.

57) Goguet de l'origine des lois etc. t. 1, p. 105.

58) Plut in Alcib. t. 1, p. 198.

59) Goguet ibid. p. 100. — 60) Schol. Aristoph. in av. v. 716.

61) Aristoph. in vesp. v. 1132.

Man sieht auch Stoffe, deren Glanz das Gold erhöht [62]), andere mit den schönsten Blumen in ihren natürlichen Farben, ausgeschmückt [63]); diese sind jedoch nur den Gewändern zu Bekleidung der Götterbilder [64]) und den Schauspielern auf der Bühne [65]) vorbehalten. Um sie züchtigen Frauen zu untersagen, befehlen die Gesetze den Hetären, sich damit zu bekleiden [66]).

Die Atheneriinnen färben ihre Augenbraunen schwarz und schminken ihr Gesicht mit Bleiweiß und starkem Roth [67]). Das mit Blumen bekränzte Haar [68]) wird gelb gepudert [69]). Je nachdem sie ihre Taille zu erhöhen oder zu verkleinern bedacht, tragen sie mehr oder minder hohe Fußbekleidung [70]).

Die in Athen auf ihre Gemächer beschränkten Frauen entbehren des Genusses, die Freuden der von ihren Gatten veranstalteten Gesellschaften zu theilen und zu erhöhen. Das Gesetz erlaubt ihnen nur unter gewissen Umständen bei Tage, und bei Nacht nur in

---

62) Poll. l. 4, c. 13, § 116.

63) Plat. de rep. l. 8, t. 2, p. 557.

64) Aristot. oecon. l. 1, p. 511. Aelian. var. hist. l. 1, c. 20.

65) Poll. ibid.

66) Pet. leg. Att. p. 477.

67) Xenoph. memor. l. 5, p. 847. Lys. de caed. Erastosth. p. 8. Eubul. ap. Athen. l. 13, p. 557. Alex. ibid. p. 568. Etymol. magn. in Εψιμ.

68) Simon. ap. Stob. serm. 71, p. 436.

69) Schol. Theocr. in idyll. 2. v. 88. Hesych. in Θαψ. Salm. in Plin. p. 1163.

70) Lys. in Simon. p. 72. Xenoph. ibid. Alex. ap. Athen. ibid.

einem Wagen, mit einer Fackel [71]), ihre Wohnung zu verlassen. Indeß läßt dies, indem es nicht alle Stände umfassen kann, mangelhafte Gesetz den Frauen der untersten Klasse völlige Freiheit [72]), und ist den übrigen Ständen nur zur schlichten Anstandsregel geworden, die man aber, dringender Geschäfte wegen, oder auch selbst unter unbedeutenden Vorwänden, täglich verletzt [73]). Uibrigens stehen den Damen auch rechtmäßige Anlässe, aus ihrer Verborgenheit hervorzutreten, zu Gebote. Besondere den Männern untersagte Feste versammeln sie öfters unter sich [74]). Bei öffentlichen Feierlichkeiten wohnen sie den Schauspielen und Tempelzeremonien bei. Im Allgemeinen aber dürfen sie nur, von verschnittenen Sklaven [75]) oder ihnen angehörigen, auch wohl zu Vergrößerung ihres Gefolgs gemietheten Sklavinnen begleitet, dort erscheinen [76]). Ist ihr Aeusseres nicht anständig, so unterwerfen zu ihrer Beaufsichtung bestellte Beamte sie starken Geldbußen, und lassen ihren Ausspruch auf ein, an den Platanen der öffentlichen Promenaden aufzuhängendes Täfelchen verzeichnen [77]).

Mitunter entschädigen Huldigungen anderer Gattung die athenischen Damen für den Zwang ihrer Lebensweise.

---

71) Plut. in Solon t. 1, p. 90.

72) Aristot. de rep. l. 4, c. 15, t. 2, p. 383.

73) Plut. in Pericl. t. 1, p. 157 et 160.

74) Aristoph. in Lysist. v. 1. Schol. ibid.

75) Terent. in eunuch. act. 1, sc. 2, v. 87.

76) Theophr. in charact. c. 22. Casaub. ib.

77) Poll. l. 8, c. 9, §. 112. Not. Jung. ibid.

Ich begegnete eines Tags der jungen Leucippe, deren aufblühende, damals noch ungekannte Reize aus ihrem vom Winde zuweilen gelüfteten Schleier hervorstralten. Sie kehrte mit ihrer Mutter und einigen Sklaven aus dem Cerestempel zurück. Die ihr nachfolgende athenische Jugend ward dieser Schönheit nur einen Augenblick ansichtig; am folgenden Morgen las ich auf ihrer Hausthüre, an den Straßenecken, auf Baumrinden, allenthalben, wo es am Meisten in's Auge fiel, von verschiedenen Händen die Worte: «Leucippe ist schön, « nichts schöner als Leucippe» [78]).

Ehedem waren die Athener so eifersüchtig, daß ihre Frauen sich nicht einmal am Fenster zeigen durften [79]). Seitdem aber sah man ein, daß diese zu weit getriebene Strenge nur grade zu Beschleunigung des besorgten Uibels führe [80]). Indeß dürfen die Athenerinnen in Abwesenheit ihrer Gatten [81]) keinen männlichen Besuch annehmen; überrascht der Ehemann den Nebenbuhler im Augenblicke seiner Beschimpfung, so kann er ihn töden [82]), oder durch Qualen sich zu lösen zwingen [83]); ward jedoch die Frau ein Opfer der Gewalt, so kann

---

78) Euripid. ap. Eustath. in l. 6. Iliad. t. 2, p. 632. Callim. ap. Schol. Aristoph. in Acharn. v. 144. Kuster ibid. Suid in. Καλ.

79) Aristoph. in Thesmoph. v. 797 et 804.

80) Menander ap. Stob. serm. 72, p. 440.

81) Demosth. in Everg. p. 1057 et 1060.

82) Lys. pro caed. Eratosth.

83) Aristoph. in Plut. v. 168. Schol. ibid.

der Mann nichts weiter als eine vom Richter zuerkannte Geldbuße verlangen. Man erachtete mit Recht in solchen Fällen Gewalt gefährlicher als Verführung [84].

Das erste Aufsehen einer solchen Untreue ist nicht die einzige, der als schuldig überführten Frau beschiedene Strafe. Sie wird sofort verstoßen, die Gesetze schließen sie von gottesdienstlichen Ceremonien [85] auf immer aus, und wollte sie in gesuchtem Putz sich zeigen, so würde Jeder das Recht haben, ihren Schmuck ihr abzunehmen, ihre Gewänder zu zerreißen, und sie mit Schimpfworten zu überhäufen [86].

Der Gatte, der seine Frau zu verstoßen hat, wendet sich an einen Gerichtshof, dem einer der ersten Beamten präsidirt [87]. Eben diese Behörde nimmt auch die Scheidungsklagen der Frauen auf. Vor dieser erschien einst nach langem Kampf zwischen Eifersucht und Liebe, Alcibiades Gemahlin, die tugendsame, nur zu gefühlvolle Hypparete. Grade als sie mit zitternder Hand ihre Beschwerdeschrift einreichte, erschien plötzlich Alcibiades. Er ergriff den Arm der nicht Widerstrebenden, schritt mit ihr über den öffentlichen Platz, und führte sie unter dem lauten Beifalle des ganzen Volks ruhig in seine Wohnung zurück [88]. Das lockere Leben dieses Atheners

---

84) Lys. ibid. p. 18.

85) Demosth. in Neaer, p. 875.

86) Aeschin. in Timarch. p. 289.

87) Pet. leg. Att. p. 457 et 459.

88) Andoc. in Alcib. p. 457 et 459.

war so offenkundig, daß Hypparete weder den Ruf ihres Gemahls noch ihren eigenen gefährdete. Uibrigens wagen im Allgemeinen Frauen eines gewissen Standes keine Scheidungsklage, und die meisten, sei es Schwäche oder Stolz, würden üble Behandlung lieber im Stillen ertragen, als durch ein, ihre eigene Schmach und jene ihrer Gatten öffentlich verbreitendes Aufsehen [89]) sich davon befreien. Die Bemerkung: daß Scheidung eine Wiederverehlichung verstatte, ist wohl überflüssig.

Die Strenge der Gesetze vermag den Wunsch zu gefallen, im Herzen nicht zu ersticken, und alle Vorsichtsmaaßregeln der Eifersucht dienen nur, diesen Trieb noch mehr anzuregen. Die durch die Verfassung von allen öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossenen, durch den Einfluß des Klima's zur Sinnenliebe geneigten Athenerinnen beseelt oft kein anderes Verlangen, als sich geliebt zu sehen, keine andere Sorge als für ihren Putz, und keine andere Tugend als Furcht vor Schande. Da sie meist in den Schleier des Geheimnisses sich einzuhüllen bedacht, hat man deren nur wenige durch ihre Galanterien berüchtigt gesehen.

Eine solche Celebrität ist den Hetären vorbehalten. Sie beschützt, vielleicht um gehässigere Laster zu beseitigen [90]), das Gesetz, und die Sitten zeigen vor ihrer Entweihung durch jene Frauenspersonen zu wenig Scheu; der Mißbrauch geht sogar bis zu offener Verletzung des

---

89) Eurip. in Med. v. 236.

90) Athen. l. 13, p. 569.

Wohlstandes und der Vernunft. Der Gattin bleibt nur der Beruf, über das Innere des Hauses zu wachen, und durch Kinder, die sie der Republik schenkt [91]), den Namen einer Familie fortzupflanzen. In die Welt tretende Jünglinge, Männer reiferen Alters, Beamte, Philosophen, fast Alle, die eines anständigen Einkommens genießen, sparen ihre Artigkeiten und aufmerksame Sorge nur den von ihnen unterhaltenen Maitressen auf; sie verbringen bei Diesen einen Theil des Tags, und erzeugen mit ihnen Kinder, die sie adoptiren und den gesetzlichen Früchten ihrer Ehe gleichhalten [92]).

Einige dieser Hetären, von Frauen, die mit ihrem Unterrichte das eigene Vorbild verbinden [93]), gebildet, wetteifern in Uibertreffung ihrer Muster. Schönheit, Reiz, Jugend, in ihrem ganzen Wesen waltende zauberische Grazie; Eleganz der Toilette, Musik, Tanz, jedes anmuthige Talent, Geistesbildung, glückliche Einfälle, die Kunstgriffe der Rede und des Gefühls [94]), Alles bieten sie ihre Anbeter zu fesseln auf. Zuweilen wirken solche Lockungen so mächtig, daß Jene bei den Hetären Vermögen und Ehre so lang verschleudern, bis ihre Dame sie aufgibt, und für den Rest ihres Lebens, der Schande und Reue überläßt.

Dieses mächtigen Einflusses der Hetären unerachtet, dürfen sie dennoch in den Straßen nicht in köstlichem

---

91) Demosth. in Neaer. p. 881.

92) Athen. ibid. p. 576 et 577. Pet. leg. Att, p. 141.

93) Alex. ap. Athen. l. 13, p. 568. Demosth. ibid. p. 863.

94) Athen. ibid. p. 577. 583 etc.

Schmuck [95]) erscheinen, und Männer in Würden mit ihnen nicht öffentlich sich zu zeigen wagen [96]).

Ausser dieser Klippe haben Jünglinge noch mehr die in jenen unseligen Häusern, wo gespielt wird, oder oft, große Wetten veranlassende Hahnengefechte [97]) stattfinden, verbrachte Zeit zu beklagen. Endlich auch sind ihnen selbst die Folgen ihrer Erziehung, deren Geist sie verkennen, gefährlich. Kaum haben sie das Gymnasium verlassen, so glühen sie von Begier, in den Wagen- und Pferderennen Athens und anderer Städte Griechenlands zu glänzen, und geben sich diesen Uibungen ohne Rückhalt hin. Sie besitzen reiche Equipagen; unterhalten eine große Zahl Hunde und Pferde [98]); durch solche, mit dem Prunk ihrer Kleidung verknüpfte Ausgaben zerrinnt ihnen denn gar bald das väterliche Erbe, so zu sagen, unter ihren Händen [99]).

Man geht in der Stadt und deren Umgebungen gewöhnlich zu Fuße. Reiche bedienen sich bald ihrer Wagen und Sänften, deren Gebrauch die übrigen Bürger stets tadeln und beneiden [100]); bald folgt ihnen ein Diener mit einem Feldstuhle, um auf dem öffent-

---

95) Terent. in Eunuch. Act. 4, sc. 1, v. 13. meurs. Them. Att. l. 1 c. 6.

96) Terent. ib. act. 3, sc. 2, v. 42.

97) Isocr. areop. t. 1, p. 335. Aeschin. in Tim p. 268.

98) Plut. in Alcib. t. 1, p. 196. Terent. in And. act. 1, sc. 1, v. 28.

99) Aristoph. in nub. v. 13.

100) Demosth. in Mid. p. 628. Id. in phaenip. p. 1025. Dinarch. adv. Demosth.

lichen Platze[101]), und überhaupt wenn sie vom Spaziergange ermüdet, sich niederlassen zu können. Die Männer führen fast immer einen Stock[102]), die Damen häufig einen Sonnenschirm[103]) mit sich. Bei Nacht läßt man sich von einem Sklaven mit bunt verzierter Fackel[104]) leuchten.

In den ersten Tagen meiner Ankunft besah ich mir die Aufschriften über den Hausthüren. Da liest man: «Haus zu verkaufen;»[105]); «Haus zu vermiethen;» dort: «Dies ist das Haus des N. N.; nichts Bösem Eingang!»[105]) — Diese meine kleine Neugier kam mich theuer zu stehen, denn in den Hauptstraßen wird man durch eine Menge Reiter, Kärner[107]), Wasserträger[108]), Ausrufer von Edikten[109]), Bettler[110]), Arbeiter und anderen gemeinen Volks beständig gestoßen, gedrängt, getreten. Eines Tags sah ich mit Diogenes in Kunststücken[111]) abgerichteten kleinen Hunden zu. Ein Arbeiter stieß den Philo-

---

101) Aristoph. in equit. v. 1381. Hesych. in Οκλαδ.

102) Plat. in Protag, t. 1, p. 310. Aristoph. in eccles v. 74.

103) Aristoph. in equit. v. 1345. Schol. ib. Poll. l. 7, §. 174.

104) Aristoph. in nub. v. 614. Id in Lysiste. v. 1219. Schol. in vesp. v. 1364.

105) Diog. Laert. in Diog. l. 6; §. 47.

106) Id. ibid. §. 39. Clem. Alex. strom. l. 7, p. 843.

107) Plut. in Alcib. t. 1, p. 192.

108) Aelian. var. hist. l. 9, c. 17.

109) Aristoph. in av. v. 1038.

110) Isocr. areop. t. 1, p. 353. 354.

111) Xenoph. memor. l, 5, p. 855.

sophen mit einem dicken Balken recht derb; rief ihm aber zugleich: «Aufgepaßt!» zu. Diogenes entgegnete augenblicklich: «Willst du mich denn etwa nochmals stoßen?» [112]

Läßt man sich bei Nachtzeit nicht von einigen Dienern begleiten, so läuft man, bei aller Wachsamkeit der zu allnächtlicher Runde [113] verpflichteten Beamten, von Gaunern [114] ausgeplündert zu werden, Gefahr. Die Stadt unterhält zum Beistande jener Beamten, zu Vollstreckung der Gerichtsprüche, Aufrechthaltung guter Ordnung bei den Volksversammlungen und öffentlichen Ceremonien [115], eine Wache von Szythen [116]. Sie radbrechen das Griechische so barbarisch, daß man sie zuweilen auf dem Theater lächerlich macht [117], und sind dem Trunk dermaßen leidenschaftlich ergeben, daß man von unmäßigen Zechern sprichwörtlich sagt: «Er trinkt, wie ein Szythe!» [118]

Das athenische Volk ist von Natur mäßig; gesalzene Speisen und Gemüße sind seine Hauptnahrung. Alle,

---

112) Diog. Laert. ib. §. 41.

113) Ulpian. in orat. Demosth. adv. Mid. p. 650.

114) Aristoph. in eccles. v. 664.

115) Aristoph. in Lysist. v. 434.

116) Aristoph. in Acharn. v. 54. Schol. ibid. Suid. in Τοξότ. Meurs. Ceram. gem. c. 16. Jungerm. in Poll. l. 8, c. 10, §. 132.

117) Aristoph. in Tesmoph. v. 1016. Schol. ib. Demetrius de elocut. c. 96.

118) Herodot. l. 6, c. 84. Aristot. probl. sect. 3, t. 2, p. 695. Athen. l. 10, c. 7, p. 427.

die entweder im Kriege verwundet, oder durch andere Gebrechen zu arbeiten ausser Stande, erhalten aus dem Staatschatze täglich einen oder zwei Obolen [119]), die ihnen die Nationalversammlung bewilligt. Das Verzeichniß der, solche Almosen empfangenden Individuen wird im Senate von Zeit zu Zeit durchgesehen, um die dazu nicht ferner Berechtigten davon auszuschließen [120]). Die Armen empfangen auch noch andere Erleichterungen ihres Elends: bei jedem Neumonde stellen die Reichen, der Hekate zu Ehren, Mahlzeiten aus, die man das gemeine Volk wegnehmen läßt [121]).

Ich habe eine von mir aufgenommene genaue Notiz über den Preis der Lebensmittel verloren, und erinnere mich nur noch, daß der gewöhnliche Getreidepreis [122]) fünf Drachmen für den Medimnus *) betrug. Ein Ochse erster Qualität [123]) galt beiläufig achtzig Drachmen **), ein Hammel den fünften Theil eines Ochsen [124]), also

---

119) Lys. adv. delat. p. 414. 416. Aristid. pan. athen. t. 1, p. 331. Hesych. et Harpocr. Αδυν.

120) Aeschin. Timarch. p. 276.

121) Aristoph. in Plut. v. 594. Schol. ibid. Demosth. in Conon. p. 1114.

122) Demosth. in Phorm. p. 946.

*) 4 Livres, 10 Sous. Die Drachme zu 18 Sous, und den Medimnus zu etwas über 4 Scheffel (Goguet. orig. des lois, t. 3, p. 260.) gerechnet, würde der französische Setier (Sester) ungefähr 13 Livres gegolten haben.

123) Marm. Sandwic. p. 35.

**) 72 Livres.

124) Demetr. Phaler. ap. Plut. in Solon. t. 1, p. 91.

ungefähr sechzehn Drachmen *), ein Lamm zehn Drachmen ** 125).

Es ist leicht begreiflich, daß diese Preise in Nothzeiten sich erhöhen. So sah man zuweilen den Medimnus Waizen von seinem gewöhnlichen Preise (5 Drachmen) bis zu sechzehn, und den der Gerste auf achtzehn Drachmen steigen 126). Ausser jener vorübergehenden Veranlassung hatte man während meines Aufenthalts zu Athen bemerkt, daß seit etwa siebzig Jahren alle Lebensmittel im Preise gestiegen, und der Waizen besonders zwei Fünftel mehr als während des peloponnesischen Kriegs galt 127).

In Athen findet man keinen so glänzenden Vermögensbesitz wie in Persien, und wenn ich vom Reichthume und Aufwande der Athener gesprochen, so geschah dies nur beziehungsweise gegen andere Völker Griechenlands. Indeß haben sich einige Familien, jedoch in geringer Zahl, durch Handel, andere durch ihre Silberbergwerke zu Laurium bereichert. Die übrigen Bürger aber glauben, in Grundstücken von fünfzehn oder zwanzig Talenten ***) an Werth, und wenn sie ihre Töchter mit hundert Minen **** 128) aussteuern können, ein anständiges Vermögen zu besitzen.

---

*) Etwa 14 L. 8 S.

**) 9 Livres. Man s. die Note am Ende dieses Bändchens.

125) Menand. ap. Athen. l. 4, p. 146; l. 8, p. 364.

126) Demosth. in Phorm. p. 946. Id. in Phaenip. p. 1025.

127) Aristoph. in eccles. v. 380, 543.

***) Das Talent zu 5,400 Livres gerechnet.

****) 9,000 Livres. Man s. die Note am Schlusse dieses Bändchens.

128) Demosth. in Steph. 1, p. 978.

Die Athener sind, bei dem unerträglichen Fehler: der Verläumdung ohne deren vorgängige Prüfung Glauben beizumessen [129]), doch nur aus Leichtsinn bösartig, und man pflegt zu behaupten: daß die Guten unter ihnen, weil ihre Herzensgüte keine ihnen anerzogene Tugend, besser als die übrigen Griechen seien [130]).

Das Volk ist in Athen geräuschvoller als an andern Orten. — In der höchsten Bürgerklasse herrscht ein die eigene Selbstachtung bekundender Anstand. Die feine Welt erheischt Sorge im Aeussern [131]) und in Wahl der Ausdrücke; sie weiß die gegenseitig zuvorkommenden [132]) Rücksichten nach Zeit und Personen abzumessen, ihr deuten ein affektirter oder zu rascher Gang Eitelkeit oder Flüchtigkeit [133]); rauher, sentenzenreicher, zu hochfliegender Ton schlechte Erziehung oder Unbeholfenheit [134]) an. Eben so verdammt diese feine Welt die Grillen übler Laune [135]), affektirtes Anschmiegen, hochfahrendes Benehmen und Hang zur Sonderlingschaft.

Diese Zirkel erheischen eine gewisse, von jener Gefälligkeit, die Allem beistimmt, und jener verdrießlichen

129) Plut. praec. ger. reip. t. 2, p. 799.

130) Plat. de leg. l. 1, t. 2, p. 642.

131) Aristot. de rep. l. 7, c. 17, t. 2, p. 448. Theophrast. charact. c. 4.

132) Aristot. de mor. l. 4, e. 12, t. 2, p. 54. Spanh. in Aristoph. Plut. v. 325.

133) Demosth. in Panthaen. p. 995.

134) Id. ib. Aristot. rhet. l. 2, c. 21, t. 2, p. 572. Theophr. ibid. c. 4.

135) Theophr. ibid. c. 13. 15. 17.

Säure, der gar nichts recht zu machen ist[136]), gleich entfernte Sittengewandheit. Am meisten aber charakterisirt sie jener feine, leichte, den Anstand mit Ungezwungenheit paarende Scherz[137]), den man Andern zugutzuhalten, und sich selbst nicht übel deuten zu lassen, wissen muß; jener Scherz, den nur Wenige zu handhaben verstehen, ja Wenige selbst nur begreifen. Er besteht ..., doch ich schweige: Die ihn kennen, fassen mich zur Genüge; Andere würden es gar nicht. Man nennt ihn gegenwärtig: Geschick und Gewandheit, weil der Geist darin nur zu Anderer Gunsten glänzen, und in seinen Witzfunken gefallen, aber nicht verletzen[138]) soll: oft vergesellt man ihn mit Satyre, Schwänken oder Possen[139]): denn jede Gesellschaft hat ihren eigenen Ton. — Jener der feinen Welt hat sich fast in unsern Tagen gebildet. Zur Uiberzeugung genügt, das alte Theater mit dem heutigen zu vergleichen. Noch vor kaum einem halben Jahrhundert wimmelten die Komödien von den gröbsten Schimpfworten und empörenden Unsittlichkeiten, die man heutzutage im Munde der Schauspieler durchaus nicht dulden würde[140]).

In Athen gibt es mehre Vereine, deren Mitglieder sich zu gegenseitigen Hilfleistungen verpflichten. Wird

---

136) Aristot. de mor. l. 4, c. 12, t. 2, p. 54. Id. rhet. l. 2, c. 4, t. 2, p. 552.

137) Id. magn. moral. l. 1, c. 31, t. 2, p. 164. Id. rhet. p. 552.

138) Aristot. de mor. l. 4, c. 14, t. 2, p. 56.

139) Isocr. areop. t. 1, p. 336.

140) Aristot. de mor. l. 4, c. 14, t. 2, p. 56.

ein solches Mitglied vor Gericht gestellt, wegen Schulden verfolgt, so sucht es bei den übrigen Hilfe. Im ersteren Falle begleiten sie ihn zum Gerichtshofe, und dienen ihm, dazu aufgefordert, als Rechtsbeistände oder Zeugen [141]); im zweiten schießen sie ihm die nöthigen Gelder ohne Zinsen vor, und bestimmen ihm keine andere Tilgungsfrist als seine Wiederzahlbarkeit und Wiederherstellung seines Kredits [142]). Ist er im Stande seinen Verpflichtungen zu genügen und erfüllt sie nicht, so kann er zwar nicht gerichtlich belangt werden, allein er ist entehrt [143]). Zuweilen versammeln sich diese Gesellschaften zu festerer Begründung ihres Vereins durch Mahlzeiten, bei denen Freiheit herrscht [144]). Gegenwärtig erhalten sich solche Vereine, die einstens nur edeln und hochherzigen Motiven ihr Entstehen verdankten, allein noch durch Ungerechtigkeit und Eigennutz. Der Reiche mischt sich darin unter die Armen, um sie zu Meineiden in seinem Interesse zu verleiten [145]); der Arme dagegen gesellt sich zum Reichen, sich Ansprüche auf dessen Gönnerschaft zu erwerben.

Unter den geselligen Vereinen besteht einer zu dem einzigen Zwecke: Lächerlichkeiten aller Arten zu sammeln

---

141) Lys. delat. in obtrect. p. 159.

142) Theophr. charact. c. 15. 17. Casaub. in Theophr. c. 15. Pet. leg. Att. p. 429.

143) Herald. animadv. in Salmas. l. 6, c. 3, p. 414.

144) Aeschin. in Ctesiph. p. 468. duport in Theophr. c. 10, p. 351.

145) Demosth. ap. Harpocr. in Εῤαν.

und sich durch Witzworte und muntere Einfälle zu belustigen. Er zählt sechzig Mitglieder, Alles sehr aufgeweckte und geistreiche Männer: sie versammeln sich von Zeit zu Zeit im Herkulestempel, um dort in Beiseyn einer Menge durch die Sonderbarkeit des Schauspiels herbeigezogenen Zuhörer, ihre Beschlüsse zu verkünden. Keine Unfälle des Staats haben ihre Versammlungen jemals unterbrochen [146]).

Zwei Gattungen des Lächerlichen unter Andern, vervielfältigen die Beschlüsse dieses fröhlichen Gerichtshofs. In Athen gibt es Leute, die in attischer Eleganz —; Andere, die in spartanischer Simplizität übertreiben. Jene lassen sich den Bart oft abnehmen, wechseln öfters ihre Kleidung, suchen den Schmelz ihrer Zähne recht glänzend zu zeigen, parfümiren sich mit Essenzen [147]), tragen Blumen in den Ohren [148]), gewundene Stöcke [149]) und Fußbekleidungen a la Alcibiades. Die Idee der letzteren stammt wirklich von Alcibiades, und besteht noch unter putzsüchtigen jungen Leuten [150]). Jene erwähnten Letzteren affektiren spartanische Sitten, und werden daher der Lakonomanie [151]) bezüchtigt. Ihr Haar fällt verworren auf die Schultern herab; zugleich machen sie

146) Athen. l. 14, p. 614.

147) Theophr. charact. c. 5.

148) Cratin. ap. Athen. l. 2, p. 553.

149) Theophr. ibid.

150) Athen. l. 12, p. 534.

151) Aristoph. in av. v. 1281. Plat. in Protag. t. 1, p. 342. Demosth. Conon. p. 1113.

sich durch einen groben Mantel, einfache Fußbekleidung, langen Bart, dicken Stock, langsamen Gang[152]), und wenn der Ausdruck erlaubt ist, durch den gesamten Aufwand der Bescheidenheit bemerklich. Die Bemühungen der Ersteren sind nur, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen beschränkt, und fallen daher weniger unangenehm auf, als jene der Letzteren, die sich gradezu unsere Achtung erzwingen wollen. Ich hörte geistreiche Männer diese falsche Simplizität[153]) Insolenz nennen — ganz richtig: jede Anmaßung ist eine Usurpation, denn unsere Ansprüche sind die Rechte Anderer.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Religion, Götterdienst, Hauptverbrechen gegen die Religion.

Es handelt sich hier nur von der herrschenden Religion. An einem andern Orte werden wir die Ansichten der Philosophen über die Gottheit anführen.

Der Gottesdienst beruhet auf folgendem Gesetz:

«Ehre öffentlich und insbesondere, die Landesgottheiten und Heroen. Jeder bringe ihnen nach seinem Vermögen und dem bestehenden Ritus, die Erstlinge seiner Aernten alljährlich dar[1]).»

Schon seit den ältesten Zeiten her hatten bei den Athenern die Gegenstände göttlicher Verehrung sich ver-

152) Demosth. ibid. Plut. in Phoc. p. 746.

153) Aristot. de mor. l. 4, c. 13, t. 2, p. 56.

1) Porphyr. de abstin. l. 4, c. 22, p. 380.

vielfältigt. Ihre zwölf Hauptgottheiten [2]) entnahmen sie den Aegyptern [3]); andere von den Lybiern und verschiedenen Völkern [4]). In der Folge ward die Zulassung des ausländischen Kultus ohne einen von den öffentlichen Rednern [5]) nachgesuchten Beschluß des Areopags, bei Todesstrafe untersagt. Da seit einem Jahrhundert aber dieser Gerichtshof nachgibiger geworden, so sind die Götter Thraziens, Phrygiens und einiger anderen Barbaren-Völker in Attika eingebrochen [6]), und haben sich trotz aller witzigen Ausfälle, von denen die Bühne gegen diese abentheuerlichen Gottheiten und die nächtlichen Ceremonien zu ihren Ehren wiederhallt [7]), mit Glanz allda erhalten.

Es war eine schöne Institution der alten Zeit, das Andenken jener Könige und Privatmänner, die der Menschheit wichtige Dienste geleistet, durch Denkmale und Feste zu heiligen: dies der Ursprung der den Heroen noch heute gezollten Verehrung. In diese Zahl setzen die Athener Theseus, den ersten Gründer ihrer Freiheit, Erechtheus, einen ihrer alten Könige [8]), Jene, denen die Ehre, den zehn Tribus ihre Namen zu verleihen,

---

2) Pind. olymp. 10. v. 59. Aristoph. in av. v. 95. Thucyd. l. 6, c. 54.

3) Herodot. l. 2, c. 4.

4) Id. l. 2, c. 50; l. 4, c. 88.

5) Joseph. in Appion. l. 2, p. 491. 493. Harpocr. in Επιθετ.

6) Plat. de rep. l. 1, t. 1, p. 327. 354. Demosth. de cor. p. 516. Strab. l. 10, p. 471. Hesych. in Θεοὶ ξενικ.

7) Aristoph. in vesp. v. 9. in Lys. v. 389 etc.

8) Meurs. de regib. Athen. l. 2, c. 12.

zu Theil geworden[9]), und noch Andere, (Herkules zeichnet sich unter ihnen aus), die man ohne Unterschied in die Klasse der Götter und jene der Heroen[10]) rechnet.

Die Verehrung dieser Letzteren unterscheidet sich von jener der eigentlichen Gottheiten durch Zweck und Ceremonien wesentlich. Vor seinen Göttern wirft sich der Grieche anbetend nieder, um seine Abhängigkeit von ihnen zu bezeugen, ihren Schutz anzuflehen, oder für ihre Segnungen zu danken. Den Heroen dagegen zu Ehren[11]) weiht man Tempel, Altäre, Haine; feiert sie durch Feste und Spiele, ihren Ruhm zu verewigen und an ihr Vorbild zu erinnern. Weihrauch duftet auf ihren Altären, und Libationen auf ihren Gräbern sollen die Ruhe ihrer Seelen befördern. Darum sind auch die ihnen dargebrachten Opfer eigentlich nur den Göttern der Unterwelt geweiht.

In den Eleusinischen Mysterien, jenen des Bacchus und anderer Gottheiten werden geheime Dogmen gelehrt; allein die herrschende Religion beruht durchaus im äusserlichen Gottesdienste. Sie beut kein Lehrsystem, keinen öffentlichen Unterricht, keine strenge Verpflichtung, auf bestimmte Tage an der eingeführten Gottesverehrung Theil zu nehmen, dar. Zum Glauben genügt äusserer Schein der Uiberzeugung vom Daseyn der Götter, von ihrer Belohnung der Tugend in diesem oder einem

9) Pausan. l. 1, c. 5, p. 13.

10) Herodot. l. 2, c. 44. Pausan. ibid. c. 15, p. 37; l. 2, c. 10, p. 133.

11) Thucyd. l. 5, c. 11.

künftigen Leben; zur Glaubensübung aber reichen zeitweise religiöse Handlungen: so z. B. an großen Festen in den Tempeln zu erscheinen und den öffentlichen Altären[12]) Huldigungen darzubringen, hin.

In Gebete, Opfer und Reinigungen setzt das Volk einzig seine Frömmigkeit.

Man betet bei dem Beginnen jedes Unternehmens[13]), betet am Morgen, am Abend, bei Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes[14]). Zuweilen erscheint man mit gesenktem Blicke und andächtiger Sammlung, gleichsam als Supplikant, im Tempel[15]). Alle Bezeigungen von Ehrerbietung, Furcht und Schmeichelei der Höflinge, wenn sie dem Throne nahen, zollt man den Göttern an ihren Altären im reichsten Maaße. Man küßt die Erde[16]), betet stehend[17]), kniend[18]), niedergeworfen[19]), Zweige[20]) zum Himmel erhebend, oder nachdem man sie geküßt[21]), sie nach dem Standbilde der Gottheit ausstreckend. Bei Gebeten zu den Göttern der Unterwelt sucht man durch Stampfen oder Schlagen

---

12) Xenoph. apol. Socrat. p. 703.
13) Plat. in Tim. t. 3, p. 27.
14) Id. de leg. l. 10, t. 2, p. 887.
15) Id. in Alcib. 2, t. 2, p. 138.
16) Potter. archaeol. l. 2, c. 5.
17) Philostr. in Apollon. vit. l. 6, c. 4, p. 233.
18) Theophr. charact. c. 16.
19) Diogen. Laert. in Diogen. l. 6, §. 37.
20) Sophocl. in Oedyp. tyr. v. 3. Schol. ibid.
21) Lucian. in encom. Demosth. §. 49., t. 3, p. 526.

der Erde mit den Füßen oder Händen, sich Gehör zu erwirken [22]).

Einige sagen ihre Gebete leise vor sich hin. Pythagoras verlangte sie durchgehends laut, damit nichts gebeten werde, worüber man zu erröthen haben könnte [23]). In der That würde die beste Regel seyn: Zu den Göttern, wie in der Menschen —, und zu diesen, wie in der Gottheit Gegenwart zu reden.

Bei öffentlichen Feierlichkeiten sprechen die Athener ihr Flehen für das Heil des Staates und ihrer Bundesgenossen [24]), zuweilen für Erhaltung der Früchte, Regen oder schöne Witterung, auch für Erlösung von Pest und Hungersnoth [25]) gemeinsam aus.

Oft ergriff mich der herrliche Anblick der gottesdienstlichen Ceremonien. Der Platz vor dem Tempel, die ihn umgebenden Hallen sind von Volksmassen erfüllt. Die Priester erscheinen in der Vorhalle am Altare. Der den Dienst Verrichtende spricht mit laut erhobener Stimme: «Spenden wir die Libationen, und beten wir!» [26]) Jetzt fragt ein Untergeordneter, um von den Anwesenden die Aeusserung ihrer andächtigen Gesinnung zu verlangen: «Wer bildet diese Versammlung?» — «Recht-

22) Homer. Iliad. 9. v. 564. Schol. ibid. Cic. Tuscul. l. 2, c. 25, t. 2, p. 597.

23) Clem. Alex. strom. l. 4, p. 641.

24) Theopomp. ap. Schol. Aristoph. in av. v. 881.

25) Euripid. in supplic. v. 28. Procl. in Tim. l. 2, p. 65. Thom. Gale, not. in Jambl. myster. p. 283.

26) Aristoph. in pac. v. 434. 965.

liche Leute,» antworten sie einstimmig. «So schweiget!» Nun werden die der Gelegenheit angemessenen Gebete gesprochen. Hierauf singen Chöre von Jünglingen heilige Hymnen. Ihre Stimmen sind so rührend und durch das Talent des auf die Wahl, das Herz innigst ergreifender Stoffe bedachten Dichters so trefflich unterstützt, daß die Mehrzahl der Anwesenden bei diesen Gesängen in Thränen zerfließt [27]). In der Regel jedoch sind die gottesdienstlichen Gesänge lebenvoll und glänzend; mehr frohe Gefühle als Trauer einzuflößen geeignet. Dies bekundet sich bei den Bacchusfesten, wenn einer der Priester mit lauter Stimme: «Rufet zu dem Gotte!» gemahnt, stimmt Alles sofort einen, mit den Worten: «O Sohn der Semele [28])! O Bacchus, Schätzespender!» beginnenden Gesang an.

Man bestürmt den Himmel durch unbescheidene Bitten, und will Alles, was nur immer der Ehrsucht und den Freuden dienen kann, ihm abdringen. Solche Gebete gelten einigen Philosophen [29]) als Gotteslästerungen. In der Uiberzeugung, daß die Menschen ihr wahres Interesse nicht genugsam kennen, sind sie der Ansicht: Man solle sein Geschick der Gnade der Götter ganz anheimstellen, oder mindestens nur folgende, in den Werken eines alten Dichters verzeichnete Formel an sie richten: «O du Herrscher des Olymps, gewähre uns,

27) Plat. de leg. l. 7, t. 2, p. 800.

28) Schol. Aristoph. in ran. v. 482.

29) Plat. in Alcib. 2, t. 2, p. 149.

« was uns frommt, wir mögen es, oder nicht verlangen;
« versage alles uns Schädliche, wenn wir es auch von
« dir erflehen wollten » [30]).

(Opfer.) Ehedem spendete man den Göttern nur die Früchte der Erde [31]), und noch jetzt gibt es in Griechenland Altäre, auf denen Opfer zu schlachten nicht verstattet ist [32]). Solche Blutopfer fanden nur schwer Eingang: den Menschen schauderte, das Eisen in die Brust eines dem Landbau gewidmeten, zum Gefährten seiner Arbeiten gewordenen Thiers [33]) zu bohren: ein ausdrückliches Gesetz verbot es ihm unter Todesstrafe [34]), und allgemeiner Gebrauch verpflichtete ihn, des Thierfleisches sich zu enthalten [35]). Die Ehrfurcht gegen solche Uiberlieferungen alter Zeiten wird durch eine sich alljährlich erneuende Ceremonie bekundet.

Bei einem dem Jupiter geweihten Feste legt man Opfer auf den Altar, bei dem man Ochsen vorbeigehen läßt. Der von ihnen die Opfer berührende muß selbst geopfert werden. Junge Mädchen bringen Wasser in Vasen und die Diener des Gottes das Opfergeräth herbei. Kaum ist der Schlag geführt, so läßt der Opferer von Entsetzen ergriffen, das Beil fallen und entflieht. Indeß

30) Plat. in Alcib. 2, t. 2, p. 143.

31) Porphyr. de abstin. l. 2, §. 6 etc.

32) Pausan. l. 1, c. 26, p. 62. Id. l. 8, c. 2, p. 600; c. 42, p. 688.

33) Aelian. var. hist. l. 5, c. 14.

34) Varr. de re rust. l. 2, c. 5.

35) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 782.

aber kosten seine Mitschuldige von dem Opfer, nähen die Haut zusammen, füllen sie mit Heu aus, spannen diese unförmliche Figur an einen Pflug, und stellen sich den Richtern auf deren Vorladung, zu ihrer Rechtfertigung. Die Mädchen, welche das Wasser zum Schleifen der Opferwerkzeuge geliefert, schieben die Schuld auf Diejenigen, die solche wirklich geschliffen; Diese auf die Opferer und Letztere auf die Opfergeräthe, die als des Mordes Urheber verurtheilt, in's Meer geworfen werden [36].

Diese geheimnißvolle Ceremonie stammt aus dem höchsten Alterthume, und erinnert an ein zu Erechtheus Zeiten vorgefallenes Ereigniß. Ein Ackersmann, der seine Opferspende auf dem Altare niedergelegt, erschlug seinen Ochsen, der einen Theil davon verzehrt hatte. Er ergriff die Flucht; das Beil aber ward vor Gericht gestellt [37].

Als die Menschen sich nur von den Früchten der Erde nährten, waren sie den Göttern einen Theil derselben vorzubehalten bedacht. Da sie Thierfleisch zu genießen begannen, blieben sie demselben Herkommen getreu, und vielleicht sind daher jene blutigen Opfer abzuleiten, die eigentlich nur den Göttern bestimmte Mahlzeiten, an denen man die Anwesenden Theil nehmen läßt, darstellen.

Kenntniß einer Menge von gottesdienstlichen Gebräuchen und Einzelheiten bildet das Wissen der Priester.

---

36) Pausan. l. 1, c. 24, p. 57. Aelian. var. hist. l. 8, c. 3. Porph. de abstin. l. 2, §. 29, p. 154.

37) Pausan. ibid. c. 28, p. 70.

Bald wird Wasser, bald Honig oder Oel auf den Altar oder den Kopf des Opfers gegossen [38]). Gewöhnlicher besprengt man es mit Wein, und verbrennt dann auf dem Altare Feigen=, Myrthen= oder Rebenholz [39]). — Die Wahl des Opfers erheischt nicht mindere Sorge. Es muß fleckenlos seyn, darf keinen Fehler, keine Krankheit [40]) haben; auch sind nicht alle Thiere zu Opfern gleich geeignet. Anfänglich opferte man nur die zur Nahrung dienenden Thiergattungen: Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine rc. [41]). Später brachte man der Sonne Pferde, der Diana Hirsche, Hunde der Hekate dar. Jedes Land, jeder Tempel hat seine eigenen Gebräuche. Der Götter Haß und Gunst sind den ihnen geweihten Thieren gleich verderblich.

Warum auf den Kopf des Opferthiers einen aus Gerstenmehl und Salz [42]) bereiteten Kuchen legen, ihm das Stirnhaar ausreißen, und solches den Flammen übergeben [43])? Warum seine Schenkel mit gespaltetem Holze verbrennen [44])? — Als ich die Priester um Erklärung dieser Gebräuche angelegentlich anging, antworteten sie mir wie einer ihrer Kollegen zu Theben, den ich gefragt:

---

38) Porphy. 2. de abstin. l. 2, §. 20, p. 138.

39) Suid. in Νηφαλ.

40) Homer. Iliad. l. 1, v. 66. Schol. ibid. Aristot. ap. Athen. l. 15, c, 5. p 674. Plut. de orac. def. t. 2, p. 437.

41) Suid. in Θυστον. Homer. Iliad. et Odyss. passim.

42) Serv. ad Virgil. Aeneid. l. 2. v. 133.

43) Homer. Odyss. l. 3, v. 446. Euripid. in Elect. v. 810.

44) Homer. Iliad. l. 1, v. 462.

warum die Böotier ihren Göttern Aale opferten? « Wir befolgen, » sprach er, « die Gebräuche unserer « Väter, ohne uns zu deren Rechtfertigung bei Ausländern « verpflichtet zu glauben [45]. »

Das Opfer wird unter die Götter, Priester und die Opferspender vertheilt. Den Antheil der Gottheit verzehrt die Flamme; jener der Priester bildet einen Theil ihres Einkommens; der dritte Antheil dient den Empfängern zum Vorwande einer ihrer Freunden veranstalteten Mahlzeit [46]. — Einige, die sich mit ihrem Reichthume brüsten, suchen durch Prunkopfer sich auszuzeichnen. Ich sah deren, die nach Opferung eines Stiers, dessen am Vordertheil mit Blumen und Bändern geschmükten Kopf an ihrer Thüre aufhängen liessen [47]. Da Stieropfer die geschätztesten sind, so fertigt man für die Armen kleine Kuchen in dieser Thierform, und die Priester lassen auch dies Opfer sich gefallen [48].

Aberglaube beherrscht unsern Geist so gewaltsam, daß er das sanfteste Volk der Erde sogar zur Grausamkeit verleitet hatte. Menschenopfer waren bei den Griechen vordem ziemlich häufig [49]. Sie waren es bei fast allen Völkern, und sind es noch heute bei einigen [50]; werden aber, da abgeschmackte, nutzlose Unmenschlichkeiten früh

---

45) Athen. l. 7, c. 13, p. 297.

46) Xenoph. Memor. l. 2, p. 745.

47) Theophr. charact. c. 21.

48) Suid. in Βους. Εβδ.

49) Clem. Alex. cohort. ad gent. t. 1, p. 36. Porph. de abstin. l. 2, §. 54, p. 197 etc. — 50) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 782.

oder spät der Natur und Vernunft weichen, endlich aufhören. Länger wird das blinde Vertrauen in äussere gottesdienstliche Uibungen währen. Ungerechte, Ruchlose selbst wagen es, mit Bestechung der Götter durch Geschenke und mit deren Täuschung durch äusseren Schein von Frömmigkeit, sich zu schmeicheln[51]. Umsonst bekämpfen die Philosophen so gefährlichen Irrthum; da es immer leichter, sich Opfer zu verschaffen als Tugenden anzueignen, wird er den Menschen in der Mehrzahl immer werth bleiben.

Einst beklagten sich die Athener beim Orakel des Jupiter Ammon: daß die Götter sich den Lazedämoniern günstig erwiesen, da ihnen diese doch nur wenige, magere und verstümmelte Opfer spendeten. Das Orakel aber antwortete: Alle Opfer Griechenlands vermögten die bescheidenen demüthigen Gebete, durch welche die Lazedämonier von den Göttern die wahren Güter[52] erflehten, nicht aufzuwiegen. — Dies Orakel erinnert mich an ein anderes, dem des Apoll nicht minder ehrenvolles. Ein reicher Thessalier brachte zu Delphi hundert Stiere mit vergoldeten Hörnern auf das Prunkvollste zum Opfer dar. Zu gleicher Zeit zog ein armer Bürger von Hermione, aus seinem Zwergsacke einige Finger voll Mehls, und warf sie in die auf dem Altar lodernde Flamme. Die Pythia erklärte die Spende dieses Armen den Göttern wohlgefälliger als jene des Thessaliers[53].

---

51) Plat. de leg. l. 10, p. 885, 905, 906.

52) Plat. in Alcib. 2, t. 2, p. 148.

53) Porphyr. de abstin. l. 2, §. 15, p. 126.

(Lustrationen.) Wie das Wasser den Körper —, glaubte man, müsse es auch die Seele reinigen, und es bewirke dies in zwiefacher Art: indem es sie nämlich von Makeln entledige oder dagegen sichere. Daher zwei Gattungen von Lustrationen: Sühnende und Vorbereitende; durch jene fleht man der Götter Milde, durch diese ihren Beistand an.

Kinder werden nach ihrer Geburt [54]; die in den Tempel Eintretenden [55]; Jene, die einen wenn auch unfreiwilligen Mord verübt [56]; die mit gewissen Krankheiten, als Zeichen des göttlichen Zorns: so mit Pest [57], Raserei ꝛc. [58] Behafteten, und endlich Alle, die sich den Göttern angenehm erzeigen wollen, gereinigt.

Diese Ceremonie fand ihre Anwendung allmälig auf Tempel, Altäre, auf alle Orte, welche die Gottheit mit ihrer Gegenwart beehren soll; auf Städte, Straßen, Häuser, Felder, auf alle Stätten, die ein Verbrechen entweihte, oder denen man die Gunst des Olymps erlangen will [59].

Athen wird am sechsten des Monats Thargelion [60] alljährlich gereinigt. So oft der Zorn der Götter durch Hungersnoth, Epidemie oder andere Landplagen sich

---

54) Suid. et Harpocr. in Αμφιδρ.

55) Euripid. in Jon. v. 95.

56) Demosth. in Aristocr. p. 376.

57) Diogen. Laert. in Epim. l. 1, §. 110.

58) Aristoph. in vesp. v. 111. Schol. ibid.

59) Lomey. de lustr.

60) Diogen. Laert. l. 2, §. 44.

verkündigt, sucht man ihn durch eine Manns- und eine Frauensperson zu besänftigen, die auf solche Nothfälle als Sühnopfer für beide Geschlechter, vom Staate unterhalten werden. Man führt sie beim Klang der Instrumente durch die Straßen, und jagt sie dann nach einigen Ruthenstreichen, aus der Stadt. Vordem wurden sie verbrannt, und ihre Asche in den Wind gestreut[61]).

Obgleich Meerwasser das den Reinigungen angemessenste[62]), bedient man sich doch am häufigsten des sogenannten Lustralwassers. Es ist dies gewöhnliches Wasser, in das man einen, dem Altare während Verbrennung des Opfers entnommenen Feuerbrand getaucht[63]). Man füllt damit die in den Vorhallen der Tempel, an den Orten der allgemeinen Volksversammlung, und um die Särge, in denen die Leichen dem Anblicke der Vorübergehenden ausgestellt werden[64]), dazu bestimmten Gefäße.

Da das Feuer die Metalle läutert, Salz und Salpeter den Schmutz hinwegnimmt und die Körper erhält; da ferner angenehmer Rauch und andere Wohlgerüche vor dem Einflusse schädlicher Luft schützen, so glaubte man allmälig, auch diese und noch andere Mittel bei den verschiedenen Lustrationen anwenden zu müssen. So legt man dem in den Tempeln verbrannten Weihrauch[65])

61) Aristoph. in equit. v. 1133. Schol. ibid. Id. in ran. v. 745. Schol. ibid. Heliad. ap. Phot. p. 1590. Meurs. Graec. fer. in Thargel.

62) Euripid. Iph. in Taur. v. 1193. Eustath. in Iliad. l. 1, p. 108.

63) Euripid. in Hercul. fur. v. 928. Ath. l. 9, c. 18, p. 409.

64) Casaub. in Theophr. charact. c. 16, p. 126.

65) Plaut. in Amphitr. act. 2, sc. 2, v. 107.

und den Blumen, mit denen man sich bekränzt, geheime Kräfte bei; so erlangt ein Haus durch Schwefeldampf und das Besprengen eines Wassers, in das man einige Salzkörner geworfen, seine Reinheit wieder [66]. In gewissen Gelegenheiten genügt schon, das Feuer zu umwandeln [67]; einen kleinen Hund oder irgend ein anderes Thier sich umkreisen zu lassen [68]. Bei den Lustrationen der Städte werden die zu Opfern bestimmten Thiere längs den Mauern einhergeführt [69].

Die gottesdienstlichen Gebräuche sind nach der größeren oder minderen Wichtigkeit des Gegenstandes verschieden. Die Einen glauben es wesentlich, sich in den Fluß zu senken; Andere: es genüge an siebenmaligem Untertauchen des Kopfes; die Meisten aber begnügen sich, ihre Hände mit geweihtem Wasser zu benetzen, oder sich durch einen, zu diesem Ende am Eingange des Tempels aufgestellten Priester damit besprengen zu lassen [70].

Jeder Einzelne kann auf einem an der Thüre seiner Wohnung, oder in einer Hauskapelle [71] befindlichen Altare opfern. Oft sah ich dort im Kreise seiner Kinder einen tugendsamen Vater sein Flehen mit dem ihren mischen, und von inniger Liebe eingegebene, der

---

66) Theocr. idyll. 24, v. 94.

67) Harpocr. in Αμφιδρ.

68) Lomey de lustr. c. 23.

69) Athen. l. 14, c. 5, p. 626.

70) Hesych. in Υδραν. Lomey. de lustr.

71) Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 190.

Erhörung würdige Gebete zum Himmel senden. Da diese Gattung von Priesterthum nur in der eigenen Familie zu üben verstattet ist, so bedurfte man Diener des öffentlichen Gottesdienstes.

(Priester.) In keiner Stadt findet man so viele Priester und Priesterinnen als in Athen, weil man nirgends eine so große Anzahl von Tempeln errichtete, oder so viele Feste feiert [72]).

In den Flecken Attika's und des übrigen Griechenlands genügt zum Dienste eines Tempels ein einziger Priester. In Städten von Bedeutung theilt sich der Gottesdienst unter Mehre, die eine Art von Körperschaft bilden. An ihrer Spitze steht der zuweilen den Titel eines Oberpriesters führende Diener der Gottheit. Ihm untergeordnet sind: der mit Ausschmückung, Reinlichkeit der heiligen Orte [73]) und Besprengung der in den Tempel Eintretenden [74]) mit geweihtem Wasser beauftragte Neokore; Opferer, welchen die Opferthiere zu schlachten obliegt; Zeichendeuter zu Prüfung der Eingeweide; Herolde zu Regelung der Ceremonien und Beurlaubung der Versammelten [75]). An gewissen Orten wird dem ersten dieser Gottesdiener der Vater-, und der ersten Priesterin der Muttername [76]) beigelegt.

---

72) Xenoph. de rep. Athen. p. 700.

73) Suid. in Νεωκ.

74) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 1, p. 61.

75) Pott. archaeol. l. 2, c. 3.

76) Mem. de l'Acad. t. 23, p. 411.

Andere minder heilige Handlungen des Tempeldienstes werden Layen anvertraut: die Einen sind mit der Fabrik und der Bewahrung des Schatzes beauftragt; Andere wohnen den feierlichen Opfern als Zeugen und Aufsichter bei [77].

Die Priester versehen ihr Amt in reichen Gewändern, auf denen in goldenen Buchstaben die Namen der Geber, die solche dem Tempel verehrt, verzeichnet sind [78]. Diese Pracht erhöhen noch ein ausgezeichnetes Aeussere, Adel der Haltung, Ton der Stimme, vorzüglich aber die Attribute der Gottheit, deren Dienste die Priesterschaft geweiht. So erscheint die Cerespriesterin mit Mohn und Aehren bekränzt [79]; jene der Pallas gerüstet, mit der Aegide und einem federgeschmückten Helme [80].

Mehre Priesterwürden sind an alte mächtige Geschlechter geknüpft, in denen sie sich von Vater auf Sohn vererben [81]. Andere werden vom Volke verliehen [82].

Zu keiner Priesterwürde wird irgend Jemand ohne vorgängige Prüfung seiner Person und Sitten zugelassen.

---

77) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 759. Aristot. de rep. l. 6, c. 8, t. 2, p. 423. Demosth. in Mid. p. 630. Ulpian in Demosth. p. 686. Aeschin. in Timarch. p. 276.

78) Lib. in Demosth. orat adv. Aristog. p. 843.

79) Callim. hymn. in Cerer. v. 45. Spanh. ib. t. 2, p. 694. Heliod. Aethiop. l. 3, p. 134. Plut. X. rhet. vit. t. 2, p. 843.

80) Polyaen. strateg. l. 8, c. 59.

81) Plat. de leg. ib. Plut. ib. Hesych. Harpocr. et Suid. in Κυνιδ.

82) Demosth. exord. conc. p. 239.

Der neue Gottesdiener darf nicht mißgestaltet [83]) und sein Betragen muß stets tadellos gewesen seyn [84]). Seine Kenntnisse betreffend, genügen Vertrautheit mit den gottesdienstlichen Gebräuchen des Tempels, dem er sich widmet, Anstand in Verrichtung der Ceremonien und Unterscheidung der den Göttern darzubringenden verschiedenen Huldigungen und Gebete [85]).

In einigen Tempeln nehmen Priesterinnen des Dienstes wahr. So in dem im Viertel der Limnen gelegenen Bacchustempel; diese Priesterinnen, vierzehn an der Zahl, werden vom Archon-Basileus (König) ernannt [86]), und sind zur strengsten Keuschheit verpflichtet. Des Archonten Gemahlin «Basilissa» (Königin) benannt, weiht sie in die ihnen anvertrauten Mysterien ein, und verlangt vor ihrer Zulassung ein eidliches Gelöbniß, daß sie stets in der fleckenlosesten Reinheit und ohne Verkehr mit Männern gelebt [87]).

Dem Unterhalte der Tempel und Priester sind verschiedene Einkommenszweige bestimmt [88]). Von Vermögenseinziehungen und Geldbußen wird, wie bereits früher erwähnt, ein Zehntheil für die Pallas, und für die übrigen Gottheiten ein Fünfzigtheil vorab einbe-

---

83) Etymol. magn. in Αφελ.

84) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 759. Aeschin. in Tim. p. 263.

85) Plat. politic. t. 2, p. 290.

86) Harpocr. Hesych. et Etymol. magn. in Γεραρ. Poll. l. 8, p. 108.

87) Demosth. in Neaer. p. 873.

88) Mem. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 18, p. 66.

halten [89]. Ferner wird den Göttern ein Zehentheil aller feindlichen Beute geweiht [90]. Dann sind auch in jedem Tempel zwei, unter dem Namen Parasiten bekannte Gottesdiener, von den Zinspflichtigen des ihnen zugetheilten Bezirks [91] zwei Maaße Gerste zu fordern berechtigt, und ausserdem gibt es wenig Tempel, die nicht eigene Häuser und Ländereien besitzen [92].

Diese Einkünfte, zu denen noch die Opfer der Einzelnen kommen, sind der Bewahrung der Tempelschatzmeister anvertraut [93]. Sie dienen zu Ausbesserungen und Ausschmückungen der heiligen Orte, zu den Opferausgaben und zum Unterhalte der Priester, die fast sämmtlich Gehalte [94], Wohnungen und Opferantheile genießen. Einige beziehen ein bedeutenderes Einkommen. So die Pallaspriesterin, der bei jeder Geburt und jedem Todesfalle in einer Familie [95], ein Maaß Weitzen, ein Maaß Gerste und ein Obol dargebracht werden müssen.

---

89) Demosth. in Timocr. p. 791. Xenoph. hist. Graec. l. 1. p. 449.

90) Demosth. ib. Sophocl. in Trach. v. 186. Harpocr. in Δεκατ.

91) Crates, ap. Athen. l. 6, c. 6, p. 235.

92) Plat. de leg. l. 6, p. 759. Harpocr. in Απο μιδ. Mans sac. ibid. Taylor in marm. Sand. p. 64. Chandl. inscr. part. 2, p. 75.

93) Aristot. politic. l. 6, c. 8, p. 423. Chandl. inscr. not. p. XV. etc.

94) Aeschin. in Ctesiph. p. 430.

95) Aristot. oecon. l. 2, t. 2, p. 502.

Ausser diesen Vortheilen sind die Priester selbst dabei interessirt, das nicht nur den Tempeln, sondern auch den diese umgebenden heiligen Hainen und den, in ihrem Beringe befindlichen [96]) Wohnungen oder geheiligten Stätten zustehende Asylrecht aufrecht zu erhalten. Kein Verbrecher darf diesem Asyle entrissen oder auch nur an seiner Ernährung gehindert werden. Dies die Götter eben so beleidigende, als ihren Dienern einträgliche Privileg erstreckt sich auch sogar auf isolirte Altäre [97]).

In Aegypten bilden die Priester die erste Staatskörperschaft, und sind, obgleich ein Drittheil der öffentlichen Liegenschaften zu ihrem Unterhalte bestimmt, dennoch zu den Staatsbedürfnissen beizutragen nicht verpflichtet. Sittenreinheit und strenge Lebensweise erwerben ihnen des Volks Vertrauen und ihre Einsichten jenes des Herrschers, dessen Rath sie bilden, und der aus ihrer Mitte hervorgehen, oder bei seiner Thronbesteigung [98]) sich unter sie aufnehmen lassen muß. Ausleger des göttlichen Willens, Gebieter über jenen der Menschen, Depositare der Wissenschaften, vorzüglich der Geheimnisse der Heilkunde [99]), üben sie, der Menschen Vorurtheile und Schwächen nach Willkühr beherrschend, eine schrankenlose Macht.

---

96) Thucyd. l. 1, c. 128. 134. Strab. l. 8, p. 374. Tacit. annal. l. 4, c. 14.

97) Thucyd. l. 1, c. 126.

98) Plat. in politic. t. 2, p. 290. Diod. Sic. l. 1, p. 66. Plut. de Isid. et Osir. t. 2, p. 354.

99) Clem. Alex. strom. l. 6, p. 758. Diog. Laert. l. 3, §. 6.

Die Priester Griechenlands genießen Ehrenbezeigungen, namentlich: im Schauspiel ausgezeichnete Plätze [100]. Alle könnten sich auf ihre Amtsverrichtungen beschränken und ihre Tage in süßer Muße verleben [101]; indeß unterzogen sich ihrer Mehre, von Eifer, die ihrem Charakter gebührende Achtung zu verdienen beseelt, beschwerlichen Aemtern des Staats, und dienten ihm im Heere und in Gesandschaften [102].

In Griechenland bilden die Priester keine besondere unabhängige Körperschaft [103]; unter den Dienern der verschiedenen Tempel walten keine Beziehungen eines gemeinsamen Interesse's; selbst sie persönlich betreffende Rechtssachen werden bei den gewöhnlichen Gerichtshöfen angebracht.

Die neun Archonten wachen als höchste Beamte über Aufrechthaltung des öffentlichen Gottesdienstes, und stehen bei religiösen Ceremonien immer an der Spitze. Dem zweiten Archonten (Basileus) liegen die Verfolgung der Glaubensvergehen, der Vorsitz bei öffentlichen Opfern, und die Entscheidung über Kontestationen in den priesterlichen Familien bei erledigten Priesterstellen [104] ob. Privatopfer können zwar von den Priestern allein geleitet

---

100) Chandl. inscr. part. 2, p. 73. Schol. Aristoph. in ran. v. 299.

101) Isocr. de permut. t. 2, p. 410.

102) Herodot. l. 9, c. 85. Plut. in Aristit. p. 321. Xenoph. hist. Graec. p, 590. Demosth. in Neaer. p. 880.

103) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 18, p. 72.

104) Plat. in politic. t. 2, p. 290. Poll. l. 8, c. 9, §. 90. Sigon.

werden; bei Uiberschreitung der bestehenden Gesetze in solchen gottesdienstlichen Handlungen aber würden sie dem wachsamen Auge der Beamten nicht entgehen. Wir sahen in unsern Tagen den Oberpriester der Ceres, auf Befehl der Regierung, wegen Verletzung jener Gesetze in ganz unwichtig scheinenden Punkten, zur Strafe ziehen [105]).

(Wahrsager.) Nach den Priestern gehören hieher jene Wahrsager, deren Gewerbe der, sie im Prytaneum unterhaltende Staat ehrt [106]). Sie maßen sich an, im Vogelfluge und den Eingeweiden der Opfer die Zukunft zu lesen, folgen den Heeren, und oft hängen Verfassungs-Umwälzungen, die Operationen eines Feldzugs von ihren, zuweilen durch unmäßige Summen erkauften Aussprüchen ab. Man findet solcher Zeichendeuter in ganz Griechenland, die Eleischen aber sind die berühmtesten. Dort vererbt seit mehren Jahrhunderten von Vater auf Sohn die Kunst Begebnisse vorherzusagen, und die Leiden der Sterblichen zu hemmen [107]).

Die Wahrsager erstrecken ihr Geschäft noch weiter; sie befassen sich selbst mit Leitung des Gewissens, und lassen sich befragen: Ob gewisse Handlungen der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, oder ihr widerstreiten? [108]) Ich

105) Demosth. in Neaer. p. 880.

106) Aristoph. in pac. v. 1084. Schol. ibid.

107) Herodot. l. 9, c. 33. Pausan. l. 3, c. 11, p. 232; l. 4, c. 15, p. 317; l. 6, c. 2, p. 454. Cicer. de divinat. l. 1, c. 4, t. 3, p. 34.

108) Plat. in Eutyphr. t. 1, p. 4.

sah deren den Fanatism bis zur Unmenschlichkeit treiben; sich mit dem Interesse des Olymps beauftragt wähnend, würden sie ihren eigenen Vater wegen einer Blutschuld, bis zur Todesstrafe selbst, gerichtlich verfolgt haben [109].

Vor zwei bis drei Jahrhunderten traten, mit gar keinem öffentlichen Staatsberufe beauftragte Männer als Organe der Götter auf, und nährten beim Volke eine Leichtgläubigkeit, die sie entweder selbst besaßen oder affektirten. Sie wanderten von Nation zu Nation, bedrohten Alle mit dem Zorn des Himmels, führten zu seiner Besänftigung neue Gebräuche ein, und machten die Menschen, die sie mit Angst und Gewissensbissen erfüllten, nur noch schwächer und unglücklicher. Einige verdankten ihren hohen Ruf Blendwerken; Andere großen Talenten. Unter diese gehörten: Abaris aus Szythien, Empedokles von Agrigent und Epimenides aus Kreta [110].

Der durch solche Männer in den Gemüthern zurückgelassene Eindruck verewigte das Reich des Aberglaubens. Zu allen Zeiten, aller Orten erblickt das Volk in Finsternissen, im Rollen des Donners, in großen Naturerscheinungen, selbst in den zufälligsten Begebnissen auffallende Zeichen des Götterwillens. Träume [111]), der unvorgesehene Anblick gewisser Thiere [112]), krampfhaftes

---

109) Plat. in Eutyphr. t. 1, p. 5.

110) Diog. Laert. in Epim. l. 1, §. 109. Bruck. hist. phil. t. 1, p. 357.

111) Homer. Iliad. l. 1, v. 63. Sophocl. in Elect. v. 426.

112) Theophr. charact. c. 16.

Zucken der Augenlieder[113]), Klingen der Ohren[114]), Nießen[115]), einige zufällig gesprochene Worte und so viele andere unbedeutende Vorgänge sind zu glücklichen oder unheilvollen Vorbedeutungen geworden. — Findet man in seinem Hause eine Schlange, so errichte man an der Stelle selbst einen Altar[116]). — Sieht man einen Geyer in den Lüften schweben, werfe man sich schnell auf die Knie nieder[117]). — Verwirrt Kummer oder Krankheit die Einbildungskraft, so erscheint Empusa, ein von Hekate heraufgesandtes Fantom, das zur Qual der Sterblichen sich in alle Gestalten kleidet[118]).

Bei allen Vorfällen eilt man zu den Wahrsagern und Zeichendeutern[119]). Die von ihnen angerathenen Hülfsmittel sind eben so chimärisch als die Uibel, von denen man sich bedroht wähnt.

Einige dieser Betrüger schleichen sich in reiche Häuser ein, und schmeicheln den Vorurtheilen schwacher Seelen[120]). Sie besitzen, so behaupten sie, untrügliche Geheimnisse, die Macht der bösen Dämonen zu fesseln. Ihre Verheißungen kündigen ein dreifaches, den Reichen höchst erwünschtes Glück: Beschwichtigung ihrer Ge-

---

113) Theocr. idyll. 3, v. 37.

114) Aelian. var. hist. l. 4, c. 17.

115) Aristoph. in av. v. 721.

116) Theophr. charact. c. 16. Terent. in Phorm. act. 4. sc. 4.

117) Aristoph. in av. v. 501.

118) Id. in ran. v. 295.

119) Theophr. ibid.

120) Plat. de rep. l. 2, p. 364.

wissensbisse, Rache an ihren Feinden und Verewigung ihres eigenen glänzenden Daseyns über das Grab hinaus an. Ihre Gebete und Sühnungen sind in alten Ritualen verzeichnet, die von Orpheus und Musäus den Namen führen [121].

Weiber aus der Hefe des Volks treiben dasselbe Gewerbe [122]. Sie verrichten in den Wohnungen der Armen eine Art von Einweihung, indem sie über den Einzuweihenden Wasser ausgießen, ihn mit Koth und Kleye reiben, mit einer Thierhaut bedecken, und diese Ceremonien mit, aus dem Ritual abgelesenen Formeln und einem der Menge imponirenden Zetergeschrei begleiten.

Die Aufgeklärteren hängen, obgleich der Mehrzahl solcher Schwächen nicht fröhnend, darum nicht minder an Glaubensübungen. Nach einem glücklichen Erfolge, nach einer Krankheit, bei der kleinsten Gefahr, bei der Erinnerung eines schauerlichen Traums, spenden sie Opfer, errichten deßhalb im Innern ihrer Wohnungen oft sogar eigene Kapellen. Diese haben sich dermaßen vervielfältigt, daß fromme Philosophen sie sämtlich unterdrückt, und die Gebete der Einzelnen nur in den öffentlichen Tempeln dargebracht wünschen mögten [123].

Wie aber dies Vertrauen in heilige Ceremonien, mit den vom Oberhaupte der Götter gefaßten Ideen vereinigen? Darf nicht Jupiter als ein Usurpator, der vom

---

121) Plat. de rep. l. 2, p. 364.

122) Demosth. de cor. p. 516. Diog. Laert. l. 10, §. 4.

123) Plat. de leg. l. 10, p. 909.

Weltthrone verjagt, und von seinem Sohne dereinstens gleiches Loos erfahren wird, gelten? Diese von der Sekte der angeblichen Orpheusschüler [124]) behauptete Lehre hat Aeschylus ohne Scheu selbst in einer Tragödie aufgestellt, deren Aufführung und beifällige Aufnahme die Staatsgewalt nie verhinderte [125]).

(Verbrechen gegen die Religion). Ich sagte weiter oben: daß seit etwa einem Jahrhundert bei den Athenern neue Gottheiten Eingang gefunden; ich muß noch hinzufügen, daß in demselben Zeitraume der Unglaube eben so fortgeschritten. Als den Griechen das Licht der Philosophie aufgegangen, befremdete Einige das Regellose und Anstößige in der Natur; noch auffallender war es ihnen aber, in ihrem bisherigen unförmlichen Glaubenssysteme keinen Schlüssel dieser Erscheinung zu finden. Der Unwissenheit folgten Zweifel, die Quelle allzufreier Ansichten. Zwar erfaßte diese die Jugend mit Begierde [126]); ihre Urheber aber wurden die Zielscheibe des öffentlichen Hasses. Das Volk sagte: Sie hätten dem Joche des Glaubens nur, um ihren Leidenschaften ungebundener zu fröhnen [127]), sich entzogen, und die Staatsregierung glaubte sich zur Strenge gegen sie verpflichtet: so rechtfertigt man seine eigene Unduldsamkeit.

---

124) Procl. in Plat. l. 5, p. 291. Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 23, p. 265.

125) Aeschyl. in Prom. v. 200, 755, 947.

126) Plat. de leg. l. 10, p. 886.

127) Id. ibid.

Da der öffentliche Gottesdienst auf den Vorschriften eines der Grundgesetze [128]) beruht, und dadurch also in die Verfassung innig eingreift, muß jede Antastung desselben eben diese Verfassung selbst erschüttern. Den Staatsbeamten liegt daher, jenen Gottesdienst aufrecht zu erhalten und allen, auf dessen Zerstörung sichtlich abzweckenden Neuerungen zu begegnen, ob. Ihre Rüge trifft zwar keine Fabeln über den Ursprung der Götter; eben so wenig philosophische Ansichten von deren Natur, selbst nicht einmal ungeziemende Scherze über die ihnen beigelegten Handlungen; allein sie verfolgen zur Todesstrafe Jeden, der gegen eben jener Götter Daseyn schreibt, der ihre Standbilder mit Verachtung zertrümmert, oder das Geheimniß der vom Staate anerkannten Mysterien verletzt.

So verstattet man, indem man einerseits den Priestern die Regelung äusserer gottesdienstlichen Handlungen, und den Staatsbeamten die zu Aufrechthaltung der Religion erforderliche Macht vertraut, dagegen andererseits den Dichtern: neue Genealogien der Götter [129]) zu ersinnen oder anzunehmen, und den Philosophen, die so delikaten Fragen über Ewigkeit der Materie und Bildung des Universums [130]) zu erörtern. Diese haben dabei jedoch zwei große Klippen zu vermeiden: Einmal, den in den Mysterien gelehrten Doktrinen nicht zunahezu-

128) Porphyr. de abstin. l. 4, p. 380.

129) Herodot. l. 2, c. 156. Joseph. in Appion. l. 2, p. 491.

130) Plat. Aristot. etc.

treten, und zweitens: Ohne Modifikation Grundsätze aufzustellen, die den Umsturz des seit undenklichen Zeiten eingeführten Gottesdienstes nothwendig zur Folge haben müßten. In beiden Fällen werden sie als der Gottlosigkeit schuldig, verfolgt.

Eine solche Anklage ist der Unschuld um so furchtbarer, da sie mehr als einmal dem Hasse zum Werkzeug diente, und die Wuth eines Volkes, das die Grausamkeit seines Eifers weiter als selbst die Priester treibt, leicht entflammt.

Jeder Bürger kann als Ankläger auftreten, und den Angeschuldigten bei dem zweiten Archonten [131]) denunziren, der dann die Anklage beim Gerichtshofe der Heliasten einleitet. Zuweilen erfolgt diese Anklage in der Volksversammlung [132]). Betrifft sie die Mysterien der Ceres, so nimmt der Senat, im Falle der Angeschuldigte sich nicht auf die Eumolpiden [133]) beruft, davon Kenntniß; diese in allen Zeiten dem Cerestempel gewidmete priesterliche Familie behauptet nämlich eine eigene Gerichtsbarkeit, die sich jedoch nur auf Profanirung der Mysterien beschränkt; aber mit äusserster Strenge gehandhabt wird. Diese Eumolpiden verfahren nach nicht geschriebenen, nur herkömmlichen Gesetzen, deren Ausleger sie sind, und die den Schuldigen nicht nur dem Strafgerichte der Menschen, sondern auch jenem der Götter [134]) überliefern.

---

131) Poll. l. 8, c. 9, §. 90.

132) Andoc. de myst. p. 2. Plut. in Alcib. t. 1, p. 200.

133) Demost. in Androt. p. 703. Ulpian. p. 718.

134) Lys. in Andoc. p. 108.

Selten setzt man sich der Strenge ihres Ausspruches aus. Es hat sich wohl begeben, daß der Angeklagte durch Angabe seiner Mitschuldigen das eigene Leben sich gerettet; allein er wurde dennoch von der Theilnahme an Opfern, Festen, Schauspielen, überhaupt von den Rechten der übrigen Bürger ausgeschlossen [135]. Mit dieser Art von Ehrlosigkeit verbinden sich zuweilen schauerliche Ceremonien. Es sind dies von den Priestern der verschiedenen Tempel, auf Befehl der Staatsbehörden, feierlich ausgesprochene Verwünschungen [136]. Jene wenden sich dabei gen Westen, und weihen, ihre Purpurgewänder schüttelnd, den Schuldigen mit seiner Nachkommenschaft den Göttern der Unterwelt [137]. Man hegt die Uiberzeugung, daß nun die Furien sein Herz ergreifen und ihr Grimm sich nur im Untergange seines ganzen Hauses sättige.

Die priesterliche Familie der Eumolpiden bethätigt in Aufrechthaltung der Ceres-Mysterien mehr Eifer, als die übrigen Priester für jene der herrschenden Religion. Mehrmals sah man sie Angeschuldigte vor Gericht stellen [138]. Indeß muß man zu ihrem Ruhme anführen: daß sie bei gewissen Gelegenheiten, weit entfernt, der Wuth des zu augenblicklicher Ermordung der, einer Mysterien-Entweihung Angeklagten bereiten Volks beizustimmen, im Gegentheile auf gesetzliche Verurtheilung bestanden [139]. Eines

135) Lys. in Andoc. p. 115.

136) Liv. l. 31, c. 44.

137) Lys. in Andoc. p. 129.

138) Andocit. de myst. p. 15. — 139) Lys. ibid. p. 130.

dieser Gesetze wäre, zuweilen vollstreckt, zu Beschwichtigung des leidenschaftlichsten Hasses, wenn sich dieser überhaupt zügeln ließe, gar wohl geeignet. Es verfügt nämlich den Tod des Anklägers oder des Angeklagten: jenen des Ersteren, wenn er in seiner Anklage unterliegt; des Letzteren bei erwiesenem Verbrechen [140]).

Ich führe hier schließlich noch die merkwürdigsten Erkenntnisse athenischer Gerichtshöfe über das Verbrechen der Gottlosigkeit seit etwa einem Jahrhundert, an.

Der Dichter Aeschylus war der Mysterien-Profanirung in einer seiner Tragödien, angeklagt. Sein Bruder Aminias suchte durch Vorzeigung der Wunden, die der Angeklagte in der Schlacht bei Salamis erhalten, die Richter zu rühren; vielleicht würde aber dies Mittel dennoch erfolglos geblieben seyn, hätte Aeschylus nicht klar erwiesen, daß er gar nicht eingeweiht sei. Das Volk hatte am Ausgange des Gerichtshofs ihn zur Steinigung erwartet [141]).

Der Philosoph Diagoras von Melos war desselben Verbrechens, und das Daseyn der Götter geläugnet zu haben angeklagt. Er ergriff die Flucht; Allen, die ihn todt oder lebend liefern würden, verhieß man Belohnungen, und der seine Ehrlosigkeit aussprechende Beschluß ward in eine Erzsäule eingegraben [142]).

---

140) Andoc. de myst. p. 4.

141) Aristot. de mor. l. 3, c. 2, t. 2, p. 29. Aelian. var. hist. l. 5, c. 19. Clem. Alex. strom. l. 2, c. 4, t. 2, p. 461.

142) Lys. in Andoc. p. 111. Schol. Aristoph. in ran. v. 323. Id. in av. v. 1073. Schol. ibid.

Protagoras, einer der berühmtesten Sophisten seiner Zeit, hatte eines seiner Werke mit den Worten: « Ich « weiß nicht, ob es Götter gibt oder nicht? » begonnen. Er ward peinlich verfolgt und entfloh ebenfalls. Seine Schriften wurden selbst in allen Privathäusern aufgesucht, und auf dem Marktplatze öffentlich verbrannt [143]).

Prodikus von Ceos ward zum Schierlingsbecher verdammt. Er hatte aufgestellt: Die Menschen hätten Wesen, die ihnen Nutzen gewähren: Sonne, Mond, Quellen ꝛc. unter die Götter versetzt [144]).

Die dem Perikles feindliche Parthei wagte keinen offenen Angriff auf seine Staatsgewalt; beschloß aber ihn auf einem Umwege zu stürzen. Er war ein Freund des Anaxagoras, der eine höchste Intelligenz annahm. Kraft eines Beschlusses gegen Gottesläugner, ward Anaxagoras eingekerkert. Er verdankte einige Stimmen mehr als sein Ankläger, nur den Bitten und Thränen des Perikles, der ihm aus Athen half. Ohne den mächtigen Einfluß seines Gönners, wurde der gottesfürchtigste aller Philosophen als Atheist gesteinigt [145]).

Zur Zeit der Expedition nach Sizilien fanden sich, als eben Alcibiades die Kriegsvölker unter seinem Befehle einschiffen ließ, alle in verschiedenen Stadtvierteln Athens

143) Diog. Laert. l. 9, §. 52. Joseph. in Appion. l. 2, t. 2, p. 493. Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 23, t. 2, p. 416.

144) Cicer. ibid. c. 42, t. 2, p. 432. Sext. Empir. adv. phys. l. 9, p. 552. Suid. in Προδ.

145) Hermip. et Hieron. ap. Diogen. Laert. l. 2, §. 13. Plut. de profect. t. 2, p. 84. Euseb. praep. evang. l. 14, c 14.

zerstreuten Hermen (Merkursäulen) verstümmelt [146]). Schrecken verbreitet sich durch ganz Athen. Man schiebt den Urhebern einer solchen Ruchlosigkeit, in denen man Ruhestörer erblickt, tiefer liegende Absichten unter. Das Volk versammelt sich: Zeugen beschuldigen Alcibiades, die Hermen verstümmelt, und noch überdem mit seinen lockeren Gesellen die Mysterien der Ceres in Privathäusern gefeiert zu haben [147]). Da jedoch das Heer ganz offen für seinen Feldherrn sich aussprach, ward das Erkenntniß ausgesetzt. Kaum aber war Alcibiades auf Sizilien angelangt, so nahmen seine Feinde die Anklage wieder auf [148]); die Denunzianten vervielfältigten—, und die Kerker füllten sich mit ungerechterweise verfolgten Bürgern. Mehre wurden hingerichtet; andere hatten sich durch die Flucht gerettet [149]).

Im Verlaufe der Prozedur ereignete sich ein Begebniß, das den Beweis, wie weit die Menge ihre Verblendung zu treiben vermag, lieferte. Ein Zeuge ward befragt: Wie es ihm möglich gewesen, die von ihm denunzirten Personen bei Nacht zu erkennen? Er antwortete: «Im Mondschein.» Man bewies, daß der Mond in jener Nacht gar nicht geschienen habe. Jeder Rechtliche ward bestürzt [150]); die Volkswuth aber entbrannte nur noch heftiger.

---

146) Plut. in Alcib. t. 1, p. 200.

147) Andoc. de myst. p, 3.

148) Plut. ibid. p. 201.

149) Andoc. ibid.

150) Plut. in Alcib. t. 1, p. 201.

Alcibiades, vor dies unwürdige Gericht in dem Augenblicke, wo er Messina's, und vielleicht ganz Siziliens sich zu bemächtigen im Begriffe, vorgeladen, verweigerte sein Erscheinen, und ward zum Tode verurtheilt. Man veräußerte sein Vermögen, grub den gegen ihn erlassenen Aechtungsbeschluß in eine Erzsäule, und erklärte ihn ehrlos [150]). Den Priestern aller Tempel ward Befehl, die furchtbarsten Verwünschungen gegen ihn auszusprechen. Alle gehorchten, nur die Priesterin Theano nicht. Ihre Antwort verdiente eher als jener Volksbeschluß, Verewigung auf einer Säule: «Ich bin,» sprach sie, «des Himmels Segnungen, nicht seinen Fluch « den Menschen zu erflehn berufen!» [151])

Alcibiades bot den Feinden des Vaterlandes seine Dienste an, und brachte es an des Verderbens Rand. Als man sich zu seiner Zurückberufung vermüßigt sah, widersetzten sich die Cerespriester seiner Rückkehr [152]); wurden aber zu seiner Lossprechung von dem Fluche, womit sie ihn belastet hatten, gezwungen. Merkwürdig ist die Wendung des Ersten dieser Priester: «Wenn « Alcibiades unschuldig war, so habe ich ihn nicht « verflucht» [153]).

Einige Zeit nachher erfolgte des Sokrates Verurtheilung, der übrigens, wie ich in der Folge zeigen werde, die Religion nur zum Vorwand diente.

---

150) Nep. in Alcib. c. 4.

151) Plut. ibid. p. 202. Id. quaest. Rom. t. 2, p. 275.

152) Thucyd. l. 8. c. 53.

153) Plut. ibid. p. 210.

Eben so wenig nachsichtig sind die Athener gegen Gottesraub. Das Gesetz bestraft dies Verbrechen mit dem Tode, und entzieht dem Schuldigen die Ehre der Bestattung [154]). Diese, von sonst einsichtsvollen Philosophen nicht für zu streng erklärte [155]) Strafe erstreckt der Wahneifer der Athener selbst auf die leichtesten Fehltritte. Sollte man glauben, daß Bürger wegen Ausreissens eines Strauchs im heiligen Haine, andere wegen Tödung eines, Gott weiß welches, dem Aeskulap geweihten Vogels [156]), zum Tode verurtheilt wurden?

Hier ein noch mehr empörender Vorfall. Ein Goldblatt war dem Kranze Dianens entfallen. Ein Kind nahm es auf. Dasselbe war noch so zarten Alters, daß man seine Unterscheidungskraft auf die Probe zu stellen für nöthig fand. Man bot ihm abermals das Goldblatt, Würfel, Spielzeug und ein großes Silberstück dar. Das Kind ergriff hastig Letzteres; sofort erklärten die Richter: Es besitze zur Schuldbarkeit genügenden Verstand, und ließen es hinrichten! [157])

Zwei und Zwanzigstes Kapitel.

Reise durch Phozis. Die pythischen Spiele. Der Tempel und das Orakel zu Delphi.

Ich werde von Griechenlands Festen öfters reden; werde zu jenen erhabenen Feierlichkeiten, denen die ver-

---

154) Diod. Sic. l. 16, p. 427.

155) Plat. de leg. l. 9, t. 2, p. 584.

156) Aelin. var. hist. l. 5, c. 17.

157) Id. ibid. c. 16. Poll. l. 9, c. 6, §. 75.

schiedenen Völker dieses beglückten Landes zuströmen, mehrmals zurückkehren. Viele, bei solchen Festen waltende Züge von Gleichförmigkeit ziehen mir vielleicht den Vorwurf einer Wiederholung derselben Gemälde zu. Rollen aber Schilderungen von Völkerkriegen unsern Blicken nicht gar eine einförmige Reihenfolge von Mordszenen auf, und welches Interesse vermögen Bilder, welche die Menschen nur in den Krämpfen der Wuth oder Verzweiflung darstellen, uns zu bieten? Ist es dagegen nicht weit ersprießlicher und das Gemüth ansprechender, in den Schooß des Friedens und der Freiheit; in jene Wettkämpfe, wo geistiges Talent und körperliche Anmuth sich entwickeln, ihnen zu den Festen zu folgen, in denen der Geschmack alles ihm zu Gebote Stehende, und die Freude ihrer Reize ganze Fülle entfaltet, zu folgen?

Mehr denn einmal habe ich jene, auf Hemmung der Völkerzwietracht [1]) und Aufregung der Einzelnen aus ihren Kummergefühlen berechneten Augenblicke des Glücks mitgefeiert; jene Augenblicke, welche die Hoffnung ihrer Wiederkehr uns schon im Voraus genießen lassen, und deren Genuß nach ihrem Entschwinden die Erinnerung uns verewigt. Thränen der Rührung, ich gestehe es, vergoß ich beim Anblicke jener Tausende von Menschen, die durch dasselbe Interesse vereint, der lebendigsten Freude sich einstimmig hingaben, und denen in schnellem Aufblitz jene rührenden Ausbrüche der Empfindungen entquollen, die gefühlvollen Seelen das entzückendste Schau-

1) Isocr. paneg. t. 1, p. 139.

spiel gewähren. Die alle vier Jahre zu Delphi in Phozis gefeierten Pythischen Spiele bieten ein solches dar.

Wir reisten gegen Ende des Monats Elaphebolion im dritten Jahre der hundert vierten Olympiade *) von Athen ab; begaben uns nach dem Isthmus von Korinth, schifften uns zu Pagä ein, und langten am Tage des beginnenden Festes selbst, im Golf von Krissa an **). Mit vielen vor uns hingleitenden und uns folgenden Barken, landeten wir in dem am Fuße des Berges Cirphis gelegenen Hafen Cirrha. Zwischen jenem Berge und dem Parnasse dehnt sich das Thal hin, in dem die Wettrennen zu Rosse und zu Wagen gehalten werden. Der Plistus durchschlängelt lachende Wiesen [2]) die im bunten Farbenschmelz des Lenzes prangten. Nachdem wir den Hippodrom [3]) in Augenschein genommen, schlugen wir einen der nach Delphi führenden Pfade ein.

Die Stadt breitete sich vor unsern Blicken amphitheatralisch am Abhange des Gebirges hin [4]). Schon unterschieden wir den Apollotempel und die, an verschiedenen Stellen zwischen den Gebäuden zerstreute bedeutende

---

*) Anfangs April des J. 361. vor Chr. Geb.

**) Diese Spiele wurden im dritten Jahre jeder Olympiade, gegen die ersten Tage des Monats Munychion gefeiert. In dem von mir gewählten Jahre begann dieser Monat am 14. April (Corsin. diss. agonist. in Pyth. Id. fast. Attic. t. 3, p. 287. Dodwell de cycl. p. 719).

2) Pind. Pyth. ad. 10, v. 23. Argum. Pyth. p. 163. Pausan. l. 10, p. 817.

3) Pausan. l. 10, c. 37, p. 893.

4) Strab. l. 9, p. 418.

Menge von Standbildern. Das die meisten derselben bedeckende Gold leuchtete im Morgenstrahl der aufgehenden Sonne weithin in die Ferne [5]). Zugleich sahen wir in der Ebene und auf den Hügeln feierliche Züge von Jünglingen und Jungfrauen einherwallen; sie schienen in Prunk und Reizen um den Preis zu ringen. Von den Gebirgen herab, vom Seegestade her strömten Menschenmassen eilig gen Delphi; ein heitrer Tag und die milde Luft des Klima's lieh den, unsern Sinnen von allen Seiten dargebotenen anmuthigen Eindrücken neue Reize.

Die Gebirgskette des Parnasses streckt sich gen Norden hin, und läuft gen Mittag in zwei Gipfel aus, an deren Fuße die nur sechzehn Stadien im Umkreis [6] *) messende Stadt Delphi liegt. Sie wird nicht von Mauern, aber durch, sie auf drei Seiten umgebende Schluchten beschirmt [7]). Man stellte sie unter Apollo's Schutz, und verknüpft mit dem Dienste dieser Gottheit jenen noch einiger anderen, die man die Stellvertreterinnen seines Throns nennt, es sind: Latona, Diana und Minerva die Vorhersehende.

Wir verweilten einen Augenblick im Minerventempel. Dort sahen wir im Innern einen vom Lydischen Könige Crösus eingesandten Schild; Aussen eine von den Massiliern in Gallien, zum Andenken der von ihnen über die

5) Justin l. 24, c. 7.

6) Strab. l. 9, p. 418.

*) 1,512 Toisen.

7) Justin. l. 24, c. 6.

Karthager [8]) errungenen Erfolge, der Göttin geweihte große Erzstatüe. Nachdem wir beim Gymnasium vorbeigekommen, standen wir an der Kastalischen Quelle, deren heiliges Wasser zu Reinigung der Altardiener und der das Orakel Befragenden [9]) dient. Von da stiegen wir zu dem im oberen Stadttheile gelegenen [10]) Tempel hinauf. Er ist mit einem weiten Beringe umgeben und mit köstlichen Weihgeschenken erfüllt.

Völker und Könige, denen günstige Antworten zu Theil werden; Sieger in Schlachten; von drohenden Uibeln Befreite erachten sich zu Stiftung von Spenden ihrer Dankbarkeit in diesen Tempel verpflichtet. Die in Griechenlands öffentlichen Spielen Gekrönten; die dem Vaterland durch ihre Dienste nützen, oder durch ihre Talente es verherrlichen, erhalten in eben diesem Heiligthume Denkmale ihres Ruhms. Dort findet man sich im Kreise einer Heldenschaar; Alles erinnert daselbst an die denkwürdigsten Begebnisse der Geschichte, und die Bildnerkunst erstralt allda in höherem Glanze denn in allen andern Gegenden Griechenlands.

Als wir diese ungeheure Sammlung zu durchwandern begannen, erbot sich ein Delphier, Kleon, uns zum Führer zu dienen. Er war einer jener Tempelausleger, deren einziges Gewerb in Befriedigung der Neubegier Fremder besteht [11]). Indem er sich über die geringsten

8) Pausan. l. 10, p. 817.

9) Euripid. in Jon. v. 94. Heliod. Aethiop. l. 2, p. 107.

10) Pausan. ibid. p. 818.

11) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 395. Lucian. in philopseud. §. 4, t. 3, p. 32. Id. in calumn. p. 32.

Einzelheiten verbreitete, erschöpfte er mehr denn einmal sein Wissen und unsere Geduld. Ich kürze seine Erzählungen ab, und entkleide sie öfters vom Wunderbaren, durch das er sie anziehender zu machen suchte.

Der erste Gegenstand, der uns am Eingange des Beringes [12]) in's Auge fiel, war ein herrlicher Stier aus Erz. Nach Kleons Berichte hatten dies Kunstwerk des Theopropus von Aegina die Korzyrer geweiht. Die neun Standbilder weiterhin spendeten die Tegäer nach Besiegung der Lazedämonier; sie stellen Apoll, die Siegesgöttin und die alten Helden Tegäa's dar. Die Statüen genüber sind ein Geschenk der Lazedämonier nach Lysanders Siege über die Flotte der Athener bei Ephesus. In den sieben ersten sahen wir Kastor und Pollux, Jupiter, Apoll, Diana und Lysander, aus Neptuns Hand einen Siegeskranz empfangend, abgebildet; die achte stellt Abas, den Zeichendeuter bei Lysanders Heere; die neunte Hermon, den Steuermann der Galeere jenes Feldherrn dar. Als einige Zeit nachher Lysander bei Aegos = Potamos einen zweiten Seesieg über die Athener erstritten, sandten die Lazedämonier die Statüen der Hauptbefehlshaber ihres Heeres und jene der Feldherrn ihrer Bundesgenossen sofort nach Delphi. Es sind deren acht nnd zwanzig; sie stehen hinter denen eben erwähnten [13]).

Jenes Pferd aus Erz ist ein Geschenk der Argiver. Eine Inschrift auf dem Fußgestelle besagt, daß die es

12) Pausan. l. 10, c. 9, p. 818.
13) Id. ibid. Plut. in Lysand. t. 1, p. 443.

umgebenden Standbilder vom Zehntheil der, durch die Athener von den Persern bei Marathon ersiegten Beute herrühren. Es sind deren dreizehn, alle von Phidias. In seinen herrlichen Gebilden erblicken wir Apoll, Minerva, Theseus, Kodrus und mehre andere jener alten Athener, denen mit Recht die Ehre der Benennung der Tribus von Athen nach ihren Namen, ward. — Miltiades, der jenen Sieg erstritten, glänzt mitten unter Göttern und Helden[14].

Die Völker, welche solche Weihgeschenke darbringen, fügen den Bildnissen ihrer Feldherrn oftmals jene der Könige und anderer großen Männer bei, welche seit den ältesten Zeiten ihren Ruhm verewigten. Ein neues Beispiel davon bietet jene Gruppe von fünf und zwanzig bis dreißig, durch die Argiver zu verschiedenen Zeiten und wegen verschiedenen Siegen, als Weihgeschenke dargebrachten Statüen dar. Dies hier ist Danaus, der Argiverkönige mächtigster; dies seine Tochter Hypermnestra; jenes sein Eidam Lynceus. Dort die Hauptanführer unter Adrast, dem Könige der Argiver im ersten Thebanerkriege; da die Helden des zweiten Krieges, Diomed, Sthenelus, Amphiaraus auf seinem Wagen mit seinem Verwandten, dem Rosselenker Baton[15].

Jeden Schritt fesseln Meisterwerke der Kunst. Jene Pferde aus Erz, diese wehklagenden gefangenen Frauen sind, von der Hand des Argivers Ageladas, ein Geschenk der Tarentiner in Italien. Da erblicken wir Triopas,

---

14) Pausan. l. 10, c. 10, p. 821.

15) Id. ibid. p. 822.

den Gründer der Knydier in Karien; die Standbilder Latonens, Apolls und Dianens, Pfeile auf Tytius abschießend, sind ein Weihgeschenk eben jenes Volks.

Diesen Portikus mit den vielen Schiffschnäbeln und Erzschilden ließen die Athener erbauen [16]). — Hier der Fels, auf dem eine Sibylle der Vorzeit, Herophyle mit Namen, ihre Orakel verkündet haben soll [17]). — Dies mit Panzer und Waffenrock bekleidete Standbild des Andreus, ihres Gründers, weihten die Bewohner von Andros; jenen Apoll, die Minerva und Diana die Phozäer; das Standbild Achills zu Rosse die Bewohner von Pharsalus in Thessalien; den Apoll mit der Hindinn, die Mazedonier; die Cyrenäer schenkten den Wagen, auf dem Jupiter in der vollen Majestät des Göttergebieters [18]) thront; jene Statüe von achtzehn Fuß *) Höhe, eine Schiffsverzierung in der Hand führend, dem Standbilde des mazedonischen Königs Alexander des Ersten zur Seite, die Sieger bei Salamis [19]).

Unter dieser großen Zahl von Denkmalen sind mehre kleine Gebäude errichtet, in denen von Völkern und Einzelnen übergebene Summen entweder dem Gotte als Opfer gespendet, oder als an einem sicheren Verwahrungsorte, niedergelegt werden. Ist es nur ein Depositum, so

---

16) Pausan. l. 10, c. 11, p. 825.
17) Id. ibid. c. 12, p. 825.
18) Id. ibid. c. 13, p. 289.
*) 17 F. franz. M.
19) Herodot. l. 8, c. 121.

wird der Name der Eigenthümer aufgezeichnet, damit sie im Falle des Bedürfnisses den hinterlegten Betrag wieder erheben können [20]).

Wir nahmen diese Schatzbehältnisse der Athener, Thebaner, Knydier, Syrakuser ꝛc. [21]) in Augenschein, und überzeugten uns, daß man in der Andeutung: Wir würden zu Delphi mehr Goldes und Silbers, als vielleicht im ganzen übrigen Griechenlande finden, nicht übertrieben hatte.

Der Schatz der Sicyoner bot uns unter andern Merkwürdigkeiten das, von einer Dame, Namens Aristomache, die in den Isthmischen Spielen den Preis erhalten, dem Gotte geweihte goldne Buch dar [22]). In der Schatzkammer der Siphnier sahen wir eine große Menge Goldes aus den von ihnen vordem ausgebeuteten Bergwerken ihrer Insel [23]); in jener der Bewohner von Akanth eiserne Obelisken, ein Weihgeschenk der Hetäre Rhodope [24]). «Ist's möglich,» rief ich aus, «daß Apoll «eine solche Opferspende zugelassen?» — «Fremdling,» «entgegnete mir ein unbekannter Grieche, «waren die «Hände, welche jene Trophäen errichteten, etwa reiner? «Lasest du nicht über dem Eingange dieser Schatzkammer: «Die Bewohner von Akanth, Besieger der

---

20) Xenoph. exped. Cyr. l. 5, p. 349.

21) Pausan. ibid. c. 11, p. 823.

22) Plut. sympos. l. 5, t. 2, p. 675.

23) Herodot. l. 3, c. 57. Pausan. p. 823.

24) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 400.

« Athener » [25]); anderwärts: « Die Athener, « Besieger der Korinther; » « die Phozäer, « Besieger der Thessalier; » « die Orneaten, « Besieger der Sicyoner ꝛc.? » Diese Inschriften « sind mit dem Blute von mehr denn hunderttausend « Griechen geschrieben. Nur von Denkmalen unserer « Raserei [26]) sieht sich der Gott umgeben, und dich « befremdet die Annahme der Opferspende einer Hetäre « durch seine Priester?! »

Der Korinthische Schatz ist unter allen der reichste; es wird darin der vorzüglichste Theil der, von verschiedenen Fürsten dem Apollotempel dargebrachten Weihgeschenke aufbewahrt. Wir fanden dort die köstlichen Spenden Gyges, des Lydierkönigs; sechs große goldene Kratere *) im Gewichte von dreißig Talenten [27] **), zeichnen sich darunter aus.

« Die Freigebigkeit dieses Fürsten ward, » sagte uns « Kleon, « bald durch jene des Krösus, eines seiner « Thronfolger, verdunkelt. Die von dem befragten « Orakel Diesem ertheilte Antwort war ihm so erfreu« lich, daß er als Weihgeschenke seiner Dankbarkeit, « dem Delphischen Apollotempel folgende Gegenstände « widmete:

---

25) Plut. in Lysand. t. 1, p. 433.

26) Id. de Pyth. ibid.

*) Die Kratere waren große Vasen, worin die Mischung des Weins und Wassers vorgenommen wurde.

27) Herodot. l. 1, c. 14.

**) Man s. sowohl über diesen, als die folgenden Gegenstände die Note am Ende dieses Bändchens.

a) « Einhundert siebzehn halbe Goldplinthen *) von « der Dicke einer halben Palme, meist sieben Palmen « lang und drei breit; jede, (viere ausgenommen, die « nur anderthalb Talente wogen), zwei Talente an « Gewicht. Ihr werdet sie im Tempel sehen. Man « hatte sie zur Basis eines Löwen von gleichem Metalle « verwendet; bei dem einige Jahre später erfolgten « Tempelbrande aber stürzte dieser herab. Ihr seht ihn « hier vor Euch; er wog damals zehn Talente; da ihn « jedoch das Feuer beschädigte, so beträgt sein Gewicht « dermalen nur noch siebenthalb Talente [28]).

b) « Zwei große Kratere: der eine von Golde, im « Gewicht von acht Talenten, 42 Minen; der zweite « von Silber, faßt sechshundert Amphoren. Ersteren « sahet Ihr im Schatzbehältnisse der Klazomenier; letz- « terer befindet sich in der Vorhalle des Tempels [29]).

c) « Vier silberne Gefäße in Tonnenform von sehr « bedeutendem Umfange [30]). Ihr seht sie dort alle « viere [31]).

d) « Zwei große Wasserkannen, eine von Gold, die « andere von Silber [32]).

---

*) Unter Plinthe versteht man in der Regel ein Architekturstück in Form einer kleinen viereckigen Tafel.

28) Herodot. l. 1, c. 50. Diod. Sic. l. 16, p. 452.

29) Herodot. ibid. c. 51.

30) Plut. in Syll. t. 1, p. 459.

31) Herodot. ibid.

32) Id ibid.

c) « Eine goldene Statüe; sie soll die Brodbereiterin « des freigebigen Schenkers darstellen; mißt 4 Fuß 6 Zoll « griechischen Maaßes *), und wiegt acht Talente [33]).

f) « Diesen Schätzen hatte Krösus noch eine Menge « Silberbarren, die Halsketten und Gürtel seiner Ge« mahlin und andere nicht minder kostbare Geschenke « beigefügt. »

Kleon zeigte uns nach diesem Berichte, einen goldenen Krater, den die Stadt Rom in Italien nach Delphi [34]) gesandt. — Auch sahen wir das Halsband der Helena [35]), und zählten im Tempel und in den verschiedenen Schatzkammern dreihundert sechzig goldene Phiolen, jede zwei Minen an Gewicht [36] **).

Alle diese Schätze mit jenen, deren ich nicht erwähnt, belaufen sich auf unermeßliche Summen. Es läßt sich dies nach folgender Thatsache beurtheilen: Einige Zeit nach unserer Anwesenheit in Delphi bemächtigten die Phozäer sich des Tempels; das eingeschmolzene Gold und Silber ward auf mehr denn zehntausend Talente [37] ***) geschätzt.

---

*) 4 F. 3 Zoll franz. M.

33) Id ibid. Plut. de Pyth. orac. t. 2, 401.

34) Liv. l. 5, c. 28. Plut. in Camill t. 1, p. 133.

35) Diod. Sic. l. 16, p. 458.

36) Id ibid. p. 452.

**) 3 Mark, 3 Unzen, 3 Quentchen, 32 Gran.

37) Diod. Sic. ibid. p. 453.

***) Uiber vier und fünfzig Millionen Livres.

Nachdem wir die Schatzkammer der Korinther in Augenschein genommen, setzten wir die Besichtigung der Denkmale des heiligen Beringes fort. «Diese Gruppe,» bemerkte uns Kleon, «muß Euern Blick fesseln. Seht, «mit welcher Wuth Apoll und Herkules um einen Dreifuß streiten, und wie eifrig Latona und Diana Jenen —, Minerva Letzteren zurückzuhalten streben» [38]. — Diese aus den Händen dreier korinthischen Bildner hervorgegangenen fünf Statüen wurden von den Phozäern dem Tempel geweiht [39]. — Jener mit Gold bekleidete, auf einem Drachen aus Erz ruhende Dreifuß ward von den Griechen nach der Schlacht bei Platäa dargebracht [40]. Diese Statüen zu Pferde und die andern zu Fuße, wurden von den Tarentinern nach einigen Erfolgen gegen ihre Feinde eingesandt. Sie stellen die Hauptanführer der Sieger und Besiegten dar [41]. Die Delphier schenkten jenen ehernen Wolf beim Hauptaltare [42]; die Athener diesen Palmbaum und diese Minerva, ebenfalls aus Erz. Die Minerva und die Früchte des Palmbaums waren ehedem vergoldet; allein um die Zeit des Zuges der Athener nach Sizilien verkündeten Raben, indem sie dem Baum seine Früchte entrissen und der Göttin Schild durchbohrten [43], Jener Niederlage.

---

38) Pausan. l. 10, c. 13, p. 830.

39) Herodot. l. 8, c. 27.

40) Pausan. ibid.

41) Id. l. 10, c. 13, p. 830.

42) Id. ibid. c. 14, p. 832.

43) Plut. in Nic. t. 1, p. 531. Pausan. l. 10, c. 15, p. 834.

Da wir diese Angabe bezweifelten, bemerkte Kleon zu ihrer Bestätigung noch: «Stürzte nicht auch jene, bei « der Statüe des Syrakuserkönigs Hiero aufgestellte « Säule am Todestage dieses Fürsten um? Lösten sich « nicht die Augen vom Standbilde des Spartaners dort « einige Tage, eh' er in der Schlacht bei Leuktra fiel? [44]) « Verschwanden nicht um dieselbe Zeit die beiden von Ly- « sander dem Kastor und Pollux geweihten [45]) Goldsterne?»

Diese Beispiele waren uns so abschreckend, daß wir, deren noch andere vernehmen zu müssen besorgt, Kleon im ruhigen Besitze seiner Mährchen zu lassen beschlossen. «Dem Marmor, auf dem Ihr wandelt,» setzte er noch hinzu, «schenkt Eure Aufmerksamkeit. « Hier ist der Erde Centrum [46]), der von Sonnen-Auf- « und Niedergang gleich entfernte Punkt. Man behaup- « tet: zu seiner Ergründung habe Jupiter von jenen « beiden Weltgränzen her zwei Adler fliegen lassen, die « grade an dieser Stelle zusammentrafen» [47]).

Kleon erließ uns keine Inschrift: vorzüglich verweilte er bei den der öffentlichen Beschauung ausgestellten Orakeln der Pythia [48]), und machte uns die durch den Erfolg gerechtfertigten bemerklich.

---

44) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 397.

45) Cicer. de divin. l. 1, c. 34, t. 3, p. 29.

46) Aeschyl. in choeph. v. 1036. Euripid. in Orest. v. 330; in Phoenis. v. 244; in Jon. v. 223. Plat. de rep. l. 4, t. 2, p. 427.

47) Pausan. l. 10, p. 835. Pindar. Pyth. 4, v. 6. Schol. ibid. Strab. l. 9, p. 419.

48) Diod. Sic. l. 16, p. 428. Van Dale, de orac. p. 138 et 175.

Unter den Opferspenden der lydischen Könige überging ich einen von Alyattes gewidmeten großen Silberkrater, dessen Fuß, vielleicht nur, weil er die Neuheit der Künste in Griechenland bekundet, noch jetzt der Griechen Bewunderung erweckt [49]). Er ist von Eisen, thurmförmig, unten breiter als oben und durchsichtig gearbeitet; durch das Laubwerk, womit er verziert, sieht man mehre spielende kleine Thiere. Seine verschiedenen Theile sind nicht mit Nägeln aneinander befestigt; sondern es ist dies eines der ersten Kunstwerke, bei denen man sich der Löthung bediente. Es wird dem Glaukus aus Chios, der vor zwei Jahrhunderten gelebt, und das Geheimniß des Schlagloths zuerst erfunden, zugeschrieben.

Unzählige andere Denkmale nahmen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Wir sahen das Standbild des Rhetors Gorgias [50]) und die zahllosen Statüen der Sieger in den verschiedenen griechischen Spielen. Nicht allein die Pracht so vieler in Delphi vereinigten Opferspenden ist es, die den Blick überrascht; sondern nicht minder ihre hohe Kunstvollendung [51]), denn fast alle wurden im letzten oder im gegenwärtigen Jahrhundert als Weihgeschenke dargebracht, und entstammten meist den trefflichsten Bildnern jener beiden Zeiträume.

---

49) Herodot. l. 1, c. 25. Pausan. l. 10, p. 834. Plut. de orac. def. t. 2, p. 486. Hegesand. ap. Athen. l. 15, p. 210.

50) Hermip. ap. Athen. l. 11, c. 15, p. 505. Cicer. de orat. l. 3, c. 32, t. 1, p. 310. Pausan. l. 10, c. 18, p. 842. Valer. Maxim. l. 8, c. 15. in extern.

51) Strab. l. 9, p. 419.

Aus dem heiligen Beringe traten wir in den Tempel selbst; er ward nach Einäscherung des früheren vor etwa hundertfünfzig Jahren[52] *) erbaut. Die Amphiktyonen **) hatten diese Wiederaufbauung verordnet, und der Architekt Spintharus von Korinth zu ihrer Vollendung für die Summe von 300 Talenten ***), sich verpflichtet. Drei Viertheile dieser Summe wurden von verschiedenen Städten Griechenlands; der Rest von den Bewohnern Delphi's voraus erhoben. Letztere stellten zu Leistung ihres Antheils, selbst bis in den entlegensten Landen, Sammlungen an. Eine atheniſche Familie fügte ihrem Beitrage sogar in dem ersten Plane nicht projektirte Verschönerungen bei[53]).

Der Tempel ist aus sehr schönem Steine aufgeführt; das Frontispiz von parischem Marmor. Zwei athenische Bildner haben auf dem Fronton Diana, Latona, Apoll, die Musen, Bacchus ꝛc. dargestellt[54]). Die Säulenkapitäle sind mit mehren Gattungen vergoldeter Waffen, besonders den durch die Athener zum Gedächt-

52) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 3, p. 150.

*) Um das Jahr 513 vor Chr. Geb.

**) Abgeordnete verschiedener Städte, die sich alljährlich zu Delphi versammelten, und die Aufsicht über den Tempel führten. Ich werde in der Folge von ihnen reden.

***) 1,600,000 Livres. Da jedoch das Talent damals höher als in der Folge stand, etwas mehr.

53) Herodot. l. 2, p. 180; l. 5, c. 62. Pausan. l. 10, p. 811.

54) Pausan. ibid. c. 19, p. 842.

nisse der Schlacht bei Marathon dargebrachten Schilden [55]) geschmückt.

Die Vorhalle zieren Gemälde des Herkuleskampfes mit der Hydra; jenes der Titanen gegen die Götter und des Bellerophon mit der Chimäre [56]). Sie enthält auch Altäre [57]), eine Büste Homers [58]), Lustralwasser-Vasen [59]) und andere große Gefäße zur Mischung des zu den Libationen [60]) dienenden Weins und Wassers. Auf der Mauer liest man mehre Sentenzen, deren einige von Griechenlands sieben Weisen dort aufgezeichnet seyn sollen. Sie enthalten Verhaltungsregeln, sind gleichsam von den Göttern den sie Anbetenden ertheilte Rathschläge [61]), und scheinen zu mahnen: «Erkenne dich «selbst!» — «Nichts zuviel!» — «Das Un«glück folgt dir auf der Ferse!»

Ein aus zwei Buchstaben bestehendes Wort über dem Eingange veranlaßt verschiedene Deutungen; die scharfsinnigsten Ausleger aber finden darin einen tiefen Sinn. Es bedeutet in der That: «Du bist!» Es ist das Bekenntniß unserer Nichtigkeit, und eine der Gottheit, welcher allein Daseyn zusteht, würdige Huldigung [62]).

---

55) Id. ibid. Aeschin. in Ctesiph. p. 446.

56) Euripid. in Jon. v. 190.

57) Id. ibid. v. 1186.

58) Pausan. ibid. p. 857.

59) Heliod. Aethiop. — 60) Herodot. l. 1, c. 51.

61) Plat. in Alcib. 1, t. 2, p. 124. Id. in Charm. p. 164. Xenoph. memor. l. 4, p. 796. Pausan. l. 10, p. 857. Plin. l. 7, c. 32, p. 393.

62) Plut. de ˈEI, t. 2, p. 384.

An derselben Stelle lasen wir auf einem Täfelchen an der Mauer in großen Buchstaben: «Nur mit « reinen Händen nahe diesem Orte!» 63)

Ich befasse mich nicht mit einer Schilderung der Schätze im Innern des Tempels; sie lassen sich nach den äusseren schon beurtheilen. Nur erwähne ich einer von den Amphyktionen gespendeten 64) kolossalen Erzstatüe Apolls, und gedenke des unter mehren Götterbildern aufbewahrten, und der Völker Ehrfurcht zur Schau gestellten Sitzes, auf dem Pindar seine zu Apollo's Ehren gedichteten Hymnen sang 65). Solche Züge bekunden, wie hoch die Griechen Talente zu ehren wissen.

Im Heiligthume befindet sich ein goldenes Standbild Apolls 66) und jenes alte Orakel, dessen Aussprüche das Loos der Staaten so oft entschieden. Man verdankte dessen Entdeckung dem Zufalle. Ziegen irrten zwischen den Felsen des Parnasses umher. Als sie einer bösartige Dünste ausströmenden Oeffnung nahten, wurden sie plötzlich von ganz ungewöhnlichen krampfhaften Zuckungen befallen 67). Der Hirt und die Bewohner der Umgegend eilen zu diesem Wunder hin, athmen dieselben Dünste ein, und stoßen in ihrem Wahnsinn Worte ohne

---

63) Lucian. de sacrif. §. 13, t. 1, p. 536. Id. in Hermot. §. 11, t. 1, p. 750.

64) Diod. Sic. l. 16, p. 433.

65) Pausan. l. 10, c. 24, p. 858.

66) Id. ibid.

67) Plut. de orac. def. t. 2, p. 433. Pausan. l. 10, c. 5, p. 809. Diod. Sic. l. 16, p. 427.

Zusammenhang und Folge aus. Sofort werden diese Worte Weissagungen, und der Dunst jener Oeffnung ein die Zukunft entschleiernder göttlicher Hauch [68] *).

Mehre Tempeldiener besorgen den Dienst. Der erste, welcher sich der Fremden Blicken darstellt, ist ein zuweilen im Schatten der Altäre erzogener, stets zur strengsten Enthaltsamkeit verpflichteter Jüngling, dem die Sorge für Reinlichkeit und Ausschmückung der heiligen Orte obliegt [69]. Mit Tagesanbruch begibt er sich, von den unter seinen Befehlen stehenden Dienern gefolgt, in einen kleinen geheiligten Hain, Lorbeern zu Kränzen zu pflücken, die an den Eingängen, den Mauern um die Altäre und den Dreifuß, auf dem Pythia ihre Orakel ertheilt, aufgehängt werden. Dann schöpft er aus der kastalischen Quelle Wasser zu Füllung der in der Vorhalle befindlichen Gefäße und zu Besprengungen im Innern des Tempels, und ergreift hierauf Bogen und Köcher, um die auf dem Dache des Gebäudes oder auf den Statüen des heiligen Berings sich niederlassenden Vögel zu verscheuchen.

Den Wahrsagern liegt ein höheres Geschäft ob: ihre Stelle ist bei der Pythia [70]; sie empfangen deren Antworten, ordnen, legen sie aus, und vertrauen sie

---

68) Plin. l. 2, c. 93, p. 116.

*) Man s. die Note am Ende dieses Bändchens.

69) Euripid. in Jon. v. 95 etc.

70) Van Dale, de orac. p. 104. Mém. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 3, p. 186.

zuweilen andern Tempeldienern, die sie in Verse bringen [71]).

Die sogenannten «Heiligen» theilen die Verrichtungen der Wahrsager. Sie sind fünfe an der Zahl. Diese Priesterwürde ist in einer Familie, die ihre Abkunft von Deukalion herleitet [72]), erblich. — Frauen gewissen Alters haben darüber zu wachen, daß das mit Kienholz von ihnen unterhaltene [73]) heilige Feuer nie erlösche [74]). Eine Menge Opferer, Auguren, Vogeldeuter und Unterbeamte erhöhen die Majestät des Dienstes, und genügen nur kaum dem Zudrängen der aus allen Weltgegenden nach Delphi strömenden Fremden.

Ausser den dargebrachten Dank-, Sühn- oder Bittopfern gibt es deren andere, die nach gewissen vorgängigen Ceremonien dem Ausspruche des Orakels vorhergehen müssen.

Während man uns von diesen Einzelheiten unterrichtete, sahen wir am Fuße des Bergs, auf dem die «heilige Straße» benannten Wege, eine Menge mit Männern, Frauen und Kindern [75]) angefüllter Wagen daherkommen. Sie stiegen ab, bildeten ihre Reihen, und zogen heilige Lieder absingend, dem Tempel zu. Sie erschienen, aus dem Peloponnes, dem Gotte die Huldigungen seiner Bewohner darzubringen. Gleich nach ihnen kam die

---

71) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 407. Strab. l. 9, p. 419.

72) Plut. quaest. Graec. t. 2, p. 292; et de orac. def. p. 438.

73) Aeschyl. in choeph. v. 1037. Plut. in Num. t. 1, p. 66.

74) Plut. de 'EI, t. 2. p. 385.

75) Plut. quaest. Graec. t. 2, p. 304.

Theoria oder der feierliche Zug der Athener; diesem folgten Deputationen verschiedener Städte, unter denen die aus hundert Jünglingen bestehende der Insel Chios sich auszeichnete [76]).

In meiner Reise nach Delos werde ich von diesen Deputationen, ihrem Prunke, der ihnen gezollten Bewunderung und dem erhöhten Glanze, den sie den Festen durch ihr Erscheinen verleihen, ausführlicher reden. Die zu Delphi sich eingefundenen reihten sich um den Tempel, brachten ihre Opfer dar, und sangen von Tänzen begleitete Hymnen zu Apollo's Ehren. Vorzüglich zeichnete sich der atheniſche Chor durch herrliche Stimmen und die gelungenste Ausführung aus [77]).

Jedem Augenblick entblühten interessante flüchtig wechselnde Szenen. Wie sie schildern? wie dies Leben und Weben, diese Zusammenklänge von Stimmen und Tönen, dies Geschrei, diese erhabenen Ceremonien, diese stürmische Freude, diese bunte Menge von Gemälden, die aneinandergereiht, sich gegenseitig neue Reize liehen, darstellen?

Wir ließen uns zum Theater [78]) mit hinwogen. Es fanden dort Wettübungen der Dichtkunst und Musik Statt. Die Amphiktyonen führten den Vorsitz. Sie sind es, die zu verschiedenen Zeiten die manchfachen zu

---

76) Herodot. l. 6, c. 27.

77) Xenoph. memor. l. 3, p. 765.

78) Plut. sympos. l. 2, c. 4, t. 2, p. 638. Pausan. l. 10, c. 31, p. 877.

Delphi gefeierten Spiele [79]) gestiftet. Sie führen die Aufsicht darüber, erhalten die Ordnung dabei, und erkennen dem Sieger den Kranz zu [80]).

Mehre Dichter begannen den Wettkampf. Die Preisaufgabe ist eine Hymne, Apoll zu Ehren [81]), die der Verfasser, sich mit der Cyther begleitend, selbst absingt. Ausgezeichnete Stimme und die Kunst, sie durch harmonische Akkorde zu unterstützen, sind auf das Urtheil der Richter und Zuhörer von so entschiedenem Einflusse, daß selbst Hesiod, dem diese beiden Vorzüge mangelten, vom Wettkampfe einstens ausgeschlossen ward, und daß Andere durch den Besitz jener vereinten Eigenschaften in ausgezeichnetem Grade, obgleich sie von ihnen gar nicht verfaßte Arbeiten vortrugen, den Preis erlangten [82]). In den Gedichten, welche wir hörten, walteten vorzügliche Schönheiten. Dem Gekrönten ward so verdoppelter Beifall, daß die Herolde Stille zu gebieten sich vermüßigt sahen.

Jetzt traten Flötenspieler auf. Die ihnen gewöhnlich gestellte Preisaufgabe ist Apollo's Kampf mit der Schlange Python. In ihrer Komposition müssen die fünf Hauptmomente dieses Kampfs [83]) sich auszeichnen. Der erste Theil ist nur ein Vorspiel; im zweiten beginnt die

---

79) Pausan. l. 10, c. 7, p. 813. Strab. l. 9, p. 421.

80) Pinth. Pyth. 4, v. 118. Schol. ibid.

81) Strab. ib.

82) Pausan. l. 10, c. 7, p. 813.

83) Strab. l. 9, p. 421. Argum. in Pyth. Pynd. p. 163. Athen. l. 14.

eigentliche Handlung; im dritten wird sie lebendiger und schließt; der vierte Theil drückt Siegsjubel und der letzte das Zischen des verscheidenden Ungethümes aus [84]).

Kaum hatten die Amphiktyonen den Preis zuerkannt, so begaben sie sich nach dem Stadium, wo der Wettlauf beginnen sollte. Es ward für die, jene Bahn am schnellsten Durcheilenden ein Siegeskranz, ein anderer für deren zweimalige —, und ein dritter für zwölfmalige Zurücklegung der Bahn ohne Aufenthalt [85]), ausgesetzt; man nennt dies: den einfachen, doppelten, langen Wettlauf. Diesen Uibungen folgten der Lauf der Kinder [86]), der Gewaffneten; Ring-, Faust- [87]) und mehre jener Kämpfe, von denen wir bei den Olympischen Spielen ausführlicher reden werden.

Vormals erhielten die Sieger eine Geldsumme [88]); als man sie höher zu ehren bedacht, ertheilte man ihnen nur einen Lorbeerkranz.

Wir speisten mit den Theoren (Abgeordneten Athens). Einige von ihnen hegten die Absicht, das Orakel zu befragen. Am folgenden Tage sollte ihren Fragen seine Antwort erfolgen; denn nur an gewissen Tagen ist der Zutritt verstattet, und die Pythia besteigt nur einmal in jedem Monate den Dreifuß [89]). Auch wir beschlossen,

---

84) Athen. l. 14. Poll. l. 4, c. 10, §. 84.

85) Mém. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 3, p. 308; t. 9, p. 386.

86) Pausan. ib. p. 814.

87) Pind. nem. od. 6, v. 60. Heliod. Aethiop. l. 4, p. 159.

88) Pausan. ibid.

89) Plut. quaest. Graec. l. 2, p. 292.

jedoch einzig aus Neugier und ohne das mindeste Vertrauen in ihre Aussprüche, sie zu befragen.

Die ganze Nacht hindurch sang die in den Straßen vertheilte delphische Jugend den Preis der Gekrönten [90]. Die Lüfte hallten vom anhaltenden stürmischen Beifall der ganzen Volksmasse wieder, und die ganze Natur schien der Sieger Triumph zu theilen. Die um den Parnaß schlummernden zahllosen Echo's hallten, durch der Trompeten Schmettern aufgescheucht, mit ihren Lauten die Höhen und Thäler [91]) erfüllend, den lauten Jubel der Volksfreude einander zu, und pflanzten ihn weithin in die Ferne fort.

Am folgenden Tage begaben wir uns in den Tempel; reichten unsere Fragen schriftlich ein [92]), und erharrten die Bestimmung des Augenblicks, der uns der Pythia zu nahen verstatten sollte, durch das Loos [93]). Kaum war er uns angekündigt, als wir sie, von einigen Wahrsagern, den Dichtern und «Heiligen» gefolgt, den Tempel durchschreiten [94]) und in's Heiligthum eintreten sahen.

Trauernd und niedergeschlagen schien sie gleich einem zum Altare geschleppten Opfer dahin zu schleichen. Sie käuete Lorbeer [95]), und warf im Vorüberwandeln einige

---

90) Pind. nem. od. 6, v. 66. Schol. ibid.

91) Justin. l. 24, c. 6.

92) Aristoph. Schol. in Plut. v. 39. Van Dale, de orac. p. 116.

93) Euripid. in Jon. v. 419. Aeschyl. in Eum. v. 32.

94) Euripid. ibid.

95) Lucian. in bei accus. §. 1, t. 2, p. 792.

mit Gerstenmehl vermischte [96]) Lorbeerblätter auf das heilige Feuer; auch ihr Haupt war damit bekränzt, die Stirn mit einer Binde umschlungen [97]).

Ehedem gab es zu Delphi nur eine Pythia: bei zunehmendem Besuche des Orakels [98]) aber wurden deren drei gestiftet, und nach Entführung einer dieser Priesterinnen durch einen Thessalier [99]), ihr Alter auf mehr denn fünfzig Jahre bestimmt. Ihr Dienst wechselt nach der Reihe. Sie werden aus den Bewohnern Delphi's [100]) und dem niedrigsten Stande erkohren. Gewöhnlich sind es arme Mädchen ohne Erziehung und Erfahrung, von sehr reinen Sitten, aber höchst beschränktem Geiste [101]). Sie dürfen sich nie mit Essenzen parfümiren [102]), müssen sich einfach kleiden, und ihre Lebenstage frommen Uibungen widmen.

Viele Fremde bereiteten sich zu Befragung des Orakels. Der Tempel war mit den unter dem heiligen Messer fallenden Opfern umgeben; ihr Geschrei mischte sich in den Gesang der Hymnen. Ungeduldiges Verlangen in die Zukunft zu schauen, mit davon unzertrennlicher Furcht und Hoffnung, sprach aus allen Blicken.

Einer der Priester übernahm unsere Vorbereitung. Nachdem das heilige Wasser uns gereinigt, opferten wir

96) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 397. Id. de ᾽EI, p. 385.

97) Lucian. Pharsal. l. 5, p. 143. 170.

98) Plut. de orac. def. t. 2, p. 414.

99) Diod. Sic. l. 16, p. 428.

100) Euripid. in Jon. v. 92.

101) Plut. de Pyth. orac. t. 2, p. 405.

102) Id. ibid. p. 397.

einen Stier und eine Ziege. Um diesem Opfer der Götter Wohlgefallen zu erwerben, hatte der Stier ohne Zaudern das ihm dargebotene Mehl zu verzehren; die Glieder der Ziege aber mußten, nachdem man sie mit kaltem Wasser besprengt, einige Augenblicke frösteln [103]). Man gab uns über diese Ceremonien nicht den mindesten Aufschluß; allein je unerklärlicher, desto mehr Ehrfurcht flößen sie ein! Da der Erfolg die Reinheit unserer Absichten gerechtfertigt, traten wir, das Haupt mit Lorbeer bekränzt, einen mit weißwollenem Bande umschlungenen Zweig in den Händen [104]), wieder in den Tempel ein. Mit diesem Symbole nahen den Altären die Bittenden.

Man führte uns in eine Kapelle, wo man in, dem Vorgeben nach, unvorgesehenen Augenblicken, ohne Veranstaltung der Priester, plötzlich einen äusserst anmuthigen Wohlgeruch einathmet [105]). Man verfehlt nicht, den Fremden dies Wunder bemerklich zu machen.

Einige Zeit nachher holte uns der Priester ab, und führte uns in's Heiligthum, eine Art tiefer Höhle [106]), deren Wände mit Opfern geschmückt sind. Eben hatte ein Band, worauf Kränze und Viktorien gestickt, davon sich abgelöst [107]). Nur mit Mühe erkannten wir anfänglich die Gegenstände. Weihrauch und andere, beständig in diesem Heiligthume verbrannte Wohlgerüche erfüllten

---

103) Plut. de Pyth. orac. def. t. 2, p. 435. 437.

104) Van Dale, de orac. def. t. 2, p. 114.

105) Plut. de orac. def. t. 2, p. 437.

106) Strab. l. 9, p. 419.

107) Plut. in Timol. t. 1, p. 239.

es mit dichtem Rauch [108]). In der Mitte befindet sich ein unterirdisches Luftloch, aus dem der prophetische Dunst heraufsteigt. Man naht ihm einen unmerklichen Abhang hinab [109]); kann die Oeffnung aber, da ein mit Lorbeerzweigen und Kränzen [110]) dermaßen umgebener Dreifuß, daß der Dunst nach Außen sich nicht verbreiten kann, sie bedeckt, nicht wahrnehmen.

Die von Anstrengungen erschöpfte Pythia verweigerte die Beantwortung unserer Fragen. Die sie umgebenden Tempeldiener ließen Gewalt mit Drohungen wechseln. Endlich fügte sich die Seherin ihren Bemühungen, und ließ sich, nachdem sie von einem im Heiligthume fließenden Wasser, das zu Entschleierung der Zukunft dienen soll [111]), getrunken, auf dem Dreifuße nieder.

Die allerstärksten Farben würden zu Schilderung der Verzückungen, von denen sie sofort ergriffen ward, kaum hinreichen. Die Brust flog, das Antlitz erglühte und erbleichte, alle Glieder zuckten in krampfhaften Bewegungen [112]); allein sie ließ nur Klaggeschrei und langes Stöhnen hören. Bald aber, da sie weder den sie fast erstickenden Dunst länger zu ertragen, noch vom Dreifuße, auf dem die Priester sie festhielten, aufzuspringen vermogte, zerriß sie mit funkelnden Augen, Schaum

108) Lucian. in Jov. trag. t. 2, p. 675.

109) Lucan. Pharsal. l. 5, v. 159.

110) Aristoph. in Plut. v. 39. Schol. ibid.

111) Pausan. l. 10, p. 859. Lucian. in bis accus. t. 2, p. 792.

112) Lucan. Pharsal. l. 5, v. 170. Lucian. in Jov. tragic. §. 30, t. 2, p. 676. Van Dale, de orac. p. 154.

vor dem Munde, ihre Binde, und stieß unter dem furchtbarsten Geheul einige Worte hervor, die von den Priestern sofort sorglichst aufgezeichnet wurden. Sie ordneten solche auf der Stelle, und händigten sie uns schriftlich ein. Ich hatte angefragt: Ob mir das Unglück, meinen Freund zu überleben, beschieden? Philotas ebenfalls, ohne vorherige Verabredung, dieselbe Frage gestellt. Die Antwort war dunkel und zweideutig. Wir zerrissen sie, als wir den Tempel verließen.

Unwillen und Mitleid erfüllten uns; bitter warfen wir uns den Zustand, in den unsere Veranlassung die unglückliche Priesterin versetzt hatte, vor. Ihr gehässiges Gewerb kostete schon mehren ihrer Kolleginnen das Leben [113]). Die Tempeldiener wissen dies, und dennoch sahen wir sie die Qualen, denen die Arme erlag, vervielfachen und mit kaltem Blute deren Zuschauer seyn. Noch mehr empört: daß niedriger Eigennutz ihre Gefühle dabei verhärtet. Ohne Pythia's Rasen würde sie minder befragt werden, und die Freigebigkeit der Völker geringer seyn: denn des Gottes Antwort erfolgt nicht unentgeltlich. Selbst wer ihm nur seine einfachen Huldigungen darbringt, muß wenigstens Kuchen und andere Opferspenden [114]) auf den Altar niederlegen; wer aber in die Zukunft schauen will, muß Thiere opfern. Manche erröthen sogar nicht, bei solchen Gelegenheiten den größten Prunk zur Schau zu stellen. — Da den Tempel-

---

113) Plut. de orac. def. t. 2, p. 438. Lucan. Phars. l. 5, v. 116.

114) Euripid. in Jon. v. 226.

dienern ein Theil der zurückgewiesenen wie der angenommenen Opfer zukömmt, so genügt ihnen zur Ausschließung deren kleinster Fehler; man sah feile Vogeldeuter sogar die Eingeweide eines Thiers durchwühlen, wesentliche Bestandtheile herausnehmen, und ein neues Opfer beginnen lassen[115].

Indeß ist dieser, das ganze Jahr hindurch der menschlichen Leichtgläubigkeit auferlegte und von den Priestern, deren Haupteinkommen er bildet[116], streng geforderte Tribut weit minder gefährlich als der Einfluß ihrer Antworten auf die öffentlichen Angelegenheiten Griechenlands und der übrigen Welt. Man muß das unselige Loos des Menschengeschlechts wahrlich beklagen, wenn man ausser den vorgeblichen Wundern, mit denen Delphi's Bewohner steten Handel treiben[117], Pythia's Orakelsprüche[118] um klingende Münze verkaufen, und von bestochenen Priestern eingegebene, von einem schwachsinnigen Mädchen ausgesprochene Worte zu Entflammung blutiger Kriege[119] und Verheerung ganzer Reiche genügen sieht.

Das Orakel befiehlt immer, den Göttern die ihnen gebührende Ehre zu erweisen; schreibt jedoch in dieser

---

115) Euphr. ap. Athen. l. 9, c. 6, p. 380. Van Dale, de orac. c. 5, p. 106.

116) Lucian. in Phalar. 2, §. 8, t. 2, p. 204.

117) Plut. in Nic. t. 1, p. 532.

118) Herodot. l. 6, c. 66. Plut. in Demosth. t. 1, p. 854. Pausan. l. 3, p. 213. Polyaen. strateg. l. 1, c. 16.

119) Herodot. l. 1, c. 53.

Beziehung keine Regel vor, und nach dem besten Gottesdienste befragt, antwortet es immer: «Befolge den in «deinem Lande geltenden» [120]. Es gebietet ferner Verehrung der Tempel, und spricht gegen ihre Entheiliger oder Diejenigen, welche ihre Güter sich anmaßen, sehr schwere Strafen aus. Hier ein Beispiel.

Vor etwa zwei Jahrhunderten gehörte die Fläche vom Parnaß bis zum Meere den Bewohnern von Cirrha; die Art, wie man sie ihnen entriß, beweist zur Genüge, welche Rache man über Tempelräuber verhängt. Man warf den Cirrhern vor: von den, bei ihnen auf der Reise nach Delphi landenden Griechen Abgaben zu erheben, und Eingriffe in die Ländereien des Tempels sich erlaubt zu haben [121]. Das von den Amphiktyonen über die, den Schuldigen gebührende Strafe befragte Orakel befahl: sie Tag und Nacht zu verfolgen, ihr Land zu verwüsten, und sie zu Sklaven zu machen. Sofort eilten mehre Völkerschaften zu den Waffen. Die Stadt ward geschleift, der Hafen verschüttet; die Einwohner wurden erschlagen oder in Bande geworfen. Da man ihre reichen Felder dem Delphitempel weihte, gelobte man feierlich, sie nicht zu bewirthschaften, keine Wohnungen darauf zu erbauen, und sprach diese furchtbare Verwünschung aus: «Jeder Einzelne, jedes Volk, die «einen Bruch dieses Eidschwurs wagen sollten, seien «von Apoll und Delphi's übrigen Gottheiten verflucht;

---

120) Xenoph. memor. l. 4, p. 803.

121) Pausan. l. 10, p. 894.

« ihre Felder sollen keine Früchte tragen; ihre Frauen
« und Heerden nur Mißgeburten zur Welt bringen; sie
« selbst sollen im Gefechte umkommen; in all ihren
« Unternehmungen scheitern; mit ihnen ihre Geschlechter
« erlöschen; Apoll und die anderen Gottheiten Delphi's
« ihre Gebete und Opfer mit Abscheu verwerfen!» [122])

Am folgenden Tage begaben wir uns zu den Pferde- und Wagenrennen [123]), in die Ebene hinab. Der Hippodrom (so nennt man die Rennbahn) ist so geräumig, daß dort zuweilen bis vierzig Wagen um den Preis ringen [124]). Wir sahen ihrer zehn zugleich aus der Schranke jagen [125]); nur wenige kamen zurück; die übrigen waren am Ziele oder mitten in der Bahn zerbrochen.

Nach Beendung der Wettrennen stiegen wir wieder nach Delphi hinauf, um der Leichenfeierlichkeit der Theoria der Enianen, zu Ehren der Manen Neoptolems, und der vorhergehenden Ceremonie beizuwohnen. Jenes am Berge Oeta in Thessalien hausende Volk setzt Achill unter die Zahl seiner alten Könige, und verehrt vorzüglich das Gedächtniß dieses Helden und seines Sohns Neoptolem. Es ordnet alle vier Jahre zu Darbringung der, den Gottheiten Delphi's geweihten Opferspenden; zu Libationen und Gebeten am Grabmale Neoptolems, der dort von Orest, Agamemnons Sohne, am Fuß der

122) Aeschin. in Ctesiph. p. 445.

123) Pausan. I. 10, c. 37, p. 893. Sophocl. in Elect. v. 700. 731.

124) Pind. Pyth. 5, v. 65.

125) Sophocl. in Elect. v. 703.

Altäre fiel [126]), eine Deputation ab. Schon am vorigen Tage hatte sie der ersten jener Pflichten sich entledigt; heut sollte sie die zweite erfüllen.

Der reiche Thessalierjüngling Polyphron führte die Theoria an. Da er seine Abstammung von Achill selbst herleitete, wollte er in einem, so hohe Ansprüche im Auge des Volks zu rechtfertigen geeigneten Glanze auftreten. Den Zug eröffnete eine, in der That aus hundert Ochsen [127]), ein Theil mit vergoldeten Hörnern, die andern mit Blumenkränzen und Gewinden geschmückt, bestehende Hekatombe. Sie wurden von einer gleichen Zahl weißgekleideter Thessalier, Beile auf den Schultern, geführt. Andere Opferthiere folgten; Musiker in den Zwischenräumen spielten verschiedene Instrumente. Dann kamen Thessalierinnen, deren Reize alle Blicke fesselten. Sie sangen in abgemessenem Schritte einherziehend, Hymnen zu Ehren der Thetis, Achills Mutter; in den Händen oder auf dem Haupte trugen sie mit Blumen, Früchten und köstlichen Spezereien angefüllte Körbchen. Ihnen folgten fünfzig thessalische Jünglinge auf herrlichen Rossen mit beschäumten Gebissen. Polyphron zeichnete sich durch Adel der Gestalt und prachtvolle Kleidung aus.

Als der Zug vor dem Dianentempel anlangte, trat die Priesterin mit den Zügen und Attributen der Göttin, den Köcher auf den Schultern, einen Bogen und eine

---

126) Heliod. Aethiop. l. 2, p. 123.

127) Id. ibid. l. 3, p. 127.

brennende Fackel führend, heraus. Sie bestieg einen Wagen und schloß den Zug, der in derselben Ordnung zum Grabmale Neoptolems in einem Beringe zur Linken des Tempels, sich begab [128]).

Die thessalischen Reiter umkreisten das Grab dreimal. Die jungen Thessalierinnen brachen in lange anhaltendes Stöhnen, die übrigen Abgeordneten in ein Jammergeschrei aus. Auf ein sofort gegebenes Signal stürzten sämtliche Opfer um den Altar nieder. Die abgehauenen Extremitäten wurden auf einen großen Scheiterhaufen gelegt. Nachdem die Priester Gebete hergesagt, brachten sie auf dem Scheiterhaufen Libationen dar; hierauf entflammte ihn Polyphron mit einer aus den Händen der Dianenpriesterin empfangenen Fackel. Dann erhielten die Priester den ihnen gebührenden Opferantheil; der Rest wurde einem Gastmahle aufbewahrt, zu dem die Priester, die ersten Einwohner Delphi's und die Theoren oder Abgeordneten der übrigen Städte Griechenlands [129]) geladen waren. Auch wir sollten daran Theil nehmen, besuchten jedoch zuvor erst die vor uns liegende Lesché.

In dieser so benannten Halle versammelt man sich zur Unterhaltung oder Verhandlung von Geschäften [130]). Wir fanden daselbst zu einer, seit etwa hundert Jahren [131])

---

128) Pausan. l. 10, c. 24, p. 858.

129) Euripid. in Jon. v. 1131. Heliod. Aethiop. l. 3, p. 133, 134.

130) Pausan. l. 10, c. 25, p. 859.

131) Plin. l. 35, c. 9, t. 2, p 690.

bestehenden Preisbewerbung mehre Gemälde ausgestellt. Indeß sprachen sie uns minder als jene, welche die Wände schmückten, an. Von der Hand des Polygnotus aus Thasus, wurden sie durch die Knidier[132]) hieher gestiftet.

Auf der Wand rechts stellte Polygnotus Troja's Eroberung oder vielmehr deren Folgen dar: denn er wählte den Moment, wo schier alle Griechen mordgesättigt sich zur Rückkehr in die Heimath anschicken. Der Schauplatz umfaßt nicht nur die Stadt, deren Inneres jenseits der Mauern, die vollends zu zerstören man beschäftigt ist, sich darstellt; sondern auch das Gestade. Menelaus Gezelt wird eben abgebrochen und sein Schiff ist segelfertig. Viele Gruppen sind auf dem öffentlichen Platze, in den Straßen und an der Seeküste vertheilt. Hier erblickt man Helena, von zwei ihrer Frauen gefolgt, von mehren verwundeten Trojanern, deren Unglück sie gestiftet, und von Griechen, die ihre Reize noch anzustaunen scheinen, umgeben. Weiterhin sitzt Kassandra zwischen Ulyß, Ajax, Agamemnon und Menelaus, unbeweglich bei einem Altare stehend, an der Erde. Uiberhaupt walten in diesem Gemälde jenes düstere Schweigen, jene schauerliche Ruhe, welche bei den Siegern Ermüdung vom Würgen, bei den Besiegten Uiberdruß ihres Daseyns erzeugen muß. Nur Neoptolem, dessen Wuth allein nicht gesättigt, verfolgt noch einige erschöpfte Trojaner. Diese Figur zieht vor allen übrigen

---

132) Pausan. et Plin. ibid. Plut. de orac. def. t. 2, p. 412.

den Blick des Beschauers auf sich; es war Solches ungezweifelt des Künstlers Absicht, da er für diese Stelle in der Nähe des Grabmals jenes Fürsten malte.

Priams und seiner Hauptanführer hingestreckte, mit Wunden bedeckte, und mitten unter den Ruinen einer, einst so blühenden Stadt verlassen daliegende Leichname flößen Schauder und Mitleid ein. Eben diese Gefühle erweckt der Anblick eines Kindes, das in den Armen eines greisen Sklaven, durch sein vor die Augen gehaltenes Händchen dem Anblicke der es umgebenden Schrecknisse sich zu entziehen sucht. Nicht minder schmerzlich ergreifend ist der Anblick jenes anderen Kindes, das in seiner Seelenangst einem Altare, ihn zu umfassen, zueilt und der Trojanerinnen, die an der Erde sitzend und fast auf einander geschichtet, dem Gewichte ihres Schreckensloofes zu erliegen scheinen. Unter diesen Gefangenen erblicken wir zwei Töchter Priams und die unglückliche Andromache, ihren Knaben auf den Knien. Der Künstler ließ nur der jüngsten Prinzessin Schmerz uns schauen; jenen der beiden andern entzieht uns der ihr Haupt umhüllende Schleier.

Dies erinnerte uns, daß man es Timanth zum Verdienst anrechnete, in seinem Opfer Iphigeniens, Agamemnons Antlitz verhüllt zu haben. Uibrigens hatte schon Euripides dieses Bildes sich bedient [133]) und ohne Zweifel dem Polygnotus es entliehen. Doch lassen wir dies dahin gestellt seyn; in einem der Winkel des so eben

133) Euripid. Iphigen. in Aul. v. 1550.

beschriebenen Gemäldes liest man folgende Inschrift des Simonides: Polygnotos von Thasus, Aglaophons Sohn, « stellte Troja's Zerstörung dar[134]). Sie ist, wie fast alle zu Verewigung berühmter Namen oder Thaten bestimmte Inschriften, in Versen.

Auf der Wand genüber stellte Polygnotus Ulysses Hinabfahrt in die Unterwelt, nach Homers und anderer Dichter Erzählungen, dar: Charons Barke, die Beschwörung von Tiresias Schatten, das Elysium von Heroen bevölkert, den Orkus von Ruchlosen erfüllt, dies die den Beschauer vorzugsweise ergreifenden Hauptgegenstände. Man bemerkt in diesem Gemälde eine, von Polygnotus über unnatürliche Kinder verhängte neue schauderhafte Strafe; er führt ein solches vom eigenen Vater erwürgtes Kind uns vor[135]). Auch fiel mir auf, daß der Künstler Tantalus Qualen noch eine, die den Unglücklichen in steter Angst erhält hinzugefügt: ein ungeheurer Fels droht jeden Augenblick auf sein Haupt herabzustürzen; indeß ist diese Idee dem Dichter Archilochus entnommen[136]).

Beide Gemälde, deren ersteres über hundert und das zweite mehr denn achtzig Figuren enthält, sind von ergreifender Wirkung, und erwecken von Polygnotus Geist und Talenten eine hohe Idee. Um uns her erörterte man die Mängel und Schönheiten[137]) jener beiden Kunst-

---

134) Pausan. l. 10, c. 27, p. 866.

135) Id. ib. c. 28, p. 866.

136) Id. ib. p. 876.

137) Quinctil. l. 12, c. 10. Lucian. in imag. t. 2, p. 465. Mém.

werke; war jedoch im Allgemeinen dahin einstimmig: Der Künstler habe jene großartigen und vielumfassenden Gegenstände mit so vieler Einsicht behandelt, daß jedes dieser Gemälde ein reiches prachtvolles Ganze bilde.

Die Hauptfiguren erkennt man an ihren dabei verzeichneten Namen; seit die Kunst sich vervollkommnete, besteht solcher Gebrauch nicht mehr.

Während wir diese Gemälde noch bewunderten, meldete man uns, daß Polyphron im Festsaale unser harre. Wir fanden ihn in der Mitte eines großen Gezelts von viereckiger Form. Es war bedeckt und auf drei Seiten durch gemalte Teppiche, die Polyphron aus den Tempelschätzen, wo sie aufbewahrt werden, entliehen hatte, geschlossen. Der Plafond stellte einerseits die untergehende Sonne, auf der anderen Seite die aufglühende Morgenröthe; in der Mitte die Nacht auf ihrem Wagen, in schwarzen Flor gekleidet, vom Mond und den Sternen gefolgt, vor. Auf den übrigen Teppichen erblickte man Centauren, Hirsche und Löwen verfolgende Reiter und Seegefechte [138]).

Das Mahl war sehr prunkvoll und von langer Dauer. Flötenspielerinnen erschienen. Der Chor der Thessalierinnen entzückte durch seine herrlichen Gesänge, und die Thessalier stellten uns in kunstreich ausgeführten Tänzen das Bild von Kämpfen dar [139]).

---

de l'Acad. des Bell. Lett. t. 27, hist. p. 49. Oeuv. de Falcon. t. 5, p. 1.

138) Euripid. in Jon. v. 1141.

139) Heliod. Aethiop. l. 3, p. 144.

Einige Tage später stiegen wir zum Ursprunge der Kastalischen Quelle hinauf. Sie sprudelt mit mächtigem Emporwallen zwischen den beiden die Stadt Delphi beherrschenden Felsspitzen [140]) hervor; ihre kristallhellen, köstlich kühlen Fluthen bilden am Abhange des Gebirgs herrliche Wasserfälle.

Von da setzten wir unsern Weg nördlich fort. Nachdem wir über sechzig Stadien *) zurückgelegt, gelangten wir zur Koryzischen Höhle. Sie heißt auch, indem sie den Nymphen, dem Bacchus und Pan [141]) geweiht, die Nymphenhöhle. Das von allen Seiten herabrieselnde Wasser bildet darin kleine unversiegbare Bäche: obgleich tief, wird sie dennoch vom Tageslichte fast durchaus erleuchtet [142]). Diese Höhle ist so geräumig, daß beim Einfalle des Xerxes die meisten Delphier sich dorthin zu flüchten vermogten [143]). In ihrer Umgebung zeigte man uns viele von den Völkern verehrte Grotten: in dieser Abgeschiedenheit ist alles heilig und von Genien bevölkert [144]).

Auf unserem Wege boten sich dem Blicke in anmuthiger Folge die wechselndsten Szenen dar: Reizende Thäler, Piniengruppen, fruchtbare Ländereien, Felsen, die auf

140) Pausan. l. 10, c. 8, p. 817. Spon, voy. de Grèce, t. 2, p. 37. Whel. a journ. Book 4, p. 314.

*) Ungefähr dritthalb französische Lieues.

141) Aeschyl. in Eumen. v. 22. Pausan. l. 10, c. 32, p. 878.

142) Pausan. ibid.

143) Herodot. l. 8, c. 36.

144) Aeschyl. in Eumen. v. 23. Strab. l. 9, p. 417. Lucan. Phars. l. 5, v. 73.

unsere Häupter herabzustürzen drohten, unter unsern Schritten aufzugähnen scheinende Abgründe; zuweilen Standpunkte, von denen tief hinab der Ausblick über die benachbarten Gefilde hinschweift. Bei der an Phozis und Böotiens Gränzen gelegenen Stadt Panopeus trafen wir auf Wagen mit Frauen. Sie stiegen ab und tanzten in der Runde. Unsere Führer erkannten in ihnen die athenischen Thyaden. Es sind dies in die Bacchus-Mysterien eingeweihte Frauen, die alljährlich sich bei jenen zu Delphi einfinden, um die Höhen des Parnasses zu ersteigen, und in gemeinsamem Rasen die Orgien jenes Gottes zu feiern[145]).

Ihre Ausschweifungen dabei befremden Niemand, der die Leichtigkeit, der Griechinnen lebendige, glühende Phantasie zu entflammen, kennt. Mehr denn einmal sah man solche Thyaden in Menge, halbnackt, mit wild fliegendem Haare, unter schauerlichem Geheul, gleich Waldströmen, Städte und ganze Landstriche durchtoben. Es bedurfte zu dieser wilden Flammengluth nur eines Fünkchens. Einige jener Frauen glaubten, von einem plötzlichen Schwindelgeist ergriffen, durch göttliche Eingebung sich angetrieben, und theilten diese wahnsinnigen Ausbrüche ihren Genossinnen mit. War die Wuth im Nachlassen, so vollendeten Heilmittel und Sühnopfer die Rückkehr der Ruhe in ihrer Seele[146]). Solche epidemische

145) Pausan. l. 10, c. 4, p. 806; c. 6, p. 812; c. 32, p. 876.

146) Herodot. l. 9, c. 54. Aelian. var. hist. l. 3, c. 42. Theopomp. ap. Suid. in Βακιστ, et ap. Schol. Aristoph. in av. v. 963.

Rasereien sind seit den Fortschritten der Aufklärung seltener geworden; indeß noch Spuren davon in den Bacchusfesten übrig.

Unser Weg zwischen aufeinander gethürmten Gebirgen führte uns zum Fuße des Lykoreus, unter allen Bergen des Parnasses, vielleicht unter allen Griechenlands, des höchsten [147]). Dorthin retteten sich der Sage nach, die Bewohner dieser Gegenden vor der großen Fluth zu Deukalions Zeiten [148]). Wir unternahmen es, diesen Berg zu erklimmen; allein das Mißlingen häufiger Versuche überzeugte uns: Es sei leicht, zu gewissen Höhen des Parnasses zu gelangen; aber, seinen Gipfel zu erreichen äusserst schwer. Wir stiegen daher nach Elatea, der Phozischen Hauptstadt hinab.

Hohe Gebirge umragen diese kleine Provinz; es führen dahin nur Engpässe, an deren Ende die Phozier feste Plätze angelegt haben. Elatea beschirmt sie gegen die Einfälle der Thessalier [149]); Parapotamioi gegen die Thebaner [150]); zwanzig andere meist auf Felsen erbaute Städte sind mit Mauern und Thürmen umgeben [151]).

Im Norden und Osten des Parnasses befinden sich vom Cephisus gewässerte reizende Wiesen. Dieser Fluß entspringt am Fuße des Oeta über der Stadt Liläa. Die

147) Whel. a journ. Book 4, p. 318. Spon, t. 2, p. 40.

148) Marm. Oxon. epoch. 4. Prid. ibid. Strab. l. 9, p. 418

149) Strab. ibid. p. 424.

150) Plut. in Syll. t. 1, p. 462.

151) Demosth. de fals. leg. p. 312.

Umwohnenden behaupten: an gewissen Tagen, besonders Nachmittags, stürze er mit einem dem Stiergebrüll ähnlichen Getöse [152]), tobend aus der Erde hervor. Ich war davon nicht Zeuge; sondern sah den Fluß nur durch mit Bäumen verschiedener Gattung, Saaten und Weiden [153]) bedeckte Ebenen, oft in Windungen zurückkehrend [154]), still dahinfließen: er scheint aus Neigung zu seinen Segensfrüchten, die durch ihn verschönten Fluren nur widerstrebend zu verlassen.

Die übrigen Bezirke von Phozis zeichnen sich durch eigenthümliche Erzeugnisse aus. Die Oele von Tithorea [155]), die Nießwurz Antizyra's [156]), einer Stadt am korinthischen Meere, sind geschätzt. Unfern davon sammeln die Fischer von Bulis die Purpurmuscheln [157]); weiter hinauf sahen wir im Thale von Ambryssus reiche Weingärten und viele jener Sträuche, deren bereits erwähnte kleine Körner der Wolle ein schönes Roth verleihen [158]).

Jede Stadt ist unabhängig und zu Abordnung ihrer Deputirten an die allgemeine Landesversammlung, wo

---

152) Pausan. l. 10, c. 33, p. 883.

153) Pausan. ibid.

154) Hesiod. fragm. ap. Strab. l. 9, p. 424.

155) Pausan. ibid. c. 32, p. 881.

156) Strab. l. 9, p. 418. Plin. l. 25, c. 5, t. 2, p. 367. Pausan. ibid. c. 36, p. 891.

157) Pausan ibid. c. 36, p. 893.

157) Pausan. ibid. c. 37, p. 893.

158) Id. ibid. c. 36, p. 890.

die Interessen der Nation verhandelt werden, berechtigt [159]).

Die Bewohner von Phozis begehen viele Feste, besitzen viele Tempel und Statuen; überlassen aber andern Völkern die Ehre, sich mit Künsten und Wissenschaften zu befassen. Feldarbeit und Hauswirthschaft sind ihre Hauptbeschäftigungen. Sie lieferten zu allen Zeiten glänzende Proben ihrer Tapferkeit, und bei einer besonderen Gelegenheit den schauerlichsten Beweis ihrer Freiheitsliebe.

Die Thessalier waren mit überlegener Macht in Phozis eingefallen. Die Bewohner, im Begriffe ihren Waffen zu erliegen, errichteten einen großen Scheiterhaufen; in seine Nähe versammelten sie ihre Frauen, Kinder, und häuften dort Gold, Silber und ihre köstlichste Habe zusammen auf. Die Bewachung ward dreißig ihrer Krieger mit dem Befehle anvertraut: im Fall einer Niederlage die Frauen und Kinder umzubringen, die ihrer Obhut übergebenen Kostbarkeiten den Flammen zu übergeben, und sich unter einander selbst zu töden, oder mit dem übrigen Volke auf dem Schlachtfelde umzukommen. Nach langem Kampf und gräßlichem Blutbade ergriffen die Thessalier die Flucht, und Phozis blieb frei [160]).

---

159) Pausan. l. 10, c. 4, p 805; c. 33, p. 882.
160) Pausan. l. 10, c. 1, p. 800.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Merkwürdige Begebnisse in Griechenland (Jahr vor Chr. Geb. 361—357). Tod des lazedämonischen Königs Agesilaus. — Philipps Besteigung des mazedonischen Throns. — Bundesgenossenkrieg.

Während unserer Anwesenheit bei den Pythischen Spielen hatten wir mehrmals von Agesilaus letztem Feldzuge gehört; bei unserer Rückkehr vernahmen wir seinen Tod [1] *).

Tachos, Aegyptens König, im Begriffe eines Einfalls in Persien, zog ein Herr von 80,000 Mann zusammen; 10,000 Griechen, darunter 1,000 von Agesilaus befehligte Spartaner [2]), sollten es unterstützen. Mit Befremden sah man diesen Fürsten in einem Alter von mehr denn achtzig Jahren, fern von seinem Vaterlande, sich in den Sold einer fremden Macht begeben. Der eigentliche Grund aber für Lazedämon war, den vom Perserkönige den Messeniern gewährten Schutz zu rächen. Ausserdem gaben die Lazedämonier Verpflichtungen gegen Tachos vor, und hofften zugleich, durch diese Fehde Asiens Griechen die Freiheit wiedergeschenkt zu sehen [3]).

An diese Motive, bei Agesilaus vielleicht nur Vorwände, knüpften sich ihm persönliche Rücksichten. Sein

---

1) Diod. Sic. l. 15, p. 401.

*) Im dritten Jahre der 104. Olympiade (J. 362 u. 361 vor Chr. Geb.).

2) Plut. in Agesil. t. 1, p. 616.

3) Xenoph. in Agesil. p. 663.

thätiger Geist vermogte den Gedanken eines friedlichen Lebens und ruhmlosen Todes nicht zu ertragen. Hier sah er seinem Feldherrntalente plötzlich eine neue Bahn eröffnet, und ergriff die Gelegenheit zum Wiederaufleben seines, durch Epaminondas Waffenthaten verdüsterten Ruhmes mit so mehr Vergnügen, da Tachos den Oberbefehl des ganzen Heers ihm anzuvertrauen sich verpflichtet hatte [4]).

Er zog zu Felde. Die Aegypter erwarteten ihn mit Ungeduld. Auf die Botschaft seiner Ankunft eilten die Ersten der Nation mit der sie umdrängenden Menge, einem Helden, der seit so vielen Jahren die Welt mit seinem Ruhm erfüllte, entgegen [5]).

Am Gestade sahen sie einen kleinen Greis von unansehnlicher Gestalt, im Kreise einiger Spartaner sitzen, deren eben so wie das seine, vernachläßigtes Aeussere die Unterthanen von ihrem Herrscher nicht unterschied. Tachos Feldobristen bieten ihm als Spenden des Gastrechts, verschiedene Lebensmittel dar. Agesilaus wählt einige der gemeinsten, und läßt die köstlichsten Gerichte und Spezereien seinen Sklaven austheilen. Bei diesem Anblicke brechen die Zuschauer in ein unmäßiges Gelächter aus. Die Klügsten begnügen sich mit Zeichen ihrer Verachtung und der Fabel vom kreisenden Berge [6]).

Empfindlichere Kränkungen setzten des Spartanerkönigs Geduld bald auf eine härtere Probe. Aegyptens

---

4) Xenophon. in Agesil. p. 663.

5) Plut. in Agesil. t. 1, p. 616.

6) Id. ibid. Nep. in Ages. c. 8.

Herrscher verweigerte ihm den zugesagten Oberbefehl des Heers. Er lieh selbst seinen Rathschlägen kein Gehör, und ließ ihn hochfahrenden Uibermuth und thörigte Eitelkeit in deren schmerzlichster Bitterkeit, empfinden. Agesilaus harrte der Gelegenheit, aus einer so erniedrigenden, von ihm selbst verschuldeten Lage sich herauszureissen. Sie blieb nicht aus. Tachos Heer empörte sich; zwei Partheien zugleich maßten sich des Rechts, einen Nachfolger an seine Stelle zu setzen, an [7]). Agesilaus erklärte sich für einen der Thronprätendenten, Nektanebus. Er leitete dessen Operationen und verließ, nachdem er ihm den Thron befestigt, mit Ehren dafür überhäuft und mit einer Summe von 230 Talenten *), die Nektanebus den Lazedämoniern übersandte, Aegypten. Ein heftiger Sturm aber zwang ihn, an einer öden Küste Lybiens zu landen, wo er in einem Alter von vier und achtzig Jahren starb [8]).

Zwei Jahre später **) ereignete sich eine Begebenheit, die der Athener Aufmerksamkeit nicht auf sich zog; die indeß Griechenland und die ganze bekannte Welt umgestalten sollte.

Bisher hatten die Mazedonier nur in geringen Beziehungen zu Griechenland, das von den sie umgebenden Barbarenvölkern, mit denen sie in beständiger Fehde

---

7) Xenoph. in Ages. p. 663.

*) Eine Million 242,000 Livres.

8) Plut. in Ages. t. 1, p. 618. Id. apophtegm. Lacon. t. 2, p. 215.

**) Unter dem Archontat des Kallimedes, im ersten Jahre der 105. Olympiade (J. 360, 359 vor. Geb.).

lagen, sie nicht unterschied, gestanden. Ihre Herrscher waren vordem nur mittelst vorgebrachter Beweise ihrer Abkunft von Herkules selbst, zu den Preisbewerbungen der Olympischen Spiele zugelassen worden [9]).

Archelaus wollte in der Folge Liebe zu Künsten und Wissenschaften in seinen Staaten einführen. Euripides ward an seinen Hof berufen und es stand nur bei Sokrates, dort eine Zufluchtstatt zu finden.

Der letztere jener mazedonischen Fürsten, Perdikkas, Amyntas Sohn, war mit der Mehrzahl seines Heers in einem Treffen gegen die Illyrier geblieben. Auf diese Kunde täuschte sein Bruder Philipp, den ich bei den Thebanern als Geissel gesehen, die Sorge seiner Wächter, begab sich nach Mazedonien, und ward Perdikkas Sohne zum Vormunde ernannt [10]).

Jenem Reiche drohte damals naher Sturz. Innere Spaltungen und vielfache Niederlagen hatten ihm die Verachtung der, zu Beschleunigung seines Untergangs verschworen scheinenden Nachbarvölker zugezogen. Die Päonier verheerten seine Gränzen; die Illyrier zogen ihre Streitkräfte zusammen, und gingen mit einem Einfalle um; zwei gleich furchtbare Bewerber, Beide aus dem königlichen Hause, strebten nach der Krone; die Thrazier unterstützten Pausanias Rechte; die Athener sandten Heer und Flotte, die Ansprüche des Argäus zu vertreten. Das bestürzte Volk sah die Finanzen erschöpft, eine

9) Herodot. l. 5, c. 22; l. 9, c. 45.

10) Diod. Sic. l. 16, p. 407. Justin. l. 7, c. 5.

kleine Zahl niedergebeugter Soldaten ohne Kriegszucht, den Szepter in der Hand eines Kindes, und dem Thron zur Seite einen kaum zwei und zwanzigjährigen Reichsverweser.

Philipp aber zog mehr die eigene Kraft, denn jene seines Reichs zu Rathe und unternahm es, sein Volk zu dem, was sein Vorbild Epaminondas aus dem seinigen geschaffen, zu bilden. Kleine Vortheile verleihen seinen Kriegern Selbstgefühl und Muth zur Gegenwehr, und lehren die Mazedonier, am Heil des Staates nicht fürder zu verzweifeln. Bald erhalten die verschiedenen Verwaltungszweige geregelten Gang, der mazedonische Phalanx eine neue Gestaltung; Geschenke und Verheissungen bestimmen die Päonier zur Rückkehr, den Thrazierkönig zur Aufopferung des Pausanias. Dann zieht Philipp gegen Argäus zu Felde, schlägt ihn, und sendet ohne Lösegeld die athenischen Gefangenen zurück [11]).

Obgleich Athen eigentlich nur durch das Gewicht seines Rufes sich noch aufrecht hielt, erheischte es dennoch Schonung: es hatte rechtmäßige Ansprüche auf die mazedonische Stadt Amphipolis und das größte Interesse, solche seiner Botmäßigkeit wieder zu unterwerfen. Diese Stadt war nämlich eine seiner Kolonien und ein wichtiger Platz für seinen Handel; durch sie bezog es Zimmerholz, Wolle und andere Waaren aus Ober-Thrazien. Nach vielen Umwälzungen war Amphipolis in Perdikkas Hände gefallen. Man konnte jene Stadt, ohne ihre früheren

---

11) Diod. Sic. l. 16, p. 408.

Gebieter in Mazedonien festen Fuß fassen zu lassen, ihnen nicht wieder einräumen; dagegen aber auch, ohne ihre Waffen in's Land zu ziehen, sie nicht behalten. Philipp erklärte Amphipolis unabhängig und unterzeichnete einen, dieser Stadt gar nicht erwähnenden Friedenschluß mit den Athenern. Dies Schweigen erhielt die Rechte der Kontrahenten ungefährdet aufrecht [12].

Bei so günstigen Erfolgen verkündeten unter das Volk ausgestreute Orakel: Mazedonien werde seinen Glanz unter einem Sohne Amyntas wieder erlangen. Der Himmel verhieß diesem Reiche also einen großen Mann, und Philipps hoher Geist bewährte ihn selbst als solchen [13]. In der Uiberzeugung, daß nach der Götter eigenem Willen nur der, welcher sein Land zu schirmen vermöge, es beherrschen solle, entzog das Volk Perdikkas Sohne die souveraine Macht und verlieh sie Jenem.

Durch solche Wahl aufgemuntert, vereinte der neue König einen Theil Päoniens mit Mazedonien, schlug die Illyrier, und drängte sie in ihre alten Gränzen zurück [14].

Einige Zeit nachher bemächtigte er sich der Stadt Amphipolis, deren Wiedergewinnung die Athener indeß vergebens unternommen, und einiger Nachbarstädte, in denen sie Besatzungen hatten [15]. Athen vermogte, in

12) Diod. Sic. l. 16, p. 408. Polyaen. strateg. l. 4, c. 2, §. 17.
13) Justin. l. 7, c. 6.
14) Diod. Sic. ibid. p. 409.
15) Id. ibid. p. 412. Polyaen. ibid.

einen andern Krieg verwickelt, diesen feindlichen Schritten, die Philipp durch Scheingründe zu beschönigen wußte, weder zu begegnen, noch sie zu rächen.

Nichts aber steigerte die Macht dieses Königs höher als die Entdeckung einiger Goldminen, deren Ausbeutung ihm über tausend Talente[16] *) jährlich abwarf. Er bediente sich ihrer in der Folge zu Bestechung der Häupter der griechischen Republiken.

Die Athener sahen sich, wie gesagt, vermüßigt, Philipps erste Feindseligkeiten zu übersehen. Byzanz, die Inseln Chios, Cos und Rhodus waren, ihrer Abhängigkeit von ihnen sich zu entledigen, verbündet[17] **). Der Krieg begann mit der Belagerung von Chios. Chabrias befehligte die Flotte, Chares die Landmacht[18]). Ersterer genoß eines durch zahlreiche Waffenthaten erlangten Rufes: nur zu ungestüme Ausführung mit zu viel Behutsamkeit entworfener Plane[19]), war der einzige Tadel der ihn traf. Er verbrachte im Oberbefehl der Heere, fern von Athen, wo der Glanz seiner Schätze und seiner Verdienste Eifersucht erweckte[20]), fast sein ganzes Leben. — Folgender Zug mag sein Feldherrntalent

---

16) Strab. l. 7, p. 331. Senec. quaest. nat. l. 5, c. 15. Diod. Sic. l. 16, p. 408, 413.

*) Uiber fünf Millionen, 400,000 Livres.

17) Diod. ibid. p. 412. Demosth. pro Rhod. libert. p. 144.

**) Im J. 3 der 105. Olympiade (J. 358, 357 v. Chr. Geb.).

18) Diod. ib. p. 412.

19) Plut. in Phoc. t. 1, p. 744.

20) Theopomp. ap. Athen. l. 12, p. 532. Nep. in Chabr. c. 3.

bekunden. Er sah einer Niederlage durch Agesilaus eben entgegen. Seine Soldtruppen hatten bereits die Flucht ergriffen, und die schon wankenden Athener wollten ihrem Beispiele folgen, da aber befahl ihnen Chabrias, ein Knie an die Erde zu stemmen und mit vorgehaltenen Spießen durch ihre Schilde sich zu decken. Lazedämons König, durch dies bisher ungekannte Manöuver überrascht, erachtete einen solchen von Eisen starrenden Phalanx anzugreifen gefährlich und ließ zum Rückzuge blasen. Die Athener erkannten ihrem Feldherrn die Ehre eines Standbildes zu, und erlaubten ihm sich in eben der Stellung, die ihnen einer Niederlage Schmach erspart, abbilden zu lassen [21].

Chares dagegen, durch unbedeutende Erfolge [22] und eben so leichte Wunden [23], die er übrigens dem Zufalle nur allein verdankte, aufgeblasen; sonst ohne Talente, ohne alle Schaam und unerträglich eitel, stellte im Frieden wie im Kriege einen empörenden Luxus zur Schau [24]. In jedem Feldzuge traf ihn des Feindes Verachtung, der Bundesgenossen Haß; er nährte die Spaltungen befreundeter Nationen und raubte ihre Schätze, die er eben so gierig ergeizte, als ausschweifend vergeudete [25]; ja er trieb die Frechheit so weit, den

---

21) Nep. in Chabr. c. 1.

22) Diod. Sic. l. 15, p. 385.

23) Plut. in Pelop. t. 1, p. 278.

24) Theopomp. ap. Athen. l. 12, p. 532.

25) Plut. in Phoc. t. 1, p. 747. Diod. ibid. p. 403.

Sold des Heeres zu Bestechung der Redner [26]) und zu Festen für das den übrigen Feldherrn ihn vorziehende Volk [27]) zu unterschlagen.

Bei dem Anblicke von Chios vermogte Chabrias seinen Ungestüm nicht zu meistern; er ließ mit aller Macht rudern, lief ganz allein in den Hafen ein; ward aber auch von der feindlichen Flotte sofort umzingelt. Nach langem Widerstande stürzten seine Krieger sich in die See, um die übrigen ihnen zu Hilfe eilenden Galeeren durch Schwimmen zu erreichen. Chabrias konnte ihrem Beispiele folgen; zog jedoch der Flucht von seinem Schiffe den Tod vor [28]).

Die Belagerung von Chios ward unternommen, aber auch wieder aufgehoben. Der Krieg währte vier Jahre [29]). Wir werden in der Folge sehen, wie er endete.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Feste der Athener.

Der Griechen erste Feste bezeichneten Frohsinn und Dankgefühle. Nach Einärntung der Erdfrüchte versammelten sich die Völker zu Darbringung von Opfern und zum Jubel des Uiberflusses [1]). In mehren Festen der

---

26) Aeschin. de fals. leg. p. 406.

27) Theopomp. ap. Athen. ibid.

28) Diod. Sic. l. 16, p. 412. Plut. in Phoc. t. 1, p. 744. Nep. ibid. c. 4.

29) Diod. ib. p. 424.

1) Aristot. de mor. l. 8, c. 11, t. 2, p. 110.

Athener walten noch Spuren dieses Ursprungs: Sie feiern des Lenzes, der Aernte, der Weinlese Wiederkehr und die vier Jahrszeiten [2]), und da jene Huldigungen der Ceres oder dem Bacchus dargebracht werden, so sind die Feste dieser Gottheiten zahlreicher als jene der übrigen.

In der Folge ward die Verewigung des Gedächtnisses ersprießlicher oder ruhmvoller Begebnisse auf bestimmte Tage festgesetzt. Die Monate des atheinischen Jahrs [3]) bieten einen Uiberblick der Annalen Athens und die Hauptzüge seines Ruhmes: die Vereinigung der Völker Attika's durch Theseus, die Rückkehr dieses Fürsten in seine Staaten, seine Tilgung sämtlicher Schulden, die Schlachten bei Marathon, Salamis, Platäa, Naxos ꝛc. dar [4]).

Ein Privatfest ist die Geburt eines Kindes [5]); Volksfeste sind dessen Eintragung in die Bürgerrolle [6]) und, ist es zu einem gewissen Alter gelangt, die öffentlichen Proben seiner Fortschritte in den Uibungen des Gymnasiums [7]). — Ausser den Nationalfesten hat jeder Ort seine eigenthümlichen.

Die öffentlichen Feierlichkeiten wiederholen sich alljährlich oder nach einer gewissen Zahl von Jahren. Man

---

2) Meurs. Graec. fer. Castellan. etc.

3) Plut. de glor. Athen. t. 2, p. 349.

4) Meurs. ibid.

5) Id. ibid. in Amphidr.

6) Id. ibid. in Apat.

7) Id. ib. in Oschoph.

unterscheidet die seit den ältesten Zeiten im Lande eingeführten, und die erst neuerdings andern Völkern entliehenen Feste [8]). — Einige werden mit dem glänzendsten Prunke gefeiert. Ich sah bei gewissen Gelegenheiten bis dreihundert Ochsen mit großem Pomp zu den Altären führen [9]). Das Volk an seinen Glauben und an die Staatsgewalt fesselnde Schauspiele füllen mehr denn achtzig, dem Gewerbfleiße und den Feldarbeiten geraubte Tage [10]). Durch blendenden Prunk der Ceremonien flößen die Opfer Ehrfurcht ein; in festlichen Zügen entfaltet sich die volle Anmuth beider Geschlechter; in Theaterstücken von Griechenlands herrlichsten Dichtern, in Tänzen, Gesängen, Wettkämpfen erglänzen wechselnd Gewandheit und Talente.

Diese Wettkämpfe sind zweierlei Gattung: Die gymnischen im Stadium und die szenischen im Theater [11]). In jenen ringt man im Wettlaufe, im Ringen und in andern Uibungen des Gymnasiums; in diesen im Gesang und Tanze um den Preis: beide sind die Zierden der Hauptfeste [12]). — Hier eine Idee der szenischen.

Jeder Tribus stellt einen Chor mit seinem Anführer [13]). Dieser Choregus muß mindestens vierzig Jahre

8) Harpocr. in Ἐπιθετ.

9) Isocr. areop. t. 1, p. 324.

10) Id. paneg. t. 1, p. 142. Voy. le Calendrier des Atheniens, dans Petit, Corsini etc.

11) Poll. l. 3, c. 30, §. 142.

12) Lys. defens. mun. p. 374.

13) Argum. orat. in Mid. p. 600. Demosth. ibid. p. 605. Id. in Boeot. p. 1002.

zählen [14]. Er selbst wählt sein Personal, gewöhnlich aus Kindern oder Jünglingen [15]. Von Wichtigkeit sind ihm ein ganz ausgezeichneter Flötenspieler zu Leitung der Stimmen, und ein geschickter Lehrer zum Einstudiren der Pas und Gestikulationen [16]. Da unter den Preisbewerbern die vollkommenste Gleichheit festgestellt werden muß, und jene beiden Meister oft den Sieg entscheiden, so läßt einer der ersten Staatsbeamten in Gegenwart der Truppen und Choregen [17] sie durch das Loos erkiesen.

Einige Monate vor den Festen beginnt die Einübung des Chors. Oft nimmt der Chorege, um ihn stets im Auge zu behalten, ihn zu sich, bestreitet seinen Unterhalt [18], und erscheint dann, wie auch eben sein Chor, mit vergoldeter Krone und in köstlichem Gewande [19].

Solche durch die Religion geheiligten Funktionen adelte noch mehr das Beispiel eines Aristides, Epaminondas und der größten Männer, die sich deren Wahrnehmung zur Ehre rechneten: diese ist jedoch so kostspielig, daß mehre Bürger die gefährliche Auszeichnung des Opfers eines Theils ihres Vermögens [20] für die

---

14) Aeschin. in Timarch. p. 262.

15) Plat. de leg. l. 6, t. 2, p. 764.

16) Demosth. in Mid. p. 606. 612.

17) Id. ibid. p. 605.

18) Antiphon. orat. 16, p. 143. Ulpian. in Lept. p. 575.

19) Demosth. ib. p. 606. 613. Antiphon. ap. Athen. l. 3, p. 103.

20) Lys. defens. mun. p. 375. Demosth. ibid. p. 605. Argum. orat. in Mid. p. 600.

ungewisse Hoffnung, zu den ersten Stellen sich emporzuschwingen, ablehnen.

Zuweilen findet ein Tribus keinen Choregen. In diesem Falle übernimmt der Staat alle Kosten [21]) oder befiehlt zwei Bürgern, diesen Aufwand gemeinschaftlich zu bestreiten [22]), oder erlaubt auch wohl dem Choregen eines Tribus, den Chor des andern zugleich mit anzuführen [23]). — Jeder Tribus bewirbt sich um den ausgezeichnetesten Dichter zu Verfassung der heiligen Gesänge [24]).

Die Chöre treten in den feierlichen Zügen auf, ordnen sich um die Altäre, singen während der Opfer Hymnen [25]) und begeben sich in's Theater, wo ihre Pflicht, die Ehre ihres Tribus aufrecht zu erhalten [26]), den lebendigsten Wetteifer befeuert. Selbst Umtriebe und Bestechungen verschmähen die Choregen zu Erringung des Sieges nicht [27]). — Angeordnete Richter erkennen den Preis zu [28]). Bei gewissen Gelegenheiten besteht solcher in einem Dreifuße, den der obsiegende Tribus in einem Tempel [29]) oder dazu eigens errichteten Gebäude feierlich aufstellt [30]).

---

21) Inscript. ant. ap. Spon voyag. t. 2, p. 326.

22) Aristot. ap. schol. Aristoph. in ran. v. 408.

23) Antiphon. orat. 16, p. 143.

24) Aristoph. in av. v. 1404. Schol. ibid.

25) Plat. de leg. l. 7, t. 2, p. 800.

26) Aristoph. in nub. v. 311. — 27) Demosth. in Mid. p. 604. 612.

28) Id. ibid. p. 606. — 29) Id. ibid. p. 604. Id. in Phaenipp. p. 1025. Plut. in Aristid. t. 1, p. 318. Athen. l. 1, p. 37. Suid. in Πυϑ. Taylor in marm. Sandwic. p. 67.

30) Plut. in X. rhet. vit. t. 2, p. 835. Chandl. inscript. p. 48.

Das auf seine Freuden eben wie auf seine Freiheit eifersüchtige Volk erharrt die Entscheidung des Wettkampfs mit einer Spannung und einem Lärm, als handle es sich von seinen theuersten Interessen. Den Ruhm des Preises theilen der obsiegende Chor, der ihn stellende Tribus, der ihn anführende Chorege und die Lehrer, welche den Unterricht besorgt haben [31].

Alles die Schauspiele Betreffende ist durch Gesetze vorgesehen und bestimmt. Sie erklären auf die Dauer der Feste die Personen des Choregen und seines Chors [32] unverletzlich und ordnen die Zahl der Feierlichkeiten an, bei denen dem Volke jene verschiedenen Gattungen von Spielen, auf die es so begierig, zur Schau geboten werden [33].

Unter diese Feste gehören die Panathenäen und die großen —, oder Dionysien der Stadt.

Jene fallen in den mit der Sommer-Sonnenwende beginnenden ersten Monat des Jahrs. Sie wurden in den ältesten Zeiten Minerven zu Ehren gestiftet, durch Theseus zum Gedächtnisse der Vereinigung aller Völker Attika's wieder eingeführt, und wiederholen sich alljährlich; im fünften Jahre aber werden sie mit mehr Ceremonien und Glanz gefeiert [34]. Hier ihre Anordnung,

---

31) Lucian. in Hermot. t. 1, p. 851. Inscript. antiq. ap. Spon. voyag. t. 2, p. 315. 327; ap. Van. Dale, de gymnas. c. 5; ap. Taylor, in marm. Sandwic. p. 70.

32) Demosth. in Mid. p. 612. — 33) Id. ibid. p. 604.

34) Meurs. Panathen. Corsin. fast. Attic. t. 2, p. 357. Castell. de fest. Graec. in panathen.

wie sie mir, als ich ihnen zum erstenmale beigewohnt, erschienen.

Die Bewohner der Flecken Attika's waren in Scharen der Hauptstadt zugeströmt, und hatten eine große Zahl der Göttin bestimmter Opfer mitgeführt [35]). Am Morgen begab ich mich an die Ufer des Ilyssus und ward dort Zuschauer der Pferderennen, in denen der ersten Bürger Söhne um den Ruhm des Triumphes rangen [36]). Ich beobachtete ihr Aufsteigen: sie setzten den linken Fuß auf eine Art Hacken am unteren Theil ihrer Spieße, und schwangen sich so mit Leichtigkeit auf ihre Renner [37]). In der Nähe sah ich andere Jünglinge als Preisbewerber im Ringen nud sonstigen Leibesübungen [38]). Dann hörte ich im Odeon mehre Musiker in anmuthigeren und minder gefährlichen [39]) Wettkämpfen sich versuchen. Die Einen führten auf der Flöte oder Cyther Musikstücke aus; Andere begleiteten ihren Gesang mit einem dieser Instrumente [40]). Die Preisaufgabe war das Lob des Harmodius, Aristogiton und Thrasybulus, der Befreier der Republik von den sie unterdrückenden Tyrannen [41]): denn bei den Athenern sind die öffentlichen Institutionen

---

35) Aristoph. in nub. v. 385. Schol. ibid.

36) Xenoph. sympos. p. 872. Athen. l. 4, p. 168.

37) Xenoph. de re equest. p. 942. Winkelm. descript. des pierres gravées de Stoch, p. 171.

38) Demosth. de coron. p. 492. Xenoph. sympos. p. 872.

39) Plut. in Per. t. 1, p. 160.

40) Meurs. panath. c. 10.

41) Philostr. vit. Apoll. l. 7, c. 4, p. 283.

Verewigungen Derer, die dem Staate redlich gedient, und Lehren für Jene, die ihm dienen sollen. Ein Olivenkranz und eine Vase Oels waren die den Siegern zuerkannten Preise [42]). Dann wurden Einzelne, denen das ihren Eifer anerkennende Volk solche Ehre zuerkannt, bekränzt [43]).

Ich begab mich nach dem Ceramikus, um den feierlichen Zug, der sich ausserhalb der Mauern geordnet [44]) und in Bewegung zu setzen begann, vorüberkommen zu sehen. Es bildeten ihn mehre Klassen blumenbekränzter Bürger [45]) von ausgezeichneter Schöne: Greise mit Ehrfurcht gebietendem Antlitz, Oelzweige in den Händen [46]); Männer in voller Kraft, die mit Speer und Schild gewaffnet, nach Kämpfen zu dürsten schienen [47]). Jünglinge von achtzehn bis zwanzig Jahren sangen Hymnen zu der Göttin Ehren [48]); niedliche Kinder, nur mit einfacher Tunika bekleidet [49]), erschienen in vollem Liebreize natürlicher Anmuth; Töchter endlich der ersten Geschlechter Athens, deren Züge, Wuchs und Einher-

---

42) Aristot. ap. schol. Sophocl. in Oedip. Col. v. 730. Schol. Pind. Nem. od. 10, v. 65. Meurs. panath. c. 11.

43) Demosth. de coron. p. 492.

44) Thucyd. l. 6, c. 57.

45) Demosth. in Mid. p. 612.

46) Xenoph. sympos. p. 883. Etymol. magn. et Hesych. in Θαλλοφ.

47) Thucyd. ib. c. 58.

48) Heliod. Aethiop. l. 1, p. 18.

49) Meurs. panath. c. 24.

wandeln alle Blicke fesselten [50]. Ihre Hände stützten Körbe, die unter leuchtendem Schleier heilige Instrumente, Kuchen und andere Opferspenden enthielten [51]. Dienerinnen folgten und breiteten mit der Rechten einen Sonnenschirm über ihre Gebieterinnen aus; in der Linken trugen sie einen Feldstuhl [52]. Dieser Frohndienst lastet auf den Töchtern der in Athen angesiedelten Ausländer, ihre Eltern theilen ihn. Diese trugen auf ihren Schultern Vasen mit Wasser und Honig zu den Libationen [53].

Ihnen folgten acht Musiker; viere bliesen die Flöte, die vier andern spielten die Leyer [54]. Nach ihnen kamen Rhapsoden, Homers Gedichte singend [55] und Tänzer in vollen Gewaffen, die in bestimmten Zwischenräumen sich angreifend, beim Flötentanze, den Kampf Minervens mit den Giganten darstellten [56].

Hierauf kam ein Schiff. Es schien von den Winden getragen und durch viele Ruderer fortbewegt, über die Erde hinzugleiten; ward aber durch Maschinen

50) Hesych. et Harpocr. in Κανηϱ. Ovid. Metam. l. 2, v. 711.

51) Aristoph. in pac. v. 948.

52) Id. in av. v. 1550. Schol. ibid. Aelian. var. hist. l. 6, c. 1.

53) Aelian. ibid. Harpocr. in Μετοικ. Id. et Hesych. in Σκαφ. Poll. l. 3, c. 4, §. 55.

54) Dessins de Nointel conservés à la bibliothèque du Roi.

55) Lycurg. in Leocr. part. 2, p. 161. Plat. in Hipp. t. 2, p. 228.

56) Aristoph. in nub. v. 984. Schol. ibid. Lys. in mun. accept. p. 374. Meurs. panath. c. 12.

im Innern, dahingeschoben [57]. Uiber diesem Schiffe blähte sich ein Segel von leichtem Zeuge [58], in das junge Mädchen Minervens Sieg über die Giganten eingewebt [59]. Auch hatten sie auf der Regierung Befehl, einige Helden, deren Thaten Vergötterung verdienten, darauf abgebildet [60].

Langsam und feierlich wallte der von mehren Beamten geleitete Zug einher [61]. Er durchzog unter einer Masse größtentheils auf errichteten Gerüsten [62] zusammengedrängter Zuschauer das bevölkerteste Stadtviertel. Als er beim Tempel des Pythischen Apolls angelangt [63], löste man das Schiffssegel und zog nach der Akropolis, wo es im Minerventempel niedergelegt ward [64].

Am Abend ließ ich mich zum Anschauen des Fackellaufs, nach der Akademie mit fortwogen. Die Bahn mißt nur sechs bis sieben Stadien [65]. Sie erstreckt sich vom Altare des Prometheus am Eingange jenes Gartens, bis zu den Stadtmauern [66]. In gleichen Entfernungen sind in diesem Raume Jünglinge auf-

---

57) Heliod. Aethiop. l. 1, p. 17.

58) Harpocr. in Πεπλ.

59) Plat. in Euthyphr. t. 1, p. 6. Euripid. in Hecub. v. 466. Schol. ibid. Suid. in Πεπλ.

60) Aristoph. in equit. v. 562. Schol. ibid.

61) Poll. l. 8, c. 9, §. 93.

62) Athen. l. 4, p. 167.

63) Philostr. in sophist. l. 2, p. 550.

64) Plat. in Euthyphr. t. 1, p. 6.

65) Cicer. de finib. l. 5, c. 1, t. 2, p. 196.

66) Pausan. l. 1, c. 30, p. 75.

gestellt [67]). Jetzt gibt das Geschrei der Menge das Signal [68]): der Erste zündet seine Fackel am Altare [69]), überbringt sie im Lauf dem Zweiten, dieser überliefert sie eben so dem Dritten und sofort [70]). Wer die Fackel erlöschen läßt, wird zur Preisbewerbung nicht weiter zugelassen [71]). Die im Laufe Nachlassenden treffen Spott und selbst Würfe des Pöbels [72]). Zu Erlangung des Preises wird Zurücklegung der verschiedenen Stationen erheischt. — Diese Art Wettlaufs ward mehrmals wiederholt. — Er ändert sich nach Beschaffenheit der Feste [73]).

Die in den verschiedenen Wettkämpfen Gekrönten luden ihre Freunde zur Abendmahlzeit ein [74]). Im Prytaneum und an andern öffentlichen Orten fanden große Gastereien Statt, die bis zum folgenden Tage fortwährten [75]). Das Volk, dem man die geschlachteten Opfer vertheilt [76]), pflanzte allenthalben Tafeln auf, und gab sich den lärmenden Ausbrüchen seines Freudenjubels hin.

---

67) Herodot. l. 8, c. 98.

68) Aristoph. in ran. v. 133.

69) Plut. in Solon. t. 1, p. 89.

70) Herodot. ibid. Aeschyl. in Agam. v. 320. Meurs. Graec. fer. l. 5, in lampad.

71) Pausan. ibid.

72) Aristoph. in ran. v. 1125. Schol. ibid. Hesych. in Κεραμ.

73) Plat. de rep. l. 1, t. 2, p. 328.

74) Athen. l. 4, p. 168.

75) Heliod. Aethiop. l. 1, p. 18.

76) Aristoph. in nub. v. 385. Schol. ibid.

Mehre Tage des Jahrs sind dem Bacchusdienste gewidmet [77]. Sein Name erschallt um die Wette in der Stadt, dem Pyräus, im Gefilde und den Flecken. Mehr denn einmal sah ich die ganze Stadt in die höchste Trunkenheit versunken [78]; sah mit Epheu, Fenchel, Pappelzweigen gekrönte Bacchanten und Bacchantinnen durch die Straßen tosen, tanzen, heulen und mit barbarischem Geschrei [79] den Gott anrufen. Sie zerrissen mit Nägeln und Zähnen der Opferthiere rohe Eingeweide, drückten Schlangen in ihren Händen, flochten sie in's Haar, umgürteten mit ihnen ihre Leiber, und erfüllten durch so wundersamen Anblick die Menge mit Schauder und Theilnahme [80].

Diese lebenden Gemälde wiederholen sich theilweise bei einem, zur Zeit des rückkehrenden Frühlings gefeierten Feste. Die Stadt erfüllt sich dann mit Fremden [81]. Sie erscheinen in Masse, den Tribut der den Athenern unterthänigen Inseln zu überbringen [82], neue Theaterdichtungen zu sehen [83], den Spielen und Schauspielen, besonders aber einem, den Triumph des Bacchus darstellenden feierlichen Umgange beizuwohnen. Man erblickt darin den angeblichen Zug dieses Gottes bei Indiens

---

77) Demosth. in Mid. p. 604.

78) Plat. de leg. l. 1, t. 2, p. 637.

79) Demosth. de coron. p. 516.

80) Plut. in Alex. t. 1, p. 665. Clem. Alex. protrept. t. 1, p. 11.

81) Demosth. in Mid. p. 637.

82) Schol. Aristoph. in Acharn. v. 377.

83) Plut. de exil. t. 2, p. 603. Schol. Aristoph. in nub. v. 311.

Eroberung: Satyre, Pane [84]), Männer die zum Schlachten bestimmte Böcke einherführen [85]), andere als Silene auf Eseln reitend [86]), noch andere in Frauentracht [87]); andere mit Phallen*) auf hohen Stangen [88]), Letztere die unzüchtigsten Hymnen singend [89]). Endlich Leute beider Geschlechter von allen Gattungen, meist in Felle von Hirschkälbern gehüllt [90]), verlarvt [91]), mit Ephen bekränzt, wirklich trunken oder mindestens sich trunken stellend [92]). Sie mischen ihr unaufhörliches Geschrei in das Getön der Instrumente; die Einen toben gleich Unsinnigen in allen Zuckungen der Raserei; Andere führen geregelte Kriegstänze aus; statt Schilden aber dienen ihnen Trinkgeschirre, und sie schleudern gleich Pfeilen Thyrsusstäbe auf einander; gebrauchen sie auch mitunter gegen die Zuschauer selbst [93]).

In dieser rasenden Mitte ziehen anmuthig geordnet die von den Tribus gestellten Chöre [94]); Scharen der ausgezeichnetesten Jungfrauen Athens, mit gesenktem

84) Plut. in Anton. t. 1, p. 926. Athen. l. 5, p. 197.
85) Plut. de cup. divit. t. 2, p. 527.
86) Ulpian. in Mid. p. 688.
87) Hesych. in Ἰθυφαλ.
*) Abbildungen der menschlichen Genitalien.
88) Herodot. l. 2, c. 49. Aristoph. in Acharn. v. 242.
89) Aristoph. ibid. v. 260.
90) Aristoph. in ran. v. 1242. Athen. l. 4, c. 12, p. 148.
91) Plut. de cub. divit. ibid. Athen. l. 14, p. 622.
92) Demosth. in Mid. p. 632.
93) Id. ibid. Athen. l. 14, p. 631.
94) Plat. de rep. l. 5, t. 2, p. 475.

Blicke[95]), in vollem Schmuck, auf ihren Häuptern geheiligte Körbchen mit den Erstlingen der Früchte, Kuchen verschiedener Gestalt, Salzkörnern, Epheublättern und andern geheimnißvollen Symbolen[96]).

Die terrassenförmigen Dächer sind von Zuschauern, besonders von Fremden, meist mit Lampen und Fackeln[97]), erfüllt, um den fast immer nächtlicher Weile stattfindenden Zug[98]) zu erleuchten. An den Straßenecken und auf den Oeffentlichen Plätzen hält er an, Libationen und Opfer dem Bacchus zu Ehren darzubringen[99]).

Der Tag ist verschiedenen Spielen gewidmet. Schon früh begibt man sich in's Theater[100]), um den Wettkämpfen der Chöre in Musik und Tanz oder auch neuen Theaterstücken beizuwohnen.

Der erste der neun Archonten führt bei diesen —[101]), der zweite bei andern Festen[102]) den Vorsitz; ihnen untergeordnete Beamte erleichtern sie in ihren Funktionen[103]); Wachen unter ihren Befehlen weisen die Ruhestörer aus[104]).

---

95) Aristoph. in Acharn. v. 241. Schol. Aristoph. in nub. v. 311. Id. v. 253 etc.

96) Clem. Alex. protrept. t. 1, p. 19. Castel. in Dionys.

97) Aristoph. in Acharn. v. 261. Casaub. in Athen. l. 4, c. 12.

98) Sophocl. in Antig. v. 1161. Schol. ibid.

99) Demosth. in Mid. p. 611.

100) Id. ibid. p. 615.

101) Poll. l. 8, c. 9, §. 89. Plut. in Cim. p. 483.

102) Poll. ibid. §. 90.

103) Demosth. ibid. p. 605.

104) Id. ib. p. 631.

Während der Dauer der Feste wird jede an einem Bürger verübte Gewalt zum Verbrechen, und alle Verfolgungen der Schuldner sind durchaus untersagt. An den jener Feier folgenden Tagen werden die dabei vorgefallenen Unordnungen und Vergehen streng bestraft[105]).

Den Adonis-Festen[106]) und den Thesmophorien zu Ehren der Ceres und Proserpina[107]), wohnen nur Frauen bei: beide sind von Ceremonien, die ich bereits mehrmals geschildert, begleitet. Ich werde nur die alljährlich im Monate Puanepsion *) gefeierten, mehre Tage währenden kurz berühren.

Unter andern bemerkenswerthen Gegenständen sah ich die athenischen Frauen und Jungfrauen sich nach Eleusis begeben, und im dortigen Tempel an der Erde sitzend, strenges Fasten beobachten[108]). «Warum,» frug ich eine dieser Andächtigen, die beim Feste den Vorsitz geführt, «solche Enthaltung?» — «Enthielt nicht « auch Ceres, als sie ihre Tochter Proserpina suchte, « sich der Speise?»[109]) war die Antwort. Ich frug ferner: «Warum truget Ihr auf dem Wege nach

---

105) Demoth. in. Mid. p. 604.

106) Meurs. Graec. fer. l. 1. Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 3, p. 98.

107) Meurs. ibid. l. 4. Mem. de l'Acad. t. 39, p. 203.

*) Dieser Monat begann zuweilen in den letzten Oktobertagen, zuweilen mit Anfang Novembers.

108) Plut. de Is. et Osir. t. 2, p. 378. Athen. l. 7, c. 16, p. 307.

109) Callim. hymn. in Cer. v. 12.

« Eleusis Bücher auf dem Haupte?» — «Sie enthalten « die Gesetze, welche wir von der Ceres empfangen zu « haben glauben » [110]. — « Warum führtet Ihr in « jenem glänzenden Zuge, wo die Luft von Euern Ge= « sängen erschallte, auf mit vier weißen Pferden bespann= « tem Wagen, einen großen Korb?» [111] — «Er ent= « hielt unter Andern, Getreide, dessen Bau wir der « Ceres verdanken. Eben so tragen wir bei den Festen « der Minerva, da sie uns die Kunst des Spinnens « gelehrt, mit Wollflocken angefüllte Körbe » [112].

Das beste Mittel, eine Wohlthat anzuerkennen, ist: ihrer immer zu gedenken, und dies Angedenken ihrem Spender zuweilen zu bethätigen.

---

110) Schol. Theocr. idyll. 4, v. 25.

111) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 39, p. 224.

112) Spanh. in Callim. v. 1, t. 2, p. 652.

Anhang.

Schluß der Anmerkung 5 zum dritten Bändchen *).

(Man s. zwölftes Kapitel S. 218).

(Portikus des Königs). Diesen setzte ich an den Punkt des Zusammenstoßens zweier nach dem Marktplatze führenden Straßen: der ersteren derselben, welche von jenem Portikus nach dem Metroon zieht, erwähnt Pausanias [1]; der zweiten ein alter Autor [2], der da ausdrücklich sagt: vom Poecile nach dem Portikus des Königs, also zwischen beiden Hallen, finde man mehre Hermen oder Merkursäulen.

(Poecile und Portikus der Hermen). Dieser letzteren Stelle zufolge setzte ich die Poecile an das Ende einer vom Königsportikus nach dem Marktplatze ziehenden Straße; sie bildet an diesem Platze eine der Straßenecken. An der Ecke genüber mußte sich ein, zuweilen «Portikus der Hermen,» zuweilen nur «die Hermen» [3]) genanntes Gebäude befinden. Zum Beweise, daß solches

*) Hiezu der Plan von Athen.

1) Pausan. l. 1, c. 3.

2) Ap. Harpocr. in Ερμαι.

3) Aeschin. in Ctesiph. p. 458. Lys. in Panel. p. 398. Demosth. in Leptin. p. 557. Meurs. Athen. Attic. l. 1, c. 3.

am Marktplatze gestanden, werden zwei Zeugnisse genügen. Mnesimachus sagte in einer seiner Komödien: «Geht nach der Agora, zu den Hermen» [4]. — «Bei « gewissen Festen,» sagt Xenophon [5], «geziemt es sich, « daß die Reiter den Tempeln und Statüen auf der « Agora ihre Ehrfurcht beweisen. Sie beginnen bei den « Hermen, umkreisen den Platz, und kehren nach den « Hermen zurück.» Meine Ansicht ist daher, daß diese Halle am Ende der, eine Reihe von Hermen enthaltenden Straße gestanden haben müsse.

Die Poecile befand sich zu Aeschines Zeiten auf dem Marktplatze selbst; zu jenen des Pausanias stand sie nicht mehr dort; er erwähnt dieser Halle, ehe man auf den Platz gelangt [6]; in jenem Viertel hatten also Veränderungen stattgefunden. Ich unterstelle: daß im Jahrhundert des Pausanias ein Theil des alten Platzes mit Häusern besetzt gewesen; daß an seiner Südseite nur eine Straße, worin sich der Senat, der Tholus rc. befunden, offengeblieben; daß seine entgegengesetzte Seite sich gen Norden erstreckt habe, und die Poecile durch andere Gebäude davon abgesondert gewesen: denn die vorerwähnten Veränderungen hatten ja den Platz in kein anderes Viertel verlegt. Pausanias setzt ihn bei die Poecile, und wir sahen, daß er zu Sylla's Zeiten sich noch im Ceramikus, beim Thore Dipyle, befand.

---

4) Mnesim. ap. Athen. l. 9, c. 15.

5) Xenoph. de mag. equit. p. 959.

6) Pausan. l. 1, c. 15, p. 36; c. 17, p. 39.

Vermittelst dieser Anordnung läßt sich des Pausanias Weg leicht nachweisen. Von der Königshalle verfolgt er eine in die Südseite der Agora auslaufende Straße, kehrt durch dieselbe zurück; nimmt einige Denkmale in Südwesten der Akropolis: ein Gebäude, das er für das alte Odeon (p. 20) hält; ferner das Eleusinion (p. 35) in Augenschein; kömmt dann wieder nach der Königshalle (p. 36), und gelangt durch die Hermenstraße erst zu der Poecile, und weiter auf den zu seinen Zeiten existirenden Platz (p. 39), der einen Theil des älteren gebildet zu haben, oder davon mindestens nicht entfernt gewesen zu seyn scheint. Ich bin, die meisten seiner Veränderungen dem Kaiser Hadrian zuzuschreiben, geneigt.

Von der Agora begibt sich Pausanias (p. 39) in das Gymnasium des Ptolemäus, das zu der in meinem Werke behandelten Zeit nicht existirte, und von da nach dem noch heute vorhandenen Theseustempel. Die Entfernung dieses Tempels bis zu einem der Punkte der Akropolis ward mir von dem geschickten Ingenieur, Hrn. Foucherot, der den Herrn Grafen Choiseul-Gouffier nach Griechenland begleitete, und nach einem zweiten Besuche der Alterthümer von Athen, mir seine an Ort und Stelle aus eigener Anschauung geschöpften Aufschlüsse mitzutheilen die Güte hatte.

Ich bin dem Pausanias bis zum Prytanäum (p. 41) gefolgt. Von da scheint er mir seinen Weg nordwestlich genommen zu haben. Er findet dort mehre Tempel: jene des Serapis, der Lucina, des Olympischen Jupiters (p. 42). Dann wendet er sich östlich, und durchwandert

ein auf meinem Plane ausserhalb der Stadt gelegenes Viertel; zu seiner Zeit hing es, da die Mauern zerstört waren, damit zusammen. Er besucht daselbst die Gärten der Venus, den Cynosarg, das Lyzäum (p. 44); geht über den Ilyssus, und kömmt nach dem Stadium (p. 45. 46).

Ich bin Pausanias auf diesem Wege um deswillen nicht gefolgt, weil mehre dort befindliche Denkmale aus späterer Zeit nach der von mir angenommenen Epoche herrühren; allein auf seiner Wanderung bei der Rückkehr nach dem Prytanäum, durch die Dreifußstraße nach der Akropolis, wird er neuerdings mein Führer.

(Dreifußstraße). Sie erhielt nach Pausanias [7]) diesen Namen, weil sich dort mehre Tempel befanden, in denen Dreifüße von Erz den Göttern zu Ehren aufgestellt waren. Welches aber war der Grund dieser Weihgeschenke? Von den Tribus Athens in den Wettübungen der Musik und des Tanzes errungene Siege. Am Fuße der Akropolis auf ihrer Ostseite wurden mehre solcher Siege gedenkende Inschriften entdeckt [8]). Das gegenwärtig unter dem Namen der «Laterne des Demosthenes» bekannte zierliche Gebäude war eine der Zierden dieser Straße. Es wurde bei Gelegenheit eines, dem Tribus Akamas unter Evänetes Archontschaft [9]), im

---

7) Pausan. l. 1, c. 20, p. 46.

8) Chandl. travels. in Greece, p. 99. Id. inscr. in not. p. XXVII.

9) Spon, t. 2, p. 100. Whel. book 5, p. 397. Le Roi Ruines de la Grèce, part. 1, p. 20. Stuart, antiqu. of Athens, chapt. 4, p. 27.

Jahre 335 vor Chr. Geb., ein Jahr vor Anacharsis Abreise von Athen zuerkannten Preises, aus Marmor aufgeführt. Unfern dieses Denkmals fand sich in den letzteren Zeiten eine von Chandler [10]) mitgetheilte Inschrift. Der Tribus Pandion verordnete darin die Errichtung einer Säule für den Athener Nicias, der als Chorege des Tribus, bei den Bacchusfesten und Thargelien den Preis erhalten, in einem, jenem Tribus in der genannten Straße zugehörigen Hause. Auch war darin noch gesagt: daß künftig (seit der Archontschaft des Euklides, J. 403 vor Chr. Geb.) auf eben diese Säule die Namen des Tribus, der bei gewissen im Beschlusse benannten Festen ähnliche Preise erlangen würde, verzeichnet werden sollten.

Nach dem hier Gesagten leuchtet ein, daß die Dreifußstraße längs der Ostseite der Akropolis hinzog.

(Odeon des Perikles). Am Ende der gedachten Straße, und ehe man zum Bacchustheater gelangt, fand Pausanias ein Gebäude, dessen Bestimmung er uns nicht angibt. Er bemerkt nur, daß es nach dem Vorbilde von Xerxes Gezelte erbaut; während Athens Belagerung durch Sylla, eingeäschert, und seitdem wiederhergestellt worden sei [11]). Knüpfen wir an diese Angabe die von anderen Autoren über das alte Odeon Athens uns überlieferten Nachrichten. Dies Theater [12]) war, von

10) Chandl. inscr. p. 2, p. 49; ibid. in not. p. XXII.

11) Pausan. l. 1, c. 20, p. 47.

12) Suid. in Ὠιδ. Schol. Aristoph. in vesp. v. 1104.

Perikles erbaut [13]), den musikalischen Wettübungen [14]) bestimmt. Säulen von Stein oder Marmor trugen die aus den von Perserschiffen [15]) erbeuteten Segelstangen und Masten erbaute, der Form des Xerxesgezelts [16]) nachgebildete Kuppel. Eben diese Form hatte Witzworte veranlaßt. Der Dichter Kratinus sagte, um in einer seiner Komödien anzudeuten, daß Perikles Kopf in eine Spitze auslaufe: «Perikles trage das Odeon auf dem Haupte» [17]). In der erwähnten Belagerung Athens durch Sylla [18]) ging das Odeon in Flammen auf; ward aber bald nachher durch Ariobarzanes, König von Kappadozien, wiederhergestellt [19]).

Aus der Zusammenstellung dieser Angaben verschiedener Autoren ergibt sich die Identität des von Pausanias angeführten Gebäudes mit dem Odeon des Perikles klar, und aus seinem Wege erhellet, daß dies Odeon sich zwischen der Dreifußstraße und dem Bacchustempel befunden habe.

Diese Lage bestätigt auch Vitruv, der das Odeon zur Linken des Theaters setzt [20]). Indeß hatte Pausanias bereits einem andern Gebäude den Namen «Odeon» beigelegt. Ich werde diesem Anstande bald entgegnen.

---

13) Plut. in Pericl. t. 1, p. 160. Vitruv. l. 5, c. 9. Suid. ib.

14) Hesych. in Ὠιδ.

15) Vitruv. ibid. Theophr. charact. c. 3.

16) Plut. ibid. — 17) Cratin. ap. Plut. ibid.

18) Appian. de bell. Mithrid. p. 331.

19) Mem. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 23, hist. p. 189.

20) Vitruv. l. 5, c. 9.

(Bacchustheater). Im südwestlichen Winkel der Akropolis erblickt man noch jetzt die Ruinen eines Theaters, das man bisher für jenes des Bacchus, worin Tragödien und Komödien dargestellt wurden, gehalten hatte. Chandler dagegen [21]) hat das Bacchustheater an den südöstlichen Winkel der Akropolis verlegt; ich theile diese seine Ansicht und zwar aus folgenden Gründen: Erstens: Bei Besichtigung des Terrains urtheilte Chandler, daß an dieser Stelle vormals ein Theater gestanden, und Herr Foucherot hat diese Thatsache seitdem bewährt. Zweitens: Pausanias [22]) berichtet: Zu seiner Zeit habe sich oberhalb des Theaters in einer in den Felsen gehauenen Grotte ein Dreifuß befunden; grade über den von Chandler erkannten Andeutungen eines Theaters aber erblickt man eine solche Felsengrotte. Sie ward seitdem in eine: «Panagia Spiliotissa (Unsere Liebe Frau zur Grotte)» benannte Kirche verwandelt. Dabei ist noch bemerkenswerth, daß das Wort Spiliotissa die von Pausanias jener Höhle beigelegte Benennung σπηλαίον sichtlich bezeichnet. — Man sehe, was jene Reisende über die fragliche Grotte gesagt [23]). — Uiber dem Theater in Südwesten befinden sich zwar allerdings auch zwei blendenartige Einhöhlungen, die aber mit der von Pausanias erwähnten Grotte sich in keinerlei Weise verwechseln

---

21) Chandl. travels in Greece, p. 64.

22) Pausan. l. 1, c. 21, p. 49.

23) Whel. a journ. p. 368. Spon, t. 2, p. 97. Chandler travels in Greece, p. 62.

lassen. **Drittens**: Indem Xenophon [24]) von den Uibungen der Reiterei im Lyzäum oder vielmehr bei diesem redet, sagt er: «Wenn die Reiter um die gegenüberliegende Ecke des Theaters gekommen sind ꝛc.;» folglich war das Theater auf der Seite des Lyzäums. **Viertens**: habe ich bereits gesagt, daß bei den Hauptfesten der Athener, von jedem Tribus gestellte Chöre um den Preis des Tanzes und der Musik streiten; daß dem obsiegenden Tribus ein Dreifuß zu Theil werde, den er den Göttern weihe; daß man unter dies Opfer seinen Namen, jenen des Bürgers, der den Chor auf seine Kosten unterhalten; zuweilen den des Poeten, der die Dichtung geliefert oder des Lehrers, der den Unterricht besorgt hatte [25]), eingrabe. Auch sagte ich, daß zu Pausanias Zeiten in der Grotte über dem Theater ein Dreifuß befindlich gewesen. Selbst noch heute erblickt man am Eingang jener Grotte eine Art Triumphbogen mit drei Inschriften aus verschiedenen Zeiten, zu Ehren von zwei Tribus, die den Preis erlangt [26]). Eine dieser Inschriften stammt aus dem J. 320 vor Chr. Geb.; sie ist nur einige Jahre jünger als Anacharsis Reise.

Die an der Akropolis südöstlicher Seite den Siegern in den, gemeinlich im Theater [27]) stattgefundenen Wettkämpfen errichteten Denkmale begründen die Lage

---

24) Xenoph. de mag. equit. p. 959.

25) Plut. in Themist. t. 1, p. 114.

26) Whel. a journ. p. 368. Le Roi Ruines de la Grèce, t. 2, p. 5.

27) Demosth. in Mid. p. 606. 612.

des Bacchustheaters am Ende der Dreifußstraße, und zwar grade an der von Chandler angenommenen Stelle. In der That mußten ja auch, wie ich im zwölften Kapitel gesagt, die Trophäen des Siegers in der Nähe der Wahlstatt aufgestellt seyn.

Die in der von mir gewählten Epoche lebenden Autoren reden nur von einem Theater; folglich existirte jenes, dessen Ruinen man im südwestlichen Winkel der Akropolis erblickt, zu ihrer Zeit noch nicht. Ich halte es, mit Chandler, für das Odeon, das Herodes, Attikus Sohn, etwa fünf Jahrhunderte später erbauen ließ, und dem Philostratus den Namen « Theater » [28]) beilegt. « Das Odeon von Patras, » sagt Pausanias [29]), « wäre « das schönste von allen, würde es nicht durch jenes von « Athen, das alle übrigen an Größe und Pracht über« trifft, verdunkelt. Herodes, der Athener, hat es nach « dem Ableben seiner Gemahlin, zu deren Ehren gestiftet. « Ich habe in meiner Beschreibung von Attika seiner « nicht gedacht, weil es bei Verfassung dieses meines « Werks noch nicht begonnen war. » — Auch Philostratus nennt dies Theater des Herodes eines der herrlichsten Werke der Welt [30]).

Chandler glaubt das Odeon oder Theater des Herodes auf den Ruinen von jenem des Perikles erbaut. Ich kann nicht seiner Meinung seyn. Pausanias, der dies

---

28) Philostr. de vit. Sophist. in Herod. l. 2, p. 551.

29) Pausan. l. 7, c. 20, p. 574.

30) Philostr. ibid.

letztere Gebäude an eine andere Stelle setzt, sagt, indem er von ersterem redet, nicht, daß Herodes es wieder erbauen lassen; sondern er braucht den Ausdruck: επoιησεν. Nach Chandlers Unterstellung hätte das alte Odeon sich zur Rechten des Bacchustheaters befunden; — nach Vitruv aber stand es an dessen linker Seite [31]). Endlich auch zeigte ich weiter oben, daß des Perikles Odeon im südöstlichen Winkel der Akropolis gelegen war.

Es wird nun begreiflich, warum Pausanias auf seinem Wege längs der Südseite der Akropolis, wo er das Bacchustheater sah, weder vom Odeon noch von irgend einem Theater spricht; als er sein erstes, von Attika handelndes Buch verfaßte, existirte im südwestlichen Winkel in der That kein Solches.

(Pnyx). Auf einem Hügel unfern der Akropolis sind noch die Uiberreste eines Gebäudes ersichtlich, das man bald für den Areopag [32]), bald für den Pnyx [33]), bald auch für das Odeon [34]) gehalten. Sein großer Flächenraum ist mit einer zum Theil in den Felsen gehauenen, zum Theil aus Demant-Facettenartig behauenen Steinquadern bestehenden Einfassung umgeben. Ich setze mit Chandler den Pnyx, wo zuweilen die Volksversammlungen stattfanden, an diese Stelle. Der

---

31) Vitruv. l. 5, c. 9.

32) Spon, voyag. t. 2, p. 116.

33) Chandl. travels in Greece, chapt. 13, p. 68.

34) Whel. book 5, p. 382. Le Roi Ruines de la Grèce, t. 1, p. 18.

Pnyx war wirklich mit einer Mauer eingefaßt [35]. Er befand sich dem Areopag genüber [36]. Man erblickte von dort den Pyräus [37]. Alle diese Andeutungen passen auf das fragliche Gebäude; noch entscheidender aber ist Folgendes: «Wenn das Volk auf diesem Felsen sitzt rc.,» sagt Aristophanes [38], und er spricht vom Pnyx. Ich übergehe andere, dies unterstützende Beweise.

Indeß scheint Pausanias jenes Gebäude für das Odeon gehalten zu haben: was nun ist daraus zu folgern? Daß zu seiner Zeit der von ihm nicht erwähnte Pnyx um deswillen, weil das Volk sich dort zu versammeln aufgehört, und man die musikalischen Wettübungen dahin verlegt, seinen Namen geändert hatte. Stellt man alle darüber erfindlichen Nachrichten zusammen, so wird man daraus schließen müssen: daß jene Uibungen anfänglich in einem Gebäude im südöstlichen Winkel der Akropolis —, im Odeon des Perikles, in der Folge aber im Pnyx stattgefunden; dieser ist das von Pausanias gemeinte Odeon; jenes Theater endlich, von dem im südwestlichen Winkel der Akropolis noch ein Theil vorhanden, war das bereits erwähnte des Herodes.

(Tempel des Olympischen Jupiters). Von der Akropolis nördlich bestehen noch prachtvolle Ruinen, welche die Beachtung der Reisenden gefesselt haben.

---

35) Philochor. ap. schol. Aristoph. in av. v. 998.

36) Lucian. in bis accusat. t. 2, p. 801.

37) Plut. in Themist. t. 1, p. 121.

38) Aristoph. in equit. v. 751.

Einige [39]) glaubten die Uiberreste jenes herrlichen Tempels des Olympischen Jupiters, den man, von Pisistratus begonnen, zu vollenden mehrmals unternommen; dessen Säulen Sylla nach Rom bringen, und den Hadrian [40]) endlich wiederherstellen ließ, darin zu erkennen. Sie hatten sich in dieser Ansicht auf Pausanias Bericht, der diesen Standpunkt allerdings anzudeuten scheint [41]), gestützt; allein Thuzydides [42]) sagt dagegen ausdrücklich: Jener Tempel habe sich im Süden der Akropolis befunden, und sein Bericht ist mit Einzelheiten begleitet, welche die von Valla und Palmier vorgeschlagene Verbesserung des Textes nicht zulassen. Stuart [43]) hat, auf die Autorität dieses Geschichtschreibers gestützt, den Tempel des Olympischen Jupiters südöstlich von der Akropolis an einer Stelle angenommen, wo noch jetzt nach Kaiser Hadrian benannte mächtige Säulen stehen. Seine Ansicht ward von Le Roi [44]), der die fraglichen Säulen für einen Uiberrest des Pantheons jenes Kaisers hält, bestritten. Bei aller meiner Achtung für die Einsichten jener beiden gelehrten Reisenden hatte ich in dem, von Thuzydides in Süden der Akropolis gesetzten Tempel des Olympischen Jupiters einen, nach der von Pausanias [45]) angeführten Sage, in der grauesten Vorzeit

39) Whel. book. 5, p. 392. Spon, t. 2, p. 108.

40) Meurs. Athen. Attic. l. 1, c. 10.

41) Pausan. l. 1, c. 18, p. 42. — 42) Thucyd. l. 2, c. 15.

43) Stuart antiq. of Athens, chapt. 5, p. 38.

44) Le Roi, Ruin. des monum. de la Grèce, t. 2, p. 21.

45) Pausan. ibid. p. 43.

von Deukalion erbauten alten Tempel, und in dem nördlichen den von Pisistratus gestifteten vermuthet. In dieser Weise ließen sich zwar Thuzydides und Pausanias vereinigen; da jedoch neue Anstände daraus entspringen würden, so habe ich in meinem Plane einen Tempel des Olympischen Jupiters auf Gradewohl in Süden der Akropolis gesetzt.

Stuart hält die nördlichen Ruinen für die Uiberreste der Poecile [46]); allein ich glaube dargethan zu haben, daß jene berühmte Halle an dem beim Thore Dipyle gelegenen Marktplatze gestanden. Uibrigens scheint das Gebäude, dem jene Ruinen angehörten, zu Hadrians Zeiten [47]) aufgeführt, und liegt daher ausser dem Plane meines Werks.

(Stadium). Es ist nicht angedeutet, weil ich es jünger als den von mir behandelten Zeitabschnitt glaube. Es scheint in der That, daß man zu Xenophons Zeiten sich auf einem Raume, vielleicht einem Wege, der am Lyzäum begann, und unter den Stadtmauern hinzog [48]), im Laufe geübt habe. Bald nachher ließ der Redner Lykurg ein, von einem seiner Freunde der Republik abgetretenes [49]) Grundstück ebenen und mit erhöhten Fahrwegen umgeben. In der Folge ward durch Herodes, Attikus

---

46) Stuart antiquit. of Athens, chapt. 5, p. 40.

47) Le Roi Ruin. de la Grèce, t. 2, p. 16.

48) Xenoph. hist. Graec. l. 2, p. 476. Id. de magist. equit. p. 959.

49) Lycurg. X. rhet. vit. ap. Plut. t. 2, p. 841.

Sohn, das Stadium, dessen Ruinen noch heute existiren, wieder aufgebaut, und fast ganz mit Marmor bekleidet [50]).

(Stadtmauern). Ich übergehe mehre Fragen, die über die Mauern, welche den Pyräus und Munychia umschlossen und jene, die vom Pyräus und Phalerus bis zu denen Athens hinzogen, sich aufwerfen ließen. Hier nur einige Worte über die Umfassung der Stadt selbst. Ihre Form läßt sich nicht bestimmen; allein zu Festsetzung ihres ungefähren Umfanges stehen einige Quellen uns zu Gebote. Thuzydides [51]) sagt bei Aufzählung der zu Bewachung der Mauern erforderlichen Mannschaft: die zu vertheidigende Strecke der Ringmauern betrage drei und vierzig Stadien *); der übrige Theil zwischen den beiden Punkten, wo einerseits die Mauer des Phalerus, andererseits jene des Pyräus anstoße, bedürfe keiner Vertheidigung. Der Scholiast dieses Autors legt letzterer Strecke siebzehn Stadien Länge bei, und berechnet daher den ganzen Bering der Stadt auf sechzig Stadien **). Wollte man dieser Angabe beipflichten, so würde die Mauer des Phalerus bis zum Lyzäum heraufreichen; dies aber ist unmöglich; es muß sich daher bei dem Scholiasten ein bedeutendes Versehen eingeschlichen haben.

---

50) Pausan. l. 1, c. 19, p. 46. Philostr. de vit. sophist. l. 2, p. 550.

51) Thucyd. l. 2, c. 13.

*) 4,063 $^1/_2$ Toisen.

**) 5,670 Toisen; also, deren 2,500 auf die Lieue gerechnet, deren beiläufig 2 $^1/_4$ im Umkreise.

6) Erleuchtung der Tempel.

(Zu demselben Kapitel 12, S. 9).

Die Tempel hatten keine Fenster: Die einen erhielten das Licht nur vom Eingange; in andern hing man vor der Hauptstatüe [52]) Lampen auf; noch andere waren durch zwei Säulenreihen in drei Schiffe geschieden. Das mittlere durchaus ohne Bedachung, genügte zu Erleuchtung der beiden anderen gedeckten [53]). Die großen Arkaden in den Seitentheilen eines, noch jetzt in den Ruinen von Agrigent [54]) vorhandenen Tempels wurden erst lange nach dessen Erbauung eröffnet.

7) Uiber die Säulen im Innern der Tempel.

(Zu demselben Kapitel, S. 10).

Die griechischen Tempel scheinen anfänglich sehr beschränkt gewesen zu seyn. Als sie größere Dimensionen erhielten, fiel man darauf, die Bedachung durch eine im Innern angebrachte einzige Säulenreihe, auf der sich wieder andere Säulen bis zum Dache selbst erhuben, zu stützen. So fand ich es in einem jener alten Tempel zu Pästum.

In der Folge traten an die Stelle der einen Säulenreihe deren zwei, und nun wurden die Tempel in drei Schiffe geschieden. So nach Pausanias (l. 5, cap. 10, p. 400.), der des Jupiter zu Olympia, und jener der

---

52) Strab. l. 9, p. 396. Pausan. l. 1, c. 26, p. 63.

53) Strab. ibid. Vitruv. l. 3, c. 1, p. 41.

54) D'Orville, Sicula, c. 5, p. 97.

Minerva zu Athen, wie Foucherot sich überzeugte. Der von Skopas erbaute Pallastempel zu Tegäa in Arkadien war eben so konstruirt. — Pausanias (lib. 8, cap. 45, p. 693.) sagt: Von den Säulen des Inneren sei die erste Dorischer; die zweite Korinthischer Ordnung.

8) Uiber die Verhältnisse des Parthenons.

(Zu demselben Kapitel, S. 11).

Nach Le Roi (Ruines de la Grèce, 1re part. p. 30; 2me part. pl. XX.) beträgt die Länge des Parthenons 214 F. 10 Z. 4 L., die Höhe 65 F. französischen Maaßes. Nach dem Verhältnisse dieses Maaßes zum Griechischen Fuße, betrüge die Länge deren etwa 227; die Höhe beiläufig 68 F. 7 Z. Die Breite scheint durch die Benennung: «Hecatonpedon» (100 F.), welche die Alten diesem Tempel beilegten, bezeichnet zu werden; Le Roi (l. c. 1re part. p. 29.) fand jene des Frieses der Façade wirklich 94 F. 10. Z. franz. Maaßes, was auf 100 griechische Fuß hinausläuft [55]).

9) Uiber den Betrag des zur Minervenstatüe verwendeten Goldes.

(Zu demselben Kapitel, S. 13).

Thuzydides [56]) sagt: vierzig Talente; andere Autoren: [57]) vier und vierzig; noch andere: fünfzig [58]). Ich

55) Le Roi Ruin. de la Grèce, 1re part. p. 29.

56) Thucyd. l. 2, c. 13.

57) Philochor. ap. Schol. Aristoph. in pac. v. 604.

58) Diod. Sic. l. 12, p. 96.

halte mich an Thuzydides. Nimmt man das Verhältniß des Goldes von 1—13, zu seiner Zeit, wie zu jener Herodots an, so würden jene vierzig Goldtalente 520 Talente Silbers, und diese, das Talent zu 5,400 Livres gerechnet, einen Gesamtbetrag von 2,808,000 Livres ausmachen. Da aber im Jahrhundert des Perikles die Drachme mindestens 19 Sous, und das Talent 5,700 Livres gleichstand (man s. die der Münztabelle am Schlusse dieses Werks beigefügte Note), so betrugen die fraglichen vierzig Talente wenigstens 2,964,000 Livres.

10) Uiber die Anbringung des Goldes an der Minervenstatüe.

(Zu demselben Kapitel, S. 14).

Die Göttin war mit einer langen Tunika bekleidet, die aus Elfenbein gearbeitet seyn mußte. Die Aegide oder das Fell der Ziege Amalthea bedeckte, wie Solches an einigen Minerven-Statüen ersichtlich, die Brust und vielleicht den linken Arm. Der Rand der Aegide war von Schlangen umringelt; in dem schlangenschuppigen Felde erblickte man das Medusenhaupt. So ist die Aegide auf Denkmalen und in den alten Autoren dargestellt[59]).

Isokrates, der zu der Zeit, wo ich den jungen Anacharsis in Griechenland unterstelle, noch am Leben, bemerkt[60]), daß man das Gorgonium entwendet hatte, und Suidas[61]) fügt, indem er derselben Thatsache erwähnt,

59) Virgil. Aeneid. l. 8, v. 436.

60) Isocr. adv. Callim. t. 2, p. 511.

61) Suid. in Φιλαιαστ.

hinzu: Es sei dem Standbilde der Minerva entrissen worden. Nach einer Stelle Pluchtarchs[62]) scheint man unter jener Benennung die Aegide verstehen zu müssen.

Untersuchen wir nun, woraus jene Aegide verfertigt gewesen? Ausserdem, daß man, war sie nicht aus edlem Metalle gearbeitet, sie nicht entwendet haben würde, sagt uns Philochorus:[63]) «Der fragliche Diebstahl habe die Schuppen und Schlangen betroffen.» Hier ist von der, durch den Bildner zu den Füßen der Göttin angebrachten Schlange nicht die Rede: denn diese war nur ein Beiwerk, ein Attribut, das keinen Prachtaufwand erheischte. Uibrigens spricht Philochorus von Schlangen in der vielfachen Zahl.

Ich schließe aus dem Gesagten, daß die Schuppen auf der Aegide und die sie rund umringelnden Schlangen von Phidias aus Gold gearbeitet gewesen. Dies bestätigt Pausanias[64]); er sagt: «Auf Minervens Brust war ein Medusenhaupt aus Elfenbein angebracht;» diese Bemerkung würde aber, war die Aegide aus demselben Stoffe gearbeitet, und wurde das auf dieser befindliche Medusenhaupt nicht durch das ihm zur Grundlage dienende Gold noch mehr hervorgehoben, überflüssig erscheinen. Die Flügel der Victoria in Minerva's Hand, waren ebenfalls von Golde. Dieben, die sich in den Tempel eingeschlichen, gelang es, sie abzulösen; sie

---

62) Plut. in Themist. t. 1, p. 117.

63) Philochr. ap. Schol. Aristoph. in pac. v. 604.

64) Pausan. l. 1, c. 24, p. 58.

verriethen sich selbst, durch den bei Theilung des Erlöses unter ihnen entstandenen Zwist[65]). Nach verschiedenen Andeutungen, die ich übergehe, läßt sich annehmen, daß auch die Basreliefs des Helms, des Schildes, der Fußbekleidung und vielleicht des Piedestals, ebenfalls aus Golde bestanden. Die meisten dieser Verzierungen waren in der von mir gewählten Epoche noch vorhanden, und wurden erst einige Zeit nachher durch einen gewissen Lachares entwendet[66]).

11) Uiber die athenischen Senatspräsidenten.

(Zum vierzehnten Kapitel, S. 30).

Alles, die Senatsbeamten und ihre Verrichtungen Betreffende bietet so viele Schwierigkeiten dar, daß ich mit Hinverweisung auf die Autoren, welche solche erörtert haben, mich begnüge, nämlich auf: Sigonius (de republ. Athen. l. 2, c. 4); Petav. (de doctrin. temp. l. 2. c. 1); Dodwel (de Cycl. dissert. 3, §. 43); Sam. Pet. (leg. Attic. p. 188); Corsin. (fast. Attic. t. 1, dissert. 6).

12) Uiber die Beschlüsse des Senats und Volkes von Athen.

(Zu demselben Kapitel, S. 35).

Alles geschah nur kraft der Gesetze und Beschlüsse[67]). Sie unterschieden sich dadurch: daß die Gesetze alle

65) Demosth. in Timocr. p. 792. Ulpian. ibid. p. 821.

66) Pausan. ibid. c. 25, p. 61.

67) Demosth. in Timocr. p. 787.

Bürger, und zwar für immer verpflichteten; dagegen betrafen die eigentlichen Beschlüsse (Dekrete) nur Einzelne und nur für gewisse Zeit. Durch Letztere wurden Gesandte abgeordnet, Bürgerkronen zuerkannt rc. Umfaßte aber ein solcher Beschluß alle Zeiten und alle Einzelne, so ward er zum Gesetze.

13) Uiber ein merkwürdiges Urtheil des Areopags.

(Zum siebzehnten Kapitel, S. 71).

Der hier im Texte angeführten Thatsache läßt sich noch eine andere anreihen, die sich weit später in einem Jahrhundert ereignete, wo Athen seinen ganzen Ruhm verloren; der Areopag den seinigen dagegen sich erhalten hatte.

Ein Weib aus Sizyon beschloß in der heftigsten Erbitterung gegen ihren zweiten Ehegatten und den mit ihm erzeugten Sohn, die einen andern, von ihrem ersten Manne hinterlassenen hoffnungsvollen Sohn getödtet, den Entschluß, sie zu vergiften. Sie ward vor mehre Gerichtshöfe gestellt, die sie weder zu verurtheilen noch loszusprechen wagten. Die Sache kam vor den Areopag, der nach langer Prüfung das Wiedererscheinen der Partheien in hundert Jahren verordnete [68]).

14) Uiber das Würfelspiel.

(Zum zwanzigsten Kapitel, Seite 95).

Herr von Peiresc hatte sich einen, mit Zeichnungen ausgeschmückten alten Kalender zu verschaffen gewußt.

---

68) Valer. Max. l. 8, c. 1. Aul. Gell. l. 12, c. 7; et alii.

Zum Januar war ein Spieler, der den Becher in der Hand, die Würfel in eine am Rande des Damenbretts aufgestellte Art von Thurm warf, abgebildet [69]).

15) Preise verschiedener Waaren.

(Zu demselben Kapitel, Seite 112).

Ich habe im Texte die Preise einiger Lebensmittel in Athen zu Demosthenes Zeiten, angeführt. Etwa sechzig Jahre früher: zu jenen des Aristophanes, galt ein Taglohn drei Obolen (9 Sous) [70]); ein Wettrenner zwölf Minen oder 1,200 Drachmen (1,080 Livres) [71]); ein Mantel zwanzig Drachmen (18 Livres); eine Fußbekleidung acht Drachmen (7 Livres 4 Sous) [72]).

16) Uiber des Demosthenes väterliches Erbe.

(Zu demselben Kapitel, ibid.).

Demosthenes Vater galt für reich [73]); indeß hinterließ er seinem Sohne nur beiläufig vierzehn Talente (etwa 75,600 Livres) [74]). Folgendes die Hauptgegenstände dieser Verlassenschaft: a) Eine Schwertfegerei, in der dreißig Sklaven arbeiteten [75]). Zwei bis drei der-

---

69) Valer. in Harpocr. p. 79.

70) Aristoph. in eccles. v. 310.

71) Id. in nub. v. 1227.

72) Id. in Plut. v. 983.

73) Demosth. in Aphob. p. 896, 901, 904.

74) Id. ibid. p. 895.

75) Id. ibid. p. 896.

selben, die an deren Spitze standen, galten jeder fünf bis sechshundert Drachmen (ungefähr 500 Livres); die übrigen mindestens dreihundert Drachmen (270 Livres). Sie warfen, nach Abzug aller Unkosten, jährlich dreißig Minen oder 2,700 Livres ab. b) Eine Betten-Manufaktur. Sie beschäftigte zwanzig Sklaven, vierzig Minen (3,600 Livres) an Werthe, die jährlich zwölf Minen oder 1,080 Livres einbrachten. c) An Elfenbein, Eisen, Holz [76]) achtzig Minen oder 7,200 Livres. Das Elfenbein diente zu Bettfüßen [77]), Schwertgriffen und Scheiden [78]). d) An Galläpfeln und Kupfer siebzig Minen (6,300 Livres). e) Ein Haus im Werthe von dreißig Minen (2,700 Livres). f) Hausrath, Gefäße, Becher, Goldkleinode, Gewänder und Putztisch der Mutter des Demosthenes: hundert Minen (9,000 Livres). g) Ausgeliehene oder im Handel angelegte Gelder ꝛc [79]).

---

76) Demosth. in Aphob. p. 896, 901, 904.
77) Plat. ap. Athen. l. 2, c. 9, p. 48.
78) Demosth. ibid. p. 898. Diogen. Laert. l. 6, §. 65.
79) Demosth. ibid. p. 896.

Ende des vierten Bändchens.

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

selben, die an deren Spitze standen, galten jeder fünf bis sechshundert Drachmen (ungefähr 500 Livres); die übrigen mindestens dreihundert Drachmen (270 Livres). Sie warfen, nach Abzug aller Unkosten, jährlich dreißig Minen oder 2,700 Livres ab. b) Eine Betten-Manufaktur. Sie beschäftigte zwanzig Sklaven, vierzig Minen (3,600 Livres) an Werthe, die jährlich zwölf Minen oder 1,080 Livres einbrachten. c) An Elfenbein, Eisen, Holz [76]) achtzig Minen oder 7,200 Livres. Das Elfenbein diente zu Bettfüßen [77]), Schwertgriffen und Scheiden [78]). d) An Galläpfeln und Kupfer siebzig Minen (6,300 Livres). e) Ein Haus im Werthe von dreißig Minen (2,700 Livres). f) Hausrath, Gefäße, Becher, Goldkleinode, Gewänder und Putztisch der Mutter des Demosthenes: hundert Minen (9,000 Livres). g) Ausgeliehene oder im Handel angelegte Gelder ꝛc [79]).

---

76) Demosth. in Aphob. p. 896, 901, 904.

77) Plat. ap. Athen. l. 2, c. 9, p. 48.

78) Demosth. ibid. p. 898. Diogen. Laert. l. 6, §. 65.

79) Demosth. ibid. p. 896.

Ende des vierten Bändchens.

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques, / Fischer, Christian August, / Haupt, Theodor << von>>,

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung

Bd.: 4

(1829)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.graec.o.1-c(4/6#4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11834828-1